Trachten, Sagen und Gedichte: Die kulturpolitischen Ideen der AfD › Feuilleton

Süddeutsche Zeitung

MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN AUS POLITIK, KULTUR, WIRTSCHAFT UND SPORT

WWW.SZ.DE | HM2 | MÜNCHEN, DONNERSTAG, 29. AUGUST 2024 | 80. JAHRGANG / 35. WOCHE / NR. 199 / 3,90 EURO

Das Streiflicht

(SZ) Zu den unverfänglichsten Fragen im täglichen Diskurs mit dem Lebenspartner darf die erste Recherche nach dem gemeinsamen Aufwachen gezählt werden: Gut geschlafen, Schatz? Und, tatsächlich, was soll noch schiefgehen, wenn der Partner dem Morgen ein hellwaches „Herrlich!“ zuruft? Wer das Credo „Den Sieger erkennt man am Start“ auf den frühestmöglichen Zeitpunkt des Tages verlegt, gehört zur glücklichen Gruppe der Durchstarter. Wohl kaum wird sich solchen Leuten allerdings erschließen, dass Franz Kafka das Erwachen zum riskantesten Augenblick des Tages erklärt hat. Der Satz findet sich zwar nur durchgestrichen, quasi inoffiziell, in einem Romanmanuskript. Das ändert aber nichts an seiner Gültigkeit, wenn man an den armen Gregor Samsa denkt, der in „Die Verwandlung“ als Käfer aufwacht, der sich, unabhängig von der Frage, ob er gut geschlafen hat, seiner Familie nicht zeigen will, schon allein, weil er nicht mehr aus dem Bett kommt.

Ob die Filmregisseurin Julia von Heinz die Angst vor einem Gregor-Samsa-Moment umtreibt? Wenn schon ein Mann, der ganz brav zu Hause in seinem Bett geschlafen hat, als Käfer in die Realität zurückkehrt, als was soll man dann in einem Kino aufwachen, also im abgedunkelten Reich der Träume und Albträume, in dem man während einer Filmvorführung kurz eingeschlafen ist? Als Monsterechse Godzilla? Als King Kong? Als Tarantula, die Riesenspinne? Julia von Heinz, die beim Filmfest in Venedig in der Jury sitzt, hat jedenfalls nun mit einiger Sorge beteuert, dass sie sich auch bei zwei, drei Filmen am Tag gegen den Schlummer wappnen wird, „weil Einschlafen ist wirklich nicht erlaubt, keine Sekunde“.

Wird es der preisgekrönten Regisseurin helfen, dass ein bekannter Filmkritiker in Düsseldorf dafür bekannt war, während der Pressevorführungen einzuschlafen und sich doch an alle Details des Films trefflich erinnern zu können? Es geht ihr wohl eher um den Respekt vor dem Werk. Vielleicht ist ihr nicht klar, dass das Nickerchen ein anderes Image genießt als der gefürchtete Sekundenschlaf am Steuer. Wer heutzutage den ratzenden Kollegen gegen Viertel nach eins im Büro aufschreckt, entschuldigt sich lächelnd für die Störung, denn jedermann weiß doch, wie wertvoll eine Viertelstunde des Wegnickens ist, um sich danach mit neuer Kraft der Welt zu stellen. Warum nicht auch den Bildwelten, denen sich Julia von Heinz gegenübersehen wird? Filmen überdies, die sie auch von der Länge her „anspruchsvoll“ findet. Früher wurden lange Filme wie „Ben Hur“ durch die Intermission als Erholungspause unterbrochen. Julia von Heinz sollte ihre eigene Intermission machen. Und wenn beim Aufwachen der Sitznachbar fragt: „Gut geschlafen, Bella?“, ist jedem im Kino klar: Das wird ein guter Filmtag.

HEUTE

Meinung
Was Populisten vorschlagen, schadet dem Wohlstand der Menschen mit kleineren Einkommen 4

Politik
In der Tiefsee liegen Rohstoffe. Länder wie China wollen sie abbauen, doch es gibt Risiken 7

Feuilleton

FOTO: WARNER BROS./AP

Zur Eröffnung von Venedig ist Beetlejuice zurück – Tim Burtons unerträglicher Geist 11

Wissen
Transkranielle Magnetstimulation bei Depressionen: Sind Hoffnungen von Patienten berechtigt? 12

Wirtschaft
Der Führerschein wird immer teurer und kostet nun bis zu 4400 Euro. Woran liegt das? 13

Medien, TV-/Radioprogramm 19,20
Rätsel 19
Rätsel-Lösungen 20
Traueranzeigen 10

4 190655 803906 43035

Das vergessene Opfer

Beim Olympia-Attentat 1972 in München wurden elf Israelis getötet und ein deutscher Polizist. Fünf Jahrzehnte später spricht sein Sohn zum ersten Mal öffentlich darüber.

› *Die Seite Drei*

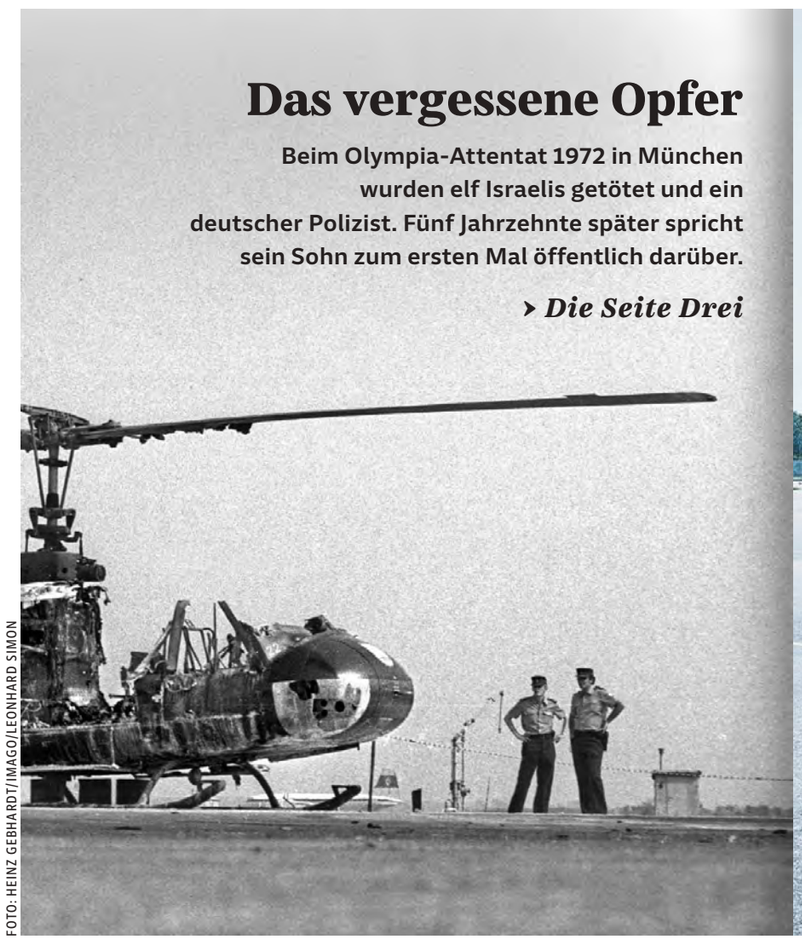


FOTO: HEINZ GEBHARDT/IMAGO/LEONHARD SIMON

Ampel diskutiert erhebliche Verschärfungen

„Wir werden Lehren ziehen“, sagt der Kanzler und kündigt an, irreguläre Migration weiter zu begrenzen. Unter anderem sollen Asylregeln überarbeitet werden. Dafür führt er Gespräche mit der Opposition.

Von Markus Balser, Bastian Brinkmann, Daniel Brössler und Paul-Anton Krüger

Berlin – Nach der tödlichen Messerattacke von Solingen hat Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) schnelle Gespräche mit den Ländern und der Union über ein Umsteuern in der Migrationspolitik angekündigt. Bundesinnenministerin Nancy Faeser (SPD) werde rasch Vertreter der Bundesländer und der Union zu Gesprächen über die Konsequenzen aus dem Anschlag einladen, sagte Scholz. „Wir werden nicht zur Tagesordnung übergehen. Wir werden Lehren ziehen“, sagte er nach einem Treffen mit dem britischen Premier Keir Starmer in Berlin. Nach einem Angebot von CDU-Chef Friedrich Merz vom Vortag, mit der Union und notfalls auch ohne die Ampelpartner Grüne und FDP die Migrationspolitik zu verschärfen, ist Scholz bemüht, die Initiative in der Hand zu behalten.

Für den Kanzler geht es darum, das Angebot des Oppositionsführers nicht auszuschlagen, zugleich aber die Handlungsfähigkeit seiner zerstrittenen Koalition unter Beweis zu stellen – zumal am Sonntag sowohl in Thüringen als auch in Sachsen Wahlen anstehen. So machte Scholz deutlich, dass ihm die bislang beschlossenen Maßnahmen zur Begrenzung der Migration nicht reichen. Die Zahlen der irregulären Migration seien nicht so gesunken, wie er sich dies wünsche. „Deshalb wird die Bundesregierung ihre Bemühungen fortsetzen, die irreguläre Migration weiter zu begrenzen“, kündigte Scholz an. Die Bundesregierung berate nun weitere Maßnahmen, etwa beim Waffenrecht, der Bekämpfung des islamistischen Terrors und bei aufenthaltsrechtlichen Maßnahmen.

Nach Informationen der *Süddeutschen Zeitung* wird in der Koalition bereits intensiv über ein weitreichendes Papier diskutiert. Demzufolge könnten die Leistungen für Geflüchtete stark gekürzt oder ganz gestrichen werden, wenn sie über ein anderes EU-Land eingereist sind und dort registriert wurden. In solchen Dublin-Fällen könnten Geflüchtete künftig nur noch die nötigsten Sachleistungen bekommen, aber kein Bargeld mehr und keine Bezahlkarte. Hat ein anderes EU-Land der Aufnahme zugestimmt, könnten die Leistungen sogar komplett gestrichen werden, um Betroffene zur Ausreise zu bewegen. Beim Einsatz von Waffen könnten Geflüchtete leichter ausgewiesen werden.

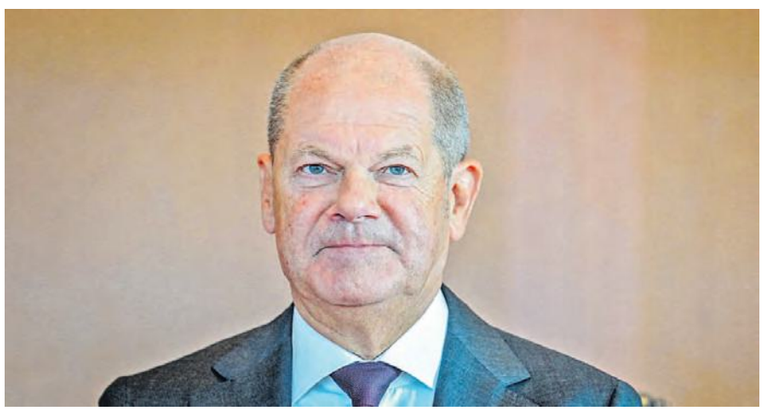
Diskutiert wird auch über neue Polizeibefugnisse. So könnte die Koalition der Bundespolizei, die für die Sicherheit an Bahnhöfen zuständig ist, verdachtsunabhängige Kontrollen ermöglichen und die Suche nach Waffen erleichtern. Auch das von Faeser vorgeschlagene Verbot von Messern mit langer Klinge wird weiter diskutiert. Zuerst hatte die *Bild*-Zeitung über mögliche Verschärfungen berichtet.

Vizekanzler Robert Habeck wies den Vorstoß von CDU-Chef Merz für eine „nationale Notlage“ mit scharfen Worten zurück. „Das ist nicht Problemlösung, das ist unverantwortlich“, sagte der Grünen-Politiker bei einer Veranstaltung in Leipzig. Auch Grünen-Fraktionsvizechef Konstantin von Notz ging mit Merz hart ins Gericht. „Es ist geradezu unpatriotisch, nun das Land als am Rande des Abgrunds stehend zu beschreiben und eine vermeintliche Notlage heraufzubeschwören“, sagte er der SZ. „Statt in eine solche Panikmache und parteipolitisches Klein-Klein zu verfallen, müssen wir als Demokratinnen und Demokraten entschlossen gegen den IS und andere Demokratieverächter zusammenstehen und sicherheitspolitische Defizite gemeinsam schnellstmöglich abstellen. Wir warten weiterhin auf konkrete Vorschläge der Union.“

Die Ampelparteien verhandelten am Mittwoch laut Koalitionskreisen mit Hochdruck über eine Einigung für Gesetzesverschärfungen in der Migrationspolitik. Die FDP zeigte sich offen für Gespräche. Dazu müssten die Christdemokraten aber eigene Fehler eingestehen: „Der CDU-Regierung in Nordrhein-Westfalen ist es nicht gelungen, einen Mann abzuschieben, der nicht mehr in Deutschland hätte sein dürfen“, sagte FDP-Fraktionschef Christian Dürr der SZ. Mit Blick auf die Regierungszeit der früheren Kanzlerin Angela Merkel sagte er: „Es ist gut, dass die CDU sich jetzt von der Migrationspolitik aus ihrer alten Regierungszeit verabschiedet.“ Damit der Kurswechsel gelinge, schlage er „einen Pakt der demokratischen Mitte im Bund und in allen 16 Ländern vor“, sagte Dürr.

Der Vorstoß von Friedrich Merz zielt auf eine Spaltung der Ampelkoalition ab, weil Initiativen über die Köpfe der Partner hinweg fast unausweichlich zum Bruch des Bündnisses führen würden. Zu den Forderungen von Merz gehört, notfalls eine nationale Notlage zu beschließen, um Grenzen gegen EU-Regeln schließen zu können. Verhindern will er den Zuzug von Menschen aus Afghanistan und Syrien. Scholz machte im Gegenzug klar, dass das im Grundgesetz verankerte individuelle Asylrecht erhalten und internationale wie europäische Regeln eingehalten werden müssten.

› *Seiten 2, 4 und 5*



Die bislang beschlossenen Maßnahmen gegen irreguläre Migration reichten nicht, sagte am Mittwoch Bundeskanzler Olaf Scholz. FOTO: KAY NIETFELD/DPA

Stellwerke sind teils unbesetzt

Aus Personalnot muss die Bahn zeitweise ganze Standorte und Verbindungen streichen.

Berlin – Die Deutsche Bahn schafft es wegen Personalmangels nicht, all ihre Stellwerke rund um die Uhr zu besetzen. Zeitweise fallen Standorte und somit auch Strecken aus. Besonders gravierend sind die Probleme im Ballungsraum Stuttgart sowie rund um Magdeburg. „Der Personalbedarf auf den Stellwerken kann aktuell nicht gedeckt werden“, heißt es in einer internen Präsentation des Staatsunternehmens, die der SZ vorliegt. Die Folge sind noch mehr Verspätungen, Zugausfälle und Verdruss bei den Kunden. Die Stellwerksprobleme sorgen auch innerhalb des Konzerns für Ärger. Manager der Bahn-Tochterunternehmen DB Cargo und DB Fernverkehr sind sauer auf die gemeinwohlorientierte Bahn-Tochter DB Infrago, die das Schienennetz und die Bahnhöfe betreibt. „Durch Zugausfälle, Umwege und Fahrzeitverlängerungen entstehen uns erhebliche finanzielle Schäden“, schreibt die Güterverkehrstochter DB Cargo. **sz** › *Wirtschaft*

Tönnies-Chef kritisiert deutsche Agrarpolitik

Rheda-Wiedenbrück – Max Tönnies, Manager des Fleischkonzerns Tönnies, greift die Agrarpolitik der Bundesregierung an. Deren Wunsch, die Zahl der Nutztiere dem Klima und dem Tierwohl zuliebe zu senken, bezeichnete Tönnies im SZ-Interview als Irrweg: „Deutschland braucht mehr Schweine, nicht weniger“, sagte er. Schon jetzt müsse Deutschland Schweinefleisch aus Spanien importieren – „und das ist schlecht für das Klima“. **sz** › *Wirtschaft*

Kabinett will Zahl der Herztoten senken

Berlin – Neue Angebote zur Vorbeugung mit regelmäßigen Checks sollen nach Plänen der Bundesregierung mehr Herzerkrankungen in Deutschland vermeiden. Das Kabinett brachte am Mittwoch einen Gesetzentwurf von Gesundheitsminister Karl Lauterbach auf den Weg, der dafür zusätzliche Möglichkeiten zur Vorsorge und Früherkennung auf Kassenkosten vorsieht. Auch Jugendliche sollen zu Laboruntersuchungen und Analysen von Risikofaktoren eingeladen werden. **DPA** › *Seite 5*

Die Paralympischen Sommerspiele starten

Paris – Angeführt von Edina Müller und Martin Schulz hat Deutschland als vierte von insgesamt 168 Nationen die eindrucksvolle Kulisse bei der Eröffnungszeremonie der Paralympischen Spiele auf der Place de la Concorde in Paris genießen dürfen. Die querschnittgelähmte Kanutin und der Triathlet, dem von Geburt an der linke Unterarm fehlt, wurden zu den Fahnenträgern bestimmt und gehören zu den großen Medaillenhoffnungen des Deutschen Behindertensportverbandes. **DPA**

Dax ▲	Gaspreis ▼	Gas-Speicher ▲
Xetra Schluss	Börse TTF Schluss	Ø Füllstand
18782 Punkte	**38,52 Euro/MWh**	**94,68 Prozent**
+0,54%	**- 0,44%**	**+0,17**

DAS WETTER

TAGS ▲ 35°/10° ▼ NACHTS

Nach örtlichem Frühnebel sonnig. Im Laufe des Tages einzelne Schauer oder Gewitter, mit vorübergehend starken Böen. Die Temperaturen steigen auf 27 bis 35 Grad. Nur auf den Nordseeinseln bleibt es etwas kühler. › *Seite 14 und Bayern*

Mittwoch-Lotto (28.8.2024)
Gewinnzahlen: 2, 5, 22, 25, 27, 46
Superzahl: 5
Spiel 77: 5 4 2 8 4 0 8
Super 6: 4 6 1 9 1 0 (Ohne Gewähr)

Die SZ gibt es als App für Tablet und Smartphone: sz.de/zeitungsapp

Süddeutsche Zeitung GmbH, Hultschiner Straße 8, 81677 München; Telefon 089/2183-0, Telefax -9777; redaktion@sueddeutsche.de
Anzeigen: Telefon 089/2183-1010 (Immobilien- und Mietmarkt), 089/2183-1020 (Motormarkt), 089/2183-1030 (Stellenmarkt, weitere Märkte).
Abo-Service: Telefon 089/21 83-80 80, www.sz.de/abo
A, B, F, GR, I, L € 4,40; SFr. 5,60

Wo Nacktheit alltäglich ist

Indigene Gemeinschaften in Südamerika wollen ihr Leben authentisch auf Social Media zeigen, dürfen aber nicht.

Nackte Haut und Authentizität gelten als Grundpfeiler des Erfolgs im Netz. Bei Instagram, auf Youtube oder Tiktok zeigen Nutzer sich in ihrem wahren Leben, so zumindest das Versprechen, und ein Teil der vor allem Nutzerinnen präsentiert sich in Bikini oder Unterwäsche, stets darauf bedacht, nicht allzu viel preiszugeben. Manch eine oder einer bringt es so zu beträchtlichen Followerzahlen, zu Ruhm und sogar Reichtum. Und so ist es bittere Ironie, dass eine andere Gruppe wegen der gleichen Kriterien immer wieder Probleme bekommt: die Angehörigen indigener Völker im Amazonasgebiet.

In den vergangenen Jahren haben diese das Internet für sich entdeckt, ganz besonders in dem Teil des Regenwaldes, der in Brasilien liegt. Südamerikas größte Nation ist auch die netzaffinste der Region, und selbst in Dörfern, in die keine Straßen führen, gibt es heute oft rasend schnelle Datenverbindungen, Satelliten-Internet sei Dank.

Das ist nicht immer nur ein Segen: Goldgräber und Holzfäller nutzen das Netz, um sich gegenseitig vor Behörden zu warnen. Und in Gemeinschaften, die noch vor Kurzem fast isoliert von der westlichen Konsumgesellschaft gelebt haben, zocken Kinder Ballerspiele, und die Alten schauen lieber Fußball, als am Lagerfeuer Geschichten zu erzählen.

Gleichzeitig bietet das Netz aber auch ungeahnte Möglichkeiten. Schulmaterial kommt in die Dörfer oder medizinische Hilfe. Und über das World Wide Web können die Gemeinschaften sich dieser weiten Welt präsentieren. Auf Tiktok, zum Beispiel, erzählt eine gewisse Cunhaporanga vom Volk der Tatuyo aus ihrem Leben im Wald – und mehr als sechs Millionen Follower sehen ihr dabei zu. Außer ihr gibt es eine ganze Reihe höchst erfolgreicher indigener Influencer. Für ihre Gemeinschaften ist das ein Glück: Follower bringen Geld, vor allem aber auch Aufmerksamkeit. Auf einmal interessieren sich Menschen im Millionenmoloch São Paulo für das Leben im Wald – und dieses kann von den Menschen in den Dörfern ungefiltert dargestellt werden.

Sogar Ethnologen loben diese Möglichkeiten. Bleibt ein Problem: die Netzwerke oder besser gesagt deren Richtlinien, was nackte Haut angeht. Fotos und Videos, auf denen Genitalien, Gesäße oder Geschlechtsverkehr zu sehen sind, werden blockiert, ebenso solche mit weiblichen Brustwarzen. All das hat immer wieder zu Diskussionen geführt, über Moral, Prüderie und Jugendschutz. Die indigenen Influencer aber stellen die Bestimmungen vor praktische Probleme. Denn Nacktheit ist in ihren Gemeinschaften oft alltäglich, zumindest in Abstufungen. Und bei Ritualen und Tänzen sind T-Shirts oder Shorts ohnehin tabu. Will man das Leben im Wald also authentisch ins Netz bringen, ist etwas Haut unumgänglich. Genau darum aber werden die Fotos und Videos immer wieder geblockt: Alarm! Ein Nippel!

Manche Social-Media-Stars versuchen, Brustwarzen oder Hintern zu verpixeln. Das ist aufwendig, erst recht bei Videos. Andere verzichten darauf, Rituale oder Tänze zu zeigen, selbst dann, wenn Follower darum bitten. Authentizität schön und gut. Aber was bringt die, wenn das Profil gesperrt wird? **Christoph Gurk**

Zuwanderung Mehr als 1,9 Millionen Menschen sind im vergangenen Jahr nach Deutschland gezogen, knapp 1,3 Millionen haben das Land verlassen. Unterm Strich sind also mehr als 600 000 Einwohner aus dem Ausland hinzugekommen. Migration ist der Grund, warum die Bevölkerung nicht schrumpft – ein erwünschter Effekt. Zugleich stellt sie Staat und Gesellschaft vor große Aufgaben.

Wie Migration das Land fordert

Nicht erst seit Solingen polarisiert Zuwanderung die Republik. Was bedeutet der Zuzug so vieler Menschen? Eine Faktensammlung.

FOTO: ODD ANDERSEN/AFP

Von Jan Bielicki, Christoph Koopmann, Kathrin Müller-Lancé und Benedikt Peters

Es sind viele. 13,9 Millionen Ausländer leben in Deutschland. Mehr als 1,9 Millionen Menschen sind im vergangenen Jahr neu zugezogen und knapp 1,3 Millionen haben das Land verlassen. Netto gerechnet ergibt sich also eine Zuwanderung von etwa 662 000 Menschen. Ohne Migration würde die Bevölkerung in Deutschland seit Jahren schrumpfen. Durch die Zuwanderung wuchs sie 2023 um etwa 300 000 Einwohner.

Die Menschen, die man unter dem Stichwort Migranten zusammenfasst, sind höchst unterschiedlich. Sie kommen aus aller Welt – etwa um zu arbeiten, um zu studieren, um bei der Familie zu leben oder einfach der Liebe wegen. Dann sind da noch die, die man Flüchtlinge nennt. Dazu zählen die etwa eine Million Ukrainerinnen und Ukrainer, die in den vergangenen zwei Jahren hier Aufnahme fanden. Und die Menschen, die Schutz beantragten: 329 000 Erstanträge auf Asyl verzeichnete das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Bamf) im vergangenen Jahr, nur 1992, 2015 und 2016 waren es mehr.

Wer bekommt Schutz?

Schutzsuchende nach ausgewählten Staatsangehörigkeiten, Angaben in Tausend

Im Jahr 2015 eingereiste Schutzsuchende wurden teilweise im Laufe des Jahres 2016 registriert. Die Zahlen zu Schutzsuchenden zum 31.12.2015 sind demnach als zu niedrig einzustufen. Westbalkanstaaten: Albanien, Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Montenegro, Nordmazedonien und Serbien

Quelle: Statistisches Bundesamt

Kriminalität

Sind Ausländer krimineller als Deutsche? Macht Migration die Bundesrepublik unsicherer? Diesen Eindruck nähren Taten wie der Anschlag von Solingen. Die Interpretation der vielen Statistiken dazu steckt aber voller Fallstricke.

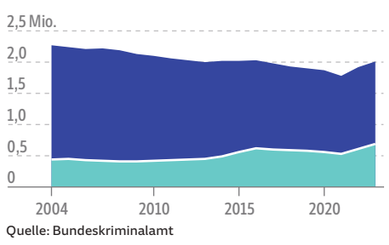
Unter den 2,2 Millionen Tatverdächtigen, die die deutsche Polizei bei Straftaten im Jahr 2023 ermittelt hat, waren 920 000 Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit. Das entspricht einem Anteil von 41,1 Prozent. Im Jahr vorher waren es noch 37,4 Prozent. Rechnet man ausländerrechtliche Verstöße – etwa illegale Einreise – heraus, sind es noch 695 000 ausländische Tatverdächtige, ein Anteil von 34,4 Prozent. Dabei liegt der Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung in Deutschland bei nur etwa 15 Prozent.

Bei Vergewaltigungen und sexueller Nötigung, politisch besonders brisant, zählte die Polizei 2023 doppelt so viele nichtdeutsche Tatverdächtige wie noch ein Jahrzehnt davor. Das liegt auch an einer Änderung des Sexualstrafrechts in diesem Zeitraum. Auch die Zahl der deutschen Verdächtigen stieg, wenn auch nicht so stark. Mord, Totschlag und ähnliche Straftaten gegen das Leben hingegen bleiben seit Jahren auf einem im internationalen Vergleich sehr niedrigen Niveau. Allerdings steigt auch hier, wenn auch nicht so steil, der Anteil der nichtdeutschen Tatverdächtigen.

Seit 2009 hat sich die Zahl nichtdeutscher Verdächtiger bei Straftaten ohne ausländerrechtliche Verstöße mehr als verdoppelt. Im selben Zeitraum hat sich allerdings auch die Zahl der im Land lebenden Ausländer mehr als verdoppelt: von 6,7 Millionen auf 13,9 Millionen. Und es werden auch Touristen oder durchreisende Diebesbanden erfasst. Hilfreicher kann der Blick auf Straftaten sein, bei denen die Polizei „Zuwanderer“ als verdächtig zählt – also Asylbewerber, Schutz- und Asylberechtigte, Geduldete oder illegal in Deutschland lebende Menschen. 2023 waren unter allen Tatverdächtigen 403 000 Zuwanderer, das macht 17,9 Prozent. Rechnet man ausländerrechtliche Verstöße heraus, liegt der Zuwandereranteil noch bei 8,9 Prozent.

Wer begeht Straftaten?

Tatverdächtige insgesamt, jedoch ohne Verstöße gegen das Ausländerrecht



Quelle: Bundeskriminalamt

Grundsätzlich sind sich die meisten Forschenden auf dem Gebiet einig, dass der Schluss zulässig ist: Migranten sind unter den Straftätern überrepräsentiert. Kriminologen haben dafür im Wesentlichen drei Erklärungsansätze. Es wandern gerade aus ärmeren Ländern wie Syrien, Afghanistan oder den Staaten Subsahara-Afrikas vor allem junge Männer ein – und junge Männer, gleich welcher Nationalität, geraten deutlich häufiger mit dem Gesetz in Konflikt als betagte Rentnerinnen. Zweitens ziehen nach Ansicht einiger Kriminologen eher sozial benachteiligte Menschen nach Deutschland, die dementsprechend ein höheres Risiko aufweisen, straffällig zu werden. Und drittens begehen auch Menschen, die kaum Perspektiven haben und in schwierigen Verhältnissen leben, eher Straftaten als andere.

Extremismus

Der Messerangriff von Solingen ließ auch die Frage wieder hochkochen, ob Deutschland sich ein Extremismusproblem importiert. Der mutmaßliche Täter Issa al-H. teilt laut Bundesanwaltschaft die mörderische Ideologie der Terrororganisation „Islamischer Staat“, die seine Tat für sich reklamiert hat. Ganz konkrete Aussagen zum Zusammenhang von Migration und Islamismus fallen aber schwer, denn dieser wird statistisch nicht genau erfasst.

Der Verfassungsschutz schlüsselt nicht auf, wer unter den gezählten Islamisten deutscher Staatsbürger ist. Grundsätzlich lässt sich zumindest sagen: Bei den islamistisch motivierten Anschlägen oder Anschlagsversuchen in Deutschland in den vergangenen paar Jahren waren die allermeisten Täter und Tatverdächtigen Migranten. Der Breitscheidplatz-Attentäter Anis Amri etwa war Asylbewerber aus Tunesien, der mutmaßliche Messerstecher von Mannheim stammt aus Afghanistan, der von Solingen aus Syrien.

Der Rest muss eine Annäherung bleiben: Laut dem jüngsten Jahresbericht für 2023 geht der Verfassungsschutz davon aus, dass in Deutschland 27 200 Islamisten leben, knapp 300 weniger als im Vorjahr. Seit 2020 geht die Zahl der erfassten Islamisten jedes Jahr leicht zurück. Davor war sie wiederum leicht gestiegen. Von einem massiv wachsenden Islamismusproblem kann zumindest auf dieser Grundlage also nicht die Rede sein.

Bei religiös motivierten Straftaten ergibt sich jedoch ein anderes Bild. 2022 hatte es laut Bundeskriminalamt noch 481 solcher Delikte gegeben, davon der überwiegende Teil mit islamistischem Hintergrund. 2023 verdreifachte sich die Zahl, sie lag bei 1458. Knapp zwei Drittel hatten einen islamistischen Hintergrund. Die Sicherheitsbehörden führen das hauptsächlich auf den Gaza-Krieg zurück.

Neben den Islamisten beobachtet der Verfassungsschutz eine weitere Gruppe: Als „Ausländerextremisten“ gelten alle, die sich im Sinne ausländischer extremistischer Organisationen oder Ideologien in Deutschland betätigen – Anhänger der kurdischen Arbeiterpartei PKK etwa oder der rechtsextremen „Grauen Wölfe“ aus der Türkei. Hier zählte der Verfassungsschutz im vergangenen Jahr 30 650 Personen.

Insgesamt gelten also 60 000 Menschen als Islamisten und sonstige ausländische Extremisten – keine kleine Zahl, aber doch eine kleine Minderheit unter den Migranten und den Muslimen in Deutschland.

Arbeitsmarkt

Ob in einem Helferjob oder als Spezialist – aus arbeitsmarktpolitischer Sicht werden Migranten dringend gebraucht. Schätzungen zufolge können derzeit bis zu zwei Millionen Stellen in Deutschland nicht besetzt werden, und da zahlreiche Babyboomer demnächst in Rente gehen, wird sich der Mangel weiter verschärfen. 400 000 Menschen müssten jedes Jahr netto einwandern, damit Deutschland den Arbeitskräftemangel bis 2060 in den Griff bekommt, hat das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) errechnet.

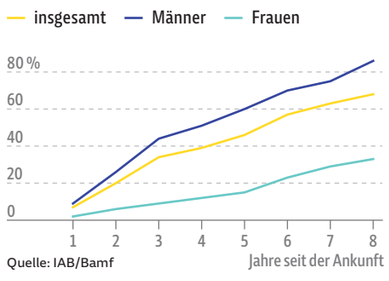
Zugleich ist die Debatte um Geflüchtete, die nicht arbeiten, wieder aufgeflammt – bis hin zu Forderungen, arbeitslose Flüchtlinge aus der Ukraine wieder in ihre Heimat zu schicken. Tatsächlich hatten im Frühjahr 2024, etwa zwei Jahre nach Kriegsbeginn, viele Ukrainer in Deutschland noch keine Arbeit gefunden, die Beschäftigungsquote im ersten Quartal 2024 lag bei 27 Prozent, Ende 2023 waren es 25 Prozent. Andere Länder haben es schneller geschafft, mehr Ukrainer in Arbeit zu bringen. In Großbritannien (56 Prozent), den Niederlanden (55 Prozent) oder Dänemark (53 Prozent) liegen die Beschäftigungsquoten unter Ukraine-Flüchtlingen deutlich höher.

Dafür gibt es laut IAB verschiedene Gründe: In Großbritannien etwa tun sich die Geflüchteten mit der Sprache leichter, in Dänemark und in den Niederlanden gibt es bessere Betreuungsangebote. Vor allem aber setzen diese Staaten darauf, die Geflüchteten möglichst schnell in Arbeit zu bringen. Deutschland hingegen will sie zunächst qualifizieren, etwa mit Sprachkursen. Und die bürokratisch aufwendige Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse braucht ebenfalls Zeit.

Auch Syrer, Afghanen, Iraker und andere, die insbesondere 2015 in großer Zahl ins Land kamen, taten sich in den ersten Jahren schwer, eine Stelle zu finden. Für viele von ihnen galt während der Asylverfahren anfänglich ein Arbeitsverbot. Acht Jahre später aber hatte sich das Bild einer IAB-Untersuchung zufolge komplett gedreht: Die Beschäftigungsquote unter den Flüchtlingen lag bei 68 Prozent und damit nur noch knapp hinter jener der Gesamtbevölkerung.

Wie viele Geflüchtete arbeiten

Erwerbstätigenquote der Geflüchteten nach Geschlecht und Aufenthaltsdauer, Anteile an den Personen im erwerbsfähigen Alter (18 bis 64 Jahre)



Quelle: IAB/Bamf

Geflüchtete, die im Jahr 2022 in Vollzeit tätig waren, verdienten im Schnitt 13,70 Euro brutto die Stunde und lagen damit nur knapp über der Niedriglohnschwelle. Bei 21 Prozent der erwerbstätigen Geflüchteten reicht der Lohn nicht zum Leben: Als sogenannte Aufstocker erhalten sie zusätzlich Bürgergeld.

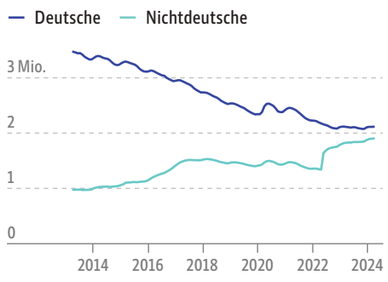
Bürgergeld

Lassen viele Migranten sich nicht auch von den vergleichsweise hohen Sozialleistungen nach Deutschland locken? „Fakt ist, dass zu viele Menschen nach Deutschland kommen, die auf den Sozialstaat angewiesen sind“, haben kürzlich die FDP-Minister Christian Lindner und Marco Buschmann moniert. Statistiken geben ihnen auf den ersten Blick recht. Im April dieses Jahres zahlte die Bundesagentur für Arbeit Bürgergeld an 2,9 Millionen Deutsche, Tendenz sinkend, und an 2,7 Millionen Ausländer, Tendenz steigend. Darunter sind Kinder und Alte, aber auch von den 1,9 Millionen erwerbsfähigen nichtdeutschen Leistungsbeziehern stehen viele dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung – etwa, weil sie einen Integrationskurs besuchen. 720 000 Ukrainerinnen und Ukrainer beziehen die Grundsicherung.

Vorschläge, Sozialleistungen für Ausländer zu senken, stoßen an sehr enge Grenzen, die das Bundesverfassungsgericht gesetzt hat. Das Existenzminimum, gesichert durch das Bürgergeld, darf demnach allenfalls kurzzeitig unterschritten werden – wenn etwa, wie bei Asylbewerbern, über deren Antrag noch nicht entschieden ist, also nur ein vorübergehender Aufenthalt ohne Integrationsbedarf vorliegt. Ein Gesetz der Ampelkoalition sieht bereits vor, nicht ukrainischen Flüchtlingen für drei Jahre statt wie bisher für 18 Monate nur die niedrigeren Asylbewerberleistungen zu zahlen – ob diese Regel vor den Verfassungsrichtern Bestand haben wird, gilt als zweifelhaft.

Wer Bürgergeld bekommt

Erwerbsfähige Leistungsbezieher



Quelle: Bundesagentur für Arbeit

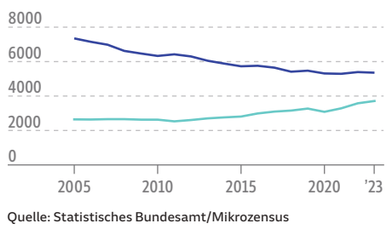
Bildung

Dass viele Kinder schon in der Grundschule die Mindestanforderungen nicht erfüllten, liege am hohen Anteil von Kindern, die kaum oder gar nicht Deutsch sprechen, sagte kürzlich der Präsident des Deutschen Lehrerverbandes, Stefan Düll. Die Empörung war groß. Fakt jedenfalls ist: Der Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund ist zuletzt erheblich gestiegen. Auch weil in den vergangenen zwei Jahren allein aus der Ukraine 200 000 Schülerinnen und Schüler nach Deutschland gekommen sind.

2005 hatten etwa 27 Prozent der Schülerinnen und Schüler bei der Geburt keine deutsche Staatsangehörigkeit oder mindestens einen Elternteil, der bei der Geburt keine deutsche Staatsangehörigkeit besaß. 2023 waren es schon 41 Prozent. Wobei diese Zahlen noch nicht unmittelbar Aufschluss über Deutschkenntnisse geben, denn darunter sind auch Kinder in zweiter Einwanderergeneration, die in Deutschland geboren sind. Die neu ankommenden Schüler treffen auf ein System, das ohnehin an der Belastungsgrenze ist. Bis zu 40 000 Lehrerinnen und Lehrer fehlen aktuell je nach Schätzung, bis 2035 könnten es fast 70 000 sein.

Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund

Angaben in Tausend



Quelle: Statistisches Bundesamt/Mikrozensus

Im Vergleich zu anderen OECD-Ländern wirkt sich in Deutschland ein Migrationshintergrund besonders stark auf schulische Leistungen aus. Bei der Pisa-Studie 2022 erzielten 15-Jährige, die nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren sind, beim Rechnen im Durchschnitt 97 Punkte weniger als 15-Jährige ohne Migrationshintergrund. Beim Leseverstehen lag der Unterschied sogar bei 120 Punkten. Die deutschen Jugendlichen erreichten beim Lesen im Mittel 480 und beim Rechnen 475 Punkte. Und die Leistungsunterschiede zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund sind laut Pisa über die Jahre noch stärker geworden.

Auch in den Kitas treffen Kinder aus zugewanderten Familien auf ein überfordertes System. Nach Berechnungen der Bertelsmann-Stiftung fehlten 2023 mehr als 400 000 Betreuungsplätze. Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund, die in Kitas betreut werden, ist in den vergangenen Jahren gestiegen.

Besonders groß sind die Unterschiede bei den Jüngsten: 2009 gingen elf Prozent der unter Dreijährigen aus Familien mit mindestens einem Elternteil ausländischer Herkunft in eine Kita. 2023 waren es 22 Prozent. Immer noch viel weniger als Kinder ohne Migrationshintergrund: Bei ihnen lag die Betreuungsquote 2023 bei 45 Prozent.

Wohnungsmarkt

Hunderttausende Neuankömmlinge haben natürlich die ohnehin angespannte Lage auf dem Wohnungsmarkt in vielen Ballungsräumen verschärft. Um die allgemeine Wohnungsnot zu lindern, hatte die Bundesregierung im Wahlkampf 2021 versprochen, jährlich 400 000 Wohnungen bauen zu lassen, 100 000 davon sollten Sozialwohnungen sein. Doch die Bautätigkeit bleibt weit dahinter zurück: Dem Statistischen Bundesamt zufolge wurden 2023 weniger als 300 000 Wohnungen fertiggestellt, laut Schätzungen waren darunter nur etwa 23 000 bis 25 000 Sozialwohnungen. Kreditzinsen machen Bauprojekte teurer; Kritiker werfen der Bundesregierung zudem vor, zu wenige Förderprogramme aufzulegen.

Schaut man noch weiter zurück, hat die Politik aus Sicht vieler Experten einen weiteren, strategischen Fehler gemacht: Bund, Länder und Kommunen haben seit den 1990er-Jahren viele ihrer eigenen Sozialwohnungen verkauft. Heute gibt es nur noch etwa eine Million solcher Wohnungen in Deutschland – die Zahl der Haushalte, die Anspruch auf eine Sozialwohnung hätten, liegt angesichts der Mietsteigerungen der vergangenen Jahre jedoch bei 11,5 Millionen, also etwa zehnmal so hoch, so hat es das Pestel-Institut errechnet.

Das führt auch dazu, dass der Platz in vielen Gemeinschaftsunterkünften, in denen Flüchtlinge nach ihrer Ankunft zunächst unterkommen, immer knapper wird. Denn viele der Bewohner finden keine neue Bleibe. Als Reaktion darauf haben manche Kommunen damit begonnen, eigens Wohnungen für Geflüchtete anzumieten. Mancherorts hat das hitzige Diskussionen ausgelöst, da der Wohnraum für Niedrigverdiener dadurch noch knapper wird.

Verwaltung

Zuletzt sind die Flüchtlingszahlen wieder zurückgegangen. Im ersten Halbjahr 2024 gingen 121 000 Erstanträge beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Bamf) ein. Die Neuankömmlinge kommen jedoch noch zu den etwa 3,2 Millionen Menschen hinzu, die das Ausländerzentralregister als schutzsuchend registriert hat und die oft schon seit vielen Jahren hier leben.

Allein die Verwaltung dieser vielen Menschen bereitet Probleme. Etwa siebeneinhalb Monate dauert es nach Eingang eines Asylantrags im Schnitt, bis das Bamf darüber entschieden hat. Schneller geht es, wenn Asylsuchende aus Staaten kommen, bei denen klar ist, dass sie Schutz bekommen (wie etwa Syrien) oder eben nicht (wie bei den Westbalkanländern). Dafür müssen etwa Nigerianer mehr als ein Jahr auf eine Entscheidung warten.

Die Ausländerbehörden in den Städten und Landkreisen müssen heute fast doppelt so viele Ausländerinnen und Ausländer verwalten wie noch vor zehn Jahren, von der Erteilung und Verlängerung von Aufenthaltserlaubnissen bis zur Entscheidung über Ausweisungen.

Ausweisung und Abschiebung

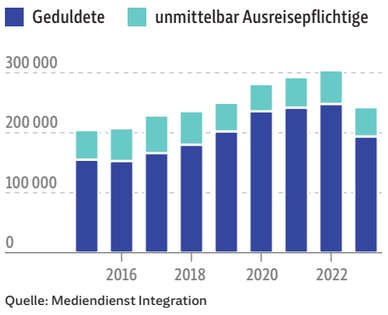
Und was ist mit denen, die eigentlich nicht hier sein dürfen? Schutz bekommen derzeit nur etwa die Hälfte der Menschen zugesprochen, die darum nachsuchen. „Wir müssen endlich im großen Stil diejenigen abschieben, die kein Recht haben, in Deutschland zu bleiben“, hat Bundeskanzler Olaf Scholz gefordert. Doch das ist leichter gesagt als getan. Tatsächlich galten Ende 2023 etwa 243 000 Ausländer als ausreisepflichtig, davon waren 60 Prozent abgelehnte Asylbewerber – deutlich weniger als ein Jahr zuvor, weil ein neues Gesetz der Ampelkoalition gut integrierten Geduldeten ein sogenanntes Chancenaufenthaltsrecht gewährt. 80 Prozent der Ausreisepflichtigen dürfen aber mit einer Duldung im Land bleiben, weil eine Ausreise nicht möglich ist. Etwa wegen der Lage im Heimatland, wegen Krankheit oder familiärer Bindungen, wegen ungeklärter Identität, wegen fehlender Papiere.

Ähnliche Einschränkungen verhindern auch viele Abschiebungen der Ausländer, die keine Duldung haben. 2023 wurden nur 16 320 Menschen in ihre Heimatländer abgeschoben. Die Behörden der Heimatstaaten haben oft keinerlei Interesse, ihre Bürger zurückzunehmen. Mit sogenannten Rückführungsabkommen versuchen Bundesregierung und EU-Kommission, die Kooperation zu verbessern, der Erfolg ist bisher bescheiden.

Selbst zwischen Mitgliedsländern der Europäischen Union hakt es – wie nicht nur der Fall des mutmaßlichen Täters von Solingen belegt. Im ersten Halbjahr 2024 hat Deutschland in fast 37 000 Fällen andere EU-Staaten ersucht, Flüchtende zu übernehmen, für die eigentlich sie nach den sogenannten Dublin-Regeln der EU zuständig wären. Wirklich überstellt wurden nur 3000 dieser Flüchtlinge. Viele Überstellungen scheitern auch, weil Abzuschiebende wie im Fall Issa al-H. nicht aufzufinden, untergetaucht oder im Kirchenasyl sind – oder weil in den damit befassten Behörden etwas mit der Organisation nicht klappt.

Wer muss ausreisen?

Ausreisepflichtige im Ausländerzentralregister



Quelle: Mediendienst Integration

Der zwölfte Mann

Beim Olympia-Attentat 1972 starben in München elf Israelis – und der deutsche Polizist Anton Fliegerbauer. Ein halbes Jahrhundert lang hat seine Familie nicht öffentlich darüber gesprochen. Jetzt redet sein Sohn, und das aus gutem Grund.

Von Roman Deininger und Uwe Ritzer

Alfred Fliegerbauer auf dem Rollfeld des ehemaligen Fliegerhorsts in Fürstenfeldbruck. Am 5. September 1972 starb hier sein Vater, der Polizist Anton Fliegerbauer, beim gescheiterten Versuch, die israelischen Geiseln zu befreien. FOTO: LEONHARD SIMON

Es hat sich nicht viel verändert in einem halben Jahrhundert. Die Wände beige, die Fensterrahmen grau-braun. Der Steinboden ist frisch gewischt, die Schlieren des Putzmittels schimmern auf schwarzem Grund. Alfred Fliegerbauer sagt: „Das sieht so aus, als hätten sie die Spuren gerade erst beseitigt.“ Sein Blick hängt fest an der Tür, durch die er noch nie gegangen ist.

Fliegerbauer, ein hagerer, freundlicher Mann von 56 Jahren, war schon oft hier auf dem Fliegerhorst in Fürstenfeldbruck, aber immer nur draußen auf dem Rollfeld. Und immer nur unter vielen Menschen, auf einer der jährlichen Gedenkfeiern. Jetzt streift er beinahe allein durch das Erdgeschoss des früheren Towers, der als solcher nicht mehr zu erkennen ist, seit die Glaskuppel abgetragen wurde. Vor mehr als zwanzig Jahren hat die Luftwaffe den Flugbetrieb hier eingestellt.

Alfred Fliegerbauer macht den Schritt über die Schwelle, durch die Tür, die aus dem Tower nach draußen führt. „Hier muss es gewesen sein“, sagt er und schaut nach unten. Hier muss er gelegen haben. Nach 52 Jahren steht Alfred Fliegerbauer zum ersten Mal an der Stelle, an der sein Vater erschossen wurde. Getroffen von einer Kugel, von der bis heute keiner sicher weiß, wer sie abgefeuert hat.

In der Augustsonne ordnet Fliegerbauer seine Gefühle. Dann sagt er: „Das ist schon komisch, man hat mir damals etwas genommen, das ich gar nicht kenne.“ Er war vier Jahre alt, als er seinen Vater das letzte Mal sah. Zu jung für Erinnerungen.

Der letzte Satz, den sein Vater sagt, bevor er losmuss: „Wir lösen das.“

Anton Fliegerbauer war 32, als er starb, am späten Abend des 5. September 1972. Elf Mitglieder der israelischen Olympia-Mannschaft wurden an jenem Tag von palästinensischen Terroristen ermordet. Die Versuche der Sicherheitskräfte, die Israelis zu retten, scheiterten dilettantisch. Im Streit und in der Scham über die deutsche Mitverantwortung für den Tod von elf Juden war der Polizeiobermeister Fliegerbauer immer so etwas wie der zwölfte Mann – das beinahe vergessene Opfer des Olympia-Attentats von München.

Genau das will sein Sohn Alfred Fliegerbauer jetzt ändern.

Vor der Tür und vor Alfred Fliegerbauers Augen liegt das alte Rollfeld, gesäumt von grasbewachsenen Flugzeugbunkern. Überall stehen Verkehrshütchen herum, die Polizei nutzt die Fläche für Fahrsicherheitstrainings. Links landeten damals die beiden Helikopter, mit denen die Terroristen ihre Geiseln aus dem Olympischen Dorf nach Fürstenfeldbruck schafften. Ein Stück rechts davon wartete die Lufthansa-Maschine, mit der die Geiselnehmer in ein arabisches Land fliehen wollten.

Alfred Fliegerbauer erzählt mit ruhiger Stimme von dem Tag, an dem seine Lebensgeschichte auf verhängnisvolle Weise vom Weltgeschehen gestreift wurde. Im Morgengrauen des 5. September 1972 stürmen die Terroristen das Olympia-Quartier der israelischen Mannschaft. Sie erschießen zwei Sportler und nehmen neun weitere als Geiseln. Sie fordern die Freilassung von Hunderten in Israel inhaftierten Gesinnungsgenossen. Als die Radiosender die Nachricht vom Überfall verbreiten, sitzt die Familie Fliegerbauer in ihrer kleinen Wohnung im Münchner Stadtteil Sendling beim Frühstück.

Es ist der erste Urlaubstag des Gruppenführers Anton Fliegerbauer, er muss sich auch auskurieren: Bei einem Zusammenstoß mit linksradikalen Demonstranten hat er sich eine Sehnenzerrung am linken Fuß zugezogen. Mit seiner Frau Maria und dem kleinen Alfred will er gleich in seine niederbayerische Heimat fahren, er stammt von einem Bauernhof in Westerndorf bei Landau. Nach München ist er nur für seine Frau gegangen, er hatte sie beim Tanzen kennengelernt.

Dann klingelt das Telefon. Er müsse unbedingt kommen, sagt ein Vorgesetzter von der Münchner Stadtpolizei, es gebe da doch diesen Vorfall im Olympischen Dorf. Jetzt brauche man jeden guten Schützen, und Fliegerbauer sei einer der besten.

Seine Mutter Maria hat dem Sohn später erzählt, was der letzte Satz war, den Anton Fliegerbauer sagte, als er die Wohnung verließ: „Wir lösen das.“ Die Eltern, sagt Alfred Fliegerbauer, „fanden Olympia toll“, sie waren beim Schwimmen damals. Sie dürften Mark Spitz gesehen haben, den schnauzbärtigen Amerikaner, der siebenmal Gold holte. Er glaube, sagt der Sohn, dass sein Vater sich gedacht hat: „Die Terroristen stören unsere schönen Spiele, da muss ich etwas tun.“

Auf seinem Handy hat Alfred Fliegerbauer ein Foto, das ihm viel bedeutet. Es zeigt den kleinen Alfred, wie er seinen Vater aus dem Schatten in die Sonne zieht, im letzten Urlaub miteinander. Spanien, Sommer 1972. Die Aufnahme, sagt der Sohn, stehe für das, was er jetzt tue. „Ich zerre ihn aus dem Schatten der Geschichte und ziehe ihn ins Licht.“

Fünf Jahrzehnte lang haben Reporter, TV-Sender und Filmproduzenten aus aller Welt die Fliegerbauers bedrängt, ihre Geschichte zu erzählen. Fünf Jahrzehnte haben sie geschwiegen. Warum redet er jetzt? 52 Jahre danach? In den vergangenen drei Jahren sei viel passiert, sagt Alfred Fliegerbauer. Und er habe einen Vorsatz gefasst: „Das letzte Kapitel dieser Geschichte soll nicht der Terror schreiben. Das letzte Kapitel schreiben wir.“

Diese verdammte Geschichte. Diese verdammte Naivität, mit der die Gastgeber 1972 die Warnungen vor einem Anschlag ignorierten, weil sie so verliebt waren in ihre Idee, mit den „heiteren Spielen“ ein neues, buntes Deutschland zu präsentieren, ein Vierteljahrhundert nach dem Holocaust. Zehn Tage lang versprühte München olympischen Zauber. Am elften Tag war es mit der Heiterkeit vorbei.

„Ich weiß bis heute nicht, welche Funktion und welchen Auftrag mein Vater damals hatte“, sagt Alfred Fliegerbauer. Klar ist nur: Er gehörte zu jenen Polizisten, die am Abend des 5. September auf dem Fliegerhorst Fürstenfeldbruck in Stellung gehen. Die Terroristen lassen sich und ihre neun Geiseln mit zwei Polizei-Hubschraubern dorthin bringen. Die Sicherheitskräfte täuschen allerdings nur vor, sie von dort mit der Lufthansa-Maschine auszufliegen zu wollen. In Wahrheit will die Polizei den Entführern eine Falle stellen.

Der Polizist bekommt ein Staatsbegräbnis, danach gerät er in Vergessenheit

Als die Hubschrauber gegen 22.30 Uhr landen, steht Fliegerbauer nach Augenzeugenberichten mit dem Gewehr im Anschlag im Türbereich des Towergebäudes. Der Münchner Polizeipräsident Manfred Schreiber steht nur wenige Meter neben ihm. Zwei der acht Terroristen inspizieren die Lufthansa-Maschine. Als sie das Flugzeug leer vorfinden, ohne Crew, durchschauen sie den Plan der Deutschen. Es beginnt eine wilde, mehrstündige Schießerei zwischen den Terroristen und den Polizisten, die rings um das Flugfeld postiert sind. Eine Handvoll Scharfschützen ist darunter – all die anderen sind ganz normale Beamte wie Fliegerbauer.

Die Palästinenser nehmen auch den Tower unter Feuer, Kugeln durchschlagen die Fenster. Die Polizisten dort werfen sich auf den Boden. Nur Anton Fliegerbauer steht nicht mehr auf. Er wurde tödlich in den Kopf getroffen. Im Obduktionsbericht steht später: „zentrale Lähmung durch Hirndurchschuss“. Vorher hat er das halbe Magazin seiner Waffe verschossen.

Am Ende des Kugelhagels sind auch alle neun Geiseln tot, die in den Hubschraubern an die Sitze gefesselt waren. Die Terroristen haben sie kaltblütig ermordet, mit Sturmgewehren und einer Handgranate. Einer der Hubschrauber brennt aus, das Foto geht um die Welt. Fünf Palästinenser sterben, die drei anderen werden festgenommen und Ende Oktober 1972 unter dubiosen Umständen freigepresst.

Für die israelischen Hinterbliebenen der Opfer geht die Schreckensnacht von Fürstenfeldbruck nie zu Ende. Auch, weil die deutschen Behörden ihnen jahrzehntelang Einblick in die Ermittlungsakten verwehren und sie sogar bewusst in die Irre führen, um das eigene Versagen zu kaschieren. Die Fliegerbauers beobachten das alles von der Seitenlinie aus. Anton Fliegerbauers Tod sei eben ein Dienstunfall gewesen – das bekommen sie gesagt und das akzeptieren sie. Am 8. September 1972 wird er mit staatlichen Ehren auf dem Münchner Waldfriedhof beerdigt. Dann rückt er an den Rand der kollektiven Wahrnehmung.

Alfred Fliegerbauer ist wieder hineingegangen ins Towergebäude, hinauf in den zweiten Stock, in einen Raum, der aussieht wie ein Klassenzimmer: Die Polizei nutzt ihn für Schulungen. An jenem Abend vor 52 Jahren war hier die Kommandozentrale der Sicherheitskräfte. Franz Josef Strauß – damals nur CSU-Chef ohne Staatsamt – war auch da, warum auch immer. Fliegerbauer schaut durchs Fenster hinunter auf das Rollfeld.

Rekonstruktionen lassen es als sicher erscheinen, dass die Polizisten diesseits und jenseits des Rollfelds sich gegenseitig beschossen haben. Es gibt auch einen Polizeibeamten, der damals bei der Obduktion von Fliegerbauers Leiche dabei war. Er behauptet, nur ein Neun-Millimeter-Projektil gesehen zu haben. Die Kalaschnikows der Terroristen hätten jedoch Kaliber 7,62 gehabt – und neun Millimeter bloß die Beretta-Maschinenpistolen der Polizei.

Es gibt Momente, in denen ist Alfred Fliegerbauers Gelassenheit erstaunlich. „Vielleicht ist mein Papa tatsächlich durch *friendly fire* gestorben“, sagt er. „Aber das würde für mich nichts ändern.“ Selbst wenn der Schütze noch lebte? „Ich hätte ihm längst verziehen. Der Schütze war genauso wenig auf diesen Einsatz vorbereitet, wie mein Papa es war.“

Als sein Vater im September 1972 nicht nach Hause kommt, erzählt seine Mutter ihm über Wochen, der Papa sei im Krankenhaus. Es ist der Beginn eines großen Schweigens, es ist der Weg, den eine verzweifelte Familie wählt. Psychologische Betreuung wird ihr nicht angeboten. „Es war einfach kein Thema, ein verschlossenes Buch“, sagt Fliegerbauer. Er habe sich das Schicksal seines Vaters als Jugendlicher vor allem aus den Medien erschlossen. „Ich bin so erzogen worden, dass man das nicht anspricht.“

Seine Mutter habe den Schrecken von ihrem kleinen Sohn fernhalten wollen – und das sei ihr lang, sehr lang gelungen. Die Mutter ist schwanger, als ihr Mann stirbt. Wenige Wochen später verliert sie ihr ungeborenes Kind.

Acht Jahre ist Alfred, da heiratet seine Mutter wieder. „Einen super neuen Papa“, wie er sagt. „Ich dachte mir, vielleicht hat der liebe Gott erkannt, dass er einen Fehler gemacht hat und hat uns deswegen einen besonders guten zweiten Papa geschickt.“ Alfred Fliegerbauer lernt Zahntechniker wie sein Stiefvater. Der ist es auch, der ihn ermutigt, das Abitur nachzuholen und Zahnmedizin zu studieren. Ende der Neunzigerjahre geht Fliegerbauer mit der Organisation Ärzte ohne Grenzen nach Brasilien, um Kindern in Elendsvierteln die Zähne zu richten. „Eine wahnsinnig erfüllende Zeit“, sagt er.

Alfred Fliegerbauer weiß, dass Familien kaputtgehen können am Verlust eines geliebten Menschen, an der Ungewissheit, wie und warum er gestorben ist. Und an der Angst, die aus dem Bewusstsein erwächst, was das Leben einem antun kann. Das ist ihnen nicht passiert, und dafür ist er dankbar.

Einen einzigen Tag gibt es im Jahr, an dem die Familie Fliegerbauer doch ein kleines Fenster in die Vergangenheit öffnet. Immer am 5. September. Gemeinsam fahren sie zur Gedenkfeier, die das Landratsamt Fürstenfeldbruck am Denkmal vor dem Fliegerhorst veranstaltet. Sie legen rote Rosen nieder. Danach Besuch am Grab und Kaffeetrinken. „Bei meiner Mutter“, sagt Alfred Fliegerbauer, „hat das jedes Jahr die alten Wunden aufgerissen.“ Jedes Mal dauert es Tage, bis der Schmerz von ihr ablässt.

Alfred Fliegerbauer, Zahnarzt und Familienvater, sagt seiner Mutter lang nicht, dass er angefangen hat, über das Olympia-Attentat zu lesen. Alte Zeitungsartikel, Bücher. Dass er erfahren will, so viel er erfahren kann. Aber auch nicht mehr.

Der 50. Jahrestag des Anschlags kommt näher, als Alfred Fliegerbauer eine Diagnose erhält: Parkinson. Er hat die Krankheit gespürt, als ihm bei Zahnbehandlungen plötzlich die Hände zitterten. Nach 21 Jahren gibt er seine Praxis auf. „Das war meine Berufung“, sagt er, „mein Leben.“ Und während er sein neues Leben sortiert, bricht ein Streit aus.

Als die Angehörigen der toten Israelis entschädigt werden, denkt er: Und wir?

Es ist der Sommer 2022, die Hinterbliebenen der israelischen Opfer des Olympia-Attentats fordern von Deutschland Aufklärung, eine Entschuldigung, Entschädigungszahlungen. Die Deutschen zögern, die Israelis drohen, die zentrale Gedenkfeier zum 50. Jahrestag der Katastrophe in Fürstenfeldbruck zu boykottieren. Es wäre eine Blamage für die Bundesrepublik.

Wenige Tage vor der Gedenkfeier hört Alfred Fliegerbauer im Radio, dass die Bundesregierung sich mit den Israelis in letzter Minute auf eine Entschädigung geeinigt habe. Fliegerbauer denkt sich: „Ja, und wir?“

Die Fliegerbauers hatten die Versorgungsleistungen erhalten, die das Beamtenrecht für die Familie eines im Dienst verstorbenen Polizisten vorsah. „Wir hätten nie von uns aus etwas gewollt“, sagt Alfred Fliegerbauer. „Aber Anerkennungsleistungen für alle Opfer, nur nicht meinen Vater“ – das habe sich nicht fair angefühlt. Er fing auch an, mit dem Begriff Dienstunfall zu hadern. „Mein Papa starb auf militärischem Sperrgebiet, da hat die Polizei nichts zu suchen.“ Und überhaupt: „Es ist ja nicht so, dass er bei einer Streifenkontrolle ums Leben gekommen ist.“

Alfred Fliegerbauer ist ein reflektierter Mann, und vor allem: frei von Zorn. AfD-Vertreter, sagt er, hätten ihm Unterstützung angeboten, wenn er die Zahlungen an die Israelis kritisiere und für sich etwas fordere. Er habe abgelehnt.

Am 5. September 2022 sitzt Fliegerbauer bei der Gedenkfeier auf dem Rollfeld unter Ministern und Präsidenten. Ankie Spitzer spricht, die Witwe des 1972 ermordeten Fechttrainers Andrei Spitzer. Sie sagt: „Bitte vergib mir, Andrei, dass ich so lang gebraucht habe. Nach fünfzig Jahren haben wir endlich unsere Ziele erreicht. Jetzt kannst du ruhen. Und ich kann das auch.“ Für Ankie Spitzer ist es das Ende eines langen Weges. Für Alfred Fliegerbauer ist es der Anfang.

Einige Wochen später reisen er und seine 15-jährige Tochter mit dem bayerischen Antisemitismusbeauftragten Ludwig Spaenle nach Israel. Auch in Tel Aviv gibt es einen großen Gedenkakt, doch sein Vater, sagt Alfred Fliegerbauer, sei praktisch nicht vorgekommen. Er habe sich besonders über Thomas Bach geärgert, den Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees, der erklärt habe, dass sein Vater ja kein Olympiateilnehmer gewesen sei.

Das Geld ist nicht für ihn, sondern für seine Stiftung, für Kinder in Not

Die Enttäuschungen reißen nicht ab. Die Fliegerbauers hatten von einem Baum gehört, der in Tel Aviv einst für seinen Vater gepflanzt worden sei. „Es gibt diesen Baum nicht“, sagt Alfred Fliegerbauer. Am Denkmal, das in Tel Aviv den Opfern des Anschlags gewidmet ist, hat jeder der elf israelischen Toten eine eigene Gedenkplatte. Anton Fliegerbauer hat keine.

Und doch nimmt der Israel-Besuch der Fliegerbauers jetzt eine Wende. Die anderen Hinterbliebenen werden auf Fliegerbauer und seine Tochter aufmerksam, man hat sich über die Jahre ja ein paar Mal gesehen. Sie holen die beiden nach vorn ans Denkmal, sie dürfen eine Kerze anzünden und eine Rose niederlegen. Das sei das Signal gewesen, sagt Fliegerbauer: Du bist einer von uns. „Das hat mein Herz berührt, ich hatte Tränen in den Augen.“

Jetzt ist sein Kampfgeist geweckt. Er will ein Zeichen, dass sein Vater nicht vergessen ist. Er will, dass der Staat endlich sagt: Seht her, das ist der zwölfte Mann.

Und ja, er will eine Entschädigung, aber eine der anderen Art. „Mir dafür einen Porsche zu kaufen, hätte mich nicht glücklich gemacht“, sagt er im Schatten des Towergebäudes in Fürstenfeldbruck. Er will, dass aus altem Leid neue Hoffnung entsteht. Wenig in seinem Leben hat ihn so beseelt wie dieses Gefühl damals in den Elendsvierteln in Brasilien: helfen zu können. Das bringt ihn auf eine Idee – eine Stiftung, die traumatisierte Kinder unterstützt.

Fliegerbauer geht Klinkenputzen. Im Bundespräsidialamt, bei der Bundesregierung, der bayerischen Staatsregierung, im Münchner Rathaus. Dass er dafür die Kraft findet, sagt er, habe auch mit seiner Parkinson-Diagnose zu tun. „Ich wollte etwas haben, wo ich als alter Mann im Rollstuhl sitze und sagen kann: Großartig, was daraus geworden ist.“ Doch die ersten Reaktionen sind skeptisch. Die Behörden haben Angst, einen Präzedenzfall zu schaffen, auf den sich andere Angehörige von Polizisten berufen können, die im Dienst zu Tode gekommen sind.

Alfred Fliegerbauer lässt nicht locker. Im Rückblick kann er den Moment, in dem die Tür aufgeht, nicht exakt bestimmen. Er kann nur sagen, dass der Ton langsam verbindlicher wird, die Fragen konkreter. An einem heißen Julitag in diesem Jahr sitzt er dann mit seiner Familie bei einer Feierstunde im Bayerischen Innenministerium in München. Innenminister Joachim Herrmann zollt ihm „tiefen Respekt und großen Dank“ für seine Initiative. Oberbürgermeister Dieter Reiter sagt: „Ich kann mich nur entschuldigen, dass es 52 Jahre gedauert hat.“

An einem langen weißen Tisch unterschreibt Alfred Fliegerbauer ein Stück Papier. Und damit ist die Anton-Fliegerbauer-Kinderstiftung gegründet.

Stadt, Land und Bund statten sie mit zwei Millionen Euro Kapital aus. Fast so viel wie die 2,5 Millionen Euro pro Opfer, die als Entschädigung an die Israelis gingen. Der Alfred Fliegerbauer, den man in Fürstenfeldbruck trifft, darf sich schon Stiftungsvorstand nennen. In jeder Hinsicht ein Ehrenamt. Mit seinen Plänen und Ideen könnte er den alten Tower bis unters Dach füllen. Eine jährliche Benefizveranstaltung, ein Preis für Zivilcourage.

Aber in erster Linie will er Kindern und Familien beistehen, die durch Unfälle oder Krankheiten in Not geraten sind, „ungeachtet von Staatszugehörigkeit oder Religion“, das ist ihm wichtig. Menschen, die sich die Begleitung durch Therapeuten oder Betreuer sonst nicht leisten könnten. Er steckt gerade mitten in Gesprächen mit Fachleuten, wie sich das am besten organisieren lässt.

Manchmal, sagt Fliegerbauer, überlege er, wie sein Leben wohl verlaufen wäre, wenn sein Vater an jenem 5. September von der Arbeit nach Hause gekommen wäre wie an jedem Tag vorher. Er steht jetzt wieder vor der Tür zum Rollfeld. „Vielleicht wäre ich dann nicht Zahnarzt, sondern Polizist geworden.“

Aber wenn es das Olympia-Attentat nicht gegeben hätte, gäbe es jetzt auch keine Stiftung. Keine Hilfe für wenigstens ein paar vom Schicksal gebeutelte Kinder, so wie er eines war. Er hat so lange gelitten, gerätselt und gesucht, beinahe ein halbes Jahrhundert lang. Und jetzt, sagt Alfred Fliegerbauer, „bekommt alles einen Sinn“.

WIRTSCHAFT

Falsche Freunde

Von Alexander Hagelüken

Für den Aufschwung, den Rechtspopulisten seit einiger Zeit in vielen westlichen Ländern erfahren, gibt es zahlreiche Ursachen. Ob Migrationskritik, Kulturkampf oder manipulierte News im Netz. Hinter den Zustimmungswerten für die AfD oder Donald Trump stehen aber auch ökonomische Motive: Inflation, Gefühle des Abgehängtseins, Abstiegsängste. Hier ist ein Paradox zu bestaunen: Denn kommen die Populisten wirklich an die Macht und setzen ihre Vorschläge um, wird das den Wohlstand gerade der Menschen mit mittleren und kleineren Einkommen nicht steigern, sondern im Gegenteil enorm reduzieren. Wer rechts wählt, schadet dem eigenen Geldbeutel.

Die Programmatik der Populisten bedient Ressentiments, statt ökonomische Logik zu respektieren. Das beginnt mit der Abschottung und dem Nationalismus, den diese Politiker propagieren. Die AfD will raus aus der EU in ihrer jetzigen Form und aus dem Euro auch. Donald Trump gibt den Vorreiter bei der Blockade ausländischer Importe. Beides sind Patentrezepte, um Menschen viel Einkommen wegzunehmen. Dass die Masse der Bürger in den westlichen Staaten nach dem Zweiten Weltkrieg erstmals zu breitem Wohlstand kam, verdankt sich wesentlich dem freien Handel. In der Bundesrepublik hängen daran heute mehr als zehn Millionen Arbeitsplätze. EU-Integration, Binnenmarkt und gemeinsame Euro-Währung haben diese Entwicklung befeuert: Deutschlands Exportquote hat sich seit den 1990er-Jahren verdoppelt, auf mehr als 40 Prozent der Wirtschaftsleistung.

Wie es dagegen läuft, wenn Staaten sich abschotten, hat die Welt in düsteren Zeiten ausreichend erlitten. Als Ende der 1920er-Jahre überall die Zollschranken hochgingen, verschärfte dies die Weltwirtschaftskrise und begünstigte so Adolf Hitlers Aufstieg in Deutschland. Nur freier Warenaustausch sorgt für den Wohlstand, an den sich die Bürger im Westen in den vergangenen Jahrzehnten gewöhnen durften. Trump, die AfD und andere Populisten aber reden ihnen nun ein, sie täten ihnen etwas Gutes, wenn sie Handelsverträge mit anderen Ländern kappen.

Abschottung wirkt sich auch in der Migrationsfrage negativ aus. Allein Thüringen, wo AfD und Sahra Wagenknechts zuwanderungskritisches BSW vor der Landtagswahl in Umfragen zusammen bei 50 Prozent liegen, dürfte durch die demografische Entwicklung in den nächsten zehn Jahren 400 000 Beschäftigte einbüßen. Insgesamt könnten Deutschland Millionen Arbeitskräfte fehlen. Wer bäckt das Brot, baut die Maschinen, kümmert sich um die Alten?

Potenzielle Fachkräfte im Ausland abzuschrecken, kommt ökonomisch teuer. Mit der Bundesrepublik konkurrieren ja noch andere alternde westliche Gesellschaften um geeignetes Personal. Das richtige Signal ist deshalb, die Einwanderung von Arbeitskräften zu ermutigen. Was keine Regierung daran hindert, Straftäter abzuschieben oder bei abgelehnten Asylbewerbern EU-Recht konsequent umzusetzen, wie es im Fall des mutmaßlichen Attentäters von Solingen versäumt wurde.

Von Trump bis zur AfD versprechen die Rechtspopulisten den Leuten mehr Wohlstand. Doch ökonomisch verraten ihre Programme das Gegenteil. Wer rechts wählt, schadet dem eigenen Geldbeutel

Wer die wirtschaftspolitische Agenda der Rechten durchgeht, begegnet einem Tableau des ökonomischen Grauens. Der Aufstieg der AfD in den Umfragen begann ja mit dem jähen Anstieg der Inflation 2022, der die Bürger hart traf. Doch nicht die Ampel hat diese Teuerungswelle verschuldet, es war der russische Überfall auf die Ukraine, der einen Preisschock bei Energie und Essen auslöste. Und was plant die AfD? Die Sanktionen gegen Russland zurückzunehmen und sich dem schrecklichen Kriegsherrn Wladimir Putin anzunähern. Sich wieder von Gas und Öl dieses unberechenbaren Lieferanten abhängig zu machen, würde die nächste Hoch-Inflation heraufbeschwören.

Genauso gefährliche Retro-Politik ist es, wenn Rechtspopulisten den Klimawandel abstreiten und Benzinmotoren propagieren. Die meisten Industriestaaten setzen massiv auf Elektroautos. Verweigern sich deutsche oder amerikanische Hersteller dem globalen klimafreundlichen Technologiewandel, würden sie in kurzer Zeit massenhaft Arbeitsplätze vernichten.

Und was ist davon zu halten, dass die AfD die Erbschaftsteuer abschaffen oder Donald Trump Steuern für Reiche massiv senken will? Das kostet den Staat notwendige Einnahmen, die er sich von anderen Bürgern holen müsste – denen, die nicht reich sind und nicht große Erbschaften erhalten. Es würde die ohnehin gestiegene Ungleichheit verschärfen, was das wirtschaftliche Wachstum bremst. Das soll eine Agenda für Abgehängte sein?

Eines jedenfalls steht fest: So verständlich angesichts der Dauerkrisen mancher Frust der Bürger sein mag - lassen sie deshalb Rechtspopulisten an die Macht, gefährden sie nicht nur die Demokratie – sie wählen auch den eigenen Abstieg.

WESTJORDANLAND

Explosionen der Gewalt

Dschenin ist von Soldaten umstellt und abgeriegelt, über Tulkarem kreisen bewaffnete Drohnen, im Jordantal kämpfen sich israelische Truppen den Weg frei in einem Flüchtlingslager. Kriegsszenen wie im Gazastreifen gibt es nun auch wieder im besetzten palästinensischen Westjordanland, wo Israels Armee am Mittwoch einen groß angelegten Einsatz begann. Es ist eine logische Entwicklung dieses blutigen Konflikts – und ein unheilvoller Beleg dafür, dass die Explosion der Gewalt alle Grenzen sprengt.

Seit dem Terrorüberfall der Hamas am 7. Oktober 2023 stehen die Ereignisse in dem von der Fatah des Präsidenten Mahmud Abbas regierten Westjordanland stets im Schatten des großen Gaza-Kriegs. Doch die Scharfmacher auf beiden Seiten tun alles, um auch dort die Lage eskalieren zu lassen.

Die in Gaza von Israels Armee bedrängte Hamas hat größtes Interesse daran, die Kampfzone zu verlagern. Sie ruft zum Aufstand im Westjordanland auf und versucht, wie sie in der vorigen Woche stolz vermeldete, Selbstmordattentäter nach Israel zu schleusen. Zudem verfolgt Iran seine Strategie des Stellvertreterkriegs natürlich auch am westlichen Jordanufer, inklusive Waffenlieferungen über die lange und schlecht zu sichernde Grenze nach Jordanien. Auf der anderen Seite nutzen radikale Siedler und ihre Paten in der israelischen Regierung die Gelegenheit, ihren Traum von Groß-Israel nun gleich an zwei palästinensischen Fronten voranzutreiben.

Israels Armee kann die Lage im Westjordanland nur noch mit immer massiveren Einsätzen unter Kontrolle halten – und entfacht dabei doch zugleich immer neuen Widerstand. Fast 5000 Palästinenser aus der Westbank wurden seit dem 7. Oktober bereits festgenommen, mehr als 600 getötet. Die Gewalt dreht sich im Kreis. Einen Sieger wird es nicht geben, sondern weiterhin nur Verlierer auf allen Seiten.

Peter Münch

KEIR STARMER

Freundschaftsbesuch

Rishi Sunak war ein Jahr und knapp neun Monate lang britischer Premierminister, aber es dauerte fast bis zum Ende seiner Amtszeit, ehe er sich zu einem Besuch in Berlin durchringen konnte. Sunaks lange aufrechterhaltene Weigerung, Deutschland formal als wichtigen politischen Partner anzuerkennen, wurde von Diplomaten mit Verärgerung zur Kenntnis genommen. Verbunden mit der Hoffnung, dass durch einen Regierungswechsel alles anders werden könnte. Gerade der Tonfall zwischen den beiden Regierungen war nicht immer zielführend, bestimmt vom Bestreben der Tory-Premierminister, die Brexiteer-Gefolgschaft bei Laune zu halten – und dem Beharren der EU, keine Zweifel daran zu lassen, für wen der Brexit das größere Problem ist.

Dass der neue Labour-Premierminister Keir Starmer zumindest vieles anders machen will als seine Tory-Vorgänger, das hat er im Wahlkampf und in seinen ersten Wochen im Amt oft genug versprochen. Durch seinen Trip nach Berlin und Paris keine acht Wochen nach der Wahl lässt er seinen Worten nun Taten folgen, es sind seine ersten beiden bilateralen Staatsbesuche überhaupt. In Berlin zeigte sich auch, dass sich der Tonfall zwischen den beiden Regierungen tatsächlich geändert hat. Es wurde höchste Zeit.

Das Vereinigte Königreich kann nicht ohne die EU, und die EU kann nicht ohne die Briten. Nur wie genau eine neue Zusammenarbeit zwischen dem Königreich und Deutschland aussehen soll, das ließen Starmer und Scholz offen, das soll nun bis Jahresende ausgehandelt werden. Starmer braucht, um das angestrebte und dringend nötige Wirtschaftswachstum umzusetzen, einen besseren Zugang zum weitaus größeren EU-Binnenmarkt, den aber die EU nicht ohne Weiteres gewähren wird. Die Verhandlungen werden für Starmer damit zu einem nicht ganz einfach zu haltenden Spagat. Im Königreich werden sie sehr genau verfolgen, welche Zugeständnisse Starmer bereit ist einzugehen.

Michael Neudecker

SZ-Zeichnung: Sinisa Pismestrovic

AKTUELLES LEXIKON

Kartoffeltorte

Vier Zutaten: Eier, Zucker, Zitrone und Kartoffeln. Am Mittwoch wurde in Weimar der 275. Geburtstag von Johann Wolfgang von Goethe gefeiert. Neben diversen Party-Programmpunkten und der Verleihung der Goethe-Medaillen hat mittags um zwölf die Museumsdirektorin der Klassik-Stiftung auf dem Platz vor Goethes Haus die traditionelle Kartoffeltorte angeschnitten. Von der heißt es, sie sei Goethes Lieblingskuchen gewesen. Überliefert ist aber nur ein Brief an seine Ehefrau Christiane, in dem der Dichter berichtet, er habe das Gebäck zu seinem 64. Geburtstag geschenkt bekommen und es habe einem Sohn des Herzogs von Weimar besonders gemundet. Goethe feierte den Geburtstag 1813 im Ausflugsort Ilmenau, und morgens, als er noch nicht angezogen war, brachte man ihm „eine bekränzte Cartoffel Torte“, schreibt er in dem Brief. „Welche so heiß sie war dem Prinzen Bernh. fürtrefflich schmeckte.“ Die Rezeptur hinterließ er nicht. Dass einmal alle Deutschen ohne Migrationshintergrund als „Kartoffeln“ bezeichnet würden, hätte den Kosmopoliten Goethe verwundert, denn damals hatte sich der Kartoffelanbau noch nicht überall in Deutschland durchgesetzt. **JSL**

MIGRATION

Das vergiftete Angebot

Von Paul-Anton Krüger

Manchmal hat ein vergiftetes Angebot auch sein Gutes. Am Dienstag hatte Oppositionsführer Friedrich Merz dem Bundeskanzler großmütig die Bereitschaft der Union angetragen, bei der Begrenzung der irregulären Migration mit der SPD zusammenzuarbeiten – aus tiefer Sorge um das Land, wie er treuherzig hinzufügte. Man hätte ihm dieses Motiv eher abgenommen, hätte er seine Offerte nicht verknüpft mit der Aufforderung an Olaf Scholz, die Grünen und die FDP auszubooten, also die Ampelkoalition zu sprengen.

Was Merz ersonnen hat, um den Kanzler in die Enge zu treiben, kann dieser freilich nun für sich nutzen, in zweierlei Hinsicht. Zum einen hat der Oppositionsführer dem Regierungschef ein zusätzliches Druckmittel an die Hand gegeben, um in der Koalition Dinge durchzusetzen, zu denen Grüne und Liberale und auch die eigenen Leute bislang nicht bereit sind. Zum anderen kann sich die Union dem Gegenangebot des Kanzlers nun kaum verschließen, sich an Gesprächen zu beteiligen, die er am Mittwoch ankündigte.

Auch Friedrich Merz steht nun in der Verantwortung, an einer Lösung mitzuarbeiten

Dabei wird Scholz allerdings seine Partner einbinden – und die Länder. Bei fast allem, was mit Migration zu tun hat, spielen diese eine wichtige Rolle: Nicht zuletzt war der mutmaßliche Attentäter von Solingen noch in Deutschland, nicht weil Bundesgesetze seiner Rückführung nach Bulgarien entgegenstanden, sondern weil die Behörden in Nordrhein-Westfalen, wo die CDU mit den Grünen regiert, diese nicht vollzogen haben.

Es böte sich nun eine Chance, mit einem gemeinsamen Kraftakt der demokratischen Parteien der Mitte etwas zum Besseren zu bewirken. Dafür müssten die Grünen ihre Vorbehalte überwinden, noch deutlich stärker irregulärer Migration entgegenzutreten, und die FDP ihren Widerstand aufgeben gegen schärfere Überwachung und eine Ausweitung der Kompetenzen von Bundesnachrichtendienst und Verfassungsschutz. Dies wäre für eine wirksame Terrorismusabwehr weit wichtiger als neue Versuche, die Migration zu begrenzen. Die Union ihrerseits müsste anerkennen, dass für das Land Zuwanderung wirtschaftlich lebensnotwendig ist und sich Deutschland, anders als Merz suggeriert, nicht einfach über europäisches und internationales Recht hinwegsetzen kann.

Dies alles steht im Konjunktiv, weil leider ein anderes Szenario wahrscheinlicher ist – eine Wiederholung dessen, was sich im vergangenen Herbst beim „Deutschlandpakt“ abgespielt hat. Damals warf Merz dem Kanzler vor, dass er es abgelehnt habe, eine gemeinsame Arbeitsgruppe von Regierung und Union zur Steuerung der Zuwanderung einzusetzen. Damit habe sich eine Kooperation erledigt, beschied der CDU-Chef.

Die Ampel hat es sich schon selbst zuzuschreiben, wenn der von Merz beschworene Eindruck verfängt, dass dem Kanzler und seinem Regierungsbündnis das Land entgleitet. Wer sich selbst zur Übergangskoalition degradiert oder ständig den Widerwillen gegenüber den beiden „linken“ Partnern zur Schau trägt, darf sich nicht wundern, wenn die Menschen der Ampel kaum mehr etwas zutrauen. Wer aber mit Vokabeln wie „Staatsversagen“ hantiert (das in Syrien und Afghanistan Menschen in die Flucht treibt), wer den Eindruck erweckt, es komme nur auf den politischen Willen an und die Migrationsproblematik lasse sich quasi auf Knopfdruck lösen, der erweist dem Land und der Demokratie ebenfalls keinen Dienst. Dieser Verantwortung muss sich Merz jetzt stellen.

WAHLEN

Wenn Frauen fehlen

Von Johanna Pfund

Eigentlich. Eigentlich dürfen Frauen seit mehr als 100 Jahren wählen und gewählt werden. Eigentlich müssten deshalb längst mindestens ebenso viele Frauen wie Männer in Gemeinderäten, Landtagen oder im Bundestag sitzen und so ihren Anteil an der Bevölkerung entsprechend repräsentieren. Spätestens seit es mit Angela Merkel (CDU) als einstiger Langzeitkanzlerin ein Vorbild gibt, könnte man annehmen, die gläserne Decke sei durchbrochen. Dieses unsichtbare und schwer zu beschreibende Hindernis beim Weg in politische Ämter scheint aber in Deutschland noch ziemlich massiv zu sein. Zu besichtigen ist das an den Kandidatenlisten in Sachsen und Thüringen, wo am Sonntag gewählt wird.

Die Hälfte aller Abgeordneten müsste weiblich sein – wenn es um echte Teilhabe geht

In beiden Bundesländern sind Frauen bereits auf den Listen deutlich unterrepräsentiert. In Sachsen sind 108 von 716 Kandidierenden weiblich, das entspricht einem Anteil von knapp 15 Prozent. In Thüringen sind es 69 von 490, etwa 14 Prozent. Auch bei den Kommunalwahlen im Frühjahr drängte es nur wenig Frauen in die Ämter, und gewählt wurden gar noch weniger: In Thüringen werden derzeit nur fünf Prozent der Rathäuser von Frauen geführt. Dies als Problem Ostdeutschlands abzutun, wäre allerdings voreilig: Gerade in ländlichen Regionen sind quer durch die Republik Frauen stark unterrepräsentiert, in den Städten liegt der Anteil meist etwas höher, doch 50 Prozent werden selten erreicht. Und ehrlich, ein Bundestag mit knapp 35 Prozent Frauen ist kein Ruhmesblatt einer gleichberechtigten politischen Teilhabe – vor allem, weil sich an diesem Drittel seit 1998 kaum etwas geändert hat. Die Gründe dafür sind vielfältig.

Eine Ursache ist wohl, dass der Ton in der Politik – im Großen wie im Kleinen – rauer geworden ist und Frauen noch häufiger als Männer öffentlich beschimpft werden. Das beginnt am Infostand, das setzt sich fort in öffentlichen Diskussionen. Vor allem in den sozialen Medien scheinen dank der möglichen Anonymität alle Hemmungen zu fallen – Politikerinnen sind dort wesentlich mehr Hass und Hetze ausgesetzt als ihre männlichen Kollegen. Wenn ihnen Aussehen oder Alter vorgeworfen wird, sind das die netteren Beleidigungen. Oft aber sind diese noch übler sexistischer Art – weshalb etwa Außenministerin Annalena Baerbock schon Hunderte Anzeigen gestellt hat. Ein dickes Fell wird sie dennoch brauchen.

Vielen Frauen mangelt es auch schlicht an Zeit – weil sie etwa nach wie vor den größeren Teil an Familien- und Haushaltsarbeit leisten. Eine fünfstündige Sitzung am Abend? Wer bringt die Kinder ins Bett, wer erledigt die Wäsche? Solche Aufgaben bleiben vielen Frauen und halten sie bisweilen ab von der politischen Arbeit. Und wenn die Frauen es doch schaffen, so wird ihnen gerne rundweg die Qualifikation abgesprochen. Kann sie das überhaupt? Sozialreferentinnen findet man zuhauf, aber Frauen, die für Bau zuständig sind? Gerade in Gemeinderäten sind diese eine Rarität. Auch hier brauchen sie ein dickes Fell und einen unerschütterlichen Glauben an sich selbst.

Bislang zeigten vor allem Quotenregelungen bei der Listenaufstellung Erfolg. Die Union hat ihren Anteil an Frauen im Bundestag und in Landesparlamenten zwar gesteigert, jedoch nicht in dem Maße strikter Quotenbefürworter wie der Grünen oder der SPD. Dies bedeutet nicht, dass Frauen die besseren Politikerinnen wären. Sie sind nicht besser und nicht schlechter als die Männer. Es geht um echte Gleichberechtigung in politischen Gremien, sei es in Thüringen, Sachsen, anderen Bundesländern oder im Bundestag.

PROFIL

FOTO: PASCAL LE SEGRETAIN/GETTYIMAGES

Pietrangelo Buttafuoco

Melonis Kulturmann und nun Präsident der Venedig-Biennale

Filmfestspiele in Venedig: Die Stadt und ihre Besucher zelebrieren wieder die internationalen Filmstars. Junge Berühmtheiten und große Regisseure sind angekündigt, aber auch Altvordere wie George Clooney, Nicole Kidman, Winona Ryder und wie sie alle heißen. Das Scheidungspaar Brat Pitt und Angelina Jolie will kommen, aber ihre Wege dürfen sich nicht kreuzen.Die Jury-Präsidentin ist Isabelle Huppert, und den Preis fürs Lebenswerk bekommt Sigourney Weaver. Bedeutende Premieren sind angekündigt, ach man könnte immer weiter schwärmen.

Und einer ist da in Venedig, der sonnt sich gerade besonders heftig in all dem Glanz: Pietrangelo Buttafuoco, 60 Jahre alt, seit März Präsident der Biennale. Er führt damit eine bedeutende Unternehmung, die es seit bald 130 Jahren gibt und die einen guten Teil von Venedigs Ruf ausmacht, ebenso wie die Ableger, darunter eben auch das Filmfestival, das älteste seiner Art in der Welt und eines der wichtigsten. Am Mittwochabend wurde es zum 81. Mal eröffnet.

Die Filmschau ist eine eigenständige Institution, seit 15 Jahren geleitet vom allseits gerühmten Alberto Barbera. Der 74-Jährige macht das bravourös, weil er gute Programme verantwortet, mit seinem Netzwerk große Namen holt und das vor 20 Jahren arg angestaubte Festival modernisiert und den Kartenverkauf verdoppelt hat. Obwohl Barbera sich immer dezidiert gegen rechte Populisten positionierte und kritische Filmemacher nach Venedig holte (wofür er einst vom Ministerpräsidenten Silvio Berlusconi vorübergehend abgesetzt wurde), zeigte sich der neue Oberchef Pietrangelo Buttafuoco voll des Lobes über seinen Film-Mann und verlängerte dessen Vertrag noch einmal um zwei Jahre. Das hat manche Beobachter aus dem rechten Lager dann doch arg verwundert: Hieß denn nicht die Ansage, dass jetzt alles anders werden solle in der italienischen Kulturszene?

Dass die Kultur seit Jahrzehnten einseitig links dominiert worden sei, ist die ewige Klage der politischen Rechten. Und seitdem Giorgia Meloni an der Regierung ist, hat man die Mittel, das zu ändern. Sie wolle die italienische Kultur von einem System befreien, in dem nur zum Zuge komme, wer dezidiert links sei, hat die Ministerpräsidentin angekündigt, und deshalb lässt sie, sobald sich die Gelegenheit bietet, Posten um Posten neu besetzen. Dummerweise habe die Rechte nur wenige Intellektuelle und Kulturmanager in ihren Reihen, höhnen die Gegner. Buttafuoco könnte da eine Ausnahme sein.

Der im sizilianischen Catania geborene Journalist, Schriftsteller und Moderator gilt den einen als eine interessante Persönlichkeit und als exzellenter Autor. Für andere ist der studierte Philosoph ein Krawallmacher, der sich mit teils platten, teils schrägen Ansichten ins Gespräch bringt. Obwohl er eine neue Ära in Venedig angekündigt hatte, hielt er sich beim Filmfestival bisher zurück und überraschte auch mit anderen Entscheidungen. So ernannte er den Spitzenschauspieler Willem Dafoe zum künstlerischen Direktor der Theater-Biennale. Ohnehin ist der neue Präsident nicht so einfach in eine Schublade zu packen. Dafür steht beispielsweise sein Übertritt zum Islam, der einige seiner rechten Gesinnungsfreunde zweifeln ließ.

Trotzdem hat es der Vertraute von Melonis Kulturminister Gennaro Sangiuliano, ebenfalls früher Journalist, ins Amt des Biennale-Präsidenten geschafft. Die Angst seiner Gegner war groß, dass er dort bald viel Schaden anrichten könnte. Bei den Filmfestspielen jedenfalls, seiner ersten großen Bewährungsprobe, hat sich das bislang nicht bewahrheitet. Zum Lohn kann er sich jetzt an der hochkarätigen Veranstaltung mit erfreuen. Dafür muss er in Kauf nehmen, dass dort Menschen Hof halten, die dezidiert keine Anhänger seines politischen Weltbildes sind.

Marc Beise

Süddeutsche Zeitung

HERAUSGEGEBEN VOM SÜDDEUTSCHEN VERLAG
VERTRETEN DURCH DEN HERAUSGEBERRAT
CHEFREDAKTEURE: Wolfgang Krach, Judith Wittwer
STELLVERTRETENDER CHEFREDAKTEUR: Ulrich Schäfer
NACHRICHTENCHEF: Jens Schneider
POLITIK: Stefan Kornelius, Katharina Riehl
SEITE DREI: Karin Steinberger MEINUNG: Detlef Esslinger
INVESTIGATIVE RECHERCHE: Ralf Wiegand
KULTUR UND MEDIEN: Alexander Gorkow, Laura Hertreiter
WIRTSCHAFT: Alexander Mühlauer, Lisa Nienhaus
SPORT: Claudio Catuogno WISSEN: Dr. Marlene Weiß
PANORAMA: Dr. Hannah Wilhelm WOCHENENDE: Christian Mayer, Jochen Temsch MÜNCHEN, REGION UND BAYERN: Ulrike Heidenreich, René Hofmann; Katja Auer, Karin Kampwerth
VISUAL DESK: Wolfgang Jaschensky, Christian Tönsmann (Artdirector)
AUDIO UND VIDEO: Laura Terberl DATEN: Marie-Louise Timcke
SOCIAL MEDIA: Britta Schönhütl
CHEFS VOM DIENST: Fabian Heckenberger, Michael König
LEITENDER REDAKTEUR: Dr. Roman Deininger (Chefreporter)
Die für das jeweilige Ressort an erster Stelle Genannten sind verantwortliche Redakteure im Sinne des Gesetzes über die Presse vom 3. Oktober 1949.
ANSCHRIFT DER REDAKTION: Hultschiner Straße 8, 81677 München, Tel. (089) 21 83-0, Nachtruf: 21 83-77 08, Fax: 21 83-97 77, E-Mail: redaktion@sz.de, Leserbriefe: forum@sz.de
BERLIN: Nicolas Richter; Henrike Roßbach, Französische Str. 48, 10117 Berlin, Tel. (0 30) 26 36 66-0
LEIPZIG: Iris Mayer, Hohe Straße 39, 04107 Leipzig, Tel. (0 341) 99 39 03 79
DÜSSELDORF: Christian Wernicke, Bäckerstr. 2, 40213 Düsseldorf
FRANKFURT: Meike Schreiber, Kleiner Hirschgraben 8, 60311 Frankfurt, Tel. (0 69) 2 99 92 70
HAMBURG: Ulrike Nimz, Poststr. 25, 20354 Hamburg, Tel. (0 40) 46 88 31-0
KARLSRUHE: Dr. Wolfgang Janisch, Richard-Wagner-Str. 9, 76185 Karlsruhe, Tel. (07 21) 84 41 28
STUTTGART: Max Ferstl, Rotebühlplatz 33, 70178 Stuttgart, Tel. (07 11) 24 75 93/94
HERAUSGEBERRAT: Dr. Richard Rebmann (Vorsitz); Dr. Oliver Friedmann, Dr. Thomas Schaub
GESCHÄFTSFÜHRER: Dr. Christian Wegner (Vors.), Johannes Hauner, Dr. Karl Ulrich
ANZEIGEN NATIONAL (ohne Trauer): Jürgen Maukner (verantwortlich), Ingo Müller, REPUBLIC Marketing & Media Solutions GmbH, Mittelstraße 2–4, 10117 Berlin, www.republic.de
ANZEIGEN REGIONAL UND TRAUER: Christine Tolksdorf (verantwortlich), Süddeutsche Zeitung GmbH, Hultschiner Str. 8, 81677 München
ANSCHRIFT DES VERLAGES: Süddeutsche Zeitung GmbH, Hultschiner Straße 8, 81677 München, Tel. (0 89) 21 83-0
DRUCK: Süddeutscher Verlag Zeitungsdruck GmbH, Zamdorfer Straße 40, 81677 München
Die Süddeutsche Zeitung GmbH behält sich eine Nutzung ihrer Inhalte für kommerzielles Text- und Data-Mining (TDM) im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor. Der Erwerb einer TDM-Lizenz ist über das SZ Archiv möglich.

Trifft er den richtigen Ton? Bundeskanzler Olaf Scholz mit Wählern in Brandenburg. FOTO: JÖRG CARSTENSEN / DPA

Suche nach dem Guten

Vor Solingen war im Ost-Wahlkampf für Scholz wenig zu gewinnen. Und seit Solingen eigentlich nichts mehr. Auf Reisen mit einem Unverdrossenen.

Von Daniel Brössler

Jena/Delitzsch/Wildau – Vom Wasser her ist alles ruhig. Eben lag da am Steg vom Anglerheim noch ein Segelboot mit blauem AfD-Fähnchen am Heck. Nach offenkundig erfolgreicher Überzeugungsarbeit der Wasserpolizei ist es von dannen geschippert. Ein paar Parzellen weiter haben einige Kleingärtner ein großes Transparent aufgestellt. In weißen Lettern auf blauem Grund steht da: „Frieden schaffen". Olaf Scholz müsste es gesehen haben, als seine Limousine in Wildau in die Friedrich-Engels-Straße eingebogen ist. Aber von den Schrebergärtnern ist jetzt weder was zu sehen noch zu hören. Olaf Scholz blickt in eher freundliche Gesichter.

Die Arbeiterwohlfahrt Dahme-Spreewald hat Ehrenamtliche zum Sommerfest geladen. Auf dem Grill brutzeln Bratwürste und am Mikro steht jetzt der Kanzler. Er ist auf einer kleinen Tour durch Brandenburg, wo Ende September ein neuer Landtag gewählt wird. SPD-Ministerpräsident Dietmar Woidke hat zu verstehen gegeben, dass er auf Schützenhilfe des Kanzlers ganz gut verzichten kann, aber sich rauszuhalten ist für Scholz keine Option. Im Osten zu punkten, ist schwer für den Kanzler. Einerseits. Andererseits: Welches Gewicht hätte ein Kanzler noch, der sich nicht mehr in den Wahlkampf traut? Noch dazu im Bundesland, für das er als Wahl-Potsdamer im Bundestag sitzt.

Was denn so sein Gefühl sei für Brandenburg, will die örtliche Landtagsabgeordnete Tina Fischer wissen. „Es ist wichtig, dass hier ein Bundesland existiert, das ein unglaubliches Wirtschaftswachstum hat. Wenn man sich in Brandenburg umschaut, dann sieht man: Überall entstehen neue Arbeitsplätze", sagt Scholz. Ob er damit für die zumeist älteren Herrschaften auf den Bierbänken den richtigen Ton trifft, da ist sich vermutlich nicht einmal Scholz ganz sicher. „Und ansonsten", fügt er hinzu, „es ist ziemlich schön." Später kommt ein Mann in Feuerwehruniform mit Scholz ins Gespräch. Er interessiert sich für den Druck, unter dem der Kanzler steht. „Wie hältst du das aus?", fragt er. „Ich habe gute Nerven", sagt Scholz.

Es ist Freitag. Ein paar Stunden später ersticht ein Attentäter in Solingen drei Menschen und verletzt etliche schwer.

Es gibt fast nur noch ein Thema in diesem Wahlkampf: Migration

Nirgendwo vermutlich werden sich die politischen Folgen der Katastrophe so schnell auswirken wie in jenen drei ostdeutschen Bundesländern, in denen nun gewählt wird – vor Brandenburg an diesem Sonntag schon in Sachsen und Thüringen. Im Unterschied zu Brandenburg ist in beiden Bundesländern nicht gewiss, ob es die SPD überhaupt noch einmal in die Landtage schafft. Das war vor der mutmaßlich islamistischen Terrortat von Solingen so. Und das ist seitdem erst recht so. Zwei große Themen bestimmten den Wahlkampf bisher – der Krieg in der Ukraine und die Migration. Nun ist es eigentlich nur noch die Migration.

Das ahnt auch Konrad Gärtner aus Jena. Er ist Physiker, 79 Jahre alt und hat ein Schild gemalt, weil er das Gefühl hatte, etwas tun zu müssen. „AfD – Politik nur für Reiche", steht darauf. Gärtner ist damit zu einer Demo gegen einen Auftritt des Thüringer AfD-Chefs Björn Höcke gegangen. Gärtner sieht es wissenschaftlich. Mit der AfD müsse man sich inhaltlich auseinandersetzen, sagt er, aber bei der Demo habe sich niemand für sein Schild interessiert. „Ganz Jena hasst die AfD", habe er da gelesen, aber „Hass ist nicht meine Sprache".

Gärtner bereitet es Sorge, dass Höckes AfD in den Umfragen in Thüringen vorn liegt. Er würde sich wünschen, dass die SPD es wenigstens wieder in den Landtag schafft. Das sei die „Partei, mit der ich die größte Schnittmenge habe". 15 Euro Mindestlohn, die Forderung, findet er richtig. Mit seinem Schild ist er nun wieder auf den Markt in Jena gekommen, wo gleich Olaf Scholz eintreffen soll. Den will Gärtner sprechen hören, und er will sein Schild zeigen. Was sich erst einmal als Problem erweist. Von den Sicherheitsleuten wird das Schild als potenziell gefährliches Wurfgeschoss eingestuft. Erst als Gärtner den Holzstab vom Schild gelöst hat, darf er hinter die Absperrung.

Zu Rockbeats tritt der Kanzler schließlich auf die Bühne. Er trägt ein weißes Hemd, das Sakko hat er im Wagen gelassen. Es gibt Applaus, aber vom Bereich hinter der Absperrung aus schreien auch einige, er solle „aufhören". So schlecht ist das für Scholz nicht, als Wahlkämpfer bringt ihn das auf Temperatur. „Einen schönen guten Tag hier auf dem Marktplatz, wo wir alle zusammenstehen, friedlich miteinander diskutierend", beginnt er, „einige auch das Recht, laut von hinten zu rufen, in Anspruch nehmend. So wie es sich für eine Demokratie gehört." Dass er zwar kein großer Rhetoriker ist, aber ein passabler Wahlkämpfer, hat Scholz schon vor der Bundestagswahl gezeigt.

Nur: Die Lage hier und jetzt ist eine ganze andere. Die Frage, was gerade Scholz noch reißen kann für die SPD in Thüringen, muss sich auch Georg Maier gestellt haben. Mit eingängigen Versprechen will er ankommen gegen eine Stimmung, die sich gegen Berlin richtet, gegen die Ampel und natürlich auch gegen Olaf Scholz. Im jüngsten Politbarometer liegt die AfD bei 30 Prozent, gefolgt von der CDU mit 21 Prozent. Die SPD rangiert bei sieben Prozent. Die Neugründung von Sahra Wagenknecht kommt auf fast das Dreifache mit 19 Prozent. „500 Euro Weihnachtsgeld für kleine Renten!", steht auf den SPD-Plakaten und: „Gehalt für pflegende Angehörige!" Oder auch: „Warmes Essen in Kita und Schule kostenlos!"

Bloß nicht immer über Waffen für die Ukraine sprechen, die im Osten von einer Mehrheit abgelehnt werden. „Über Thüringen reden, verdammt noch mal", ist Maiers Forderung. Vor dem Auftritt von Scholz hat er noch einmal seine Hauptbotschaft wiederholt: SPD wählen, damit eine demokratische Regierung zustande kommt in Thüringen. Die Chancen dafür stehen nach Solingen jedenfalls nicht besser.

Scholz setzt Solingen dann auch an den Anfang seiner Rede. „Wir werden diesen Angriff auf unsere Freiheit, auf unsere Demokratie und auf unser Zusammenleben niemals hinnehmen", ruft er, „wir werden mit aller Kraft das tun, was notwendig ist, um solche islamistischen Terroristen zu bekämpfen." Damit hat Scholz sein eigenes Problem eigentlich schon in Gänze beschrieben. Denn: Was ist notwendig? Kurz vor seinem Auftritt in Jena hat CDU-Chef Friedrich Merz dem Kanzler vor der Presse in Berlin ein Angebot gemacht, eine Art Pakt für eine drastische Verschärfung der Asylpolitik. „Wir müssen die irreguläre Migration begrenzen, sie ist zu hoch", sagt Scholz, und auch dass Zusammenarbeit mit der Opposition immer gut sei.

Aber er wettert auch gegen die „Sprücheklopfer". Im Gegensatz zu denen habe seine Koalition gehandelt. Scholz zählt Fortschritte auf: Weniger Einreisen, mehr Zurückweisungen. Wir haben etwas getan, wir werden mehr tun – das ist seine Botschaft. Dafür gibt es bei vielen der mehreren Hundert Zuhörer freundlichen Applaus. Auf dem Markt in Jena sind die, die höhnisch lachen, in der Minderheit. In der Gesellschaft ist es wohl eher umgekehrt.

Am Abend ist Scholz in Delitzsch bei Leipzig zu Gast. In einem Kulturzentrum stellt er sich zusammen mit der sächsischen Sozialministerin und Spitzenkandidatin dem örtlichen Publikum. Der Kanzler solle mal „seine Perspektive bringen", sagt sie. Bei der Einladung dachte sie wohl vor allem an die Ukraine, doch in anderthalb Stunden fällt dazu keine einzige Frage. Seit Solingen überlagert die Migration alles. „Schön, dass Sie hier angekommen sind", sagt ein Rentner im dunklen Poloshirt, „da freuen wir uns." Dann kommt er auf die Migration zu sprechen. Das sei ein „explosives Thema" in der Bevölkerung, man habe es „eigentlich übel satt". Seit mehr als zehn Jahren werde geredet, aber nichts getan, gebe es „Opfer unter der deutschen Bevölkerung".

Scholz hat darauf im Wesentlichen zwei Antworten. „In vielen Fällen und sehr lange ist über vieles geredet worden, aber wir haben schon gehandelt", sagt er, etwa durch die Einführung von Grenzkontrollen. Die Wirkung zeige sich eben nicht von einem Tag auf den anderen, aber „Stück für Stück" arbeite man auf, was nicht so gut laufe. Die andere Antwort ist eine emotionale. Scholz berichtet von seiner Begegnung mit einem Ersthelfer in Solingen. Der habe gesagt: „Wir sind die Guten." Es ist ein Satz, von dem Scholz glaubt, er könne ihn nicht oft genug wiederholen. Am Ende, bevor er sich verabschiedet, sagt er: „Wir Guten sind die meisten."

Es ist ein lauer Abend in Delitzsch. Der Rentner, der die Frage gestellt hat, steht noch auf der Straße, als der Kanzler schon weg ist. Scholz habe ihn nicht überzeugt, sagt er. Es müsse jetzt gehandelt werden. „So wie es der Merz klipp und klar gesagt hat."

› Seite 4

Gefangen in der Helferrolle

Sachsens SPD wird von Ministerpräsident Kretschmer als Sidekick geschätzt. Das ist für sie vor der Wahl ein Problem.

Plauen – Kevin Kühnert, SPD-Generalsekretär, löst sich aus der Umarmung mit Petra Köpping, der sächsischen Spitzenkandidatin seiner Partei und kommentiert ihr Outfit: „Schick siehst du aus!" Passend zum Anlass trägt Köpping ein langes pinkfarbenes Kleid. Kühnert, blaues Hemd, blaue Jeans, kommt pragmatischer daher. „Wie ist der Akkustand, geht's noch?", fragt er. „Geht noch", antwortet Köpping.

Anlass für den Austausch der beiden ist der Christopher Street Day (CSD) in Plauen am vergangenen Samstag, kein Fest sei das, sondern eine Demonstration, betonen sie. Für beide ist es auch ein Heimspiel. Endlich mal wieder eines und das im Schlussspurt des Wahlkampfs, der Köppings Akku gerade so strapaziert.

CDU und SPD planen eine Minderheitsregierung – befürchten die Grünen

Anstrengend könnte es aus ihrer Sicht aber gern noch etwas länger bleiben. Denn das hieße, die SPD hätte es in den Landtag geschafft und würde darum ringen, wieder Teil der Regierung zu sein. Sicher ist das nicht: Umfragen sehen die Partei bei sechs Prozent, für die SPD in Sachsen wäre das der schlechteste Wert seit der Wiedervereinigung. Was ist da los?

Köpping lacht und lächelt viel an diesem Tag in Plauen – und die Menschen um sie herum lächeln zurück. Der Veranstalter hat recht, als er begeistert ins Mikrofon ruft, 500 Demonstrierende beim CSD seien für Plauen mit seinen gut 60 000 Einwohnern „eine richtig krasse Nummer". Fast ihr halbes Leben ist Köpping (66 Jahre alt) schon Politikerin, sie hat bereits größere Menschenmengen erlebt. Schon vor Beginn des CSD war klar, dass die Demonstrierenden sie willkommen heißen würden. Schließlich hatte Köpping einst das Gleichstellungsgesetz auf den Weg gebracht. Außerhalb der eigenen Blase tut sich die SPD hingegen deutlich schwerer.

Köpping bereitet es Sorgen, dass die Stammwähler zwar zu den Veranstaltungen ihrer Partei kämen, aber kaum jene, die noch unentschlossen seien: „Die nehmen unsere Angebote nicht wahr." Für die SPD wäre es ein großes Problem, wenn Köpping damit recht hätte. Denn erstens kann die SPD niemanden überzeugen, der sich nicht mit ihren Inhalten auseinandersetzt, für eine Protestwahl gibt es andere Parteien. Und zweitens ist in Sachsen die Parteienbindung gering, das betonen Politiker und Experten immer wieder.

Das allein erklärt aber nicht die desolate Lage, in der sich die SPD zurzeit befindet und die Petra Köppings Auftrag für ihre Partei zur „Rettungsmission" macht. Das hat vielmehr mit ihrem Chef zu tun. Als Michael Kretschmer 2017 Ministerpräsident wurde, fand auch Köpping einen Platz im Kabinett, wo sie für Integration und Gleichstellung zuständig war. Seit Kretschmers CDU mit der SPD und den Grünen koaliert, ist sie Ministerin für Soziales und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Genau dieser blieb innerhalb der Kenia-Koalition zuletzt aber auf der Strecke. Ständig attackierte Kretschmer die Grünen, ob aus Überzeugung oder in der Hoffnung damit eine Stimmung in der Bevölkerung aufzugreifen, von der sonst die AfD profitieren könnte. Köpping hingegen schmeichelte Kretschmer in einer Talkrunde, der nannte sie eine „schlagfertige Ministerin" und lobte die Zusammenarbeit mit der SPD. Schon zum Wahlkampfauftakt hatte Köpping wiederum ein Plakatmotiv präsentiert, auf dem sie mit Kretschmer zu sehen ist. Der Slogan: Hinter dem Erfolg dieses Mannes steckt eine Frau, die es kann.

Ziemlich viel Eintracht. Zu viel für die Grünen, deren Fraktionschefin Franziska Schubert beiden Parteien vorwarf, einen gemeinsamen Wahlkampf zu führen. „Wir beobachten, dass CDU und SPD eine Minderheitsregierung vorbereiten", sagte sie. Beide Parteien dementierten das prompt.

Am Rande des CSD stellt auch Köpping noch einmal klar: „Eine Minderheitsregierung ist keine Option." Realistisch ist aber, dass die CDU die nächste Regierung anführt – und die SPD weiter treu an ihrer Seite steht. Das könne man aus Kretschmers Sätzen heraushören, ja ihm sogar ansehen, meint Kevin Kühnert. „Bei seinen öffentlichen Auftritten sehe ich in seinem Gesicht eine große Sehnsucht, dass ihm die SPD als Koalitionspartner erhalten bleibt." Genug Raum neben der wirtschaftsfreundlichen CDU wäre jedenfalls. Vielleicht wäre eine Partei mit starkem sozialen Profil auch notwendig bei einem Ministerpräsidenten, der schon mal darüber sinniert, man müsse das Recht auf Teilzeit zurücknehmen.

Die SPD kann durchaus Erfolge vorweisen. In den zehn Jahren mit Martin Dulig als Wirtschaftsminister sind die Löhne um fast 50 Prozent gestiegen. Trotzdem sind sie noch auf einem niedrigen Niveau, Sachsen hat die niedrigste Tarifbindung und den höchsten Anteil an Mindestlöhnen.

Die CDU sorgt dafür, dass die Einschnitte für die Unternehmen nicht zu groß werden, verhinderte auch ein neues Vergabegesetz, für die SPD ein Herzensprojekt. Es sieht vor, dass öffentliche Aufträge nicht mehr an den günstigsten Anbieter gehen, sondern an Firmen, die ihre Beschäftigten ordentlich bezahlen. Unter Kretschmer stand es in beiden Koalitionsverträgen, beschlossen wurde es nicht.

Das Beispiel zeigt gut, wie durchsetzungsstark die CDU ist und wie schwach die SPD, der an ihrer Seite die politische Verzwergung droht.

Auf den letzten Metern des Wahlkampfs greift Kretschmer zudem wieder zur bewährten Taktik, Anhänger aller demokratischen Parteien zur Wahl der CDU aufzurufen, der stabilen Verhältnisse wegen. Vor allem aber, damit die CDU wieder vor der AfD landet. Ein riskantes Spiel, das Linke, Grüne und SPD aus dem Landtag kegeln könnte. Darunter würde Kretschmer „wie ein Hund" leiden, sagt Kühnert. Denn dann müsste er mit dem BSW koalieren, von dem er nicht wisse, wofür es landespolitisch eigentlich steht. Soll heißen: Der deutlich zuverlässigere Partner ist die SPD. Einer, der sich im Notfall sogar etwas kleiner macht, als er ist. **Johannes Bauer**

Petra Köpping (re.) mit Kevin Kühnert beim CSD in Plauen. FOTO: DPA

„Beklagenswerte Situation"

Bundesgesundheitsminister Lauterbach will eine bessere Vorsorge für Herzerkrankungen – und erntet für seine Pläne aber viel Kritik.

Berlin – Karl Lauterbach hat keine Angst vor drastischen Worten, das gilt auch an diesem Mittwoch in Berlin. „Wir haben eine beklagenswerte Situation", sagt Lauterbach. Die Lebenserwartung in Deutschland sei die schlechteste aller westeuropäischen Länder, und das liege auch an den vielen Todesfällen infolge von Herz-Kreislauf-Erkrankungen. „Das ist ein Riesenproblem, das seit Jahren ungelöst ist."

Ein großer Teil der Kinder mit Risikofaktoren wird bisher übersehen

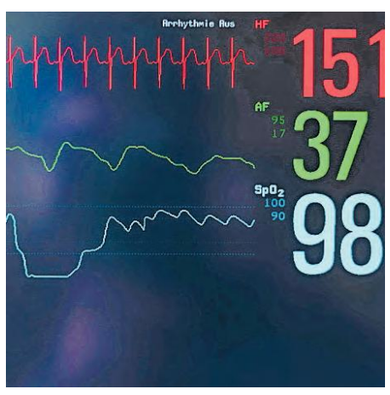
Um das zu ändern, hat das Bundeskabinett nun Lauterbachs „Gesundes-Herz-Gesetz" verabschiedet. Damit soll Herzerkrankungen besser vorgebeugt und Risikopatienten sollen früher erkannt werden. Früher heißt: schon im Kindesalter.

Konkret sollen für Kinder und Jugendliche zusätzliche Untersuchungen zur Früherkennung angeboten werden, um Risikofaktoren wie erbliche Fettstoffwechselstörungen früher zu erkennen. Ziel ist es, die Quoten der Teilnahme an der Jugendgesundheitsuntersuchung J1 deutlich zu steigern. Zudem sollen Medikamente wie Lipidsenker bei jungen Patienten viel häufiger als bisher zum Einsatz kommen.

Weiter sollen bestehende Gesundheitsuntersuchungen um spezielle Check-ups für Herz-Kreislauf-Erkrankungen erweitert werden, und zwar für Patienten im Alter von 25, 40 und 50 Jahren. Medikamente, die die Entwöhnung von Tabak-Konsum erleichtern, sollen leichter verordnet werden können: Sie werden künftig nicht nur bei „schwerer Abhängigkeit" gegeben und auch öfter als nur alle drei Jahre finanziert. Die Kosten für diese Maßnahmen sollen nach Lauterbachs Vorstellung die Krankenkassen tragen.

Dies sei „eines der wichtigsten" Gesetzesvorhaben aus seinem Haus, sagte Lauterbach. Bisher werde ein großer Teil der Kinder mit Risikofaktoren übersehen. Das Gesetz solle das ändern. „Weniger Herzinfarkte, weniger Schlaganfälle und weniger Demenzerkrankungen" seien das Ziel. In Deutschland sterben jährlich etwa 350 000 Menschen an den Folgen einer Herz-Kreislauf-Erkrankung.

Für seine Pläne erntet Lauterbach allerdings viel Kritik. Vor allem die Idee, schon Kindern und Jugendlichen Cholesterin- und Lipidsenker zu verschreiben, stößt auf Widerstand. Das flächendeckende Screening von Kindern und Jugendlichen auf Fettstoffwechselstörungen sei nicht sinnvoll und viel zu teuer, hieß es etwa vom AOK-Bundesverband. Der Nutzen sei „nicht belegbar". Auch der Spitzenverband der gesetzlichen Krankenkassen kritisiert fehlende wissenschaftliche Evidenz, beim Verband der Ersatzkassen spricht man von einer „undifferenzierten Aufblähung von Früherkennungsuntersuchungen".



350 000 Tote im Jahr wegen Herz-Kreislauf-Erkrankungen. FOTO: IMAGO/WESTEND61

Skepsis gibt es auch beim eigenen Koalitionspartner: Der grüne Gesundheitspolitiker Johannes Wagner etwa sagte, man werde das Gesetz „im parlamentarischen Verfahren genau prüfen". Es sei wichtig evidenzbasierte Politik zu machen: „Der aktuelle wissenschaftliche Forschungsstand muss Grundlage für politische Entscheidungen sein." Bei der Auswahl der geeigneten Präventionsmaßnahmen müsse „Sorgfalt vor Schnelligkeit" gehen.

Nicht nur der wissenschaftliche Ansatz in Lauterbachs Vorsorge-Gesetz ist umstritten – auch die organisatorische Umsetzung. Denn der Minister will auch die Apotheken stärker für die Beratung von Patienten in Bezug auf Prävention und Früherkennung einbinden. Das führt zu massiver Kritik etwa von der Kassenärztlichen Bundesvereinigung: „Medizinische Beratungen gehören eindeutig zur Heilkunde", heißt es dort, „und diese ist Ärztinnen und Ärzten vorbehalten."

Die schlechte Stimmung bei seinen Gesprächspartnern dürfte Lauterbach jedoch wenig beeindrucken. Auch seine anderen Gesetzesvorhaben werden stets hitzig diskutiert – besonders rund um die Krankenhausreform werden im Herbst heftige Kontroversen erwartet. **Angelika Slavik**

Zu Gast bei Freunden

Der neue britische Premier Starmer sieht Deutschland als wichtigen Partner. Mit Kanzler Scholz vereinbart er einen Vertrag über engere Zusammenarbeit.

Berlin/London – Witze mit Fußballbezug bieten sich an, wenn der Witzeerzähler der britische Premierminister ist, der mehr Zeit schwitzend und kickend auf Fußballplätzen verbracht hat als alle Premierminister vor ihm. Dies sei nicht sein erster Deutschland-Besuch im neuen Amt, sagte der frühere Freizeitfußballer Keir Starmer am Mittwoch in Berlin zu Kanzler Olaf Scholz, er sei schon während des EM-Finales in den Genuss der „großartigen deutschen Gastfreundschaft" gekommen. Das gegen Spanien verlorene Finale habe aber „zu einem weiteren Trauma" in seinem Trauma-reichen Leben als englischer Fußballfan geführt. Dass er in Berlin zu seinem offiziellen Antrittsbesuch trotzdem hochwillkommen ist, daran bestand in der Pressekonferenz der beiden Sozialdemokraten kein Zweifel.

Als Sunak noch regiert hat, war man in Berlin eher genervt von London

Mit sehr ähnlichen Worten bekräftigten die Regierungschefs ihre Unterstützung für die Ukraine, betonten die Bedeutung des europäischen Pfeilers der Nato, äußerten ihre Besorgnis über die Lage im Nahen Osten und forderten Israel auf, mehr Hilfslieferungen in den Gazastreifen zuzulassen. Außenpolitisch liegt man in den großen Fragen also nah beieinander. Das war auch mit der konservativen Vorgängerregierung nicht anders.

Der abgewählte Premier Rishi Sunak allerdings kam erst kurz vor dem Ende seiner glücklosen und kurzen Amtszeit nach Berlin. Und dass Großbritannien bei der Lösung aller großen europäischen Fragen trotz seines EU-Austritts zu den wichtigsten Partnern gehört, wie es der Kanzler nun formulierte, war damals in Berliner Regierungskreisen auch nicht die gängige Meinung über London. Eher war man genervt vom britischen Streben, den internationalen Bedeutungsverlust mit großspurigen Ankündigungen wettzumachen – etwa bei der Unterstützung der Ukraine.

Nun aber hat sich nicht nur atmosphärisch etwas gewendet zwischen den beiden wichtigsten Wirtschaftsmächten Europas, sondern Starmer sucht aktiv die Zusammenarbeit. Besiegelt werden soll sie in einem neuen bilateralen Vertrag, den die beiden Regierungen möglichst noch bis Jahresende aushandeln wollen. Vor allem soll es um wirtschaftliche Kooperation gehen, aber auch bei der Verteidigung oder der Bekämpfung irregulärer Migration wollen Berlin und London Hand in Hand arbeiten.

Keir Starmer will nach dem Brexit „kaputte Beziehungen reparieren". FOTO: AFP

Während des Wahlkampfs im Vereinigten Königreich noch hatten beide großen Parteien alles versucht, den Brexit als Thema gar nicht erst aufkommen zu lassen, aber es war allen Beteiligten klar, dass das nicht so wird bleiben können. In Berlin verband man mit einem Regierungswechsel die Hoffnung auf mehr Pragmatismus in London. Starmer nährte diese Hoffnung bei seinem Besuch nun.

Seinen zweitägigen Trip nach Berlin und Paris nennen die britischen Medien süffisant „EU lovebomb", gerne verbunden mit dem Hinweis, dass Starmer sich einst als Oppositionspolitiker für ein zweites Referendum eingesetzt hatte. Das Königreich müsse in Sachen Brexit endlich „eine entscheidende Wende" schaffen, hatte Starmer schon vor der Abreise gesagt: „Wir müssen die kaputten Beziehungen reparieren, die uns die Vorgängerregierung hinterlassen hat." Den Brexit rückgängig zu machen, das allerdings sei gewiss nicht sein Ziel, betonte Starmer in Berlin erneut.

Vor allem hoffen sie in London, dass neue Abkommen wie mit Deutschland der Wirtschaft zu Wachstum verhelfen, indem etwa teure Grenzkontrollen reduziert werden. Deutschland hingegen drängt schon länger auf ein Übereinkommen, das es jüngeren Leuten ermöglichen soll, in Großbritannien zu leben und zu arbeiten. Starmer wollte dazu am Mittwoch nichts Konkretes sagen. Aber es wird ja nicht sein letzter Besuch bei den neuen Freunden gewesen sein. **Paul-Anton Krüger, Michael Neudecker**

› Seite 4

KURZ GEMELDET

Selenskijs Plan für Biden

Kiew – Der ukrainische Präsident Wolodimir Selenskij will seinem US-Kollegen Joe Biden einen Plan für ein Ende des Krieges gegen Russland vorlegen. „Der wichtigste Punkt dieses Plans ist es, Russland zu einem Ende des Krieges zu zwingen“, sagte Selenskij am Dienstagabend. Mehr Details nannte er nicht. Nach seiner Darstellung dürfte der seit Februar 2022 anhaltende Krieg mit einem Dialog enden, der gegenwärtig jedoch sinnlos sei. Selenskij verwies auf die UN-Vollversammlung im September, an der er teilnehmen wolle. Seinen Plan wolle er zudem Kamala Harris, der Präsidentschaftskandidatin der Demokraten, und dem Republikaner Donald Trump erläutern. Russland setzte unterdessen seine Luftangriffe auf die Ukraine fort. Am Mittwoch beriet in Brüssel der Nato-Ukraine-Rat. **REUTERS**

Kurzzeitpflege gesucht

Berlin – Pflegende Angehörige in Deutschland bekommen nach Einschätzung der Betriebskrankenkassen viel zu selten Hilfe durch Kurzzeitpflege. Nur 3,5 Prozent erhielten die Gelegenheit zu einer Verschnaufpause, teilte der Dachverband der Betriebskrankenkassen mit. Es seien „nicht einmal 132 000 Pflegebedürftige, die über das Jahr verteilt eine Kurzzeitpflege nutzen“. Mehr Angehörige bräuchten aber Entlastung, so der Verband, denn rund 84 Prozent der derzeit mehr als 5 Millionen Pflegebedürftigen werden zu Hause gepflegt. **KNA**

Veränderte Trump-Anklage

Washington – Im Bundesverfahren gegen den früheren US-Präsidenten Donald Trump zu versuchtem Wahlbetrug liegt eine überarbeitete Anklageschrift vor. Das Team von Sonderermittler Jack Smith legte das Dokument neu auf, nachdem das Oberste Gericht Anfang Juli mit seiner rechtskonservativen Mehrheit entschieden hatte, dass Trump für gewisse Amtshandlungen Immunität genießt. Wegen der historischen Gerichtsentscheidung musste Smith die Anklage gegen Trump anpassen und kürzen, um den Fall weiter vorantreiben zu können. Experten halten es für unmöglich, dass es in dem Washingtoner Fall noch vor der Präsidentenwahl Anfang November zu einem Prozess kommen könnte. **DPA**

Geldstrafe für Pastor

Bremen – Ein Rechtsstreit, der viele Etappen hatte und einige Aufmerksamkeit auf sich zog, ist nach fünf Jahren zu Ende: Das Landgericht Bremen hat das Berufungsverfahren wegen Volksverhetzung gegen den evangelischen Pfarrer Olaf L. gegen eine Geldauflage eingestellt. Darauf verständigte sich das Gericht mit Staatsanwaltschaft und Verteidigung. Der Pastor der konservativen Sankt Martini-Gemeinde hatte 2019 in einem Eheseminar Homosexualität eine „Degenerationsform von Gesellschaft“ genannt und von „Genderdreck“ gesprochen und muss nun 5000 Euro an ein „Zentrum für queeres Leben“ in Bremen zahlen. Ein Geistlicher dürfe sich frei äußern, aber nicht andere in ihrer Würde verletzen, hieß es. In der Verhandlung hatte der Pastor um Entschuldigung gebeten und bedauert, dass er gegen das Gebot der Nächstenliebe verstoßen habe. **KNA**

Harter Hund, manchmal weich

Herbert Reul zählt eigentlich zum linken CDU-Flügel, doch gilt der NRW-Innenminister als schwarzer Sheriff. Der Anschlag in Solingen erschüttert ihn. Aber er macht weiter – mit einer Strategie gegen Messergewalt.

Von Christian Wernicke und Björn Finke

Den Beinamen schwarzer Sheriff kann der NRW-Innenminister nicht ausstehen: Herbert Reul. FOTO: THILO SCHMUELGEN/REUTERS

Düsseldorf – Der Mann sitzt verloren hinter einem Tisch, blickt müde in den Sitzungssaal. Grauer Anzug, graue Haare, fahles Gesicht. Gleich zu Beginn räumt Herbert Reul am Mittwoch ein, er habe „lange überlegt, ob ich das heute mache“: Pressekonferenz zu Messergewalt, Routinetermin im Ministerium, viereinhalb Tage nach Solingen. Nordrhein-Westfalens Innenminister kommt langsam ins Reden. Seit sieben Jahren ist er im Amt, „die letzten Jahre waren auch nicht immer einfach.“ Schwierige Zeiten, „aber zu den ganz schwierigen gehört diese Freitagnacht. Die werde ich mein Leben lang nicht vergessen.“

Zu Messerangriffen nennt er erschreckende Zahlen

Wie sehr der Terroranschlag, die Ermordeten, die Schwerverletzten dem 71-Jährigen zusetzen, war schon am späten Freitagabend zu erkennen. Da besucht der CDU-Politiker den Tatort, die Polizei sichert noch Spuren auf Solingens Fronhof. Reul sieht die Toten, von Plastikplanen verdeckt, er sieht das Blut. Minuten danach steht er vor den Fernsehkameras – aufgewühlt, sprachlos eigentlich. Der Minister fährt sich mit der Hand durchs Gesicht, spricht: „Wenn Sie über den Platz gehen und diese gespenstische Ruhe sehen – und was man da alles sieht, will ich gar nicht erklären, aber das bringt einen schon schwer ins Grübeln.“

Am Montag war Reul wieder in Solingen, diesmal mit Bundeskanzler Olaf Scholz und anderen Spitzenpolitikern. Sie alle hören furchtbare Berichte, von Ärzten, Sanitätern, Ordnern. Reul ist am Limit, ihm fließen Tränen übers Gesicht. Seine Kabinettskollegin Mona Neubaur, die grüne stellvertretende Ministerpräsidentin von NRW, stützt ihn, nimmt ihn in den Arm. Er fängt sich.

Der harte Hund, er hat weiche Seiten.

Zurück in den Alltag. Zur Messergewalt, mit Terrorismus hat das nichts zu tun. Reul nennt erschreckende Zahlen: 3536 Fälle im Jahr 2023, fast 43 Prozent mehr als im Vorjahr. Und 15 Todesopfer. Die Täter werden immer jünger, die Hälfte ist unter 21 Jahre alt, ein Viertel 14 bis 17 Jahre. Und 45 Prozent hätten keinen deutschen Pass. Reul präsentiert Maßnahmen: mehr polizeiliche Aktionstage, Waffenverbotszonen, mehr Ansprachen in Unterkünften für Geflüchtete. Nichtstun sei auch keine Lösung, sagt er, und dann dies: „Hätte man mit diesen Maßnahmen Solingen verhindern können? Nein.“

Das Image eines Mannes für Law-and-Order hat sich Reul in den sieben Jahren als Innenminister mühsam erarbeitet. Manche nennen ihn nun den „Schwarzen Sheriff“ – ein Titel, den Reul nicht ausstehen kann. Er musste sich rein wühlen ins Amt, als der damals 64-jährige Rheinländer das Ministerbüro mit den schwarzen Ledersesseln am Düsseldorfer Kirchplatz bezog im Sommer 2017, war Innere Sicherheit unbekanntes Terrain für ihn. Anfangs kokettierte der Minister damit, was er von seinen Polizisten täglich dazulerne: „Ich hab‘ ja keine Ahnung.“

Dieser scheinbare Hardliner hat politische Strategie und Taktik anderswo erlernt – in liberalen, sozialkatholischen Kreisen. Also auf dem CDU-intern eher linken Flügel. In den Achtzigerjahren zählte der frühere Lehrer zu den Mitgründern des „Leichlinger Kreises“, benannt nach dem Städtchen etwa zehn Kilometer südwestlich von Solingen. Da wohnt er noch heute. Intellektueller Kopf dieser CDUler war der inzwischen verstorbene Peter Hintze, mit dabei waren jüngere Abgeordnete wie Norbert Röttgen und Armin Laschet, die gegen Ende der Kohl-Ära erstmals verwegene Gedankenspiele über „Schwarz-Grün“ erprobten. Reul gewann Einfluss in seinem Landesverband: Zwölf lange Jahre, von 1991 bis 2003, zog er als Generalsekretär der NRW-CDU an vielen Strippen.

Reul gilt als loyal, seine Treue lebt er aus – bis hin zu Ausbrüchen. Im Sommer 2020 begann das Ringen um die Kanzlerkandidatur zwischen seinem Freund Armin Laschet und CSU-Chef Markus Söder. Reul platzte da einmal der Kragen: Der Franke produziere doch nur „heiße Luft und eine Politik, die auf Inszenierungen setzt“. Ganz ähnliche Vorbehalte wurden dem Senior in der Führungsgarde der NRW-CDU ein Jahr später gegenüber einem anderen Parteifreund nachgesagt: Hendrik Wüst, damals noch Verkehrsminister. Der beanspruchte nach Laschets Abgang nach Berlin dessen Amt als Ministerpräsident. Reul kannte diesen „jungen Wilden“ von der Jungen Union und später als ruppigen Generalsekretär der Landes-CDU.

Der Aspirant war Reul zu rechts, zu glatt auch. Bis zuletzt versuchte Reul im Frühherbst 2021, Wüst als Partei- und Regierungschef in NRW zu verhindern. Am Ende musste der Leichlinger beisteuern. Er hat sich mit Wüst, nun sein Chef, arrangiert. Genauso, wie er inzwischen Friedrich Merz als Chef der Bundes-CDU erträgt.

Seinem Nimbus als Innenminister hat solche Ränke nie geschadet. Denn auch Reul besitzt das Talent, sich in Szene zu setzen. Zunächst profilierte er sich mit einem neuen, harten Kurs gegen kriminelle Clans im Ruhrgebiet. Bei nächtlichen Razzien war meist ein Journalisten-Tross dabei. Spektakuläre Erfolge konnte er freilich nicht vermelden. Zutiefst erschüttert reagierte der CDU-Politiker auf die Entdeckung von Netzwerken, die Bilder und Videos von sexualisierter Gewalt an Babys und Kindern verbreiteten. Im Fall Lüdge,

Bei den 40 000 Polizisten in NRW genießt er Respekt wie keiner der Vorgänger

wo mehrere Täter auf einem Campingplatz Kleinkinder brutal missbraucht hatten, griff er nach Ermittlungspannen der Polizei konsequent durch: Dem Landeskriminalamt bescherte er neues Personal und modernste Technik, um solchen Tätern früher und öfter auf die Spur zu kommen. Die grassierende Messergewalt in Innenstädten ist inzwischen Reuls nächstes Thema – schon lange vor dem Horror in Solingen.

Bei der eigenen Truppe, den mehr als 40 000 Polizisten im Land, genießt Reul Respekt wie keiner seiner Vorgänger. Meistens stellt sich Reul treu vor die Seinen, bisweilen arg vorschnell: Im August 2022 erschossen Polizisten in der Dortmunder Nordstadt einen 16-jährigen Geflüchteten mit einem Messer in der Hand. Der Minister erklärte das Drama umgehend zu einem Akt der Notwehr: Die Polizisten hätten nur eine Wahl gehabt: „Sticht der zu – oder schießt die Polizei?“ Inzwischen läuft in Dortmund der Prozess gegen die Beamten, die Anklage spricht von Totschlag.

In den vergangenen Monaten gab es weitere Unbill für den Politiker. Im April veröffentlichte sein Ministerium die jährliche Kriminalstatistik. Demnach stieg die Zahl der Straftaten auf den höchsten Stand in Reuls Amtszeit.

Im Mai kam dann heraus, dass der Minister mit einem mutmaßlichen Verbrecher Umgang hatte: Reul hatte kurz vor der Landtagswahl fast 30 000 Euro Parteispenden von einem Rechtsanwalt akzeptiert und diesen 2022 und 2023 achtmal getroffen. Just dieser Rechtsanwalt kam dann nach einer Großrazzia in Untersuchungshaft. Der Jurist soll Chef einer Schleuserbande gewesen sein, die reichen Chinesen und Arabern mit falschen Angaben Aufenthaltserlaubnisse verschaffte.

Im Landtag verteidigte sich Reul damit, dass er damals arglos gewesen sei und keinen Anlass gesehen habe, „an der Seriosität des Mannes zu zweifeln“. Und die „Spenden haben natürlich keinen Einfluss gehabt auf mein Verhalten – null.“

Reuls Ansehen in der Bevölkerung hat die miese Kriminalstatistik nicht geschadet. In einer Umfrage unter NRW-Bürgern lässt der WDR regelmäßig erheben, wie diese die Arbeit der Landesregierung bewerten. Bei der jüngsten Runde im April sagten 51 Prozent der Befragten, sie seien mit Reul zufrieden – eine neue Bestmarke für ihn. Und ein höherer Wert als für seinen Ministerpräsidenten Wüst.

Offensive im Westjordanland

Israels Armee begründet Einsatz mit vielen Attacken aus den Gebieten der Palästinenser.

München – Bei einer groß angelegten Offensive des israelischen Militärs im Westjordanland sind nach palästinensischen Angaben mindestens neun Menschen getötet worden. Die Angriffe hätten vor allem den Ortschaften Dschenin und Tulkarem gegolten, teilten die Gesundheitsbehörden im von der gemäßigten Fatah regierten Westjordanland am Mittwoch mit. Es ist der größte Einsatz der israelischen Armee dort seit Monaten. Ein Militärsprecher sagte, der Einsatz sei Folge des zuletzt starken Anstiegs militanter Aktivitäten.

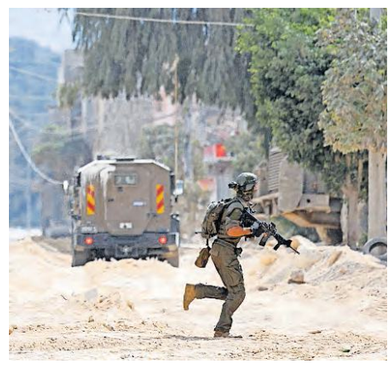
Seit dem Überfall der radikalislamischen Hamas am 7. Oktober 2023 auf Israel, bei dem fast 1100 Israelis und 71 Ausländer ermordet und 251 Geiseln genommen wurden, und dem anschließenden Krieg zwischen Israel und der Terrororganisation im Gazastreifen haben auch die Zusammenstöße im Westjordanland massiv zugenommen. Israel hat seine Einsätze gegen militante Gruppen in dem im Osten an Jordanien grenzenden Palästinensergebiet seit geraumer Zeit verstärkt.

Auch Übergriffe jüdischer Siedler nehmen zu

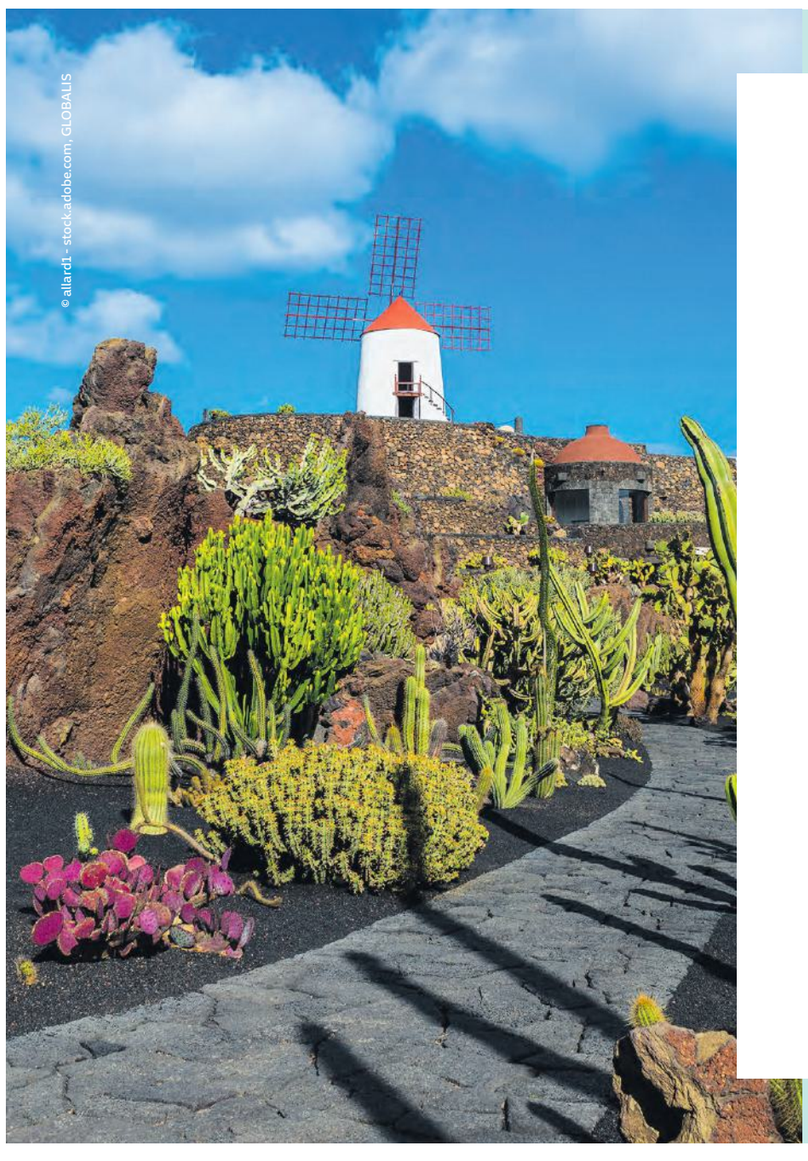
Zugleich nehmen die massiven Übergriffe jüdischer Siedler auf Palästinenser zu – meist im Stil von Selbstjustiz. Israels Regierung, die so weit rechts steht wie keine vor ihr und der nationalistische und jüdisch-orthodoxe Parteien angehören, treibt trotz Gaza-Krieg und Spannungen die Siedlungspolitik im Westjordanland voran. International anerkannt ist der Bau dieser oft massiv gesicherten Siedlungen nicht.

Der Sprecher des israelischen Militärs, Nadaw Schoschani, erklärte, 2023 habe es in Tulkarem und Dschenin mehr als 150 Angriffe mit Schusswaffen und Sprengstoff gegeben. Das Militär sei davon ausgegangen, dass eine „unmittelbare Bedrohung“ für die Zivilbevölkerung bestehe. Der Einsatz sei Teil einer umfassenden Strategie zur Vereitelung von Angriffen gewesen. „Die Terrorgefahr in dieser Gegend ist nicht neu, sie hat nicht gestern begonnen und wird nicht morgen enden“, sagte er.

Zuvor hatte das Militär die Namen von fünf palästinensischen Kämpfern veröffentlicht, die es am Montag im Flüchtlingslager Nur Schams im Westjordanland getötet habe. Die Kassam-Brigaden, also der militärische Teil der Hamas, der radikale Islamische Dschihad und die Fatah von Palästinenserpräsident Mahmud Abbas teilten in getrennten Erklärungen mit, ihre bewaffneten Kräfte würden gegen das Militär kämpfen. **REUTERS** › *Seite 4*



Israelischer Soldat beim Einsatz im Flüchtlingslager Nur Schams. FOTO: AFP


© allard1 - stock.adobe.com, GLOBALIS

Special **Sonder-Preise**

SZ Leserreisen

Mit HANSEATIC spirit von Teneriffa nach Hamburg

Begleiten Sie uns auf dieser wunderschönen Seereise an Bord der HANSEATIC spirit. Zu Beginn heißen Sie die Kanaren und Madeira zu einem abwechslungsreichen Inselhopping willkommen. Entlang der iberischen Atlantikküste verbinden sich anschließend Kultur und Geschichte in spannenden Städten. Abschließend erreichen Sie noch Honfleur, die malerische Hafenstadt in der Normandie.

- Herbstsonne über Europas Westen
- Die feurige Schönheit der Kanaren
- Porto Santo, Geheimtipp vor Madeira
- Kultur und Lebensart in Lissabon und Porto
- „Pilgerziel“ für Architekturliebhaber – die Kathedrale von Santiago de Compostela
- Schatzkammer der Normandie: Honfleur
- HANSEATIC spirit: Kleines Expeditionsschiff mit maximal 230 Reisegästen an Bord

Eingeschlossene Leistungen

- **15-tägige Seereise** mit HANSEATIC spirit: Teneriffa – Fuerteventura – Lanzarote – La Palma – Madeira – Lissabon – Porto – La Coruna – Honfleur – Hamburg
- **14 Übernachtungen** in der gebuchten Kabinenkategorie
- Vollpension am Bord mit Gourmetküche
- Mit alkoholfreien Getränken täglich neu gefüllte Minibar
- Fahrten mit bordeigenen Zodiacs (abhängig von den Bedingungen vor Ort)
- Leihweise an Bord: ein Fernglas und zwei Sets Nordic-Walking-Stöcke
- Experten halten Vorträge
- Deutschsprachige Schiffsleitung/-Crew

Reisetermin

Do. 31.10. – Do. 14.11.2024

Reisepreise pro Person

Kabinenkategorie, für 2 Personen		Sonderpreis
Kat 1: Außenkabine 22 m²	statt 7.990 €	**3.995 € p.P.**
Kat 2: Panoramakabine 21 m²	statt 8.310 €	**4.160 € p.P.**
Kat 3: French Balcony 22 m²	statt 8.800 €	**4.400 € p.P.**
Kat 4: Balkonkabine 27 m²	statt 9.980 €	**4.740 € p.P.**
Kat 5: French Balcony 22 m²	statt 9.090 €	**4.550 € p.P.**
Kat 6: Balkonkabine 27 m²	statt 9.790 €	**4.900 € p.P.**
Kat 7: Balkonkabine 27 m²	statt 10.260 €	**5.130 € p.P.**
Kat 8: Balkonkabine 27 m²	statt 10.750 €	**5.375 € p.P.**

Alle Preise verstehen sich pro Person in einer Doppelkabine bei Belegung mit 2 Personen. Nicht im Reisepreis eingeschlossen: Weitere Getränke und Trinkgelder sowie an Bord buchbare Landausflüge.

Auf Wunsch vorab zusätzlich buchbar

- Flug Deutschland – Teneriffa: 310 € p. P.

Reiseveranstalter: **GLOBALIS® ERLEBNISREISEN GmbH,** Uferstraße 24, 61137 Schöneck, sz@globalis.de. Diese Reise ist für Personen mit eingeschränkter Mobilität nicht geeignet.

Beratung & Buchung: sz.de/leserreisen 089 / 21 83 70 70 sz@globalis.de

Süddeutsche Zeitung

Rohstoffabbau am Meeresboden Welche Risiken für die Natur manche Regierungen in Kauf nehmen, um Konkurrenten auszustechen.

Das chinesische Bergbaufahrzeug Pioneer II *am Heck seines Transportschiffes vor einer Probefahrt in der Tiefsee.* FOTO: JIAOTONG-UNIVERSITÄT SHANGHAI/DPA

Wettlauf um die Schätze der Tiefsee

China und weitere Länder wollen mit der großflächigen Ausbeutung wertvoller Rohstoffe in internationalen Gewässern beginnen. Doch die zuständige UN-Organisation könnte bremsen.

Von Alex Rühle und Lea Sahay

Peking/Stockholm – Das Gerät, das Wissenschaftler einer Shanghaier Universität im Juli vorstellten, sieht aus wie ein gefräßiger Riesenkäfer. Sechs Meter lang, drei Meter breit und 14 Tonnen schwer ist die *Pioneer II*, ein Prototyp für den Abbau von Rohstoffen und insbesondere Manganknollen in der Tiefsee.

Aufnahmen zeigen, wie sich die Maschine ohne menschliche Steuerung in 4000 Meter Tiefe über den Meeresboden wälzt, bis 6000 Meter soll das Gerät tauchen können und dort wie eine „Tunnelbohrmaschine“ arbeiten. In China nennen die Staatsmedien diese Zahlen stolz, zudem sei die Maschine ganz ohne ausländische Hilfe entwickelt worden.

Doch was in China Begeisterung auslöst, wird andernorts mit großer Sorge beobachtet. Die meisten Manganknollen, die Metalle wie Nickel, Kupfer und Kobalt enthalten, liegen in internationalen Gewässern, die mehr als die Hälfte der Weltmeere umfassen. Zuständig für diese riesigen ozeanischen Areale ist die Internationale Meeresbodenbehörde (Isa), eine UN-Organisation mit Sitz in Jamaika.

Deutschland und 32 weitere Länder fordern ein Verbot oder Moratorium

Ende Juni wollten sich die Delegierten eigentlich endlich auf ein Regelwerk für den Bergbau auf dem Meeresgrund einigen, denn inzwischen drängt die Zeit: Mehrere Länder, darunter China, Saudi-Arabien und Indien, fordern, endlich mit dem großflächigen Rohstoffabbau auf dem Meeresgrund beginnen zu dürfen. Gibt es nicht bald eine Einigung, besteht die Gefahr, dass manche Länder weiter vorpreschen – mit unabsehbaren Folgen für die Umwelt. Das norwegische Parlament etwa hat Anfang dieses Jahres dafür gestimmt, ein riesiges Gebiet im Nordatlantik für den kommerziellen Abbau von Meeresbodenmineralien zu öffnen – Kritiker fürchten, dass das für andere Länder Signalwirkung haben könnte.

32 Länder, darunter die Bundesrepublik, fordern aktuell entweder ein generelles Verbot oder ein Moratorium, bis nachgewiesen ist, dass der Abbau von Meeresbodenmineralien die Meeresumwelt nicht schädigt und außerdem ausreichende wissenschaftliche Erkenntnisse über das Leben in der Tiefsee vorliegen.

Das EU-Parlament und die Europäische Kommission plädieren ebenfalls für ein Verbot oder zumindest eine Grundsatzregelung zum Schutz der Meeresflora und -fauna. Die EU-Investitionsbank hat angekündigt, kategorisch nicht in Meeresbodenmineralien zu investieren. Zu groß ist die Angst, mit rabiaten Abbaumethoden das empfindsame Gleichgewicht der Tiefsee zu stören. Bislang hat sich zumindest Norwegen von all diesen Protesten völlig unbeeindruckt gezeigt. Und die Isa war bis vor Kurzem auch nicht gerade bekannt dafür, die Meeresböden vor dem Zugriff der Wirtschaft zu schützen.

Andererseits gelang es Michael Lodge, seit 2016 Generalsekretär der Isa, auf der Jahresversammlung Anfang August nicht, sich eine dritte vierjährige Amtszeit zu sichern. Lodge gilt als begeisterter Befürworter des Tiefseebergbaus, der auch mal in PR-Videos von Rohstoffkonzernen auftauchte. Er soll vor der diesjährigen Wahl Abgeordnete bestochen und seiner Konkurrentin, der Brasilianerin Leticia Carvalho, einen Job angeboten haben unter der Bedingung, dass sie ihre Kandidatur zurückzieht.

Doch Carvalho gewann die Wahl am 2. August mit großer Mehrheit. Als Ozeanografin, die bisher beim brasilianischen Umweltministerium und im Umweltprogramm der UN gearbeitet hat, plädiert sie für ein behutsameres Vorgehen und will keine Bergbauanträge genehmigen, bevor nicht sicher ist, welche Folgen das für die Umwelt hat.

Bisher stellte die Isa 31 Explorationsgenehmigungen für den Pazifik, den Atlantik und den Indischen Ozean aus, vor allem an China, Indien, Japan, Russland und Südkorea. Weitere sollten eigentlich dieses Jahr folgen. Leticia Carvalho will nun aber durchsetzen, dass jetzt erst mal gründlicher debattiert wird, bevor neue Explorationsrechte vergeben werden. Ob ihr das gelingt?

In China hatte der Personalwechsel bisher keine spürbaren Konsequenzen. Peking ist davon überzeugt, die Regeln in seinem Interesse gestalten zu können, Chinas Außenminister Wang Yi spricht in den Verhandlungen von einer „kritischen Phase“. Mit einem 2020 eröffneten Ausbildungszentrum für die Tiefsee in Qingdao, Hafenstadt und Stützpunkt der chinesischen U-Boot-Flotte, wirbt das Land um Experten aus dem globalen Süden.

Das Land besitzt mit fünf Lizenzen nicht nur die meisten Explorationsgenehmigungen und einen möglichen zukünftigen Anspruch auf den Abbau auf einer Fläche dreimal so groß wie Österreich. Es gehört auch zu den aktivsten Mitgliedern der Isa, China ist ihr größter Geldgeber und hat wichtige Posten innerhalb der Organisation besetzt. Dabei profitiert es auch von der Lücke, die Washingtons Abwesenheit öffnet: Die USA erkennen das UN-Seerechtsübereinkommen zwar an, welches die Spielregeln auf den Weltmeeren festlegt. Eine Ratifizierung scheiterte aber bisher an den Republikanern im Senat. Die USA sind somit weder stimmberechtigtes Mitglied der Isa, noch können sie Nutzungsvorverträge für einen möglichen Tiefseeabbau beantragen.

Chinas Interesse am Abbau in der Tiefe hat unter Xi Jinping an neuer Stärke gewonnen. Der Parteichef fordert, das Land zu einer „maritimen Supermacht“ auszubauen. Derweil wirbt Peking unter der sperrig klingenden Idee einer „maritimen Schicksalsgemeinschaft“ dafür, den Schutz der Meere gegen die Chancen auf Entwicklung aufzuwiegen. Genauso argumentiert das Land bei Bürgerrechten, die angeblich dem Recht auf Entwicklung nachstünden.

Im Zuge seiner „umfassenden“ nationalen Sicherheitsstrategie hat Xi Jinping seit seinem Amtsantritt 2012 die Sicherheitsinteressen des Landes auf Bereiche wie den Weltraum, die Polarregionen und die Tiefsee ausgeweitet. Eine Folge dieser „Versicherheitlichung von allem“ ist eine stärkere Kontrolle der Partei über die fast ausschließlich staatliche Tiefseebergbau-Industrie und Forschung. Als neu ausgerufene Priorität haben zahlreiche Universitäten die Tiefseeforschung zu ihrem Schwerpunkt gemacht.

Die Manganknollen, um die es beim Abbau bisher vor allem geht, bestehen aus Mangan- und Eisenverbindungen, die in vielen Zukunftstechnologien stecken und für Chinas Wirtschaft wichtig sind. Darunter sind E-Auto-Motoren, Smartphones, aber auch modernen Waffensystemen.

Bereits heute beherrscht China den globalen Markt für Seltene Erden, wobei es bei Metallen wie Kobalt von Importen aus dem Ausland abhängig ist. Ein Zugang zu den von Xi Jinping als „Schätze der Tiefsee“ bezeichneten Rohstoffen könnte Pekings letzte Abhängigkeiten beenden. China betrachtet die westlichen Staaten als zunehmend feindselig. Parteichef Xi Jinping befürchtet, durch Importe wichtiger Materialien im Konfliktfall verletzlich zu sein; eine Übermacht bei der Produktion erlaubt dem Land hingegen, den Zugang für anderen Staaten zu beschränken. China hat bereits erste Ausfuhrkontrollen verhängt.

Den globalen Markt für Seltene Erden beherrscht China bereits

Große Mengen der Vorkommen liegen ausgerechnet im Südchinesischen Meer, auf das Peking größtenteils Anspruch erhebt. Auch wenn dieser 2016 vom Ständigen Schiedsgerichtshof zurückgewiesen wurde, baut China dort Militärbasen, um seine Forderungen auch militärisch durchzusetzen.

Zum Wettlauf um die Tiefsee gehören aus Pekinger Sicht allerdings militärstrategische Überlegungen. Ein Mitarbeiter der Chinesischen Akademie der Militärwissenschaften kommentierte im vergangenen Jahr: „Wenn wir erst einmal die Tiefsee kontrollieren, können wir nicht nur unsere eigene Sicherheit gewährleisten, sondern auch Angriffswaffen einsetzen, um wichtige Ziele wie große Schiffsverbände und Marinestützpunkte des Gegners anzugreifen“.

Bereits im Zusammenhang mit der Debatte um eine mögliche Städtepartnerschaft zwischen Qingdao und Kiel, Heimat wichtiger Forschungs- und Marineeinrichtungen, wies die Sicherheitsexpertin Sarah Kirchberger im Jahr 2023 darauf hin, dass eine Aufteilung von Meeresforschung in rein militärische versus zivile Anteile in China nicht existiert.

Wissenschaftliche Erkundungen in der Tiefsee dürften der chinesischen Marine, heute die größte der Welt, beispielsweise bei der U-Boot-Kriegsführung helfen. In Shanghai sprachen die chinesischen Forscher im Juli von einem „Durchbruch“ für die chinesische Tiefsee-Erkundung. Ihr Prototyp sammelte etwa 200 Kilogramm verschiedener Rohstoffproben am Meeresgrund. Für China erst der Anfang.

Ökosystem in Gefahr

Bei der Ernte von Manganknollen am Boden der Meere werden Sedimente aufgewühlt, die alles Leben unter sich begraben. Und es gibt weitere Probleme.

München – Tanja Stratmann hat live gesehen, was auf dem Grund der Tiefsee passiert, wenn dort Manganknollen abgebaut werden. Die Tiefseeökologin vom Royal Netherlands Institute for Sea Research (NIOZ) in Texel hat 2021 zwei Tests wissenschaftlich begleitet, mit denen die belgische Firma GSR ihre Technik erprobt hat.

Damals fuhr *Patania II,* eine Miniversion des Geräts, das die GSR bauen will, um Manganknollen im industriellen Maßstab zu ernten, in Tausenden Metern Tiefe über den Grund der zwischen Mexiko und Hawaii gelegenen Clarion-Clipperton-Zone, wirbelte Manganknollen mit einem Wasserstrahl auf und saugte sie dann ein.

Wo der Riesenstaubsauger auf seinem Kettenfahrwerk durchgerollt war, sah Stratmann, die das Geschehen vom Forschungsschiff aus anhand von Bildern eines Tauchroboters beobachtete, erst einmal: nichts. „*Patania II* hat eine riesige Sedimentwolke aufgewirbelt“, sagt Stratmann. Denn der Grund der Tiefsee ist nicht steinig, auch nicht sandig. „Er besteht aus feinem organischem Material, das eine Konsistenz wie Joghurt hat.“

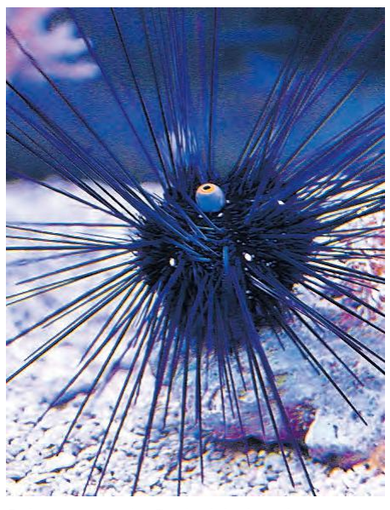
Diese Sedimentwolke ist einer der Hauptgründe dafür, dass Kritiker des Tiefseebergbaus es für unmöglich halten, den Abbau von Manganknollen, die wie Kartoffeln auf dem Meeresgrund liegen und in Millionen Jahren entstanden sind, auch nur halbwegs umweltverträglich zu gestalten. Denn wenn die Sedimente absinken, begraben sie alles Leben unter sich: Seegurken zum Beispiel, Seesterne, Seeigel und viele andere Lebewesen.

„Tiere, die sich bewegen können, versuchen zwar wegzukommen“, sagt Stratmann. Doch die Sedimentwolke ist riesig, sodass es sehr unwahrscheinlich ist, dass sie sich rechtzeitig aus der Gefahrenzone bringen können.„Alles, was festsitzt, wird verloren sein“, sagt Stratmann. Schwämme und Korallen zum Beispiel, die sich nicht bewegen können, aber auch die Foraminiferen, die aussehen wie Salatköpfe.

Auch Organismen, die nicht unmittelbar verschüttet werden, dürfte die Sedimentwolke nach Einschätzung der Tiefseeökologin zu schaffen machen. Den zahlreichen Filtrierern zum Beispiel – Organismen, die an das extrem klare Wasser der Tiefsee angepasst sind, zu dem Leitungswasser im Vergleich eine partikelreiche Brühe ist. Diese Lebewesen, deren feine Filtrierorgane normalerweise winzigste Nährstoffteilchen aus dem Wasser fischen, stehen durch die Sedimentwolke in einer Art Partikelregen. „Und zwar permanent“, sagt Stratmann. Denn anders als bei den beiden Tests sei für den industriellen Abbau geplant, die Maschinen 24 Stunden am Tag arbeiten zu lassen.

Der Tiefseebergbau greift in einen Lebensraum ein, ohne die Folgen zu kennen

Ein Problem ist, dass dadurch wahrscheinlich die Filtrierorgane verstopfen und die Tiere schlicht verhungern. Eine im Juni erschienene Studie hat die Auswirkungen einer solchen Berieselung auf Schwämme und Schlangensterne untersucht. „Alle Schlangensterne waren nach zehn Tagen verendet“, schreiben die Forschenden.



Lebewesen wie Seeigel haben kaum eine Chance zu entkommen. FOTO: ROBERT HAAS

Und bei den Schwämmen sei umso mehr Gewebe abgestorben, je länger der Sedimentregen andauerte.

„Mich hat geschockt, wie wenig vorhersagbar ist, wo die Sedimentwolke niedergehen wird“, sagt Stratmann. Die Forschenden hatten versucht, das vor den Tests zu berechnen. „Einmal trafen die Modellrechnungen ganz gut zu“, sagt Stratmann. Doch das andere Mal lagen die Vorhersagen komplett daneben. Das zeigt einmal mehr, wie wenig über das Ökosystem Tiefsee bekannt ist, und genau das ist auch eines der Hauptargumente der Kritiker: Dass es zu riskant ist, derart massiv in ein System einzugreifen, ohne die geringste Ahnung zu haben, was man damit auslöst.

Tatsächlich gibt es bei jedem Tauchgang wissenschaftliche Überraschungen. Stratmann hat bei ihrer Expedition in die Clarion-Clipperton-Zone zum Beispiel fasziniert, dass Ebbe und Flut auch in der Tiefsee zu beobachten sind. Man sah es am Hin- und Herwabern der Sedimentwolke. „Bis dahin dachte man, dass die Gezeiten in dieser Tiefe keine Rolle mehr spielen“, sagt sie. Zudem werden bei jeder Expedition unzählige neue Arten entdeckt.

Eine wissenschaftliche Überraschung war auch, als Forschende kürzlich herausfanden, dass die Manganknollen wahrscheinlich an der Produktion von Sauerstoff in der Tiefsee beteiligt sind. „Diese Erkenntnis widerspricht der bisher geltenden Annahme, dass Sauerstoff in der Tiefsee lediglich absorbiert wird“, schreibt die Umweltschutzorganisation Greenpeace in einer Presseerklärung. „Wenn die Industrie mit dem Plündern der Manganknollen in der Tiefsee beginnt, wird dieser die Luft zum Atmen genommen.“

Schon länger ist bekannt, dass mit den Manganknollen auch ein wichtiger Lebensraum aus der Tiefsee verschwinden würde. Sie sind auf dem joghurtartigen Tiefseeboden nämlich das einzige Feste, an dem sich Tiere wie Korallen, Anemonen und Schwämme festhalten können. „Im Inneren der Knollen leben zudem kleine Krebse und Würmer“, sagt Stratmann. All diese Tiere werden beim Abbau unweigerlich mit eingesaugt. **Tina Baier**

Unmut über Norwegens Pläne

Im Frühjahr sollen die ersten Lizenzen für die Ausbeutung der Meeresböden versteigert werden. Der WWF will das Vorhaben mit einer Klage stoppen.

Stockholm – Kein anderes Land treibt den Tiefseebergbau ähnlich energisch voran wie Norwegen. Nachdem Anfang Januar das Parlament in Oslo dafür gestimmt hatte, große Gebiete zwischen Spitzbergen, Grönland, Island und der Jan-Mayen-Insel für den kommerziellen Abbau von Meeresbodenmineralien zu öffnen, hat das Energieministerium Ende Juni eine erste Lizenzierungsrunde angekündigt. Die Regierung bittet die Öffentlichkeit um Stellungnahmen bis Ende September und will dann Anfang kommenden Jahres 368 Unterwassergebiete versteigern.

Das Gebiet im Nordatlantik, das Anfang des Jahres prinzipiell freigegeben wurde, umfasst 281 000 Quadratkilometer, eine Fläche, die um 40 000 Quadratkilometer größer ist als das Vereinigte Königreich. Die 368 darin enthaltenen Gebiete, für die erste Nutzungsrechte vergeben werden sollen, sind insgesamt rund 100 000 Quadratkilometer groß.

Norwegen will nicht in erster Linie Manganknollen abbauen, wie es bei Tiefseebergbau häufig das Ziel ist, sondern sogenannte Massivsulfide, die Kupfer, Zink, Eisen, Gold, Silber und Blei, aber auch seltene Elemente wie Indium, Zirkonium, Tellur und Wismut enthalten. Man findet sie an sogenannten Hydrothermalquellen, Stellen auf dem Meeresgrund, an denen heißes Wasser aus einer Art Vulkanschlot austritt. Um die wertvollen Metalle zu gewinnen, müsste jeweils der ganze Schlot abgehackt werden.

Norwegische Geowissenschaftler sagen, dass in dem Gebiet rund 45 Millionen Tonnen Zink sowie 38 Millionen Tonnen Kupfer lagern – das wäre das Doppelte der jährlich weltweit geförderten Menge. Der Nationale Geologische Dienst Norwegens (NGU) kritisierte diese Zahlen: Es sei nur ein winziges Gebiet untersucht und die dortigen Bodenschatzfunde einfach auf das gesamte Areal hochgerechnet worden. Vor der norwegischen Abstimmung hatten 827 Meereswissenschaftler und Politikexperten aus 44 Ländern in einem Protestbrief gefordert, das Deep Sea Mining weltweit zu verbieten, bis man mehr über die biologischen Zusammenhänge der Tiefsee und die Auswirkungen des Deep Sea Minings weiß. Das EU-Parlament stimmte im Februar mehrheitlich für eine Resolution, die starke Bedenken gegen die norwegischen Pläne zum Ausdruck bringt und mahnte, Norwegens Vorstoß lade Länder wie Russland und China geradezu ein, diesem Beispiel zu folgen. Norwegen ist zwar nicht in der EU, gehört aber zum Europäischen Wirtschaftsraum EWR, für den die Handelsabkommen, die die EU beispielsweise über Mineralien abschließt, rechtlich bindend sind. Maria Varteressian, Staatssekretärin im Außenministerium, schrieb in einer Antwort, man stehe für „eine wissensbasierte und nachhaltige Meeresbewirtschaftung, die sowohl die Erhaltung als auch die nachhaltige Nutzung der Meeresressourcen in Einklang bringt.“ Wie der Tiefseebergbau nachhaltig vonstattengehen soll, ist freilich ein Rätsel.

Fast 830 Experten fordern in einem Protestbrief mehr Forschung vor dem Abbau

Lise Øvreås, Professorin für Mikrobiologie an der Universität Bergen, sagte, sie empfinde es „im Moment als peinlich, als norwegischer Forscher in internationalen Foren vertreten zu sein“. Die Präsidentin der Norwegischen Akademie der Wissenschaften beklagte, die Regierung, die doch so gern von wissenschaftsbasierten Lösungen für politische Probleme spreche, würde alle wissenschaftlichen Mahnungen und Bedenken konsequent in den Wind schlagen.

Gefährlich könnte den Unternehmen, die sich um die Lizenzen bewerben wollen, höchstens noch eine Klage des norwegischen WWF werden. Die Umweltorganisation argumentiert, die Folgenabschätzung des Energieministeriums, auf die sich die Regierung bei ihrer Erlaubnis des Tiefseebergbaus stütze, entspreche nicht mal den Mindestanforderungen.

Nie zuvor habe eine norwegische Regierung „wissenschaftlichen Rat so eklatant missachtet und sich über die Warnungen einer vereinigten Meeresforschungsgemeinschaft hinwegsetzt“, erklärte Karoline Andaur, Geschäftsführerin des WWF Norwegen, als sie die Klage in Norwegens Hauptstadt Oslo einreichte.

Der WWF fordert, dass überhaupt erst mal gründlich geforscht werden müsse, bevor man dann fundierte Gutachten darüber erstellen könne, ob Tiefseebergbau erlaubt werden sollte.

Kaja Lønne Fjærtoft, Meeresbiologin beim WWF, betont im Gespräch mit der *Süddeutschen Zeitung*, es werde nach der geplanten Versteigerung der Lizenzen im kommenden Frühjahr fast unmöglich sein, die Ausbeutung der Meeresböden noch zu stoppen. Schließlich zeige die Erfahrung aus der norwegischen Öl- und Gasindustrie, dass man Projekte nicht mehr aufgrund von Umweltbedenken stoppen könne, wenn erst einmal erhebliche Investitionen getätigt worden seien. „Es wurde in all den Jahren kein einziges Öl- oder Gasprojekt vom Parlament abgelehnt. Warum sollte es hier also anders sein?“

Der Prozess zur Klage des WWF findet vom 28. November bis 4. Dezember statt. **Alex Rühle**

LEUTE

Jeremy Allen White, 33, Schauspieler („The Bear“), hat viel Zeit auf Youtube verbracht. White soll in einem Film über Bruce Springsteen den Musiker verkörpern und auch selbst singen. Zur Vorbereitung auf die Rolle habe er viele Aufnahmen von Auftritten und Musikvideos des Rocksängers angeschaut. Es sei „wirklich großartig“ gewesen, Springsteen zu beobachten „und in der Lage zu sein, sowohl seine Sprech- als auch seine Singstimme zu hören“, sagte White dem Männermagazin *GQ*. Er habe aber auch Kontakt zu Springsteen, der den Film unterstütze. Der Film „Deliver Me From Nowhere“ soll von der Entstehung von Bruce Springsteens Album „Nebraska“ (1982) handeln.

Heldenverehrung

Nicole Kidman, 57, Schauspielerin, küsst gerne Superhelden. Alle hätten sie gefragt, warum sie in dem Film „Batman Forever“ von 1995 mitgespielt habe. „Ich antworte: ‚Weil ich Batman küssen darf!‘“, sagte sie der US-Ausgabe des Modemagazins *L’Officiel*. Kidman spielte in dem Film die Psychologin Dr. Chase Meridian, die ein Liebesverhältnis mit Batman (Val Kilmer) beginnt. Die Schauspielerin betonte, dass sie ihre Rollen in großen Produktionen nicht wegen des Geldes annehme, sondern um etwas Neues auszuprobieren.
FOTO: CHRIS PIZZELLO/DPA

Felix Jaehn, 30, DJ, spricht über Gefühle. Auf Instagram sagte Jaehn alle Auftritte bis auf Weiteres ab. „Eine Zeit lang habe ich verheimlicht, dass ich innerlich leide“, schreibt Jaehn. „Ich habe nicht einmal selbst die Tiefe des Schmerzes erkannt, bis ich mir schließlich professionelle Hilfe holte.“ Dadurch sei Jaehn klar geworden, zu verletzlich zu sein, um aufzutreten. Geist und Körper hätten Warnsignale gesendet. „Jetzt höre ich zu.“ Jaehn hatte sich im April öffentlich bekannt, non-binär und pansexuell zu sein. Der DJ-Name sei weiterhin Felix Jaehn, sonst dürfe man gerne den geschlechtsneutralen Namen „Fee“ verwenden.

Älteste Deutsche stirbt mit 114 Jahren

Kirchheim/Teck – Die wohl älteste Frau in Deutschland ist im Alter von 114 Jahren gestorben. Das bestätigte ihr Enkel der Deutschen Presse-Agentur. Seine Großmutter Charlotte Kretschmann sei am Dienstagabend friedlich in ihrem Seniorenheim in Kirchheim unter Teck südöstlich von Stuttgart eingeschlafen, sagte er. Kretschmann wurde am 3. Dezember 1909 in Breslau geboren – 17 Jahre, bevor Queen Elizabeth II zur Welt kam, und 5 Jahre vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Zuvor hatten die *Stuttgarter Nachrichten* und die *Stuttgarter Zeitung* berichtet. Bekannt wurde Charlotte Kretschmann auch als Social Media-Star. Auf der Plattform Instagram teilte sie mit 14 000 Followern Schnappschüsse aus ihrem Leben, sei es vom Shoppen, vom Weihnachtsfest oder dem Ausflug. Der letzte Eintrag zeigt sie mit einem Glas Rotwein. DPA

Die Kunst, ein Kind zu sein

Laurent Schwarz ist zwei Jahre alt und malt. Reporter und Käufer stehen Schlange. Aber was ist hier wirklich Talent und was geschickte Vermarktung?

Von Veronika Wulf

Laurent Schwarz in seinem Atelier: Er kleckst die Farbe direkt aus der Tube auf die Leinwand, zieht schwungvoll den Pinsel drüber. Wild und albern, dann wieder ruhig und konzentriert (oben). Familie Schwarz in Neubeuern: Vater Philipp, Tochter Paulina, Laurent und Lisa Schwarz. Im Dorf – und im Internet – reden sie über den malenden Zweijährigen und seine Eltern. Ist es Kunst, was da entsteht? Oder einfach ein gut vermarkteter Hype? „Ich mache überhaupt nichts. Das macht die Welt von alleine“, sagt die Mutter.
FOTOS: VERONIKA WULF

Manchmal liegt es an einem Plastiklöwen, dass ein Kunstsammler länger auf sein Bild warten muss. Oder an der Müdigkeit. Oder daran, dass Laurent einfach keine Lust hat zu malen. An diesem Nachmittag im August hat er das vollgekleckste T-Shirt schon angezogen, die gelbe Farbe aus der Tube gedrückt, da fallen ihm die Plastiktiere wieder ein, mit denen er spielen will. Jetzt.

Laurent ist fast drei Jahre alt. Natürlich weiß er nicht, dass sich Tausende Menschen für seine Bilder interessieren. Menschen aus Deutschland, England, Brasilien, den USA. Dass manche Leute Summen dafür bieten, so viele Nullen kann er kaum zählen. Dass Zeitungen ihn Mal-Genie nennen, kleinen da Vinci und Picasso. „Der Laurent malt halt, wenn er malen will“, sagt seine Mutter mit bayerisch rollendem R, und zieht ihm das Klecks-Shirt wieder aus. Als würde er mit Buntstiften rumkritzeln wie jedes Kind.

Ein Bild kostet zwischen 10 000 und 15 000 Euro. Die meisten seien verkauft

Unten in der Küche legt Lisa Schwarz, 33, einen Stapel Zeitungen auf die Arbeitsplatte. *Bild*, *Münchner Merkur*, *TZ*, *The Times*. Die langen, blonden Haare hat sie zum Pferdeschwanz gebunden, die Farbreste am Unterarm verraten, wer mit im Atelier sitzt und Laurent hinterher wieder sauber macht. Sie scheint selbst noch nicht so ganz zu verstehen, was da gerade passiert. Laurent ohnehin nicht. Als ginge es nicht um ihn in all den Zeitungen, sitzt er auf der Anrichte, blonder Schopf, verblasste Kindertattoos an den Armen, und lässt zwei Dinos kämpfen. „Woaaarr“. Besuchern zeigt er seinen Nasenpopel genauso gern wie seine Bilder.

Die Geschichte von Laurent Schwarz spielt in einer Familie mit Ofenbaufirma in einem oberbayerischen Dorf – und auf dem internationalen Kunstmarkt. Sie wirft die alte Frage auf, was Kunst ist. Und wo das Fördern eines Kindes aufhört und die Vermarktung anfängt.

Es begann vor nicht mal einem Jahr. Im Malraum eines Hotels pinselte Laurent zum ersten Mal mit Wasserfarben. Der Urlaub ging vorbei, die Freude am Malen blieb. Also kauften die Eltern Leinwände, Acrylfarben und Pinsel. Vater und Opa haben früher auch gemalt, sie wussten also, was man braucht. Zu Hause in Neubeuern richteten die Eltern ihm ein Atelier unter dem Dach ein.

Da steht Laurent dann, mal nur in Windel, mal mit Schnuller im Mund vor den angefangenen Bildern, die größer sind als er. Er kleckst die Farbe direkt aus der Tube auf die Leinwand, zieht schwungvoll den Pinsel drüber, pikst mit dem Finger, walzt mit der Rolle, klatscht Gitter und Spachtel drauf. Wild und albern, dann wieder ruhig und konzentriert. Sie habe ihn anfangs nur gefilmt, weil sie ihn so süß fand, sagt Lisa Schwarz. Den Instagram-Account Laurents.art habe sie eigentlich für die Omas und Verwandten eingerichtet. Dass man den auf privat stellen kann, habe sie nicht gewusst.

Und dann ging ein Video viral. 10 000 Follower nach drei Wochen. Eine Galerie, die Laurents Bilder auf der Münchner Kunstmesse Artmuc ausstellte. Ein Artikel in der *Bild*-Zeitung. E-Mails von Kaufinteressenten. Ein Like von Heidi Klum. Noch mehr Presse, Fernsehen. 60 000 Follower. „Ich krieg Nachrichten in Sprachen, die ich nicht mal kenne“, sagt Lisa Schwarz.

Die Bilder sind abstrakt und bunt, auch wenn man mit Fantasie Tiere und Menschen darin entdecken kann. Sie hängen im Hausflur, stehen in der Küche, lehnen an der Wand. Dazwischen verstreut liegen Dreiräder, Schuhe, Spielzeug – der Alltag eben. Direkt am Eingang hängt sein erstes Bild, „The Fingers“, 290 000 Euro hat ein amerikanischer Filmproduzent dafür geboten. Doch die Familie will es behalten. Manche Sammler stellten ihr Bild sofort in den Safe, hier patscht Laurent mit den Händen drauf und es fällt auch mal ein Spielzeug-Abschleppauto dagegen.

Ein Bild kostet zwischen 10 000 und 15 000 Euro. Die meisten der 38 fertigen Gemälde seien schon verkauft. „Wir wissen selbst nicht so richtig, warum die Leute die Bilder kaufen“, sagt Philipp Schwarz, 43, Laurents Vater, mit der einjährigen Tochter auf dem Arm. „Viele bestimmt aus Spekulation.“

Doch nicht nur Superreiche, die nicht wissen, wohin mit ihrem Geld, kaufen Laurents Bilder. „Ich bin überhaupt nicht in der Kunstszene drin“, sagt eine Käuferin, 55, aus Baden-Württemberg. Das Teuerste, was sie an Kunst besitze, sei ein Druck für 150 Euro. Aber die Videos des malenden Laurent hätten sie berührt und an ihre Tochter erinnert, die inzwischen Kunst studiere. 14 000 Euro bezahlt sie, viel Geld für eine Frau, die in der Jugendhilfe arbeitet. Aber es sei ein Geschenk für die Tochter. „Und ich habe einfach das Gefühl, das Bild ist es wert.“

Mittags rennt Laurent in der Gastwirtschaft gegenüber direkt auf seine Lieblingskellnerin zu und bestellt Pommes Frittes mit Chicken-Nuggets. Sie bringt sie ihm mit Ketchup, wie er es mag. Es ist noch früh, der Wirt sitzt mit am Stammtisch. Ja, die Leute fragten nach dem Laurent. Er bekomme Nachrichten aus der Heimat, aus Kroatien und Bosnien: Neubeuern, das ist doch bei dir. Kennst du den kleinen Künstler?

Der kleine Künstler rülpst. „Laurent!“, mahnen die Eltern im Chor. Er rülpst noch mal und schiebt sich kichernd ein Chicken-Nugget in den Mund.

Manchmal stehen vor der Haustür Pakete mit Farben, die Firmen ungefragt schicken. Oder Franzosen und Amerikaner, die Laurent kennenlernen wollen. Das mag so gar nicht passen in dieses bayerische Idyll, wo jetzt der Opa auf der Bank vor dem Haus mit der alpenländischen Fassade sitzt, als gehöre er zum Inventar. Viel los zurzeit? „Ständig.“ Er winkt ab.

Gut 4000 Menschen leben in Neubeuern, man kennt sich. „Die Leute reden“, sagt Lisa Schwarz, „aber eher über uns, nicht mit uns.“ Bei einem Straßenfest in Rosenheim hätten Eltern getuschelt: Das ist doch dieser Maler. Sie hätten ihr eigentlich viel zu großes Kind gedrängt, neben Laurent aufs Karussell zu steigen, und dann ein Foto gemacht.

Am Nachmittag wirft Laurent im Discounter eine Farbtube nach der anderen in den Einkaufskorb. „Rot, Grün, Braun nicht, Blau, Blau. Weiß auch, Mama?“, fragt er. „Was du willst“. Mehrere Hundert Euro zahlen die Eltern im Monat für Farben, Pinsel, Leinwände und Rahmen. Oder besser gesagt: zahlt Laurent. Denn die Ausgaben ziehen sie von den Einnahmen für die Bilder ab. Der Gewinn – nach Steuern – komme auf ein Konto, auf das Laurent mit 18 zugreifen könne. Ein fünfstelliger Betrag sei da schon drauf. „Ob er es für ein Kunststudium ausgibt oder für ein teures Auto, kann er dann entscheiden“, sagt Lisa Schwarz. Dass manche Leute ihn als Jahrhunderttalent bezeichneten, das finde sie ein bisschen übertrieben. Aber welche Mutter hält ihr Kind nicht für talentiert? Als seine ersten Bilder fertig waren, habe sie schon gedacht: Mei, die Buidl sind ja dekorativ. Bei den anderen Kindern im Malraum des Hotels hätten sich die Farben zu einer braunen Matsche vermischt. Bei Laurent passiere das nie.

Aber ist das Kunst? Und wer entscheidet das? In einer Welt, in der eine an die Wand geklebte Banane als Kunst gilt, scheint die Frage, ob Kunst von Können kommt, die falsche. Braucht Kunst eine Botschaft? Eine Geschichte? Oder muss sie nur ästhetisch sein und verkauft werden?

Elena Iglesias hat etwas Besonderes in Laurents Bildern gesehen. Die Galeristin aus Madrid hat ihn im April auf die Artmuc geholt. „Ich sage ihm eine große Zukunft voraus“, sagte sie dem Magazin *Le Parisien*.

Yilmaz Dziewior, der Direktor des Museums Ludwig in Köln, eines der bedeutendsten Museen für Gegenwartskunst, schreibt auf Nachfrage, dass Laurents Bilder nichts für sein Museum seien.

Valérie Favre hätte Laurent zum Bewerbungsgespräch eingeladen, hätte sie eine Mappe seiner Bilder auf den Tisch bekommen – und nicht gewusst, dass er erst zwei ist. Sie ist Professorin für Malerei an der Universität der Künste Berlin und wählt die Studierenden mit aus. „Ich würde sagen, da ist etwas. Ich sehe sehr viel Kraft, sehr viel Wollen.“ Aber das reiche nicht.

Die Bilder eines Kindes seien zwar das Beste auf der Welt. „Diese Unschuld, diese Freiheit, alles ist wurstegal.“ Wie schon Picasso sagte: Als Kind ist jeder ein Künstler. Die Schwierigkeit liege darin, als Erwachsener einer zu bleiben. Auch andere große Künstlerinnen beschäftigten sich mit der Kindheit, Maria Lassnig, Marlene Dumas. Aber erst danach. Für Favre gehören zur Kunst Erfahrungen und Brüche im Leben, die man reflektiert. „Dieses Wissen, dass ich ein Mensch in dieser Gesellschaft bin, dass das Dasein extrem schwer und schmerzhaft sein kann, das sehe ich nicht in seinen Bildern. Natürlich nicht, er ist zwei.“

Es sei eine kluge Entscheidung der Eltern gewesen, Laurent Acrylfarben zu geben. „Acryl trocknet extrem schnell, das ist fast unmischbar. Damit kann man viele Effekte bilden.“ Normalerweise malten Kinder pragmatisch: unten Mama, Papa, Haus, oben Sonne, Himmel, Vögel. Dazwischen viel Weiß. Dass Laurent jeden Zentimeter der Leinwand mit Farbe bedeckt, sei ungewöhnlich. „Aber bedeutet das, dass er ein begabter Künstler ist? Ich weiß es nicht“, sagt Favre. Vor allem die Eltern seien begabt, Laurents Bilder zu vermarkten. „Für mich geht das in Richtung Zirkus, nicht in Richtung Kunst.“

Auf Instagram regnet es nicht nur Herzchen für Laurents Bilder

Es gibt immer wieder Kinder, die als Kunsttalente gefeiert werden. Der Jüngste laut Guinnessbuch ist Ace-Liam Ankrah aus Ghana mit fast eineinhalb Jahren. Aelita Andre aus Australien wurde mit zwei bekannt, Marla Olmstead aus den USA mit vier und Mikail Akar aus Köln mit sechs. Manche von ihnen malen noch immer erfolgreich, um andere ist es still geworden. Doch der ganz große Hype ist meistens schnell vorbei.

So einen Hype kann man nicht planen. „Ich mache überhaupt nichts. Das macht die Welt von alleine“, sagt Lisa Schwarz zu Hause am Esstisch in Neubeuern. Ein Satz, der stutzig macht, wenn man Laurents Website sieht, die stylischer ist als die von Ai Weiwei. „Little Superstar“, schreibt sie auf Instagram, und: „Louvre?“ Bald kommt Laurents eigene Farben-Linie heraus, seine Kunst soll auf Tapeten gedruckt werden, im September ist seine erste eigene Vernissage. Mag sein, dass die Eltern das Feuer nicht entfacht haben, doch sie sorgen mindestens dafür, dass der Ofen an bleibt.

Auf Instagram regnet es nicht nur Herzchen. Das sei keine Kunst, das sei vielmehr Farbverschwendung, Kinderarbeit. „Wenn wir doch nur die wunderbare Kreativität um ihrer selbst willen anerkennen könnten, anstatt sie zu nutzen, um Dinge zu verkaufen“, kommentierte der *Guardian*. In der eigenen Familie gebe es Unverständnis, sagt Lisa Schwarz. Das Finanzamt meldete sich, das Jugendamt schickte eine Vorladung.

Laurent kommt angerannt und schmust sich an die Mutter. „Ach mei“, sagt sie, und ihre Stimme bricht plötzlich. „Ich möchte einfach, dass es dem Laurent gut geht. Dass mein Bua, wenn er groß ist, nicht sagt: Mama, warum hast du nicht.“ Sie wischt sich die Tränen weg. Es falle ihr nicht leicht zu entscheiden, was richtig ist und was falsch. Es gehe ihnen nicht ums Geld. Sonst würden sie die Bilder ja an den Höchstbietenden verkaufen. Würden Laurent in die rumänische Talentshow schicken und für Luxusmode und E-Bikes modeln lassen – die Anfragen waren da. „Die wollen alle Kohle mit dem Laurent machen.“ Aber das habe nichts mehr mit der Malerei zu tun.

Am Abend tapst Laurent noch mal hoch in sein Atelier, malt alle weißen Stellen voll. Dann sagt er: „Des is fertig, Mama.“ Noch ein Pinselstrich: „Des fehlt noch“. Dann: „Fertig, Mama.“ Am Ende setzt er sich auf einen Hocker. „Was siehst du darin?“, fragt Lisa Schwarz. „Gockl“, sagt Laurent. Die Mutter nennt das Bild „Bartolito“. „Wir peppen das immer ein bisschen auf.“ Die Bilder sind nummeriert, das neuste trägt die #0038.

Zwei Nullen davor – viel Platz für alles, was noch kommen könnte.

kaufdown

Die Plattform der kleinen Preise!

Jetzt mitmachen und tolle Erlebnisse sichern.
Auf kaufdown.de erhalten Sie täglich wechselnde und exklusive Artikel in limitierter Stückzahl.

Schnappen Sie sich das Angebot, bevor Ihnen ein anderer zuvorkommt.

Kaufdown.de –
ein Angebot der Süddeutschen Zeitung

Heute auf kaufdown.de

HOTEL GOLDENER BERG

700-Euro-Gutscheine für das Hotel Goldener Berg

Dem Alltag enthoben, auf 1.700 m Höhe, am Sonnenplateau des Arlbergs gelegen, erlebt man im Hotel Goldener Berg in Lech am Arlberg völlige Freiheit, dramatischen Panoramablick, in Ruhe, mitten in der Natur – “ME TREAT” vom Feinsten

Mit 13 Jahren am OP-Tisch?

Nach einer Notoperation in Graz erfährt ein Mann, dass nicht die Chirurgin ein Loch in seinen Kopf gebohrt haben soll – sondern deren minderjährige Tochter.

Die gute Nachricht zuerst: Die Operation ist geglückt, der Patient lebt, auch jetzt noch, sieben Monate danach. Das soll hier gleich am Anfang stehen, denn abgesehen vom Ausgang ist das, was mutmaßlich in einem OP-Saal des Uniklinikums Graz passiert ist, alles andere als gewöhnlich.

Im Januar war ein 33-Jähriger bei Forstarbeiten nahe Graz verunglückt. Der Mann wurde ins Uniklinikum geflogen, seine Verletzungen waren so schwer, dass er am Kopf operiert werden musste. Wie bei solchen Eingriffen üblich, waren im OP mehrere Fachleute anwesend, sieben Personen insgesamt. Und eine achte Person, die 13-jährige Tochter der Chirurgin. Ein Kind.

Die Anwesenheit der Tochter, die das Klinikum auf Anfrage bestätigt – schon allein das wäre wohl nicht erlaubt gewesen. Und vielleicht hätte auch niemand davon erfahren. Bis sich vor ein paar Monaten ein Mitarbeiter der Klinik an die Grazer Staatsanwaltschaft wandte. Sinngemäß stand in seiner handschriftlichen Notiz: In der Klinik bringe eine Chirurgin ihre Tochter zu Operationen mit, das könne doch wohl nicht sein. Und beim bloßen Zuschauen blieb es womöglich nicht: Wie Peter Freiberger, der Anwalt des 33-jährigen Patienten, der Klinik nun laut österreichischen Medien vorwarf, soll die Tochter im OP aktiv geworden sein. Mit dem Bohrer soll sie ein Loch in den Schädel des Mannes gebohrt haben.

„Es handelt sich um eine lupenreine schwere vorsätzliche Körperverletzung“, sagt Freiberger der SZ am Telefon. Zwar verlief der Eingriff planmäßig, die Bohrung war wohl Teil des Operationsplans, doch weil das Mädchen nicht nur ein Mädchen, sondern dazu auch keine Medizinerin ist, sieht Freiberger Schmerzensgeldansprüche. Auf Anfrage heißt es dazu vom Klinikum: „Ein Beweisergebnis, dass die Tochter selbst Hand angelegt hat, liegt uns nicht vor.“ Was tatsächlich vorgefallen ist, wird wohl erst ein Gericht klären können.

Bei Operationen sind normalerweise mehrere medizinische Fachleute anwesend. FOTO: FRANK MOLTER/DPA

Vermutlich wird hinter dem Vorfall, selbst wenn er stimmt, kein System stecken, im Uniklinikum Graz mit mehr als 7000 Mitarbeitern wurden im Jahr 2022 498 Herzschrittmacher eingesetzt, 32 Nieren transplantiert. Die allermeisten Eingriffe verlaufen geräuschlos. Und doch fragen sich nun viele: Wie kam die Mutter dazu, ihr Kind zu einem so sensiblen Eingriff mitzunehmen? Und warum hat niemand reagiert? Die anderen taten womöglich nichts, oder nicht genug, um das Mädchen zu stoppen. Auch deshalb ermittelt die Staatsanwaltschaft Graz gegen alle Anwesenden. Der Mutter wurde gekündigt, der zweite anwesende Arzt entlassen, den übrigen fünf Mitarbeitern seien „strenge Verwarnungen“ ausgesprochen worden.

Sein Mandant sei noch krankgeschrieben, sagt Anwalt Freiberger, aber auf dem Weg der Besserung. Für ihn sei es ein „sehr unangenehmes Gefühl“, möglicherweise von einer 13-Jährigen den Schädel aufgebohrt bekommen zu haben. Dass er von all dem nichts mitbekam, weil er sich in Narkose befand, mache dieses Gefühl nicht besser. **Marcel Laskus**

In diesem Land fehlt die Freude

Der deutsche Wahlkampf ist ein Zeugnis demokratischer Unlust. Ob nach Solingen oder bei Themen wie Migration oder Bürgergeld, immer werden Menschen zu Gegnern gemacht. *Von Gilda Sahebi*

Let us choose jooooooy!“ Oprah Winfreys unverkennbare Stimme hallte sekundenlang durch die begeistert jubelnde Menge auf dem Parteitag der Demokraten in Chicago. Fernsehlegende Winfrey war nicht die einzige Rednerin, die von der Freude schwärmte, die den US-Wahlkampf erfasst habe, seit Kamala Harris die Kandidatur übernommen hat. „Joy“, Freude, war wohl eines der am häufigsten fallenden Wörter, als die Demokraten vergangene Woche zusammenkamen, um Kamala Harris und Tim Walz offiziell zu ihren Kandidaten für die Präsidentschaft zu nominieren. Auf dem Parteitag wurde getanzt, gesungen und gelacht. Sogar der 73 Jahre alte Mehrheitsführer im Senat, Chuck Schumer, lief tanzend auf die Bühne, zum *amusement* der Late-Night-Comedians.

Auch in Deutschland ist seit einigen Wochen Wahlkampf. In Sachsen, Thüringen und Brandenburg werden die Landtage gewählt. Es wird weder gesungen noch gelacht, getanzt schon gar nicht. Der sächsische Ministerpräsident Michael Kretschmer zieht mit Botschaften durch das Land wie „Das Verbrennerverbot ist Schwachsinn“ und „Wir müssen weg von diesem Bürgergeld“. Nach Begeisterung beim Wahlvolk kann man lange suchen, wird sie aber nicht finden. Der noch am stärksten mitziehende Satz des sächsischen SPD-Wirtschaftsministers Martin Dulig in einem SZ-Interview Ende August: „Wir haben so viele positive Beispiele im Land, wo sich viele Menschen und Unternehmen engagieren und vieles schon sehr gut funktioniert.“ Gänsehaut. Das Maß an demokratischer Unlust in den deutschen Wahlkämpfen fällt im Kontrast zu vier Tagen Dauerhoch in den USA besonders auf. In den USA war Politik schon immer mit mehr Show und Pathos verbunden als in Deutschland – aber es steckt mehr dahinter.

Der sächsische Ministerpräsident Michael Kretschmer (CDU) zieht mit Botschaften durch das Land wie „Das Verbrennerverbot ist Schwachsinn“. Wen soll das begeistern? FOTO: HENDRIK SCHMIDT/DPA

In Deutschland gibt es nur eine Partei, die das um sich herum versammelt, was sich wohl am ehesten als leidenschaftliche Anhängerschaft beschreiben lässt: die AfD. Die autoritär gesinnte Partei übernimmt in der deutschen Politik eine Rolle, die autoritäre Kräfte weltweit übernehmen, von Donald Trump in den USA bis zu Marine Le Pen in Frankreich: Sie verbreitet Erzählungen, die emotional, klar und authentisch sind.

Eine dieser klassischen AfD-Erzählungen: Wenn es in Deutschland keine Migranten mehr gibt, werden alle unsere Probleme gelöst sein. Auch Trump verkündet bei jeder sich bietenden Gelegenheit, dass er „Millionen“ Migranten „deportieren“ werde, wenn er gewählt ist. Dann würde es den USA endlich wieder gut gehen. Es sind für viele Menschen überzeugende Erzählungen. Und hier liegt der Unterschied zwischen Deutschland und den USA: In Deutschland gibt es keine demokratische Gegenerzählung. In den USA schon.

Auf dem demokratischen Parteitag in Chicago bezogen sich fast alle Rednerinnen und Redner auf diese Grunderzählung der Vereinigten Staaten: E pluribus unum. Aus vielen eines. Nach dieser Erzählung gehören alle Menschen zu diesem Staat, egal, wo sie herkommen, wen sie lieben, an wen sie glauben. Die frühere First Lady Michelle Obama betonte in ihrer Rede die persönliche Geschichte der Präsidentschaftskandidatin: Die Mutter von Kamala Harris zog mit 19 Jahren von Indien in die USA, weil sie „an das Versprechen dieses Landes“ glaubte, so Michelle Obama. Als „Amerikas zentrale Erzählung“ beschrieb auch der ehemalige US-Präsident Barack Obama in seiner Rede in Chicago „die Erzählung, die sagt: Wir sind alle gleich erschaffen“.

Für deutsche Ohren klingt das möglicherweise allzu pathetisch; das mag es sein. Und dennoch macht es einen Unterschied, ob es Stimmen in der Politik gibt, die an das erinnern, was sein kann. Was erstrebenswert ist. Nämlich die Verbundenheit untereinander zu erkennen und sich nicht durch das blenden zu lassen, was Menschen vermeintlich trennt. Hört man zu, welche Erzählungen den deutschen Wahlkampf dominieren, möchte man sich derweil die Ohren zuhalten.

Bürgergeld: Faul gegen Fleißig. Migration: Deutsche gegen Ausländer. Krieg: Friedensliebende gegen Kriegstreiber. Gendern: Woke gegen Normale. Klima: Autofahrer gegen Autogegner. Keine einzige dieser spaltenden Erzählungen ist wahr. Nur ist es im politischen Raum in Deutschland so normalisiert, die eigene Bevölkerung zu degradieren und in „gut“ und „schlecht“ aufzuteilen, dass es kaum noch auffällt.

Die Erzählung, dass es den einen erst besser ginge, wenn es den anderen schlechter geht, ist Gift für jede Gesellschaft. Menschen werden zu Konkurrenten, gar Gegnern gemacht. Und das geschieht hierzulande auch durch demokratische Politiker. Dabei nützt es nur autoritären Kräften.

Spaltung ist der Treibstoff autoritärer Kräfte

Spaltung ist *der* Treibstoff autoritärer Kräfte. Um an Macht zu gelangen, *müssen* sie Menschen glauben machen, dass sie mehr trennt als verbindet. Sie müssen Menschen glauben machen, dass jene, die anders denken, eine andere Herkunft haben oder was auch immer sich eignet, um Menschen in „gut“ und „schlecht“ einzuteilen, dem eigenen Glück oder dem Glück des „Volkes“ im Wege stünden. Natürlich ist das alles nicht wahr. Aber es ist eine sehr mächtige Erzählung. Und sie ist wahrlich nicht neu. „Divide et impera“, teile und herrsche, daran orientieren sich Mächtige schon seit Jahrtausenden. Und trotzdem funktioniert es immer wieder. Ganz besonders in schwierigen Zeiten.

Der mutmaßlich islamistisch motivierte Anschlag in Solingen am vergangenen Wochenende ist einer dieser schwierigen Momente. Dabei ist in einer solchen Situation erst einmal nur eines wichtig: die absolute Fokussierung auf den Schmerz der Angehörigen und der Überlebenden. Ein Schmerz, der für Menschen, die nicht betroffen sind, kaum zu greifen ist. Es ist Aufgabe von Politik und Gesellschaft, diesen Schmerz aufzufangen.

Darauf folgt die Frage: Wie geht das Land mit dieser Situation um?

Gerade in solchen Situationen wird offensichtlich, wie sehr eine große, vereinigende Erzählung in Deutschland fehlt. Und zwar unabhängig davon, was an politischen Maßnahmen folgt. Kampf gegen Islamismus, Waffenverbote, Abschiebungen – das steht auf einem gänzlich anderen Blatt. Was aber macht die Gesellschaft? Rückt sie enger zusammen? Oder verharrt sie in Angst und Hass?

Für autoritär und menschenfeindlich gesinnte Kräfte ist die Antwort klar: Hass. Hass bedeutet Spaltung. Und so lief die Narrativ-Maschinerie rasend schnell an. *Wir müssen die Migranten rausschmeißen, dann sind wir wieder ein sicheres und glückliches Land*. Am Tag nach dem Anschlag veranstaltete der österreichische Rechtsextremist Martin Sellner auf der Plattform X einen Space – also einen digitalen Gesprächsraum – mit dem Titel: „Solingen strategisch betrachten. #remigration“.

„Wir haben so viel mehr gemeinsam, als uns trennt“, sagt Kamala Harris

Eine freie und demokratische Gesellschaft ist wie ein Netz aus Maschen. Sind die Maschen eng geknüpft – also spüren Menschen, dass der Angriff auf einen Menschen einen Angriff auf alle bedeutet – ist das Netz stark. Es ist resilient. Es lässt sich durch nichts und niemanden zerreißen, ob von Rechtsextremisten oder von Islamisten. Sind die Verbindungen zwischen den Maschen weit und schwach – sehen sich Menschen als Gegner und als Gefahr –, ist es autoritären und extremistischen Kräften ein Leichtes, es zum Reißen zu bringen. Genau das geschieht zurzeit in Deutschland. Joy, Freude, demokratische Begeisterung – wo sollen sie herkommen, wenn es kein gemeinsames Fundament gibt?

Es gab einen Moment in der jüngeren Geschichte, in der eine kraftvolle Gegengeschichte erzählt wurde. Nach den *Correctiv*-Recherchen über „Remigrationspläne“ menschenfeindlich gesinnter Personen gingen Millionen Menschen auf die Straßen und übernahmen die Aufgabe, die eigentlich Politiker erfüllen sollten. Die Botschaft der Menschen: Wir gehören zusammen. Diese einende Erzählung *musste* verpuffen, weil sie hierzulande nicht Teil der politischen Kultur ist. Rassistische, klassistische, menschenfeindliche und spaltende Erzählungen prägten, wie gewohnt, bald wieder den Diskurs.

„Wir haben so viel mehr gemeinsam, als uns trennt“, sagte Kamala Harris bei ihrer Rede in Chicago. „Kraft kommt aus Zusammenhalt“, so die Präsidentschaftskandidatin. Es ist eine Erzählung, die die deutsche Gesellschaft dringend bräuchte. Nur gibt es niemanden, der sie verkündet. Und wohl auch niemanden, der an sie glaubt.

Gilda Sahebi ist Ärztin und Journalistin. Zuletzt erschien von ihr „Wie wir uns Rassismus beibringen. Eine Analyse deutscher Debatten“ im S.-Fischer-Verlag. Sie lebt in Berlin.

COLLAGE: STED/SZ, FOTOS: IMAGO

Die „sogenannte Hochkultur“

Die AfD-Wahlprogramme offenbaren kulturpolitische Wahnideen der Partei. Sie will Trachten, Sagen und Gedichte – und biodeutsche Orchester.

Wie sich Björn Höcke Kulturpolitik unter einer AfD-Regierung vorstellt, hat er vor einigen Jahren schon mal offenherzig angedeutet: Wenn die „Wendezeit gekommen“ sei, werden „wir Deutschen keine halben Sachen machen“. Dann wird, so muss man diese Machtfantasie wohl verstehen, aufgeräumt. Bei Höcke klingt das so: „Dann werden die Schutthalden der Moderne beseitigt, denn die größten Probleme sind ihnen anzulasten. Es wird unsere historische Aufgabe sein, nach dem finalen Austoben der Moderne eine wirklich neue Ära einzuläuten.“ Diese „neue Ära“ soll offenbar an eine mythisch verklärte Vergangenheit anknüpfen und einen von Höcke beklagten (oder herbeifantasierten) Missstand der liberalen Moderne beheben: „Unsere kulturellen Quellen sind verschüttet.“ Höcke will sie freilegen und mit ihnen die „Tugend“ der „kriegerischen Behauptung des Eigenen“.

So etwas wie identitäre Selbstvergewisserung ist in Höckes Welt nicht ohne „kriegerische“ Frontstellung zu haben: Zum „Eigenen“ gehört die aggressive Abwehr des Fremden, zur ominösen neuen „Ära“ die Regression. Es wirkt, als wollte er in Reinform die Definition faschistischen Denkens illustrieren, mit der der Philosoph Jason Stanley sein Buch „Wie funktioniert Faschismus“ eröffnet.

Stanley konstatiert, dass faschistische Politik ihren Ursprung immer in der Vergangenheit verortet: „Ihre Rhetorik beschwört eine reine, mythische Version derselben herauf, die auf tragische Weise zerstört wurde.“ In den AfD-Programmen zu den Landtagswahlen im September hat dieses Denken in den Kapiteln zur Kulturpolitik seine Spuren hinterlassen. Entweder hat Kunst der Brauchtumspflege und dem Heimatgefühl zu dienen, oder sie wird, etwa bei den Theatern, unter Generalverdacht gestellt.

Dass Kunst kein Mittel zum Zweck ist, dass sie eine eigene Wirklichkeit schafft und Raum für Mehrdeutigkeiten, Widersprüche, Subjektivität, Perspektivwechsel eröffnet, dass Kunstautonomie zu den Errungenschaften der Moderne zählt – all das hat sich noch nicht bis zur AfD herumgesprochen oder löst bei ihr allergische Reaktionen aus. Kunst als Selbstzweck? Von wegen. Die AfD Thüringen erklärt in ihrem Wahlprogramm, worin sie die vordringlichste Aufgabe der Kunst sieht: „Kulturelle Bildung und kulturelles Schaffen formen Identität. Sie wirken der Entwurzelung entgegen.“

„Traditionelles brandenburgisches Brauchtum“

Auch die AfD Sachsen möchte „Kinder mit Kunst und Kultur vertraut machen“, nicht etwa, weil das schön, lebendig und eine Freude ist, sondern natürlich um „Identität zu bewahren“. Im gleichen Sound will die AfD Brandenburg in ihrem Wahlprogramm „die Verbindung unserer eigenen Identität zur Kultur festigen“. Was die von der AfD so ausgiebig beschworene „Identität“ ausmacht, bleibt im Nebel. Dass aus Höckes verschütteten „kulturellen Quellen“ im Wahlprogramm eine drohende „Entwurzelung“ geworden ist, klingt ein wenig, als sei Kultur eine Art Wurzelgemüse aus heimischer Scholle im deutschen Schrebergarten.

Die AfD Thüringen weiß genau, welche Art von Kultur sie schätzt, nämlich „die ursprüngliche Kultur unserer Heimat“. Sie „zu erhalten“ ist ihr ein besonderes Anliegen. Es wirkt, als wäre die „Kultur unserer Heimat“ eine gefährdete Spezies, genau wie die deutsche Sprache, die laut AfD Thüringen „Globalisierung und internationale Migrationsströme bedrohen“. Im paranoiden Weltbild der AfD befindet sich „das Eigene“ ständig im Überlebenskampf gegen finstere Mächte, keine Kultur ohne Kulturkampf. Die AfD Brandenburg verknüpft in ihrem Programm selbst die harmlose Forderung nach besserer Ausstattung der Jugendmusikschulen mit strammem Nationalismus: „Wenn große Orchester nicht mehr ohne ausländische Instrumentalisten auskommen, ist das ein Armutszeugnis für unsere eigene Musikerziehung.“ Ausländer raus aus den Orchestern? Auch in Brandenburg fühlt sich die AfD dem „Erhalt unseres Brauchtums wie Trachten, Sagen und Gedichte“ verpflichtet.

Bei einer Partei, dessen Vorsitzender zwar Gedichte im Schulunterricht fordert, dann aber auf Nachfrage kein einziges Gedicht nennen kann, muss man sich vielleicht nicht wundern, wenn Lyrik großzügig der Folklore zugerechnet wird. Selbstverständlich kommt auch die Brauchtumspflege nicht ohne die üblichen xenophoben Reflexe aus: „Traditionelles brandenburgisches Brauchtum“ soll nicht „von fremdem Brauchtum verdrängt werden“, verspricht die AfD Brandenburg ihren Wählern. Adorno hatte für solche Heimattümelei im „Jargon der Eigentlichkeit“ den schönen Begriff der „Blubo-Freunde“. Blubo steht für: Blut und Boden.

Was unabhängig von diesen Wurzeln, Quellen, Bräuchen, Trachten und Blubo-Ursprüngen an Kunst entsteht, also vermutlich alles, was nicht mindestens bis ins Mittelalter zurückreicht, zählt aus Sicht der AfD möglicherweise zu den gefährlichen „Schutthalden der Moderne“. Zeitgenössische Kunst hat in diesem Weltbild kein eigenes Recht, sie muss sich als Fortsetzung einer irgendwie „ursprünglichen“ Vergangenheit legitimieren: „Auf diesem Erbe baut eine lebendige Gegenwartskultur auf“, verkündet die AfD Thüringen.

Die Parteifreunde in Brandenburg mischen Nostalgie mit Pathos: „Das geistige Erbe unserer brandenburgisch-preußischen Heimat ist ein unverzichtbarer Bestand der deutschen Kultur.“ Woraus dieses Erbe besteht, aus Hardenbergs Reformen, Friedrichs Flötenkonzerten oder Kleists nationalistischen Räuschen, „in Staub mit allen Feinden Brandenburgs“, ist in der Leerformel egal – Hauptsache, Erbe. Aufrechte Konservative, die das historisch Gewachsene achten, dürften solche Instrumentalisierungen und Vereinnahmungsversuche als Anmaßung empfinden. Kulturinstitutionen, die sich auf der Höhe einer pluralistischen, modernen Gesellschaft der Gegenwart bewegen und Kunst nicht mit einem Instrument völkischer Identitätspolitik verwechseln, müssen dagegen mit dem gereizten Misstrauen der AfD rechnen. Egal ob in Sachsen, Thüringen oder Brandenburg, in keinem Wahlprogramm fehlt die Unterstellung, der Kulturbetrieb und vor allem die öffentlich getragenen Theater seien ideologisiert. Weil kein konkretes Theater genannt wird, stehen offenbar alle pauschal unter Generalverdacht.

So beklagt die AfD Thüringen in ihrem Wahlprogramm die „zunehmende politische Instrumentalisierung des Theaters“. Sie zeichnet ein Bild des bunten Kulturlebens des kleinen Bundeslandes, das mit der Wirklichkeit nichts zu tun hat, aber viel über die Feindbilder und Wahnvorstellungen der AfD verrät: „Kultur und Kunst werden immer mehr zu regierungstreuen Veranstaltungen, die unter der Flagge der Kunstfreiheit hemmungslos politisch Propaganda betreiben. Es etabliert sich eine Staatskunst.“ In ihrem Schreckensgemälde ideologisierter, also im Zweifel linksgrün-woke-versiffter „Staatskunst“ übersieht die AfD die entscheidende Kleinigkeit, dass Kommunen und Landesregierung die Theater zwar finanzieren, aber nicht in ihre Spielpläne eingreifen können. Über das künstlerische und inhaltliche Programm einer Bühne entscheidet allein die Theaterleitung, nicht die Landesregierung. Das würde selbstverständlich auch unter einer AfD-Regierung gelten.

Der ganze zeitgenössische Theaterbetrieb scheint der AfD suspekt zu sein

Wenn in den Wahlprogrammen alles, was der AfD nicht gefällt, unter Ideologie-Verdacht gestellt wird, hat das die Funktion einer Feindbildmarkierung: Der ganze zeitgenössische Theaterbetrieb scheint der AfD etwas suspekt zu sein. Die sächsische Landtagsfraktion der AfD kann ihre Aversion kaum verbergen und spricht nur von „der sogenannten Hochkultur, wie man sie in staatlichen Museen und Opernhäusern findet“. Zur Delegitimierung dieser „sogenannten Hochkultur“ dient neben ihrer Kontrastierung zur „Volkskultur“ (laut AfD Thüringen zählen dazu „Weihnachtsmärkte oder Freibäder“) die ressentimentvergiftete Routine-Unterstellung der Geldverschwendung.

So polemisiert die AfD Sachsen in ihrem Wahlprogramm „gegen die zunehmende Ideologisierung des Kulturbetriebs – besonders, wenn Steuermittel für politisch einseitige Projekte verwendet werden“. Diese Gelder will sie umsteuern: „Anstatt Gesinnung zu fördern, gilt es, den Beitrag zum kulturellen Leben unserer Heimat zu unterstützen.“ Also: Heimatverein und Weihnachtsmärkte statt Stadttheater.

An anderer Stelle wird die AfD-Fraktion im sächsischen Landtag grundsätzlich: „Spätestens dann, wenn politische Meinungsmache mithilfe von Steuermitteln stattfindet, ist die Grenze des Ertragbaren aus unserer Sicht überschritten. (...) Stattdessen fordern wir, die Förderpraxis der staatlichen wie nichtstaatlichen Theater grundlegend zu überdenken und den Kulturbetrieb von seinen ideologischen Fesseln zu befreien. Ein Ansatzpunkt bestünde darin, die bislang übliche steuergeldfinanzierte Förderung von Theaterkarten anzupassen und an der tatsächlichen Nachfrage der Besucher zu orientieren.“

Das ist eine unverhohlene Drohung: Theatern, die nicht dem AfD-Geschmack der Brauchtumspflege entsprechen und ihren Beitrag dabei leisten, nationale „Identität zu bewahren“, sollen, geht es nach der AfD, Zuwendungen gestrichen werden. Damit zielt die AfD unter umgedrehtem Vorzeichen genau auf die Ideologisierung des Theaters, die sie den weltoffenen, liberalen Bühnen vorwirft. **Peter Laudenbach**

Manchesterkapitalismus

Die Business-Hotels verlangen 944 Euro die Nacht und der „Night Time Economy Advisor“ zählt schon das Geld. Über den wirtschaftlichen Effekt des „Oasis“-Comebacks.

Am Dienstagmorgen wurde ein Portal geöffnet, das einerseits den Blick in die nahe Zukunft verspricht und andererseits weit in die Vergangenheit führt, direkt in die verschütt geglaubten inneren Bernsteinzimmer vieler, vor allem männlicher Mittvierziger, die dort zum ersten Mal getrunken, geraucht, gefummelt haben und deren Leben seither nichts anderes ist als eine stumme Expedition, um diesen herrlich lauten Raum wiederzufinden.

Den Eindruck bekommt zumindest, wer die Reaktionen auf die am Dienstag bestätigte Wiedervereinigung von *Oasis* wahrnimmt, der vielleicht wichtigsten Band der Neunzigerjahre, die wiederum die wichtigsten Jahre vieler damals junger (klammer) und heute älterer (gut situierter) Popfans waren. Auf jeden Fall hat es da nun eine ganze Alterskohorte ganz schön geschüttelt und gerührt, alles so alt, alles so neu, aufregend. Ein paar Notizen zur Weltübergangsstimmung also. Eine der unmittelbaren Folgen der Tour-Ankündigung auf X war die kurze Aufhellung dieses mittlerweile dunklen Mediums mithilfe herrlich vergilbten Contents. Anekdoten, Erinnerungen, Frisuren – für einen Tag verdrängte die Nostalgie den Hass auf X. Auch ein bemerkenswerter Clip vom späten Liam wurde wieder gepostet, in dem sich der Sänger beschwert, dass er sich heute seinen Tee backstage selber machen müsse, während er früher dafür vier Leute hatte, *fucking idiots*. Aber das Geld ist knapp, es kauft ja keiner mehr Platten, „und dann wundert man sich, dass es heutzutage keine Rock'n'Roll-Stars mehr gibt“.

Diese luzide Einführung in die Wirtschaftslehre ist dann wohl auch der Schlüssel zum genannten Portal. Gleich nach den Breaking News wurde in den britischen Medien das Berechnungstool hervorgeholt, das im Zuge des Taylor-Swift-Wahnsinns erfunden worden war: 400 Millionen Pfund sollen die Oasis-Auftritte insgesamt bringen, 50 Millionen allein die Brüder aus Manchester jeweils einnehmen, was hieße, dass Noel nach Abzug der Kosten für seine Scheidung noch 30 Millionen blieben (hier wollen einige Experten ein Motiv für das so lange abgelehnte Comeback sehen).

Sacha Lord, der tatsächlich von Manchesters Bürgermeister zum „Night Time Economy Adviser“ ernannt wurde, schätzt den wirtschaftlichen Effekt, den die jeweils 80 000 Besucher der vier Konzerte in der Stadt erzeugen werden, der BBC gegenüber auf mehr als 15 Millionen Pfund, ein „Boost, den wir dringend brauchen“. So dringend offenbar, dass manche Hotels, die noch am Dienstag zu Normalpreisen abgeschlossenen Buchungen der Fans gleich am Mittwoch stornierten – um sie für den dreifachen Preis wieder anzubieten.

Lord warnte die Hotels auf Twitter: „Ich bin mir sicher, das ist ein ‚Computerfehler‘ ... leicht zu korrigieren. Tut das Richtige.“ Auch in Cardiff waren am Mittwoch nur noch wenige Zimmer buchbar für den dortigen Tourstart am 4. Juli. Ah, das „Radisson Blu“ hat noch ein Doppelzimmer, für 944 Euro die Nacht – das ist etwa das Doppelte, was an Oasis-freien Tagen fällig wird. Und die Buchungen sind, Ehrensache, natürlich nicht kostenfrei stornierbar. Dabei gibt es die Tickets erst von Samstag an.

Beim Vorverkauf dabei sein kann nur, wer sich vorab registriert und dabei eine Frage beantwortet: Wer war der erste Schlagzeuger der Band? Trotz dieser unüblichen Hürde (und den Preisen von sicherlich weit mehr als 100 Pfund pro Karte) dürfte die Nachfrage das Angebot um ein Vielfaches übersteigen. Zu heftig ist der Rausch der Fans, zu innig die Liebe ins frühere Selbst. Der *Bild*-Kollege etwa schreibt: „Ich bin wieder 17 und springe bei Vollmond mit Dosenbier nackt in den Badesee.“ Der Kollege vom *Spiegel*: „Ich brauche ein Ticket. Sehr viele Tickets. Für so viele Konzerte wie möglich.“

Die Homepages der drei Anbieter dürften am Samstag um 10 Uhr zusammenbrechen wie ein alter Atommeiler, der perfekt getimt gesprengt wird. Und für einen Moment wird es im Leben vieler Menschen zum ersten Mal seit Dienstagfrüh wieder ruhig sein. **Martin Wittmann**

„Eine Revolte organisieren“

Weimar verleiht die Goethe-Medaillen – an drei Frauen, die in ihren Ländern gegen rechte, autoritäre Strukturen kämpfen.

Von Till Briegleb

Goethe war kein großer Fan von Revolution. Die in Frankreich 1789, die bedeutendste seiner Zeit, nannte er „dieses schrecklichste aller Ereignisse“, beschrieb sie als eine destruktive Kraft, bei der die „Menge der Menge Tyrann“ sei. Und er empfahl seinen Zeitgenossen, am „Bestehenden“ festzuhalten, es in „Richtung zum Sinnigen, Verständigen“ hin zu verbessern. Was also hätte der Dichter zu den drei Preisträgerinnen jener Medaille gesagt, die an seinem Geburtstag in seinem Namen und in seinem Weimar jetzt vom Goethe-Institut verliehen wurde: engagierte Frauen, die energisch davon sprachen, mit ihrer Arbeit die „Wut der Menschen zu organisieren“, um der Hoffnung auf grundsätzlich geänderte solidarische Verhältnisse Ausdruck zu geben, und die das „Bestehende“ in der Welt in fast schon fatalistischen Tönen als zerstörerisch und ungerecht beschrieben.

Besonders die Kulturimpressarias Iskra Geshoska aus Nordmazedonien und Carmen Romero Quero aus Chile, aber auch die mexikanische Übersetzerin deutschsprachiger Literatur Claudia Cabrera sparten nicht mit kämpferischen Vokabeln in den drei Tagen Programm, die rund um die Verleihung dieses „wichtigsten Preises der auswärtigen Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland“ organisiert war. Obwohl sie alle die pessimistische Überzeugung äußerten, dass die Lernfähigkeit von Staaten und Menschen, die Fehler der Geschichte nicht zu wiederholen, begrenzt sei – wobei sie wiederholt auf die Kriege in der Ukraine, in Gaza und im Sudan Bezug nahmen –, hofften sie einvernehmlich, wie Geshoska es ausdrückte, auf ein „kulturelles Erdbeben“, das die hierarchischen Strukturen der Machtpolitik in ihren Ländern und der Welt einebnen würde.

„Wir müssen eine Revolte organisieren“, sagte Geshoska, die in Skopje die kulturelle NGO „Kontrapunkt“ leitet, bei einer Podiumsdiskussion im Vorfeld der Verleihung. „Wir müssen eine instabile Situation erzeugen“ als Rettung vor dem „Horror“ aktueller Politik, die überall eine Tendenz zu faschistischen Verfestigungen zeige. Der von AfD-Wahlplakaten in Weimar lächelnde Björn Höcke, dort bereits versehen mit dem Titel „Ministerpräsident“, war als lokales Beispiel für den Trend zu autoritären Strukturen in diesen Tagen weit präsenter als der geistige Vater der Auszeichnung mit seinem obrigkeitstreuen Wunsch nach der guten Aristokratie und dem zivilen Alleinherrscher.

Schon der erste Teil des Programms rund um die Verleihung der Goethe-Medaille, die für besondere Verdienste um die Vermittlung der deutschen Sprache und den internationalen Kulturaustausch vergeben wird, gab einen tiefen Einblick in die Stimmungslage in Ländern, die noch weniger stabil in ihren demokratischen Überzeugungen sind als Thüringen. „Vaca“, das Stück des chilenischen Autors und Regisseurs Guillermo Calderón, das – produziert von Carmen Romero und ihrem internationalen Festival Teatro a Mil in Santiago – in Weimar zur Uraufführung kam, ist eine hysterische Farce über die chilenische Gesellschaft. Gewalterfahrungen aus der Pinochet-Diktatur vermischen sich in dem irren Drama mit gegenwärtiger Kriminalität und zynischem Egoismus.

In immer aberwitzigeren Steigerungen beschreibt Calderón das Schicksal einer Kuh (spanisch: „vaca“), die bei einer Pizzabotin Asyl erhält. Das löst eine Kettenreaktion der Komplikationen aus, in deren Verlauf die Neandertaler wieder auferstehen, die Giraffenexpertin von Michael Jackson einen illegalen Löwenhandel in Chile aufzieht, ein „Auftragsmörder für Tiere“, auch Metzger genannt, die provisorische Halterin der Kuh erpresst, ein Inkafriedhof im Grab des qualvoll verendeten Nutztiers entdeckt wird, dessen Herz einem weiteren Pizzaboten eingepflanzt wird, und am Ende erschießt die Militärpolizei fast alle Beteiligten. Jede Szene eine Metapher für die absurden Auswüchse eines Systems, in dem Armut und Reichtum so ungerecht verteilt sind, dass jeder gegen jeden kämpft. Oder wie Carmen Romero Quero es ausdrückt: „Die neoliberale Politik führt dazu, dass alle Menschen unter einer Glocke leben, die sie in ihrer Wut isoliert.“

Jede Szene eine politische Metapher: Das Stück „Vaca“ (oben) des chilenischen Autors und Regisseurs Guillermo Calderón ist eine irre Gesellschaftssatire, uraufgeführt beim Kunstfest Weimar. Unten Kulturkämpferinnen, ausgezeichnet mit der Goethe-Medaille (von rechts): Claudia Cabrera (Mexiko), Iskra Geshoska (Nordmazedonien) und Carmen Romero Quero (Chile); links: Carola Lentz, Präsidentin des Goethe-Instituts.

FOTOS: CANDY WELZ; HANNES P. ALBERT/DPA

Solche deprimierenden Analysen prägten die festlichen Tage, die im Rahmen und in Kooperation mit dem Kunstfest Weimar organisiert wurden. Ob bei Podiumsdiskussionen, dem Festbankett im berühmten Hotel Elephant oder bei einer moderierten Erkundungstour durch die Goethe-Stadt: Das drohende Umkippen von demokratischen Gesellschaften in autoritäre fand ständig Anschauungsmaterial – sei es in Bezug auf den einstigen Siegeszug der NSDAP in der Kulturstadt Weimar oder den gewaltsamen Putsch gegen Allende in Chile 1973 –, um besorgte Diskussionen auszulösen. Dennoch formulierte sich immer wieder der Trotz der Hoffnung, der sich auch im Wirken der drei Preisträgerinnen ausdrückt.

Trotz aller deprimierenden Umstände etwa in Nordmazedonien, wo eine rechte Regierung identitäre Kulturpolitik betreibe, sei es ihre Verantwortung, nicht zu resignieren, sondern weiter einen Schutzraum für freies, kluges und gemeinschaftliches Denken zu sichern, sagte Iskra Geshoska bei der eigentlichen Preisverleihung am Mittwoch, dem Tag von Goethes 275. Geburtstag, in der kleinen Weimarhalle. Aus diesem Grund sei sie eine „Kulturlegende“ in den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens, hieß es in den Beiträgen der Zeremonie. Angesichts ihres Insistierens auf „politisch-kulturelle Konfrontation“, das sie in ihrer Dankesrede als Motivation formulierte, kam man nicht umhin, sie als die resolute Jeanne d’Arc eines anti-populistischen Kulturkriegs zu erleben.

Erinnerungen müssen wachgehalten werden

Aber auch die sanfte Claudia Cabrera wirkte enorm kämpferisch, wenn sie davon sprach, wie sie sich für die Übersetzung von antifaschistischer Literatur ins mexikanische Spanisch einsetzt. Sie selbst übersetzt das Werk von Anna Seghers, die wie rund 1500 andere linke und jüdische Intellektuelle in den Vierzigerjahren Asyl vor den Nazis in Mexiko fand. Auch Cabrera bestand auf die Dringlichkeit, Erinnerungen wachzuhalten in einer Zeit, wo wachsendes rechtsradikales Selbstbewusstsein auf eine grassierende Amnesie für historische Lehren trifft.

Neben diesen beiden in Deutschland nahezu unbekannten Amazonen des Kulturaustauschs ist Carmen Romero Quero, die Gründerin und Leiterin des bedeutendsten lateinamerikanischen Kultur-Festivals Teatro a Mil (was sie als „Theater in Eile“ übersetzt), in Europa eine bekannte Größe – dank vieler Koproduktionen, etwa mit dem HAU in Berlin oder Kampnagel in Hamburg. Romero, die neben dem riesigen Festival in Santiago eine intensive Kampagne für Theaterprojekte in chilenischen Schulen betreibt, formulierte in ihrer Dankesrede das Nahziel, das an diesen drei Tagen fast im Stundentakt auftauchte: Chile (oder Nordmazedonien, Mexiko, am besten die ganze Welt) „zu einem gerechteren Ort zu machen“. Da hätte auch der Geheimrat Johann Wolfgang von Goethe nach viel Stirnrunzeln über revolutionäre Ideen vermutlich gütig zugestimmt.

Am 21.08.2024 verstarb im Alter von 61 Jahren

Hjörtur Thráinsson

Wir trauern um unseren menschlich und fachlich äußerst geschätzten Kollegen und Freund, der über 23 Jahre in unserer Gruppe tätig war, zuletzt als leitender Fachexperte für Naturgefahrenmodellierung im Bereich Corporate Underwriting, und der viel zu früh von uns gegangen ist.

Wir denken an ihn mit großer Wertschätzung, Dankbarkeit und herzlicher Verbundenheit.

Unser tiefes Mitgefühl gilt seiner Familie.

Vorstand, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft

Nachruf

In tiefer Dankbarkeit gedenken wir am 1. Jahrestag unserer am 29. August 2023 verstorbenen Stifterin

Gertraud Klinge

München, den 29. August 2024

Gertraud Klinge Stiftung, München

Er ging hinauf unter dem grauen Laub
ganz grau und aufgelöst im Ölgelände
und legte seine Stirne voller Staub
tief in das Staubigsein der heissen Hände.

Nach allem dies. Und dieses war der Schluss.
Jetzt soll ich gehen, während ich erblinde,
und warum willst du, dass ich sagen muss
du seist, wenn ich dich selber nicht mehr finde.

Ich finde dich nicht mehr. Nicht in mir, nein.
Nicht in den anderen. Nicht in diesem Stein.
Ich finde dich nicht mehr. Ich bin allein.

Rainer Maria Rilke

Mein Kind ist gestorben

Den meisten Mitmenschen ist es nicht möglich, trauernden Eltern wirklich zu helfen. Aus diesem Grund haben sich seit einigen Jahren Selbsthilfegruppen gebildet, um im gemeinsamen Gespräch ihre Trauer zu teilen.

Verwaiste Eltern, trauernde Geschwister, Großeltern finden hier Hilfe und Unterstützung.

Telefon 0 89/48 08 89 90 · www.verwaiste-eltern-muenchen.de

Bestattungen Landeshauptstadt München

Städtische Friedhöfe München – Telefon 2319901
heute, Donnerstag, 29. August 2024

Waldfriedhof, Alter Teil:
Erdbestattungen:
12.45 **Laib** Herbert, Diplom und Wirtschaftsingenieur, 80 Jahre
14.15 **Schmidbauer** Johann, Gastwirt, 91 Jahre

Waldfriedhof, Neuer Teil, Lorettoplatz:
Urnentrauerfeier:
12.45 **Usadel** Hildegard, Säuglingspflegerin, 101 Jahre

Friedhof Pasing:
Erdbestattungen:
10.30 **Schopper** Otto, Diplom Ingenieur, 89 Jahre
11.15 **Bock** Eleonore, Grundschullehrerin, 97 Jahre

Westfriedhof:
Erdbestattungen:
12.15 **Ferner** Ewa, Buchhalterin, 71 Jahre
13.45 **Nelz** Milka, Schusterin, 89 Jahre
14.30 **Weber** Georg, Kaufmann, 92 Jahre

Westfriedhof:
Urnentrauerfeiern:
9.45 **Böhner** Gertrud Johanna Wilhelmine, 89 Jahre
10.30 **Schnauber** Manfred, Bauingenieur, 86 Jahre
11.15 **Abu Esh-Shaer** Gerda, Hausfrau, 80 Jahre

Nordfriedhof:
Erdbestattungen:
12.45 **Kostka** Liselotte, Buchhalterin, 96 Jahre
13.30 **Sicker** Wilhelm Jakob, Versicherungskaufmann, 90 Jahre

Nordfriedhof:
Urnentrauerfeiern:
9.45 **Straßer** Helga, Bankangestellte, 86 Jahre
14.15 **Lang** Waltraud Maria, kaufmännische Angestellte, 88 Jahre

Ostfriedhof:
Erdbestattungen:
12.45 **Schwefler** Karin, Pflegehelferin, 88 Jahre
13.30 **Roth** Eleonore, Verkäuferin, 81 Jahre

Ostfriedhof:
Urnentrauerfeiern:
9.00 **Walter** Gertraud, 86 Jahre
9.45 **Plutta** Axel Rainer, 71 Jahre

Ostfriedhof, Krematorium:
9.45 **Gerber** Ulrike Maria Elisabeth, Sekretärin, 70 Jahre

Friedhof am Perlacher Forst:
Urnentrauerfeiern:
9.45 **Huber** Erzsébet, Angestellte, 83 Jahre
10.30 **Hemrich** Lieselotte, 95 Jahre

Neuer Südfriedhof:
Urnentrauerfeiern:
9.45 **Häupl** Gerald, Kraftfahrer, 83 Jahre
10.30 **Schönhofer** Maria, kaufmännische Angestellte, 89 Jahre
13.30 **Mannhardt** Alfred, Kapitän, 76 Jahre

Friedhof Feldmoching:
Erdbestattung:
9.00 **Holer** Anton, Taxiunternehmer, 92 Jahre

Trauerhalle von AETAS, Baldurstraße 39:
12.00 **Ettl** Waltraud, Virologin, 79 Jahre
15.00 **Schweigart** Monika, Regierungsrätin, 67 Jahre

Bestattungen im Landkreis München

Waldfriedhof Grünwald:
10.00 **Dr. Mennerich** Lieselotte, Tierärztin, 87 Jahre

Waldfriedhof Haar:
15.00 **Leißler** Walter, Industriekaufmann, 90 Jahre

Gemeindefriedhof Hohenbrunn:
11.00 **Schilcher** Rita, Altenpflegerin, 78 Jahre

SZ Gedenken

Trauer einen Raum geben.

Abschied nehmen von einem geliebten Menschen ist schmerzlich.
Das Trauerportal der Süddeutschen Zeitung, SZ Gedenken, hilft Ihnen dabei und bietet Ihnen die Möglichkeit, Ihre Trauer zum Ausdruck zu bringen.

Alle Traueranzeigen aus der Zeitung erscheinen automatisch auf einer persönlichen Gedenkseite. Hier können Sie virtuelle Gedenkkerzen anzünden, kondolieren und persönliche Fotos und Erinnerungen mit Verwandten, Freunden und Bekannten teilen.

Besuchen Sie auch das Trauerportal SZ-Gedenken der Süddeutschen Zeitung.

Erfahren Sie mehr:
beratung@sz-gedenken.de
www.sz-gedenken.de

Süddeutsche Zeitung

NEUE FILME

Auswahl der Starts ab 29. August, kurz bewertet von den Kritikerinnen und Kritikern der SZ.

Alles Fifty Fifty
(Siehe Rezension nebenan).

Cuckoo
SOFIA GLASL: Eine Jugendliche namens Gretchen, eine böse Stiefmutter, ein irrer König, ein einsames Hotel im Wald und körperfressende Lebensformen: Filmemacher **Tilman Singer** verwebt in seinem zweiten Werk lustvoll Märcheninventar mit Anleihen aus Horrorfilm-Klassikern. Er setzt dabei auf assoziativen Überschwang, und das geht gut, solange er sich auf sein Gespür für Überwältigung verlässt und ein aberwitziges Duell zwischen **Hunter Schafer** als trotziger Halbwaise und **Dan Stevens** als alleinherrschendem Hotelier inszeniert. Schade nur, dass er im letzten Drittel des Films dem Impuls nachgibt, all die Andeutungen und losen Enden erklären zu wollen.

Die Unbeugsamen 2
MARTINA KNOBEN: Die DDR hatte sich die Gleichberechtigung der Frauen auf die Fahnen geschrieben, „Heldinnen der Arbeit" statt Hausfrauen sollten sie sein. Nachdem er in „Die Unbeugsamen" den Einzug von Politikpionierinnen in die skeptische bis frauenfeindliche Herrenrunde des Deutschen Bundestages dokumentiert hat, setzt **Torsten Körner** seine Spurensicherung in Sachen Gleichberechtigung im anderen Teil Deutschlands fort. War es „drüben" besser? Und wie war es überhaupt? Körner hat Künstlerinnen, Schauspielerinnen und Frauen aus den Betrieben gefragt – es sind mitreißende Begegnungen geworden. Dazu hat er Film- und Fotofunde aus DDR-Archiven – klug – montiert. Ostalgie kommt dabei nicht auf. Wohl das starke Bedürfnis nach Frauensolidarität.

Die Unzertrennlichen – Zwei durch dick und dünn
FRITZ GÖTTLER: Ein Don Quijote aus dem Central Park in New York. Eigentlich ist die Marionette Don für die Narrenrollen zuständig, aber träumt, wie sein Vorbild aus dem Roman, von ritterlichen Abenteuern, vom Kampf gegen (kläffende) Löwen und (windmühlige) Drachen. Eines Nachts werden seine sieben Puppenkumpels von einem fiesen Teenager-Pärchen geklaut, und Don kann mit ihrer Befreiung beweisen, was für ein Held er ist und wie stark sie gemeinsam sind – die acht Samurai, die acht Reiter der Apokalypse.

Ganz nebenher erweckt er auf seiner Heldenreise (durchaus mit Anklängen an Joseph Campbell!) beim bisschen faden Doggie Dog dessen Rap-Spirit (FOTO: SPLENDID FILM). Subtil lässt der französische Animationsfilmer **Jérémie Degruson** auch uns Erwachsene spüren, wie wichtig es ist, eigenbestimmt zu handeln. Selbst ein müder Kutschengaul des Central Park erlebt die Lust, mal wieder zu galoppieren, durch den New Yorker Verkehr.

Gloria!
(Siehe Rezension nebenan).

Schirkoa: In Lies We Trust
SOFIA GLASL: Anonymität ist Gesetz in der dystopischen Metropole Schirkoa, die der indische Filmemacher **Ishan Shukla** in seinem Animationsfilm entwirft. Alle Bewohner müssen hier eine Papiertüte über dem Kopf tragen, so will es die intellektuelle Elite. Ein regimetreues Zahnrädchen, Protagonist 197A, gerät nach den Gesetzen der Groteske in seinen schlimmsten Albtraum: eine freigeistige Künstlerkolonie, der die Mächtigen von Schirkoa gerade den Krieg erklärt haben. Damit bewegt er sich erzählerisch zwar auf bekannten Pfaden irgendwo zwischen George Orwells Ministerium für Wahrheit und Stanislaw Lems futurologischem Kongress. Doch der psychedelische Bilderrausch, den er entfesselt, um Utopie und Dystopie als Kehrseiten ein und derselben Medaille zu zeigen, ist ein unendlicher Spaß.

Sleeping Dogs
FRITZ GÖTTLER: Zehn Jahre waren die Hunde im Tiefschlaf, nun müssen sie doch geweckt werden. Zehn Jahre saß Isaac in der Todeszelle. Ein Psychiater wurde brutal ermordet, Isaac wurde ein Geständnis abgepresst – nun soll er hingerichtet werden. Roy Freeman (Russell Crowe) hat mit seinem Partner den Fall damals bearbeitet, nun soll er sich alles noch einmal anschauen. Aber Roy ist dement, hat alles vergessen, hangelt sich nur mit Dutzenden Post-it-Zetteln durchs Leben. Es geht um polizeiliche Schikane, Plagiate, Missbrauch. **Adam Cooper** schafft es in seiner ersten Regiearbeit, nach dem Roman „Das Buch der Spiegel" von E.O. Chirovici, dass man wirklich keiner der Figuren volle Sympathie zugesteht. Nicht einmal Russell Crowe in seiner brummigen Wollmützigkeit.

Noch immer der Schrecken aller Lebenden: Michael Keaton als Beetlejuice aus dem Reich der Toten, zurück in Tim Burtons „Beetlejuice Beetlejuice". FOTO: FESTIVAL

Die Toten und die Zoten

Zur Eröffnung des Filmfestivals Venedig ist Beetlejuice zurück – Tim Burtons hormongesteuerter, wirrhaariger, glubschäugiger und wirklich unerträglicher Geist. Und der Spaß ist garantiert.

Von Tobias Kniebe

Die Sache mit dem Morbiden in Venedig ist nun wirklich nichts Neues. Aber es bestätigt sich halt immer wieder. Nimmt man eine bestimmte Fähre zum Filmfestival auf dem Lido, geht die Fahrt direkt an der sehr stillen, sehr Zypressen-bestandenen Toteninsel San Michele vorbei. Und wenn Hollywoods Geisterbeschwörer Tim Burton mal wieder einen Gruselspaß fertig hat, wo feiert dieser Film dann Weltpremiere und eröffnet das Festival? Richtig.

„Beetlejuice Beetlejuice" heißt es deshalb zum glanzvollen Venedig-Auftakt, was allein als Titel schon ein guter Gag für Filmnostalgiker ist. Denn die wissen noch aus dem ersten Teil vom Ende der Achtzigerjahre, dass der dreifache Ruf dieses seltsamen Namens ein noch viel seltsameres Wesen heraufbeschwört: Einen allzeit hormongesteuerten, wirrhaarigen, glubschäugigen, wirklich unerträglichen männlichen Geist. Michael Keaton gab dieser Figur damals sein lüsternstes Grinsen und seine suggestivste Grabesstimme, es wurde eine seiner bleibenden Kreationen. Und weil Beetlejuice die Lebenden ganz handfest bedroht, mit unkorrekten Sprüchen beleidigt und sich außerdem nach einer lebendigen Braut sehnt, um wieder ganz auf die Erde zu kommen, löst der Ruf nach ihm stets das große Zittern aus. Ein dritter Ruf, noch ein Sequel, suggeriert der Titel, und wir werden das Biest nie mehr los.

Und das ist heimlich-unheimlich natürlich exakt der Plan, in diesen auch filmisch inzwischen manchmal sehr korrekten Zeiten. Angeblich hat Michael Keaton das sogar zur Bedingung gemacht, um als Beetlejuice noch einmal zurückzukehren – dass er sich in dieser Rolle niemals wandeln muss, dass er im Jenseits für alle Ewigkeit derselbe lüsterne Stinkstiefel sein darf. Kein Problem für Tim Burton, der sich als 13-jähriger schon vom *Mad Scientist* Dr. Moreau inspirieren ließ für seinen ersten Film, und offenbar auch nicht für die Geldgeber von Warner Brothers.

Gewaltsame Entmietung, vom Jenseits her gedacht – das ist immer noch toll

So ist „Beetlejuice Beetlejuice" wirklich ein großer und auch kluger Spaß geworden, eine gar nicht mehr so häufige, sehr festivaltaugliche Mischung. Man muss das Original nicht kennen, um den Film zu mögen, aber die Weiterentwicklung der anderen, der menschlichen Figuren so viele Jahre später hat einen ganz eigenen Charme. Allen voran bei Winona Ryder: Damals, Ende der Achtzigerjahre, war sie das regierende *Goth Girl,* in der Rolle der Lydia rebellisch in Schwarz und zunächst als Einzige mit der Fähigkeit gesegnet, Geister zu sehen und mit ihnen zu kommunizieren.

Nun ist sie die regierende *Goth Mom,* nicht zuletzt durch ihr furioses Comeback in der Serie „Stranger Things", und die Sorge um die Kinder ist hier wie dort beides für sie, nervliche Zerrüttung und Superkraft zugleich. Ihre Tochter wiederum ist Astrid alias Jenna Ortega, das regierende *Goth Girl* dieser Tage durch die Serie „Wednesday", und niemand anders als Tim Burton hat ihr diesen Status verschafft. Aber, Umkehrung der Generationen: Astrid glaubt hier absolut nicht an Geister und hält ihre geistersehende Mutter für eine Betrügerin.

Was natürlich nicht so bleiben kann: Auch sie muss lernen, dass es sehr wohl ein Reich der Toten gibt, wo alle so gruselig entstellt und zerstückelt herumlaufen, wie sie nun einmal starben; wo Geister halbe Ewigkeiten in bürokratischen Warteräumen ausharren, bis sie endlich Ruhe geben dürfen; und wo der unerträgliche Beetlejuice sein spezielles Business aufgezogen hat: Mit seiner Horrorshow hilft er anderen Geistern, die ihre Spukhäuser gern in Ruhe für sich bewohnen wollen, die lästigen Menschen loszuwerden. Gewaltsame Entmietung also, aber mal vom Jenseits her gedacht – die bis heute charmante Grundidee des Originals.

Beetlejuice hat diesmal aber andere Pläne – er will Lydia, die als Teenager einmal fast seine Braut wurde, endlich zurückgewinnen und doch noch heiraten. Und Lydia? Als ihre Tochter plötzlich doch Geister sehen kann und von einem betrügerischen, verführerisch Dostojewski-zitierenden Emo-Gespenst ins Totenreich entführt wird, ist sie zu ihrer Rettung zu fast allem bereit. Wäre da nicht noch Beetlejuice' seelensaugende Exfrau, die sich aus Leichenteilen selbst wieder zusammentackert hat und nach Wiedervereinigung strebt…

Diese wahre *Bad Ass Bride* aus der Unterwelt hat Tim Burton für seine derzeitige große Liebe ersonnen, Ex-Bondgirl Monica Bellucci aus Italien. Er lässt sie damit so dunkel strahlen, dass der Film für ein italienisches Festival schon deshalb die erste Wahl sein musste. Und so funktioniert das immer bei diesem Regisseur. Er vermischt ganz ungeniert Privates und Berufliches, lässt seine Herzdamen (Helena Bonham Carter, Lisa Marie) in Haupt- oder Nebenrollen glänzen und bleibt dabei doch vollkommen in der Logik seiner Geschichten und seiner Welt. Und weil diese Welten stets dunkel angehaucht aber menschenfreundlich, mit Liebe gebaut und in sich vollkommen stimmig sind, erlaubt das Filmgeschäft diesem vielbeschäftigen Mann, was es anderen Veteranen so nicht mehr durchgehen lässt – ein Impresario ganz alten Stils zu sein, und dafür geliebt und gefeiert zu werden. ➤ *Seite 4*

Aber bitte mit Aufheller

Der dritte Film der deutschen Komödien-Hoffnung Alireza Golafshan operiert in einer Welt wie aus einem Waschmittel-Werbespot: „Alles Fifty Fifty".

Hach, dieses Licht. Es strahlt über den Pool, es gleißt wie der Sommer selbst, sogar in Innenräumen scheint alles zu leuchten, so ungefähr stellt man sich den Himmel vor, aber es ist eher das Gegenteil – das geübte Auge erkennt es sofort: Wir befinden uns in einer deutschen Komödie.

Was gibt es zu lachen? Eine Familie hat Probleme. Die beiden sind Anwälte in München, er fährt Porsche, sie SUV, die Schulpsychologin möchte etwas besprechen. Ihr Sohn Milan, etwa zehn Jahre alt, hat für ein Mädchen aus seiner Klasse ein Bild gemalt, auf dem ein Junge ein Mädchen erschießt. Möglicherweise, versucht die junge Psychologin ihr Glück, sei der Kleine verwirrt von den unterschiedlichen Erziehungsstilen der Eltern, eventuell sei durch die Trennung eine Lücke entstanden, „und in der Lücke macht Ihr Sohn, was er will". Die Eltern hören sich das an und drohen der Schule dann mit Klage.

Die deutsche Komödie zirkuliert immer wieder um maulige Soft-Machos

Heilung ist aber schon in Sicht: Urlaub. Bekanntlich die Zeit des Jahres, in der Wunden sich schließen und zerrüttete Seelen wieder zueinanderfinden, oder? Jedenfalls stellt sich noch auf dem Schulparkplatz nach dem Zusammenfalten der Schulpsychologin heraus, dass nicht klar ist, wer sich nun wann um Milan kümmern soll, keiner hat Zeit, also fahren halt alle zusammen in den Süden und wechseln sich tageweise ab, so der Plan, zack, beschlossen.

„Alles Fifty Fifty" ist der dritte Spielfilm von Alireza Golafshan. Der 1986 in Teheran geborene und als Zwölfjähriger mit seinen Eltern nach Deutschland emigrierte Filmemacher gilt als Hoffnung im Fach der deutschen Komödie, in dem an Talenten kein Überschuss besteht. In „Die Goldfische", seinem Kinodebüt, ging es um einen Portfoliomanager und eine Gruppe von Menschen mit Behinderungen, die zusammen auf einen Roadtrip gehen.

„JGA" (2022), Golafshans zweiter Film, erzählte von drei Freundinnen auf einem Junggesellinnenabschied ohne Braut. Im Gedächtnis blieb da etwa eine Szene, in der die alternden Frauen in einer Bar sitzen und versuchen, ein Flugticket umzutauschen, bei der Fluggesellschaft geht aber nur die Warteschleife dran. Das Handy ist auf laut gestellt und liegt auf dem Tresen, und während eine von ihnen darüber sinniert, wie man als Dauersingle irgendwann ungenießbar wird wie faulendes Obst, läuft in der Warteschleife eine Piepsversion von „Für Elise", Beethovens Blues-Schlager in a-Moll: „Bitte warten Sie einen Moment, gleich ist jemand für Sie da."

Mit „Alles Fifty Fifty" kommt Golafshan nun allerdings in jenem seltsam abgespannten Bezirk an, in dem die deutsche Komödie so gern operiert, hier repräsentiert durch ein Nobelhotel in Apulien. Die Welt der Wohlhabenden (auf keinen Fall zu verwechseln mit Superreichen, deren Lebensgewohnheiten in den Bezirken Thriller und True Crime seziert werden) ist sicheres Komödienterrain. Über Reiche darf man ungeniert lachen, die haben als Entschädigung ja schon ihr Geld. Und zudem haben sie ganz merkwürdige Probleme, wie jeder weiß. Der Abgleich mit der eigenen Lebenswelt erübrigt sich somit, die Künstlichkeit des Erzählten verschwindet wie Haarschuppen auf den weißen Hemden, die hier alle tragen, weiße Gartenmöbel stehen auf der Restaurantterrasse, der Pool glitzert, alles ist schön weit weg, und die Drinks sehen hervorragend aus.

Probleme? Ach, stimmt. Es gibt ja Probleme.

Die Mutter (Laura Tonke) ist pingelig und kontrollsüchtig, verfolgt Milan mit Sonnencreme, als wäre er noch zwei, der Vater (Moritz Bleibtreu) hingegen behandelt den Kleinen, als wäre der ein exzentrischer Tenniskumpel. Alles in allem recht durchschnittliche Münchner Eltern. Beide sehen Milan nicht als den Menschen, der er ist. Das wird sich, womit wohl nicht zu viel verraten ist, im Verlauf des Films ändern.

Eine wichtige Rolle im Rahmen der gesteckten Möglichkeiten spielt Moritz Bleibtreu. So wie die Erde um die Sonne kreist, zirkuliert die deutsche Komödie immer wieder um maulige Soft-Machos, deren Dreitagebart verbirgt, dass sie eigentlich doch ganz brauchbare Kerle sind – der deutsche Durchschnittsmann, aber reich und gut aussehend, weshalb ihm seine Verhaltensauffälligkeiten bald verziehen sind. Er sollte sich halt nur irgendwann entschuldigen, der Depp. **Philipp Bovermann**

Urlaub mit Scheidungskind – Szene aus „Alles Fifty Fifty". FOTO: LEONINE

Alles Fifty Fifty, D 2024 - Regie: Alireza Golafshan. Drehbuch: Moritz Binder, Alireza Golafshan. Kamera: Matthias Fleischer. Mit: Moritz Bleibtreu, Laura Tonke, Valentin Thatenhorst. Leonine Studios, 109 Minuten. Kinostart: 29. August 2024.

Der Ruf der Mädchen

Unterdrückte Kreativität um 1800 wird freigelegt in „Gloria!" von Margherita Vicario.

Empörung, Aufruhr, Skandal in der Kirche des katholischen Mädchenheims Sant'Ignazio, im Hinterland von Venedig gelegen – verwaiste und abgeschobene Mädchen erhalten hier eine musikalische Ausbildung. Es sind die ersten Monate des Jahres 1800, der neue, eben erst ernannte Papst Pius VII. soll kommen und einem Gottesdienst beiwohnen. Das Event wird sogar in der Zeitung angekündigt, und das gehobene Bürgertum der Stadt erwartet sich einiges. Aber es gibt Komplikationen, es ist eine Zeit des Umbruchs.

Margherita Vicario kommt aus einer großen Kinofamilie, ihre Großmutter ist Rossana Podestà, der Star zahlreicher italienischer (Antiken-)Filme, Margherita ist Sängerin und Schauspielerin – unter anderem in Woody Allens „To Rome With Love". „Gloria!" ist ihr erster Kinofilm als Regisseurin, er lief dieses Jahr im Wettbewerb der Berlinale. Der Film hat eine swingende Lässigkeit, die überrascht bei einem Festivalfilm, aber auch eine energische kämpferische Moral: „Ich hole mir zurück, was du mir genommen hast …"

Mädchen in klösterlichen Institutionen, die sich heimlich zusammentun, meistens nachts, in abgelegenen Räumen, um sich zu wehren gegen den Druck der Kirche, den schikanösen Terror der Erzieherinnen, das hat es in den letzten Monaten vor allem im Horrorkino gegeben: „Immaculate" oder „Das letzte Omen". Die Mädchen in „Gloria!" versammeln sich nachts um ein ketzerisches Musikgerät, das noch einen dubiosen Ruf hat – ein neues Pianoforte, das sie in einem Abstellraum entdecken. Ein Geschenk der Tochter von Johann Stein, dem weltberühmten Instrumentenbauer. Jedes der Mädchen darf sich für ein paar Minuten daran versuchen.

Es ist ein Film über die vergessene, übersehene, unterdrückte Kreativität der Frauen in der Vergangenheit, sagt Margherita Vicario, jenen Komponistinnen gewidmet, „die wie gepresste Blumen zum Trocknen zwischen den Seiten der Geschichte verborgen blieben". Natürlich sind für das Papst-Event erst mal die Männer zuständig, was das Geld angeht und die Kunst. Der Priester von Sant'Ignazio soll die Musik liefern, er ist schwul und alt und bringt nichts zusammen, auch der junge Ersatzmann, den er anheuert, kann nicht liefern. Die Mädchen bieten sich an zur Rettung. Ein neuer Sound, ein schöpferisches Wagnis.

Klänge aus dem neuen Wunderkasten – Filmszene aus „Gloria!" FOTO: NEUE VISIONEN

Das Bürgertum muss zurechtkommen mit den alten feudalen Strukturen. Der Film, sagt Vicario, ist in seinem Rhythmus inspiriert von Filmen wie Chaplins „Modern Times" oder frühen Disney-Animationen, das macht auch die pathetischen Momente ganz durchlässig. Das Zerbrechen einer Liebe an gesellschaftlichen Klassenschranken, man sieht eine einsame Frau am Steg sitzen und einen Brief lesen, dann geht sie davon, der Brief landet im Wasser…

Tradition ist ein prekärer Begriff, zumal in diesem Zeitalter. „Sie anrufen heißt nur noch, mit Rücksicht auf die Autorität von Gewesenem fesseln, was anders ist", schreibt Adorno in seinen musiksoziologischen Studien „Dissonanzen". „Mit Tradition verhält es sich ähnlich wie nach dem Diktum Voltaires mit dem Ruf der Mädchen: wird einmal darüber geredet, so ist er schon hin."

Was die Mädchen beim Papst zu Gehör bringen, erinnert daran, wie in den Siebzigern des vorigen Jahrhunderts die Liturgie in der Kirche entrümpelt wurde, populär und poppig, mit einfachen neuen Rhythmen, neuen Klängen und Synkopen. Der Altarraum öffnete sich den Gläubigen, die Distanz zu ihnen verringerte sich. Die Performance am Ende von „Gloria!" ist noch nicht so weit, die Girls müssen sich einschließen, die Türen verbarrikadieren vor den aufgeregten Zuhörern: „Ihr seid alle exkommuniziert!"

Exkommunikation, die Freiheit bringt, die Freiheit der fahrenden Truppe. Das neunzehnte Jahrhundert hat begonnen, mehrfach wird von der Französischen Revolution gesprochen, von Napoleon (gegen den Pius VII. dann erst mal den Kürzeren ziehen wird). Freiheit, Gleichheit, Schwesterlichkeit. Was die Musik der Frauen besonders suspekt werden ließ – dass sie Spaß macht. Keine seriöse Musik, bloß ein Kinderspiel. Die Finger hüpfen wie Grillen über die Tasten. **Fritz Göttler**

Gloria!, 2024 – Regie: Margherita Vicario. Buch: Anita Rivaroli, Vicario. Kamera: Gianluca Rocco Palma. Schnitt: Christian Marsiglia. Musik: M. Vicario, Davide Pavanello. Mit: Galatea Bellugi, Carlotta Gamba, Veronica Lucchesi, Maria Vittoria Dallasta. Neue Visionen, 106 Minuten. Kinostart: 29. August 2024.

Wenn der Nebel verschwindet

Die Behandlung von Depressionen mit der transkraniellen Magnetstimulation dauert nur wenige Minuten und zeigt vielversprechende Ergebnisse. Sind die Hoffnungen von Patienten und Ärzten berechtigt?

Von Nadja Lissok

Martina Schwarz hat bereits verschiedene Psychopharmaka verschrieben bekommen, als ihr Blick im Mai 2020 auf ein Plakat in der Münchner Tram fällt. Die psychiatrische Klinik der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) sucht Probanden für eine Studie, in der an einer Depressionsbehandlung ohne Tabletten geforscht wird. Schwarz, deren echter Name der SZ bekannt ist, leidet zu diesem Zeitpunkt bereits seit sechs Jahren an einer mittelgradigen Depression. Die Medikamente, die die heute 62-jährige Sozialpädagogin parallel zur Psychotherapie nimmt, helfen ihr in akuten depressiven Phasen. Nur sind die Nebenwirkungen heftig: extreme Müdigkeit, manchmal ein Gefühl der Betäubung. Schwarz denkt oft, „ich kann und will nicht mehr." Sie notiert sich die Nummer und meldet sich.

„Man spürt nur ein leichtes Kribbeln am Kopf": Patientin bei der transkraniellen Magnetstimulation. In der Behandlung wird der Teil des Gehirns angeregt, in dem Hirnforscher Emotionen und Empathie verorten. FOTO: IMAGO/AMELIE-BENOIST/IMAGE POINT FR/BSIP

Nach drei Wochen hat die Patientin weniger düstere Gedanken

Wenige Wochen später, in der Uniklinik im Campus Innenstadt, setzt ihr eine Mitarbeiterin eine Spule auf den vorderen Teil des Kopfes. Das Gerät erzeugt magnetische Impulse, letztlich also elektrische Ströme im Gehirn. Repetitive transkranielle Magnetstimulation (rTMS) heißt das Verfahren. „Die Behandlung ist unspektakulär, sie dauert weniger als zehn Minuten und man spürt nur ein leichtes Kribbeln am Kopf", sagt Schwarz.

Nach drei Wochen täglicher Behandlung merkt sie, dass sich etwas in ihr verändert. Sie hat weniger düstere Gedanken, stattdessen solche: Ich könnte doch mal wieder ins Kino gehen. Eine Freundin anrufen. Die Tage erscheinen ihr nicht mehr so schwer. Die insgesamt sechswöchige Behandlung scheint anzuschlagen.

Nur, wie? Studienleiter und Psychiater Frank Padberg beschäftigt sich seit über 20 Jahren mit rTMS, aktuell laufen zwei Studien an der LMU. Padberg lädt zum Gespräch in eine Gründerzeitvilla im Süden der Stadt, in der Alois Alzheimer Anfang des 20. Jahrhunderts „die Krankheit des Vergessens" entdeckte und in der heute noch Teile der Psychiatrischen Klinik untergebracht sind.

Dort sitzt er im vierten Stock unter einer Dachschräge und beginnt erst einmal mit einem medizingeschichtlichen Exkurs: Bereits 1985 hat der englische Medizintechniker Anthony Barker das erste TMS-Gerät erfunden, um damit den motorischen Kortex zu stimulieren, also jenen Teil des Gehirns, der Bewegungen steuert. In der Neurologie wird diese Methode zum Beispiel bei Schlaganfallpatienten angewendet. Das Hirn wird an der richtigen Stelle angeregt, um den Patienten zu helfen, verloren gegangene Bewegungen wieder zu erlernen. In der Psychiatrie gibt es einen Vorläufer der TMS, die Elektrokonvulsionstherapie (EKT), bei der mit Elektroschocks kontrolliert Krampfanfälle ausgelöst werden, die funktionelle Veränderungen im Gehirn hervorrufen – Laien bekannt aus dem 70er-Jahre-Film „Einer flog über das Kuckucksnest" mit Jack Nicholson.

TMS sei eine schonende Behandlungsform, sagt Padberg. Meist anhand von MRT-Bildern wird ein Punkt links seitlich vorne am Kopf bestimmt, an den die Spule angelegt wird. Das Gerät erzeugt für Millisekunden ein starkes elektromagnetisches Feld und aktiviert die darunterliegenden Nervenzellen. Sie feuern los. Dann folgen acht Sekunden Pause. Wegen der kurzen, schnell aufeinanderfolgenden Impulse heißt diese Form rTMS, repetitive TMS.

In der dreiminütigen Behandlung wird der Teil des Gehirns angeregt, in dem Hirnforscher Emotionen und Empathie verorten und der bei Depressionen Aktivitätsveränderungen zeigt. Die Methode hat das Ziel, die sogenannte Neuroplastizität anzuregen, also die Fähigkeit des Gehirns, Aktivitäten und Strukturen neu zu vernetzen.

Ein Gerät gegen Depressionen also, das eine kurze Behandlung so gut wie ohne Nebenwirkungen verspricht? Übersichtsarbeiten aus Frankreich und Kanada legten in den vergangenen Jahren Hinweise vor, dass die rTMS eine im Vergleich zur Placebobehandlung antidepressive Wirkung hat. Auch eine aktuell erschienene Studie, veröffentlicht im *American Journal of Psychiatry,* untersucht, wie rTMS zur Behandlung von therapieresistenter Depression im Vergleich zu Antidepressiva wirkt. Die Forscher betrachten in der Studie nur Patienten, bei denen bereits zwei verschiedene Medikamente nicht angeschlagen haben. Der Vergleich rTMS versus ein drittes Antidepressivum: Bei rTMS spürten 2,5-mal mehr Patienten eine spürbare Verbesserung, der Anteil an Patienten, die sich nach der Behandlung als symptomfrei bezeichneten, war mit rund einem Viertel sogar mehr als fünfmal höher.

In den USA ist das Verfahren seit 2008 zur Behandlung gegen Depressionen zugelassen, in Großbritannien seit 2015. Im selben Jahr wird rTMS in der Nationalen Versorgungsleitlinie, einer Art Nachschlagewerk der Bundesärztekammer für Mediziner, erstmals auch in Deutschland bei therapieresistenten Depressionen empfohlen.

Allerdings wissen Padberg und seine Kollegen noch nicht, warum die Behandlung nur bei schätzungsweise 40 bis 50 Prozent der depressiven Patienten anschlägt. „Die Muster im Gehirn sind so individuell wie Fingerabdrücke", sagt Padberg. Auch liegen einer Depression viele verschiedene Ursachen zugrunde. Zu Padberg kommen überwiegend Menschen mit einer „therapieresistenten" Depression. Sie haben schon mindestens zwei andere Behandlungsmethoden vergeblich ausprobiert. In seinen Augen ist das Beste eine Kombination aus Psychotherapie und rTMS zur Akutbehandlung in depressiven Phasen.

Von flächendeckender Versorgung kann keine Rede sein

Mittlerweile gibt es das Verfahren an vielen deutschen Unikliniken, im Rahmen eines Klinikaufenthalts übernimmt die Krankenkasse auch die Behandlung. Ambulant wird sie bislang nur von den meisten privaten Krankenkassen übernommen. Von einer flächendeckenden Versorgung kann allerdings nicht die Rede sein.

„Was wir jetzt schon über TMS wissen, ist vielversprechend", sagt auch Christian Otte, Leiter der Psychiatrischen Klinik an der Berliner Charité, der nicht selbst an der Behandlung forscht. Bei Patienten, die schon verschiedene Antidepressiva getestet haben, sinke die Wahrscheinlichkeit, ein passendes Medikament zu finden. „Hier kann TMS helfen", sagt Otte, denn es wirke völlig anders im Gehirn. Technische Weiterentwicklungen werden die Methode voraussichtlich weiter verbessern und große klinische Studien zukünftig zeigen, wie es langfristig wirkt, hofft er.

Padberg jedenfalls beobachtet: Die Patienten, bei denen rTMS anschlägt, würden nach drei bis sechs Wochen Behandlung weniger grübeln. Sie stecken nicht mehr so sehr in negativen Gedankenspiralen. Ein Patient habe es mal so beschrieben: Der Nebel ist weg.

SZ Wirtschaftsgipfel 11.–13. November 2024

Die Welt im Umbruch – was tun?

Unter diesem Motto diskutieren 60 hochkarätige Redner aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur über die wichtigsten Wirtschaftsthemen des Jahres. Drei Kongresstage, zwei exklusive Abendveranstaltungen und viele Netzwerkmöglichkeiten – seien Sie dabei.

Unter anderem mit:

Annalena Baerbock Bundesministerin des Auswärtigen der Bundesrepublik Deutschland

Robert Habeck Vizekanzler und Bundesminister für Wirtschaft und Klimaschutz

Christian Lindner Bundesminister der Finanzen

Boris Pistorius Bundesminister der Verteidigung

Volker Wissing Bundesminister für Verkehr und Digitales

Jetzt Teilnahme sichern:
sz-wirtschaftsgipfel.de

Unsere Partner: BMW GROUP · DZ BANK · Google · hagleitner Innovative Hygiene. · ING

Süddeutsche Zeitung WIRTSCHAFTSGIPFEL

Nichts für Touristen

Private Raumfahrer wollen erstmals frei im All über der Erde schweben. Der deutsche Astronaut Matthias Maurer erklärt, was die Risiken sind.

Einfach mal ein paar Millionen Dollar auf den Tisch legen, in eine Weltraumkapsel steigen und eine Tour um die Erde machen? Und als Highlight für das ultimative Selfie aus der Kapsel steigen und selbst über dem Planeten schweben – echt jetzt?

Ganz so leichtfertig, wie es klingt, ist es jedoch nicht, was die Teilnehmer der privaten US-Raumfahrtmission Polaris Dawn vorhaben, die frühestens am Freitag starten soll. Anders als bei den umstrittenen Minutentrips ins All von Virgin Galactic und Blue Origin schweben da nicht nur reiche Weltraumtouristen durchs All und bestaunen die Aussicht – alle vier Teilnehmer der fünftägigen Mission sind Raumfahrtexperten, einer war schon einmal im All. Trotzdem bleibt der Plan ambitioniert: 700 Kilometer über der Erde soll sich die Luke der Space-X-Kapsel für den ersten privaten Weltraumspaziergang öffnen.

Der Flug der *Dragon*-Kapsel von Space-X soll zunächst auf 1400 Kilometer Höhe führen, so weit hat es seit dem letzten Mondflug kein Mensch geschafft. Außerdem sind 40 wissenschaftliche Experimente geplant. Und die Crew will das Starlink-Internet von Space-X im All testen.

Zweieinhalb Jahre hat sich das Quartett nach eigenen Angaben vorbereitet

Höhepunkt soll am dritten Flugtag der Außeneinsatz sein. Dabei wollen sie neue Raumanzüge testen, die auch auf Mond und Mars zum Einsatz kommen sollen. Der Raumanzug von Space-X schaut recht schnittig aus, nicht so klobig wie bei der Nasa, aber auch ohne Versorgungsrucksack. Sauerstoff kommt über einen Schlauch aus der Kapsel. Der per 3D gedruckte Helm hat ein Visier gegen das Sonnenlicht und ein Display mit Informationen zu Druck, Temperatur, Luftfeuchtigkeit im Anzug.

Initiator der Mission ist der Pilot, Astronaut und Milliardär Jared Isaacman, 41, der 2021 seinen ersten Raumflug finanziert hat, auch um Spenden für ein Kinderkrankenhaus zu sammeln. Außerdem dabei sind Airforce-Veteran und Kampfjetpilot Scott Poteet, 50; Sarah Gillis, 30, Chef-Astronautenausbilderin von Space-X, und Anna Menon, 38, Mission Director bei Space-X und zuvor bei der Nasa für die ISS-Biomedizin zuständig. Das Quartett hat sich nach eigenen Angaben zweieinhalb Jahre auf diese Mission vorbereitet: 2000 Stunden im Simulator, Zero-G-Flüge mit Schwerelosigkeitsphasen im Flugzeug, Zentrifuge, Vakuumkammer, Tauchgänge, Kampfjetflüge, Fallschirmsprünge.

Esa-Astronaut Matthias Maurer sieht trotz der Erfahrung Unwägbarkeiten, was den Weltraumspaziergang betrifft. „Astronauten brauchen meist zwei Wochen, um sich bestmöglich an die Schwerelosigkeit und die neue Umgebung zu gewöhnen", sagt er. „Deswegen ist man am Anfang nicht so leistungsfähig und auch mental nicht so schnell, man kann Fehler machen." Maurer selbst hat 2022 einen fast siebenstündigen Außeneinsatz an der ISS absolviert – da war er bereits vier Monate auf der Raumstation.

Hinzu komme der neue Raumanzug. „Wenn man den Weltraumspaziergang mit einem Tauchgang vergleicht, dann wollen dort zwei Menschen, die noch nie getaucht haben, das erste Mal mit einem noch nie getesteten Tauchgerät ins Wasser", sagt er. „Wenn ich jetzt nicht wüsste, dass Space-X mit dabei involviert wäre, würde ich sagen, dass es ein sehr gefährliches Unterfangen ist". Maurer hat sich mit 18 Tauchgängen auf seinen Außeneinsatz vorbereitet. „Dabei lernt man den Anzug kennen, testet die Luftschleuse und die anderen Systeme." Außerdem trainierte er zwei Wochen lang in einem Unterwasserlabor der Nasa.

Bei Polaris Dawn wollen Jared Isaacman und Sarah Gillis nacheinander jeweils 20 Minuten aussteigen. Sie sind über eine Versorgungsleitung mit der Kapsel verbunden. „Die Idee ist, so viel wie möglich über diesen Anzug zu lernen", sagte Isaacman zur Presse. Dies solle bei der Weiterentwicklung helfen. Gillis sagte, dass sie viele Versionen des Raumanzugs getestet hätten. „Als Crew haben wir wohl mehr als 100 Stunden in diesem Anzug verbracht."

Da die *Crew Dragon* keine Luftschleuse hat und der Sauerstoffgehalt in der Kapsel auf Null abgesenkt wird, müssen alle vier Astronauten ihre Raumanzüge anlegen. Nach Schließen der Luke werde wieder Sauerstoff in die Kabine geleitet. Für den Gesamttest kalkuliert die Crew etwa zwei Stunden. Schon vom ersten Flugtag an werde der Druck in der Kabine sukzessive gesenkt und der Sauerstoffgehalt erhöht, um dem Körper Stickstoff zu entziehen, wie Gillis erläuterte. So werde das Risiko der Dekompressionskrankheit reduziert.

Auf der ISS ist das anders, weil es dort eine Luftschleuse gibt: „Wenn wir einen Außenbordeinsatz machen, dann sind wir mit unserem Raumanzug mit einem Überdruck von 0,3 Bar in der Luftschleuse, pumpen die Luft raus und sind dann im Vakuum, aber immer noch im Inneren der Raumstation", sagt Maurer. „Erst wenn dort dann alle Tests gelaufen sind, machen wir die Tür auf und steigen aus."

Sollte es beim Weltraumspaziergang einen Unfall geben, ist die Crew auf sich gestellt. „Astronauten von der ISS oder der chinesischen Raumstation könnten bei einem Notfall nicht eingreifen", sagt Maurer. „Wir haben für jedes denkbare Szenario die richtige Antwort", sagte Gillis der Presse. Vor Sonneneinstrahlung oder Mikrometeoriten würde in gewissem Maße auch die Kapsel selbst schützen. „Ein Weltraumspaziergang ist ein riskantes Abenteuer, aber wir haben alle Vorbereitungen getroffen", sagte Space-X-Vizepräsident Bill Gerstenmaier, der früher bei der Nasa für astronautische Missionen zuständig war.

Was kommt nun auf die beiden Spacewalker zu? Viele Astronauten hätten das Angstgefühl, „nach unten zu stürzen, sobald sie das Raumschiff verlassen und die Erde frei unter sich schweben sehen", sagt Maurer. Sein Tipp: „Ich habe in den ersten Minuten nicht nach unten geschaut, sondern nur auf die feste ISS-Struktur direkt vor mir, um dieses überwältigende Angstgefühl gar nicht erst aufkommen zu lassen."

Dieter Sürig

Jared Isaacman, Anna Menon, Sarah Gillis und Scott Poteet (von links) sind bald mit der Mission Polaris Dawn unterwegs im All. FOTO: JOHN KRAUS / AFP

RYANAIR ZIEHT FLUGZEUGE AB

Deutsche Flughäfen sind zu teuer

Von Jens Flottau

Bei der Billigfluggesellschaft Ryanair gehört ein bisschen Krawall zum guten Ton. Seit nur wenigen Wochen ist der neue Boeing-Chef Kelly Ortberg im Amt und schon gab jetzt Ryanair-Chef Michael O'Leary zu Protokoll, dass der Hersteller „uns weiterhin enttäuscht" – die notorischen Lieferprobleme. Als ihn vor einer Weile Klimaschützer vor laufender Kamera mit einer Torte bewarfen, schleckte er ungerührt die Reste auf („sehr lecker") und beschimpfte weiter die Europäische Kommission und deren Luftverkehrspolitik.

Dass Ryanair nun angekündigt hat, 20 Prozent der Kapazität am Flughafen Berlin und damit sechs Strecken zu streichen, hat aber weniger mit Krawall zu tun, sondern vielmehr mit Konsequenz. Der Fall zeigt, wie unattraktiv Deutschland als Standort für die Luftverkehrsbranche geworden ist. Der Grund: Die Kosten laufen für die Fluggesellschaften hierzulande teils völlig aus dem Ruder und zwingen sie, Verkehr zu verlagern. Wer das wie die Lufthansa und anders als Ryanair nicht so einfach tun kann, der hat ein Problem.

Der deutsche Luftverkehr hat sich eher schlecht von Corona erholt

Ein guter Gradmesser für den Stand der Dinge ist, wie schnell sich der Luftverkehr nach der Corona-Pandemie in einzelnen Ländern erholt hat. Derzeit liegt die Zahl der Passagiere in Deutschland bei etwa 88 Prozent des Vor-Corona-Niveaus von 2019 und damit weit hinter praktisch allen anderen wichtigen Märkten. Europa ist bei 107 Prozent, Spanien gar bei 113 Prozent, ganz zu schweigen von den USA, China oder Indien.

Man kann das unter Umweltgesichtspunkten gut finden, denn weniger Fliegen bedeutet weniger Emissionen. Aber wirtschaftlich betrachtet ist die Sache hochproblematisch. Denn die Wirtschaft insgesamt muss für eine gute Entwicklung gut angebunden sein, auch per Flugzeug an den Rest der Welt. Die Folgen von zu hohen Standortkosten gehen deswegen weit über den Flugsektor hinaus und betreffen letztlich alle Unternehmen. Es ist höchste Zeit für eine ehrliche Debatte darüber, welche Rolle die Luftfahrt hierzulande noch spielen soll.

Wo immer man hinhört, die Teuerung, die die Fluggesellschaften auffangen sollen, gehen weit über die allgemeine Inflation hinaus. Lufthansa und Ryanair, ansonsten fast nie einer Meinung, rechnen beide vor, dass sich die Flugsicherungsgebühren in den vergangenen Jahren verdoppelt haben. Bei Lufthansa haben sich die von ihr nicht beeinflussbaren Kosten wie Gebühren, die etwa ein Drittel der Gesamtkosten ausmachen, seit 2020 um 80 Prozent erhöht. Die Luftverkehrsabgabe, die für jeden in Deutschland abfliegenden Passagier erhoben wird, ist gerade wieder deutlich erhöht worden. Für das kommende Jahr rechnen die Gesellschaften damit, dass die Gebühren für die Passagierchecks um bis zu 50 Prozent teurer werden.

Es gibt im Einzelnen angeblich immer einen guten Grund für Preiserhöhungen – die Inflation, die hohen Investitionen, der Fachkräftemangel, die komplizierte Systematik bei den Flugsicherungsgebühren, dringend nötige Steuereinnahmen – doch insgesamt ist das Ergebnis für die deutschen Fluggesellschaften bedrohlich. Denn sie sind mit diesen Kostensteigerungen nicht mehr wettbewerbsfähig. Hinzu kommt der Ukraine-Krieg: Wenn eine Lufthansa-Maschine von Frankfurt nach Peking fliegt, braucht sie bis zu zwei Stunden mehr als ein Flugzeug von Air China. Die chinesischen Airlines fliegen weiter durch den russischen Luftraum, ebenso Lufthansa-Konkurrenten wie Turkish Airlines, Emirates oder Qatar Airways. Die Kosten für die Umwege sind entsprechend hoch.

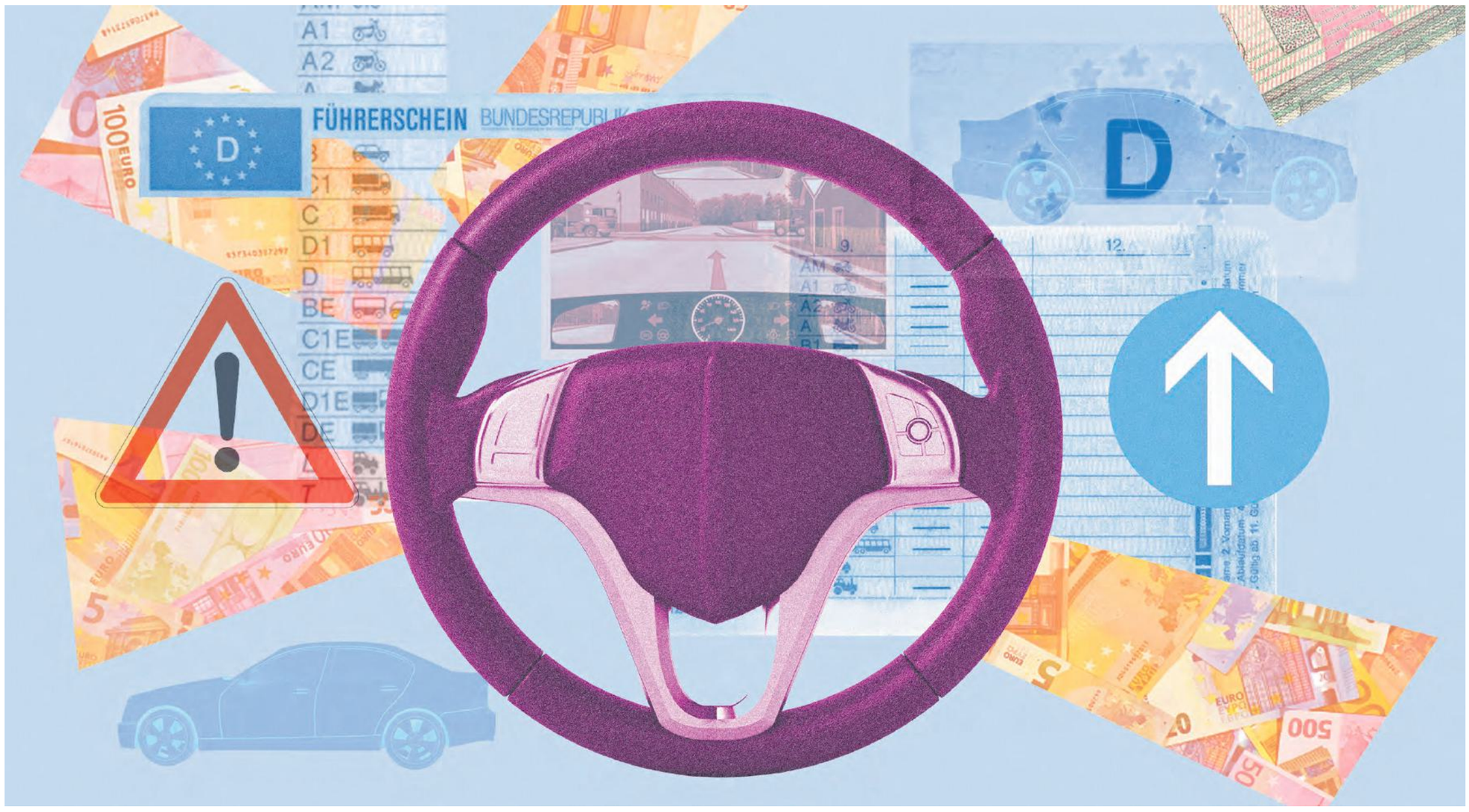
Ryanair also zieht ab, und damit sinkt der ohnehin im Vergleich schon niedrige Marktanteil der Billigfluggesellschaften in Deutschland weiter. Und Lufthansa, die auch hohe interne Kosten plagen? Derzeit betreibt sie bei der Kernmarke Lufthansa Airlines 209 Kurz- und Mittelstreckenjets von Airbus (Stand Ende Juni). 2028 sollen es noch rund 150 sein. Der Rest wird an günstigere Tochtergesellschaften verteilt oder angemietet. Irgendwo muss eben gespart werden.

HEUTE

Neue Zeiten für Schweine
Max Tönnies übernimmt von seinem Vater und baut den Fleischkonzern um 14

Zugausfälle bei der Bahn
Noch mehr Ärger: Der Konzern hat zu wenig Personal in Stellwerken 15

› *www.sz.de/wirtschaft*



COLLAGE: STED/SZ, FOTOS: IMAGO

Luxusgut Führerschein

Bis zu 4400 Euro müssen manche Fahranfänger ausgeben. Woran liegt es, dass die Preise stärker steigen als die Inflation? Und wo können Fahrschüler sparen? Die wichtigsten Fragen und Antworten.

Von Tim Schellenbach

Die lange Ferienzeit nutzen viele junge Menschen, um die Fahrschule zu besuchen und die Führerscheinprüfung abzulegen. Für viele ist es die erste große Investition, zudem ist ein Auto gerade in ländlichen Gebieten unverzichtbar. Doch neue Zahlen des Statistischen Bundesamtes zeigen, dass der Führerschein immer teurer wird. Woran das liegt und wie Fahrschüler sparen können.

Wie viel kostet der Führerschein überhaupt?
Der ADAC gibt an, dass Fahrschülerinnen und Fahrschüler mit Kosten von 2100 Euro bis 4400 Euro rechnen müssen. Rainer Zeltwanger, Vorsitzender des Bundesverbands deutscher Fahrschulunternehmen, hält diese Preisspanne für realistisch. Wie viel der Führerschein letztendlich kostet, hängt vor allem von der Anzahl der Fahrstunden, der einzelnen Fahrschule und vom Wohnort ab. In ländlichen Regionen zahlt man weniger als in der Stadt. Der ADAC führt dies zum Beispiel darauf zurück, dass Fahrschulen in der Stadt höhere Ausgaben für Klassenräume und Parkplätze haben.

In Deutschland gibt es keine gesetzlichen oder von der Branche gesetzten Vorgaben. Die Fahrschulen können also komplett selbst über ihre Preise bestimmen. Allerdings sind sie zur Transparenz verpflichtet. Für jede angebotene Leistung müssen die Fahrschulen einen festen Preis nennen, diesen öffentlich zugänglich machen – und sich daran halten.

Woraus setzt sich der Preis zusammen?
Bereits für die 14 verpflichtenden Theoriestunden variieren die Preise, laut dem ADAC liegen sie je nach Fahrschule zwischen 350 und 565 Euro. Teuer für die Fahranfänger sind vor allem die Fahrstunden. 55 bis 77 Euro fallen je 45-minütiger Übungsfahrt an, für die zwölf vorgeschriebenen Sonderfahrten ist pro Einheit mit bis zu 95 Euro zu rechnen. Weitere Kosten fallen für Lernmaterial, Sehtest und den Erste-Hilfe-Kurs an.

Eine feste Anzahl an Übungsfahrstunden gibt es nicht. Wer einfacher das Kuppeln und Schalten erlernt, spart Geld. Die Höhe der Anmelde- und Prüfungsgebühren ist gesetzlich vorgeschrieben. Anfang des Jahres sind diese Preise um elf Prozent gestiegen. Allein die Anmeldung zur praktischen Prüfung durch die Fahrschule kann laut ADAC bis zu 289 Euro kosten.

Warum ist der Führerschein so teuer geworden?
Der Preis für die Fahrerlaubnis hat sich nach Angaben des Statistischen Bundesamtes von 2021 bis 2023 stetig erhöht. Zeltwanger, der selbst eine Fahrschule betreibt, und der ADAC sind sich darin einig, dass der größte Kostentreiber die allgemeine Inflation ist, die die Kosten für Autos, Benzin, Versicherungen und Reparaturen in die Höhe getrieben hat. Jedoch lässt sich die Preissteigerung bei den Fahrschulen allein damit nicht erklären. Der Anstieg der Verbraucherpreise fiel im selben Zeitraum geringer aus. Als weiteren Grund benennt Zeltwanger den Fachkräftemangel und die damit verbundenen höheren Personalkosten: „Wir suchen ständig Fahrlehrer, es gibt kaum welche auf dem Markt. Die, die verfügbar sind, wissen um ihren Wert. Das wirkt sich auf die Gehaltsverhandlungen aus." Zudem müssen Fahrschüler laut Zeltwanger teilweise mehrere Wochen auf einen Prüfungstermin warten. Dadurch nehmen sie mehr Übungsstunden, weil sie bis kurz vor dem Prüfungstermin Fahrpraxis sammeln wollen.

Doch nicht nur die Kosten klettern. Die Quote an Fahranfängern, die die theoretische und praktische Prüfung nicht bestehen, ist im vergangenen Jahr laut einem Datenreport des TÜV-Verbands ebenfalls gestiegen: 42 Prozent der Fahrschüler fielen durch die theoretische Prüfung, bei der praktischen waren es 30 Prozent. Neben dem Ärger entstehen ungeplante Kosten für erneute Anmeldungen und weitere Fahrstunden. Hunderte Euro kommen so schnell zusammen. Zeltwanger nennt noch einen weiteren wichtigen Aspekt. 2021 sei nämlich die Prüfungszeit um zehn Minuten verlängert worden. „So steigt die Wahrscheinlichkeit, dass Fehler passieren und die Schüler durchfallen."

Wie beliebt ist der Führerschein?
Der TÜV spricht von einem „Run auf den Führerschein". 2023, das zeigen die Zahlen, wurde ein Rekord bei den absolvierten Führerscheinprüfungen erreicht. Jedoch sind auch die Wiederholungsversuche inbegriffen. Von den 1,97 Millionen Theorieprüfungen waren rund 37 Prozent Wiederholungsfälle, bei den praktischen Prüfungen lag der Anteil der Wiederholungen bei 25 Prozent. Rainer Zeltwanger dagegen, der seit 1986 im Job ist, beobachtet, dass der Führerschein an Bedeutung verloren hat, gerade in der Stadt. „Da kommen viele erst zu uns, wenn sie das Auto für den Job brauchen. Die Leute sind nicht mehr so scharf auf den Führerschein."

Wie können Fahrschüler sparen?
Der ADAC und der TÜV empfehlen, die Preise der umliegenden Fahrschulen zu vergleichen. Fahranfänger sollten sich dafür im privaten Umfeld umhören und nach Online-Bewertungen schauen. Übung zahle sich aus, daher rät Zeltwanger, das Autofahren vor der Anmeldung in einer Fahrschule auf einem Verkehrsübungsplatz zu trainieren. Dieser koste zwar Eintritt, letztendlich spare man aber Geld, da später so weniger der kostspieligen Übungsstunden benötigt werden. Zudem helfe es ungemein, den Eltern im Straßenverkehr zuzuschauen und Fragen zu stellen. „Durch die Handys kriegen Kinder heute weniger vom Straßenverkehr mit. Dadurch fehlt Verkehrserfahrung", sagt Zeltwanger. Auch den Schulweg zu Fuß oder mit dem Fahrrad zu bestreiten, fördere den „Verkehrssinn". Zeltwanger setzt in seiner Fahrschule zusätzlich auf Fahrsimulatoren. Vor der ersten Fahrstunde trainieren die Schülerinnen und Schüler damit, wie sich Autofahren anfühlt und erlangen Sicherheit für das echte Fahren.

Kann ich den Führerschein billiger im Ausland machen?
Wer in einem EU-Land die Führerscheinprüfung ablegt, darf anschließend zwar in der gesamten Union fahren. Allerdings scheitert der Plan, die Fahrerlaubnis zu einem günstigeren Kurs im Ausland zu erlangen, trotzdem. Denn ein Führerschein muss in der EU dort erworben werden, wo der ordentliche Wohnsitz liegt. Das bedeutet, dass man mindestens 185 Tage im Jahr an diesem Ort wohnen muss. Mal eben im Urlaub den Führerschein machen, ist also in den meisten Fällen nicht möglich. Wer eine Fahrerlaubnis aus dem Nicht-EU-Ausland besitzt, muss seinen Führerschein im Regelfall nach spätestens sechs Monaten in Deutschland umschreiben lassen. Eine einmalige Verlängerung um ein weiteres halbes Jahr ist möglich, wenn man den Behörden nachweisen kann, dass man insgesamt nicht länger als zwölf Monate in Deutschland wohnen wird.

Wie werden sich die Kosten für den Führerschein entwickeln?
Der ADAC äußert die Sorge, dass sich der Führerschein in Zukunft zum Luxusgut entwickeln könnte. Auch Zeltwanger befürchtet, dass die Preise aufgrund der allgemein steigenden Kosten und dem Personalmangel in der Branche steigen werden. Chancen auf Preissenkungen sieht Zeltwanger möglicherweise beim sogenannten Automatikführerschein mit der Bezeichnung B197. Aktuell muss man auch für diesen zehn Stunden auf einem Auto mit Schaltgetriebe belegen. Das könnte in Zukunft wegfallen und durch Fahrstunden im Simulator ersetzt werden. Der Wandel hin zur Elektromobilität – E-Autos verfügen fast nie über ein Schaltgetriebe – könnte also die Kosten für Fahranfänger möglicherweise reduzieren.

Achtung, Geister-Küche

Ghost Kitchens sind Küchen, die oft ausschließlich für Lieferdienste Essen zubereiten. Über einen umkämpften Teil der Gastronomie.

München – Diese Geschichte handelt von Restaurants, in denen niemand essen soll. Es gibt dort keine Tische und keine Stühle, nichts ist dekoriert. Es gibt keine Kellnerin, die sich um die Gäste kümmert, denn Gäste sind hier unerwünscht. Ghost Kitchen heißt dieses Konzept, Geisterküche also. Gemeint sind Gastronomiebetriebe, die sich auf Lieferdienste spezialisiert haben und oft ausschließlich für diese kochen.

Die Vorteile liegen auf der Hand: Ghost Kitchens brauchen weniger Personal und weniger Fläche, wenn keine Gäste zum Essen kommen. Sie sparen Mietkosten, denn anders als normale Restaurants müssen sie sich nicht in den Trendvierteln der Innenstädte positionieren, sondern können ihre Küche auch in einem Gewerbegebiet an der Autobahn aufbauen. Sie sparen zudem die Kosten für Speisekarten, eine Internetseite und jegliche Werbung, denn das übernehmen alles die Lieferdienste. Und der größte Vorteil: Das Geschäft ist flexibel und lässt sich mit überschaubarem Risiko skalieren, also ausbauen.

Ghost Kitchens können verschiedene Sparten abdecken, sie können Pizza, Burger, Indisch oder Bowls zubereiten, vier Konzepte aus einer Küche. Sie können Lizenzen kaufen von einer bereits bekannten Gastromarke und dann zum Beispiel einen „American Cheeseburger" nach deren Rezept anbieten. Sie können verschiedene Preissegmente bedienen. Sie können eine „Pizza con prosciutto di Parma" teurer verkaufen als eine „Pizza Schinken", obwohl beide vom selben Pizzabäcker belegt wurden und aus demselben Ofen stammen.

Der Markt der Lieferdienste verzeichnet seit Jahren hohe Wachstumsraten. Auch wenn die durch die Corona-Krise bedingte Sonderkonjunktur inzwischen abgeflaut ist, macht die Branche glänzende Geschäfte. Marktführer Just Take Away, besser bekannt unter seiner Hauptmarke Lieferando, machte 2023 mehr als fünf Milliarden Euro Umsatz.

Wer bei einem Lieferdienst bestellt, bekommt das Essen womöglich aus einer sogenannten Ghost Kitchen. FOTO: IMAGO

Wie viele Ghost Kitchens es in Deutschland gibt und wie viel Umsatz sie pro Jahr machen, ist unklar. Auch dem Hotel- und Gaststättenverband (Dehoga) liegen dazu keine verlässlichen Daten vor. „Das Phänomen ist relativ neu", sagt Dehoga-Geschäftsführer Jürgen Benad, „der Trend wurde durch die Pandemie beschleunigt". Er weist auch darauf hin, dass es bei Ghost Kitchens mehrere Modelle gibt: Großküchen, die für Catering-Anbieter arbeiten, Firmen, die nur für Lieferdienste kochen, andere Firmen, die auch selbst ausliefern. Und schließlich Ghost Kitchens, die an ein Restaurant angeschlossen sind, um dessen Auslastung zu verbessern.

Ein Anbieter auf dem Markt ist Cloud Eatery aus Frankfurt am Main. Remo Gianfrancesco und Matthias Schneider waren schon lange Jahre in der Gastronomie tätig, als sie ihr Unternehmen 2021 gründeten. Wegen der Lockdowns war damals eine Situation eingetreten, in der niemand mehr auswärts essen gehen konnte. „Das hat es, seitdem die Gastronomie existiert, nicht gegeben", sagt Gianfrancesco.

Die plötzlich steigende Nachfrage nach Lieferessen half Cloud Eatery, und es half auch, dass vielen Restaurants die Software und das Marketing für einen erfolgreichen Online-Auftritt fehlte.

„Wir haben vom einen auf den anderen Tag 1000 Euro Umsatz gemacht", sagt Gianfrancecso. Heute kooperiert das Unternehmen mit sieben Partnerküchen, aus denen mehr als 40 virtuelle, also nur für den Liefermarkt gedachte Restaurants betrieben werden.

Jede Küche bekommt einen Tabletcomputer mit der Software von Cloud Eatery und kann Bestellungen abarbeiten und Zutaten nachbestellen. Etwa 70 Prozent des Verkaufspreises der Essen gehen an die Ghost Kitchens, abzüglich der Kosten für die Zutaten, die von Cloud Eatery kommen, sind für die Betreiber bis zu 45 Prozent Marge möglich.

In einigen Ländern bestellt man heute eher, als essen zu gehen

Mittlerweile arbeiten Schneider und Gianfrancesco jedoch nur noch mit herkömmlichen Restaurants zusammen, die ihre Kapazitäten besser auslasten wollen. Reine Ghost Kitchens ohne Gastraum seien oft auf der Strecke geblieben, weil der Wettbewerb zu hart geworden sei. Flexibilität, Skalierbarkeit und Kosteneffizienz erkaufen die Betreiber der Ghost Kitchens nämlich mit einem riesigen Nachteil, der Abhängigkeit von den Lieferdiensten. Als einzelner Betrieb sichtbar zu sein, sei schwieriger geworden. „Wenn man nur aufs Liefern angewiesen ist, ist es sehr eng", sagt Gianfrancesco, 1000 Euro aus dem Stand, das sei 2021 möglich gewesen, heute eher nicht mehr. In anderen Weltregionen, etwa in Asien oder Nordamerika, sei der Food-Delivery-Markt dagegen viel größer. „In den USA lassen sich mehr Leute Essen liefern, als dass sie in Restaurants gehen", sagt Gianfrancesco.

Dehoga-Geschäftsführer Benad weist noch darauf hin, dass es für die Kunden zum Teil an Transparenz mangele. Es sei „nicht immer ersichtlich, ob sie bei einem Restaurant bestellen oder ob das Essen aus einer Ghost Kitchen kommt". Gerade im Sinne eines fairen Wettbewerbs müssten Letztere daraufhin kontrolliert werden, ob sie „die gleichen anspruchsvollen gesetzlichen Vorgaben hinsichtlich Hygiene, Brandschutz und Mitarbeiterschutz" einhalten. Wenn unklar sei, wer hinter der Ghost Kitchen stecke oder wenn sich mehrere Anbieter eine Küche teilten, dann stelle sich die Frage, wer bei Verstößen gegen die Vorgaben haftet.

Und ein wichtiges Kundenbedürfnis kann die Geisterküche ohnehin nie befriedigen, das nach Gesellschaft und Erlebnis. Jenes gute Gefühl, sich in angenehmer Atmosphäre zurücklehnen zu können und bedient zu werden. Die Erinnerung an einem unvergesslichen Abend mit Familie oder Freunden. Schließlich kommt man ja nicht nur zum Essen ins Restaurant.

Simon Schoo

„Deutschland braucht mehr Schweine“

Max Tönnies übernimmt von seinem Vater die Führung des umstrittenen Fleischkonzerns. Er fordert eine Wende in der Agrarpolitik.

Interview: Björn Finke

Rheda-Wiedenbrück – Die Zentrale des Fleischkonzerns Tönnies befindet sich auf dem Gelände von Europas größtem Schlachthof im ostwestfälischen Rheda-Wiedenbrück. Clemens Tönnies, 68, und sein früh verstorbener Bruder Bernd haben aus der elterlichen Dorfmetzgerei den größten deutschen Lebensmittelhersteller geformt. In einem fließenden Übergang übernimmt nun Clemens' Sohn Maximilian Tönnies, genannt Max, die Verantwortung für die Firma mit 21 000 Beschäftigten. Der 34-Jährige trägt leger Polohemd, nicht weit vom Besprechungszimmer entfernt ist der Betriebskindergarten, wo seine beiden Töchter spielen.

SZ: Herr Tönnies, Sie folgen Ihrem Vater als Chef des Familienunternehmens nach. Hatten Sie nie einen anderen Berufswunsch?
Max Tönnies: Schon als Kind habe ich meinen Vater oft begleitet. Wenn es neue Maschinen gab, bin ich am Sonntagmorgen mit ihm durch den Betrieb gelaufen und habe sie angeschaut. Schon in jungen Jahren war ich das erste Mal bei Hausschlachtungen dabei. Ich bin also mit der Materie Fleisch früh vertraut gewesen. Mein Vater hat aber auch immer gesagt: Es gibt keine Blutgarantie, sondern der Nachfolger muss zeigen, dass er geeignet ist. Ich wurde nie gedrängt, ich hätte auch etwas ganz anderes machen können. Das kam für mich aber nie infrage.

„Natürlich ist das kein schöner Moment, wenn ein Nutztier geschlachtet wird.“

Vielen Menschen gruselt beim Gedanken an Schlachthöfe, und Mediziner und Klimaschützer fordern, weniger Fleisch zu essen. Hat Sie das miese Image nicht abgeschreckt?
Moment, Ihre Annahme ist falsch. Fleisch hat kein schlechtes Image. Und seriöse Mediziner empfehlen eine gesunde Ernährung mit einem guten Anteil Fleisch. Über 90 Prozent der Menschen essen gerne Fleisch. Natürlich ist das kein schöner Moment, wenn ein Nutztier geschlachtet wird, aber wir produzieren ein hochwertiges Lebensmittel, das weltweit gefragt ist. Und Deutschland macht das beste Fleisch.
Warum sollte das so sein?
Die Tiere kommen aus landwirtschaftlichen Familienbetrieben, denen das Wohl der Tiere sehr am Herzen liegt. Die Wege zu den Schlachthöfen sind kurz. Die Schweine im hiesigen Schlachthof stammen aus einem Umkreis von nur 100 Kilometern. Und unsere Schlachthöfe sind bei Qualität und Hygiene weltweit führend. Auch die deutsche Wurst ist weltweit Spitze.
Wir sind Wurstweltmeister – wieso?
Wir haben in Deutschland eine echte Wurstkultur mit mehr als 1000 unterschiedlichen Wurstsorten. Fahren Sie mal nach Spanien. Die machen einen tollen Serrano- oder Ibérico-Schinken, die machen Chorizo und Salchichón, aber dann hört es schon auf.
Schlachthöfe standen auch wegen der Arbeitsbedingungen für die osteuropäischen Leiharbeiter in der Kritik. Seit 2021 ist Leiharbeit in der Branche verboten. Erschwert das Ihr Geschäft?
Das war und ist eine wahnsinnige Herausforderung für uns, denn nun müssen wir diese Arbeitskräfte selbst finden. Manche dieser Kolleginnen und Kollegen wollen gar nicht dauerhaft in Deutschland arbeiten, sondern nur einige Monate viel Geld verdienen und dann nach Hause zurückkehren. Wir weinen den Werkverträgen aber keine Träne nach.

Wir sprachen anfangs über die Nachfolge im Konzern. Wie dominant ist Ihr Vater Clemens noch?
Das ist ein fließender Übergang. Mein Vater erfreut sich bester Gesundheit, ist hoch motiviert und voller Tatendrang. Wir haben uns die Aufgaben aufgeteilt. Er ist der Fachmann beim Thema Fleischgewinnung, also Schlachterei, Zerlegung, auch das Verhältnis zu den Landwirten ist wichtig. Mein Fokus liegt aktuell noch auf der Weiterveredelung, also bei Wurst und Fertiggerichten. Mein Vater und ich machen viele Termine gemeinsam. Ich kann noch viel von ihm lernen und profitiere von seinem Netzwerk und seinen Kontakten. Wir arbeiten Hand in Hand.
Aber Sie sind jetzt der Kopf der Tönnies-Gruppe, oder? Was ist Ihr offizieller Titel?
Ich bin einer der drei Familiengesellschafter und dabei auch operativ tätig. Man muss nicht einen Geschäftsführer-Titel in der Holding tragen, um Entscheidungen zu fällen.
Was machen Sie anders als Ihr Vater?
Ich glaube erst mal, dass wir beide in vielerlei Hinsicht sehr ähnlich ticken. Mein Vater hat die Gruppe durch schnelle Entscheidungen, Unternehmerfreude und Risikobereitschaft groß gemacht. Wir haben gemeinsam vor Monaten einen Veränderungsprozess gestartet und wollen, dass die Geschäftsbereiche noch schneller entscheiden und eigenständiger handeln können: Jeder Bereich ist ein eigenes Unternehmen für sich. Über die Holding werden lediglich administrative Tätigkeiten gebündelt. Mir sind viele Schnellboote lieber als ein großer Tanker. Ein anderer Unterschied ist, dass Tönnies früher sehr auf die Rohstoffe fokussiert war.
Also auf das Schlachten und Zerlegen?
Ja. Das macht immer noch die Hälfte unseres Umsatzes aus. Aber ich möchte, dass wir bei der Weiterveredelung weiter wachsen, bei Wurst oder Fertiggerichten. Auch das Thema Nachhaltigkeit ist wichtig, wir wollen unseren Ausstoß an Treibhausgasen deutlich senken. Oder die Internationalisierung: Ich bin gerne und viel im Ausland unterwegs, um neue Märkte zu erschließen. Bisher stehen Auslandsmärkte für die Hälfte unseres Umsatzes. Das kann mehr werden. Und bei alternativen Proteinen wollen wir auch wachsen.
Das heißt bei veganem Fleischersatz, oder?
Genau. Da wollen wir unseren Umsatz bis zum Jahr 2026 von jetzt 60 auf 125 Millionen Euro gut verdoppeln. Das ist ein sehr ehrgeiziges Ziel. Wir sind gerade als strategischer Investor beim Berliner Start-up Nosh eingestiegen. Das gewinnt aus einem japanischen Schimmelpilz Proteine, die man als Bindemittel oder zur Herstellung künstlichen Fleischs nutzen kann. Diese Grundstoffe können wir zudem in unseren eigenen Fleischersatz-Produkten verwenden. Es ist unser erstes Investment in ein Start-up für alternative Proteine, das ist für Tönnies ein bahnbrechender Schritt. Unsere Stärke ist der Weg zum Markt – dafür müssen wir nicht zwingend alles selbst erfinden.
Ihr Umsatz betrug im vergangenen Jahr 7,3 Milliarden Euro. Da wirkt Ihr Umsatzziel für Fleischersatz mickrig.
Der deutsche Fleischmarkt ist aber auch fast 50 Milliarden Euro groß. Der Markt für Fleischalternativen liegt nur bei 750 Millionen Euro. Und da wollen wir eben in zwei Jahren 125 Millionen Euro Umsatz erreichen. Das ist nicht mickrig, das ist ambitioniert.
Der Markt für Fleischersatz ist lange gewachsen, doch nun stagniert er. Wieso?
Ein neuer Markt wächst anfangs rasant, dann flacht das ab. Das ist völlig normal. In so einem neuen Markt gibt es viele Einmalkäufer, die ausprobieren, aber nicht zurückkommen. In Zeiten von Inflation ist auch der vergleichsweise hohe Preis ein Thema. Beim Genuss hapert es teilweise ebenfalls noch. Es wurde extrem viel Geld in die Branche und in Forschung gepumpt. Trotzdem ist Fleischersatz noch lange nicht so gut, dass er Fleisch hundertprozentig ersetzen kann.
Kommt bei Ihnen zu Hause Fleischersatz auf den Tisch?
Natürlich essen wir manchmal die leckeren Fleischersatz-Produkte, die unsere Gruppe anbietet. Aber ich bevorzuge weiterhin das Original.

„Steht der Kunde vor dem Kühlregal, greift er oft zum billigeren Produkt.“

Ihre Begeisterung für Fleisch teilen aber nicht alle. Die Deutschen essen weniger Schweinefleisch als früher, es gibt weniger Schweinebauern und Tiere.
Stimmt, Schweinefleisch hat zuletzt in der Menge Einbußen erlitten. Das liegt zum Beispiel daran, dass Kantinen und Mensen nun Rinderhack statt gemischtem Hack verwenden, wegen muslimischer Gäste. Deshalb ist Rind für uns ein strategischer Wachstumsmarkt, wo wir weiter investieren werden. Bei Schlachthöfen für Schweine gibt es Überkapazitäten, manche Wettbewerber haben ihre Betriebsstätten geschlossen.
Der Fleischkonzern Vion aus den Niederlanden zieht sich ganz aus Deutschland zurück...
Genau. Bei Tönnies haben wir in einigen Schweine-Schlachthöfen eine Schicht rausgenommen. Das hat natürlich Stellen gekostet, aber wir konnten den Betroffenen Jobs an anderen Standorten anbieten. In Deutschland wurden vor wenigen Jahren eine Million Schweine pro Woche geschlachtet. Nun sind es nur 700 000. Wir sind davon überzeugt, dass damit der Bodensatz erreicht ist, mit dem wir für die Zukunft kalkulieren können.
Das Geschäft wird auch durch die Afrikanische Schweinepest belastet, oder?
Sehr. Deswegen haben wichtige asiatische Märkten wie China die Einfuhr deutschen Fleischs verboten. Dorthin haben wir früher Pfötchen, Schwänzchen, Öhrchen verkauft. Das sind dort Delikatessen, für die es gutes Geld gibt. Die Bauern könnten diese zusätzlichen Erträge gut gebrauchen, um die von der Politik gewünschten Investitionen in mehr Tierwohl zu stemmen.
Also in Ställe mit mehr Platz oder Auslauf. Kunden sehen ja auf dem Etikett die Haltungsform. Eins ist am schlechtesten, drei und vier machen einen richtigen Unterschied. Was ist bei Ihrem Fleisch die häufigste Haltungsform?
Kein anderer Betrieb in Deutschland schlachtet so viele Schweine der Haltungsform drei wie wir. Wir sind übrigens einer der größten Vermarkter von Biofleisch in Deutschland. Aber Haltungsform zwei steht bei uns für die mit Abstand größte Menge.
Dann hat das Schwein nur zehn Prozent mehr Platz als gesetzlich vorgeschrieben. Das ist nicht doll.
Ich bin absolut für mehr Tierwohl, das ist die Zukunft für die deutsche Landwirtschaft und die Fleischindustrie. Aber wir dürfen die Haltungsformen eins oder zwei nicht verteufeln. Stufe eins ist der EU-Standard. Und es gibt tolle Landwirte, die haben vor zehn Jahren einen Stall für die Haltungsform eins gebaut und geglaubt, dass das der Standard für die Zukunft sei. Wir sehen uns als Partner dieser Landwirte, wir lassen die nicht hängen und vertreiben natürlich das Fleisch der Stufen eins und zwei.

Wenn Verbraucher die Wahl haben: Kaufen sie dann das teurere Fleisch der besseren Haltungsform?
In Umfragen sagen Verbraucher, dass sie bereit sind, höhere Preise für Tierwohl zu akzeptieren. Doch steht der Kunde vor dem Kühlregal, greift er oft zum billigeren Produkt.

Für Ihren Umsatz ist es schlecht, dass weniger Schweine geschlachtet werden. Doch Landwirtschaftsminister Özdemir dürfte das gefallen. Er möchte die Zahl der Nutztiere in Deutschland verringern – dem Tierwohl und Klimaschutz zuliebe. Was halten Sie davon?
Das ist ein Irrweg. Deutschland braucht mehr Schweine, nicht weniger. Die Menge, die wir verlieren, gewinnt Spanien. Wir können uns bei Edelteilen wie Filet oder Nacken nicht mehr selbst versorgen. Dieses Schweinefleisch wird schon jetzt aus Spanien importiert. Und das ist schlecht für das Klima.
Warum?
Im heißen Spanien wird mit viel Bewässerung Futter angepflanzt, und der Großteil der Schweine wird mit Soja aus Südamerika gefüttert. Dafür musste vielleicht Regenwald weichen. In Deutschland bekommt kein Schwein Futter aus Regenwald-Soja. Deutsches Schweinefleisch ist das klimafreundlichste der Welt.

Max Tönnies präsentiert in der Testküche des Schlachthofs in Rheda-Wiedenbrück echtes Steak und veganen Ersatz. Sein Konzern bietet heute beides an. FOTO: TÖNNIES

Druckkontrollelement

Lesen und 250 € gewinnen*

Landtagswahlen in Ostdeutschland

Wie geteilt ist Deutschland?

Entdecken Sie unsere Angebote:

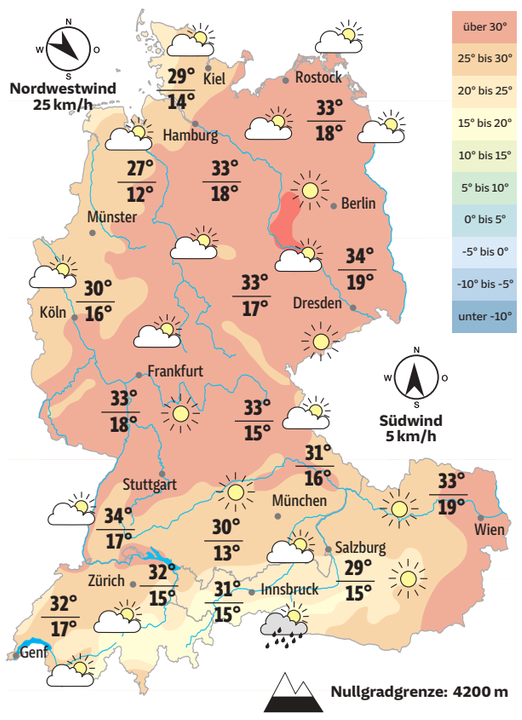
8 Wochen SZ	Montag bis Samstag	99,90 €
8 Wochenenden SZ	Freitag und Samstag	49,90 €

Jetzt bestellen unter
sz.de/landtagswahlen2024
089 / 21 83 99 27

* Teilnahme auch ohne Bestellung möglich. Teilnahme- und Datenschutzbedingungen vollständig abrufbar unter sz.de/gewinnen. Eine Aktion der Süddeutsche Zeitung GmbH • Hultschiner Str. 8 • 81677 München

Süddeutsche Zeitung

DAS WETTER

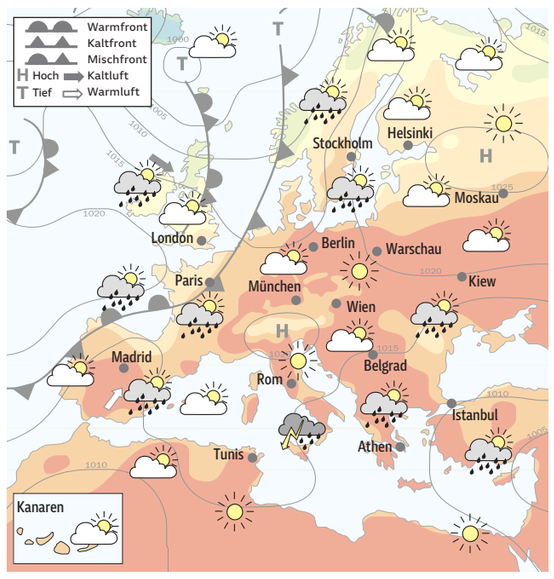


Viel Sonnenschein neben ein paar Quellwolken

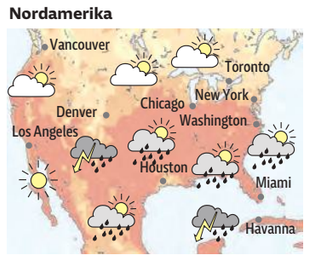
Wetterlage
In Mitteleuropa zeigt sich das Wetter überwiegend freundlich. Im Tagesverlauf sorgen von Westen aufziehende Fronten nur vereinzelt für Schauer oder Hitzegewitter bei Temperaturen bis 35 Grad. In Südskandinavien und in Schottland gibt es zum Teil kräftige Regengüsse bei einem böigen Wind, aber in England ist es recht freundlich. Auf der Iberischen Halbinsel sowie in Südosteuropa entwickeln sich in schwülheißer Luft Schauer und Gewitter.

Aussichten
Es wird etwas schwüler. Nach örtlichem Frühnebel scheint zunächst noch längere Zeit die Sonne. Im Laufe des Tages entwickeln sich dann gebietsweise Quellwolken, die einzelne, aber zum Teil kräftige Schauer oder Gewitter bringen können. Die Temperaturen steigen auf 27 bis 35 Grad. Nur auf den Nordseeinseln bleibt es etwas kühler. Der Wind weht überwiegend schwach bis mäßig aus Süd bis Nordwest. Bei Gewittern gibt es starke Böen.

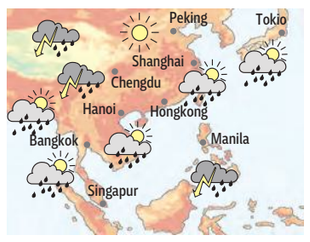
Europa



Nordamerika



Asien



Urlaubsorte

	Luft	Wasser
Helgoland	23°	18°
Rügen	30°	19°
Sylt	25°	19°
Agadir	28°	22°
Antalya	32°	30°
Heraklion	30°	27°
Malaga	29°	26°
Palermo	30°	30°
Rimini	30°	28°
Tunis	33°	28°
Las Palmas	28°	23°
Zypern	34°	29°
Mallorca	32°	28°

Quelle: www.wetterkontor.de

Weltwetter

	heute	
Abu Dhabi	wolkig	47°
Bangkok	Schauer	29°
Bogota	Schauer	14°
Boston	wolkig	21°
Buenos Aires	wolkig	19°
Chicago	Schauer	31°
Delhi	wolkig	32°
Denver	wolkig	27°
Dom. Republik	Schauer	33°
Havanna	Gewitter	31°
Hongkong	Gewitter	32°
Houston	Gewitter	31°
Jakarta	Schauer	29°
Jerusalem	wolkig	27°
Johannesburg	heiter	21°
Kabul	wolkig	28°
Kairo	heiter	38°
Kuwait	sonnig	46°
La Paz/Bol.	wolkig	17°
Lima	bedeckt	17°
Los Angeles	heiter	23°
Malediven	Schauer	33°
Manila	Gewitter	29°
Mekka	Schauer	39°
Mexiko-Stadt	Schauer	21°
Miami	Schauer	35°
Montreal	sonnig	20°
Mumbai	Gewitter	30°
Nairobi	wolkig	25°
New York	wolkig	26°
Panama	Gewitter	31°
Peking	heiter	30°
Perth	Schauer	19°
Riad	sonnig	43°
Rio de Janeiro	sonnig	27°
San Francisco	heiter	24°
Singapur	Schauer	30°
Sydney	wolkig	23°
Teheran	Schauer	33°
Tel Aviv	wolkig	32°
Tokio	Schauer	29°
Vancouver	wolkig	25°
Washington	Schauer	31°

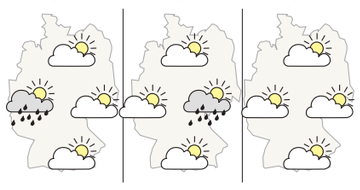
Europa

Amsterdam	wolkig	24°
Athen	wolkig	33°
Barcelona	wolkig	30°
Belgrad	wolkig	36°
Bordeaux	Schauer	22°
Brüssel	wolkig	25°
Bukarest	Schauer	31°
Dublin	wolkig	18°
Dubrovnik	heiter	31°
Helsinki	wolkig	24°
Istanbul	heiter	29°
Kiew	wolkig	32°
Kopenhagen	heiter	27°
Lissabon	wolkig	27°
London	wolkig	24°
Madrid	Gewitter	30°
Mailand	sonnig	34°
Moskau	heiter	26°
Nizza	heiter	30°
Paris	wolkig	26°
Prag	heiter	32°
Rom	heiter	34°
Salzburg	heiter	29°
Sofia	Schauer	29°
Stockholm	Schauer	24°
Venedig	sonnig	33°
Warschau	wolkig	32°
Wien	heiter	33°
Zürich	heiter	32°

Deutschland

Berlin	wolkig	35°	Köln	wolkig	31°
Bremen	wolkig	30°	Konstanz	heiter	32°
Brocken	wolkig	24°	Leipzig	wolkig	34°
Dortmund	wolkig	30°	Lindau	heiter	32°
Dresden	heiter	33°	List/Sylt	Schauer	25°
Düsseldorf	wolkig	29°	Lübeck	wolkig	31°
Erfurt	wolkig	33°	Magdeburg	wolkig	34°
Essen	wolkig	30°	Mannheim	wolkig	34°
Feldberg	heiter	22°	München	heiter	31°
Feldberg/Ts.	Schauer	28°	Nürnberg	wolkig	33°
Frankfurt	wolkig	34°	Oberstdorf	wolkig	30°
Freiburg	wolkig	34°	Osnabrück	wolkig	31°
Freudenstadt	Schauer	29°	Passau	heiter	32°
Garmisch	Gewitter	29°	Rostock	wolkig	31°
Hamburg	wolkig	30°	Saarbrücken	wolkig	32°
Hannover	wolkig	32°	Schleswig	wolkig	29°
Ingolstadt	heiter	32°	Schwerin	wolkig	32°
Karlsruhe	heiter	34°	Stuttgart	heiter	34°
Kassel	wolkig	33°	Trier	wolkig	34°
Kiel	wolkig	29°	Wiesbaden	wolkig	34°
Koblenz	wolkig	33°	Zugspitze	wolkig	10°

Freitag Samstag Sonntag



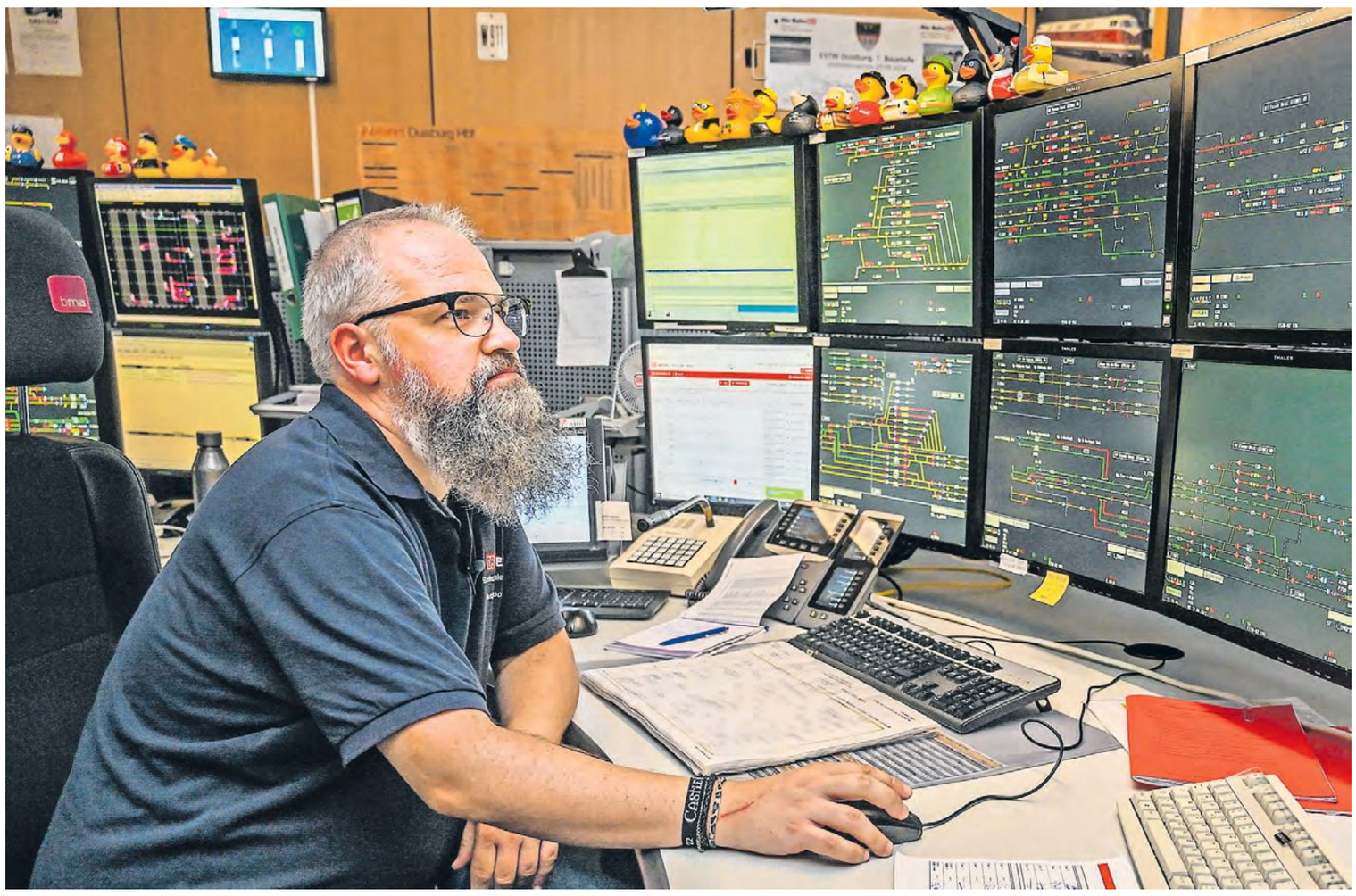
Sonne und Mond (Angaben für München)

06:28 20:00	00:50 17:29	03.09.	11.09.	18.09.	24.09.

Wetterhistorie München
Maximum 1992: 33,0°C / Minimum 1931: 4,4°C

Kein Personal, keine Züge

Ausgerechnet für ihre Steuerzentralen hat die Bahn zu wenige Fachkräfte. Die Folge: noch mehr Ausfälle, Verspätungen, enorme Kosten – und viel Ärger. Sogar die eigenen Tochterunternehmen rebellieren.



Das Herzstück des Zugbetriebs: die Schaltzentralen. Hier werden Weichen und Signale gestellt und Züge auf die Reise geschickt. FOTO: IMAGO

Von Klaus Ott und Vivien Timmler

Pünktlich um Mitternacht geht das Stellwerk der Deutschen Bahn außer Betrieb. In Gommern in Sachsen-Anhalt ist das schon seit vergangener Woche so. Von 24 Uhr an ist die Schaltzentrale stundenlang dicht. Seit Dienstagnacht gilt das auch für das Stellwerk in Königsborn ein paar Kilometer weiter. Die Folge: Wichtige Strecken im Osten Deutschlands können bis zur Morgenschicht nicht mehr befahren werden. Und nicht nur dort. Die Bahn schafft es nicht, sämtliche Stellwerke rund um die Uhr zu besetzen. Ausgerechnet im Herzstück des Zugbetriebs, den Schaltzentralen, wo Weichen und Signale gestellt und Züge auf die Reise geschickt werden, fehlt Personal. So viel, dass zeitweise ganze Standorte und somit auch Strecken ausfallen.

Dabei hat die Deutsche Bahn schon mehr als genug Probleme: ein in weiten Teilen marodes Schienennetz, Stellwerke mit veralteter Technik, hinzu kommen Bürokratie und Missmanagement. Und nun also auch noch Probleme bei der Zugsteuerung. Die Folge sind noch mehr Verspätungen, noch mehr Zugausfälle, noch mehr Verdruss bei den Kunden. Die Bahn versucht gar nicht erst, das zu beschönigen. „Der Personalbedarf auf den Stellwerken kann aktuell nicht gedeckt werden“, steht in einer internen Präsentation des Staatsunternehmens, die der *SZ* vorliegt.

Besserung ist so schnell nicht in Sicht, wohl erst in 16 Monaten

Besserung ist so schnell nicht in Sicht. Die Bahn hat sich internen Unterlagen zufolge zum Ziel gesetzt, die „Stellwerksbesetzung ab Ende 2025 sicherzustellen“. 16 lange Monate soll es also noch dauern, bis die Züge wieder rund um die Uhr auf allen Gleisen Deutschlands fahren können. Sofern nicht gerade Strecken gesperrt sind, weil sie generalsaniert werden müssen. Innerhalb des Staatskonzerns Deutsche Bahn (DB) sorgt die Stellwerksmisere für mächtig Ärger. „Durch Zugausfälle, Umwege und Fahrzeitverlängerungen entstehen uns erhebliche finanzielle Schäden“, schreibt die Güterverkehrstochter DB Cargo. Diese könnten nicht gänzlich ausgeglichen werden. Auch die DB Fernverkehr beklagt „hohe Verspätungen“ oder gar Zugausfälle. Das führe zu Umsatzverlusten und „Image-Schäden“.

Der Unmut richtet sich gegen die Schwestergesellschaft DB Infrago, die das Schienennetz und die Bahnhöfe betreibt. Die Berliner Ampelkoalition hatte sie Anfang des Jahres als neue, dem Gemeinwohl verpflichtete Gesellschaft innerhalb des Staatskonzerns geschaffen. Die Vorgabe für die DB Infrago lautet, das Schienennetz in Ordnung zu bringen. Als ob diese Aufgabe nicht schon groß genug wäre für Infrago-Vorstandschef Philipp Nagl, muss sich der Sanierer mit der Personalmisere bei den Stellwerken herumschlagen. Nagl ist seit zwei Jahren Netzchef.

Aus Konzernkreisen heißt es, die neue Spitze habe das Problem längst erkannt. „Die Ursache für die derzeitigen Engpässe bei Zugverkehrssteuernden liegt hauptsächlich in der überalterten Stellwerkslandschaft“, teilt eine Bahnsprecherin mit. Hinzu komme, dass Zugverkehrssteuernde hochspezialisierte Fachkräfte seien, der Arbeitsmarkt sei begrenzt und die Job-Auswahl groß. Doch die Maßnahmen „beginnen zu wirken“, so die Sprecherin. Wie groß die Probleme in den Stellwerken lange sind, zeigen interne Unterlagen. Darin geht es um die „Personalbedarfsdeckungsquote“. Also darum, ob die Bahn so viele Leute hat, wie sie in den Stellwerken für eine reibungslose Steuerung des Zugverkehrs braucht. Eigentlich sollten es durchweg 100 Prozent sein. Oder besser 102 bis 103 Prozent, falls es zu einer Krankheitswelle kommt.

Doch von Anfang 2023 bis zu diesem Frühjahr waren das bundesweit nie auch nur 96 Prozent; Anfang 2024 sogar gerade einmal 93,8 Prozent. Die zuständige Aufsichtsbehörde, die Bundesnetzagentur in Bonn, ist alarmiert. Ihre Aufgabe ist es, die „zentralen Lebensadern unseres Landes“ zu erhalten, so steht es auf der Internetseite. Dazu gehören Strom und Bahn, Telefon, Datennetze und Post.

Zu den Stellwerken sind viele Beschwerden von Zugbetreibern eingegangen. Daraufhin nahm die Behörde die DB Infrago in die Pflicht. Das dokumentiert ein umfangreicher Schriftverkehr aus den vergangenen Wochen und Monaten. Die Netzagentur verlangte von der DB Infrago, eine Strategie für einen „nachhaltigen“ Personalaufbau vorzulegen. Infrago übermittelte zunächst nur Prognosen für 2024, was der Behörde nicht reichte. Nun stellt die DB Infrago in Aussicht, bis Ende 2025 eine Quote von nahe 100 Prozent zu schaffen.

Der Stress geht für die Zugbetreiber also erst einmal weiter, trotz früher Warnungen. Eine Managerin von DB Cargo beklagte sich vor einer Woche schriftlich bei der Netzagentur, bereits seit März 2024 habe man dokumentiert, „wo Stellwerke zum Teil auch über mehrere Schichten hinweg nicht besetzt werden konnten“. Ein Schwerpunkt sei der Raum Mannheim, ein anderer der Raum Hanau. Und an einem Bahnhof habe der Weichenwärter gefehlt. Züge müssten aufwendig umgeleitet werden oder fielen ganz aus. Jede einzelne „nicht besetzte Stellwerksschicht“ führe zu großen Problemen, heißt es weiter.

Auch der Fernverkehr der DB mit seinen ICEs und ICs beklagt sich bei der Netzagentur. Unterbesetzte Stellwerke seien „nicht hinnehmbar“, auch nicht für die Fahrgäste, heißt es in einer Eingabe vom 22. August. Der Personalmangel in den Stellwerken habe in den vergangenen Jahren stetig zugenommen. 2024 sei ein „nochmaliger besonders starker Anstieg zu verzeichnen“. Besonders schlimm sei es in Frankfurt, Hanau, Mannheim, Ludwigshafen sowie „zunehmend auch im Regionalbereich Ost“, etwa Berlin-Ostbahnhof. Das führe zu weiträumigen Umleitungen und großen Verspätungen. Man fordere den „Infrastrukturbetreiber“ auf, für Abhilfe zu sorgen. Der Infrastrukturbetreiber, das ist das Schwesterunternehmen DB Infrago.

Die Not ist groß, eine Kampagne soll nun Bewerber locken

Deren Führungsriege macht auch die Bundesnetzagentur für die Misere in den Stellwerken verantwortlich. „Einen sehr wesentlichen Einfluss scheinen Fehleinschätzungen des Managements der DB Infrago zur Entwicklung des Personalbedarfs zu haben“, sagt eine Behördensprecherin auf Anfrage. Die Modernisierung der Stellwerke gehe langsamer voran als gedacht, und „Arbeitsplätze mit veralteter technischer Ausstattung“ seien für viele junge Leute „nicht hinreichend attraktiv“. Nur durch den „hohen persönlichen Einsatz“ der Mitarbeiter hätten größere Ausfälle länger verhindert werden können, mittlerweile werde das Problem aber durch die „anhaltend hohe Belastung“ des Personals verschärft. Schnell besser werden soll es aber nur bei den Stellwerken im Norden, wo die DB Infrago in diesem Jahr eine Personaldeckungsquote von 100 Prozent erreichen will. Im Süden soll sie im kommenden Jahr zeitweise sogar noch auf 91 Prozent absinken. Besonders kritisch ist die Lage im Ballungsraum Frankfurt: Auf 88,8 Prozent Personaldeckungsquote kommt die DB dort, in der wichtigen Frankfurter Betriebszentrale sind es nur 79 Prozent. „Hier stehen wir weiterhin vor der Herausforderung, ausreichend Kandidaten zu rekrutieren mit Blick auf den erschöpften Arbeitsmarkt“, teilte die Bahn der Bundesnetzagentur mit.

Helfen soll nun eine Kampagne mit dem Titel „Der geheime Bund“. In einem Werbevideo werden potenzielle Bewerber mit lässigen Sprüchen gelockt. „Möchtest auch du die Macht über Tausende von Kilometer Gleisen und Hunderte von Zügen haben?“ Die Kollegen seien „mega nett“, der Job „krisensicher“, dazu komme ein gutes Gehalt. Und das Video verspricht: „Wir sorgen dafür, dass alle Menschen pünktlich und sicher ans Ziel kommen.“

Lass doch den Roboter putzen

Die Münchner Firma Sasse ist eines der größten deutschen Reinigungsunternehmen und setzt auf Roboter. Die sehen beim Putzeinsatz in England martialischer aus, als wenn sie hierzulande Böden wischen.

München – Franzi rollert durch ein Münchner Einkaufszentrum. Franzi ist ein glänzend weißer Roboter, etwa so groß wie ein Schulkind. Und Roboter-Franzi hat eine wichtige Aufgabe: Sie putzt am Abend die Böden, auf denen tagsüber Tausende Kunden ihre Spuren hinterlassen haben. Und bei ihrem Job ist Franzi immer gut gelaunt, sie kann beim Saubermachen sogar noch Witze erzählen – wie den hier: „Warum sieht das Mathebuch so traurig aus? – weil es so viele Probleme hat.“

Franzi ist ein Reinigungsroboter der Firma Sasse. Das Münchner Familienunternehmen beschäftigt neben einigen Hundert Robotern auch 8900 Menschen. Die Firma bietet weltweit Reinigungs-, Wartungs- und Instandsetzungsdienstleistungen an und ist damit eine der größten der Branche, die sich neudeutsch Facility-Management nennt. Das Unternehmen macht nach eigenen Angaben einen Jahresumsatz von 400 Millionen Euro und hat 1200 Kunden. Zwei Drittel der Dax-Unternehmen nehmen nach Angaben der Firma die Dienste von Sasse in Anspruch. Sasse arbeitet im europäischen und außereuropäischen Ausland, beispielsweise in Großbritannien, und expandiert zurzeit nach Singapur.

„Gerade für große Flächen wie in Einkaufszentren oder auch an Flughäfen sind Reinigungsroboter ideal“, sagt Laura Sasse. Gemeinsam mit ihrer Schwester Clara, ihrer Mutter Christine Sasse und der Ingenieurin Katja Böhmer führt sie in zweiter Generation das Münchner Familienunternehmen, das ihr Vater Eberhard Sasse 1976 als Gebäudereinigungsfirma gegründet hat.

Die Roboter sind ein Teil der Strategie, mit der Laura Sasse das Saubermachen digitaler machen will. „Es geht nicht darum, dass wir Menschen ersetzen wollen, sondern sie sollen unsere Mitarbeitenden von eintönigen Routinearbeiten entlasten“, sagt sie. Deshalb spreche man in der Firma von „Cobotics“ also der Kollaboration, der Zusammenarbeit von Mensch und Maschine. Und damit zumindest die Menschen keine Angst vor den Maschinen haben, sehen etwa die Reinigungsroboter in Deutschland tendenziell eher niedlich aus und begrüßen Passanten und Mitarbeiter auch mal mit einem „Moin moin“. In England dagegen lässt Sasse durchaus martialische, also große schwarze Aufsitzroboter das Putzen riesiger Flächen übernehmen. Dort sei das Verständnis schon größer, dass Maschinen solche Tätigkeiten übernehmen können und nicht Menschen alles mit der Hand reinigen müssen.

Die Roboter sollen explizit aber keine Beschäftigten ersetzen, sie helfen der Firma vielmehr, den Fachkräftemangel zu stemmen. Der betreffe nicht nur die eigene Branche, aber wenn der Roboter den Boden übernehme, könnten sich Mitarbeiter auf kleinteiligere und schwierigere Flächen wie Tische oder Fenster konzentrieren.

Robotik ist ein Bereich, mit dem Sasse auf digitale Technik setzt. Ein anderer ist die Digitalisierung der Dokumentation. Für die vielen Arbeitsschritte der Mitarbeitenden, die bei einer Gebäudewartung notwendig sind, hat die Münchner Firma eine eigene App entwickelt. Das soll die Dokumentation einfacher und effizienter machen. „So entfällt der ganze Papierkram. Wenn man händisch Zahlen in Formulare eingibt, die man vielleicht schon woanders mal aufgeschrieben hat, schleichen sich ganz automatisch Fehler ein“, sagt Laura Sasse. Mit der App auf dem Tablet, das die Beschäftigten immer dabeihaben, passiere das nicht. Die meisten der Beschäftigten arbeiten dezentral an den Standorten der Kunden und haben mit der App das technische Wissen immer dabei.

Und noch einen großen Vorteil gebe es dabei: Das Unternehmen beschäftigt Menschen aus 120 Nationen. „Da kann man sich vorstellen, dass nicht jeder und jede lückenlos Deutsch spricht und versteht, aber mit dem KI-Simultanübersetzer in der App klappt die Kommunikation untereinander hervorragend“, sagt die studierte Betriebswirtin Laura Sasse.

Viele Büros sind derzeit ohnehin leer. Da kommen Sensoren ins Spiel

Ein weiterer Punkt in die Digitalisierungsstrategie der Firma ist der Einsatz von Sensorik. Durch entsprechende „Fühler“ in Gebäuden, die etwa die Temperatur oder den Energieverbrauch messen, ließen sich die Häuser viel effizienter nutzen – und zudem könne man den Kunden Potenziale aufzeigen, wo mit allgemein zugänglichen Daten optimiert werden könne. „Wenn wir wissen, dass es die nächste Woche regnet und kühl wird, kann beispielsweise die Klimaanlage herunterregelt werden“, sagt Sasse. „Während früher Klimaanlagen weitestgehend nur über Temperaturfühler gesteuert waren, können sie heute dank moderner Sensorik und KI die Raumtemperatur passgenau regeln, abgestimmt auf die Anzahl der Menschen im Raum, der Luftfeuchtigkeit und so weiter.“

Zudem messen die Sasse-Sensoren auch, wie die Flächen in den Gebäuden belegt sind. „Mobiles Arbeiten nimmt immer weiter zu, und viele Büros sind gerade montags und freitags eher leer“, so Sasse. Dann könne man die verbleibenden Mitarbeiter auf bestimmten Etage einbuchen lassen, die nicht genutzten brauche man dann nicht zu heizen. Gerade in Hinblick auf CO_2-Emissionen oder auch bei den Klimazielen, die Unternehmen wegen der ESG-Vorgaben erfüllen müssen, könne man Kunden Vorschläge machen. Nebenbei sparen sie so natürlich auch einfach nur Geld bei den Heizkosten.

Laura Sasse hat selbst auch schon ganz analog bei Kunden des Unternehmens geputzt, bei einem Praktikum während ihres Studiums. Dort sei ihr gegenüber auch der ein oder andere abschätzige Kommentar gefallen. Es habe sie doch überrascht, wie wenig Wertschätzung den Menschen entgegengebracht werde, die dafür sorgen, das um einem herum alles schön und sauber sei. Da sind Roboter im Vorteil, sie sind immer gut gelaunt und erzählen Witze, egal, was man ihnen an den Kopf wirft. **Mirjam Hauck**

Er kann auch niedlich: Mit „Moin moin“ begrüßt der Sasse-Roboter in Deutschland Passanten und seine „Kollegen“. FOTO: AFP

Ex-Opel-Chef wechselt zu Polestar

Göteborg – Der Elektroautobauer Polestar bekommt einen neuen Chef. Michael Lohscheller werde den Posten zum 1. Oktober übernehmen, teilte das schwedisch-chinesische Unternehmen mit. Lohscheller war zuvor CEO bei Opel, dem vietnamesischen Autobauer Vinfast und dem US-Truckhersteller Nikola. Der bisherige Polestar-Chef Thomas Ingenlath, der die Marke sieben Jahre seit ihrer Gründung angeführt hatte, trete zurück.

Lohscheller bringe eine „umfangreiche Expertise in der Automobilindustrie mit“, hieß es in der Mitteilung. Das Unternehmen plane, unter seiner Führung seine weltweite Präsenz auszuweiten. „Ich fühle mich geehrt, zu so einem spannenden Zeitpunkt in der Geschichte des Unternehmens zu Polestar zu kommen“, wurde Lohscheller zitiert. Polestar habe sich als „eine der begehrtesten und innovativsten Marken im Bereich der Elektrofahrzeuge etabliert“. **DPA**

Bei Opel war Michael Lohscheller (55) als harter Sanierer bekannt. Jetzt soll der Manager die Marke Polestar profitabel machen, die zum chinesischen Geely-Konzern gehört. FOTO: DPA

Die Herde als Bodenpfleger: Mit solchen Ideen kämpfen Landwirte gegen die zunehmende Wasserknappheit. FOTO: IMAGO/ACTION PICTURES

Zu heiß für Salat

Felder und Weiden brauchen in der Hitze sehr viel Wasser. In großem Stil ist das aber oft nicht möglich. Die deutsche Landwirtschaft muss sich wegen des Klimawandels umstellen, das Geld fehlt allerdings.

Von Tanja Busse

Für manches Gemüse wird es inzwischen einfach zu heiß. „Die Leute sind es gewohnt, das ganze Jahr über Salat zu bekommen, aber wenn die Sommer immer heißer werden, kann man noch so viel bewässern – es geht einfach nicht“, sagt Andreas Backfisch, Mitgründer und Leiter der Bio-Gärtnerei „Rote Rübe, Schwarzer Rettich“ in der Nähe von Göttingen. Also kein Blumenkohl und weniger Salat in Dürrezeiten, stattdessen Tomaten, Auberginen und Zuckermelonen.

Backfisch versucht bereits viel. Eine wassersparende Tröpfchenbewässerung und Erosionsschutzstreifen auf den Feldern sind für ihn zum Beispiel längst selbstverständlich, doch gegen das Risiko von Ernteverlusten kann er nichts unternehmen:

„Als Gemüsegärtner musst du dich auf alles einstellen und immer wieder anpassen, aber wenn es dir den Betrieb flutet oder verhagelt, hast du einfach keine Chance mehr.“

„Wir brauchen Reserven: mehr Fläche und mehr Futter.“

Backfisch und sein Team leben inzwischen mit der dauernden Angst vor Unwettern oder großer Hitze und Dürren. Die Versicherungsprämien für seinen Betrieb seien sehr hoch, der Wechsel zwischen extremer Trockenheit und viel zu viel Wasser sei extrem geworden. „Bei jeder Gewitterlage hoffen wir, dass es uns nicht erwischt.“

Backfisch vermarktet sein Gemüse über den eigenen Lieferservice, deshalb kann er direkt kommunizieren, warum sich sein Sortiment an das veränderte Klima anpassen muss – und viele seiner Kunden verstehen das. Dennoch sei es schwieriger geworden. „Das Verhältnis von Verständnis und Reklamation hat sich in den letzten Jahren verschlechtert“, sagt er. „Manche Leute steigen aus.“

Hitzewellen wie die aktuelle machen für alle Menschen spürbar, was Landwirte längst wissen: Das Land wird heißer. Und oft fehlt Wasser. Noch in den 1950er-Jahren gab es im bundesweiten Durchschnitt etwa 3,5 Tage mit Spitzentemperaturen von mehr als 30 Grad Celsius. Im Zeitraum 1991 bis 2020 waren es bereits 8,9 gestiegen. Bauern versuchen, sich anzupassen, suchen sich anderes Saatgut, andere Bewässerungstechnik, andere Wasserquellen – und stoßen doch oft an Grenzen.

Auch auf dem konventionell bewirtschafteten Milchhof von Kirsten Wosnitza und Gerd-Matthias Albertsen in Schleswig-Holstein ist die Klimakrise längst angekommen.

Die beiden Agrarwissenschaftler melken 110 Kühe, die die meiste Zeit auf der Weide verbringen. „Wir merken, dass die Wetterereignisse häufig länger anhalten als früher“, sagt Wosnitza. 2017 war es im Frühjahr so lange so extrem nass, dass sie kaum zum Mähen auf die Koppeln fahren konnten. 2018 das komplette Gegenteil: Es gab eine lange Dürre, in der zeitweise einfach kein Gras mehr wuchs und die Kühe nicht auf der Weide bleiben konnten. So etwas gab es seit Jahrzehnten nicht in der regenreichen Küstenregion: Futtermangel im Land der Milchkühe.

Die Kombination aus zu wenig Gras auf den Weiden und zu wenig Heu oder Silage im Lager hat vielen Milchkühe im Norden das Leben gekostet.

„Auch wir haben einige Kühe früher als geplant geschlachtet“, erzählt Wosnitza, „vorsorglich, um Futterknappheit vorzubeugen.“ Das Problem: Das Grundfutter für Kühe, Gras, Heu und Silage, wird – anders als Hühner- und Schweinefutter – nicht überregional gehandelt, dazu sind die Mengen viel zu groß und schwer. Immer wieder hört Wosnitza den Rat, sie solle doch Kosten minimieren und weniger Flächen bewirtschaften, aber diese dafür intensiver. „Doch für die Klimakrise brauchen wir Reserven: mehr Fläche und mehr Futter.“ Keine einfache Sache bei hohen Pachtpreisen fürs Land und schwankenden Milchpreisen.

Andere Regionen trifft der Klimawandel noch viel härter als Norddeutschland, etwa den Osten, wo die sandigen Böden das Wasser nicht halten können und die Frühjahrstrockenheit das trockene kontinentale Klima noch verschärft. Der Präsident des Deutschen Bauernverbands, Joachim Rukwied, fordert deshalb staatliche Dürrehilfen. Im extrem trockenen Sommer 2018 wollte er gleich eine Milliarde Euro vom Staat. Beim Bauerntag 2023 rief er nach Geld für Beregnungsanlagen und weniger Umweltauflagen für die Landwirtschaft. Außerdem, so der industrienahe Verband, sollen neue Züchtungstechniken helfen, die Herausforderungen der Klimakrise besser zu bewältigen.

Seit Jahrzehnten kündigen Saatgutkonzerne an, dass sie mit neuen Gentechnikmethoden dürre-resistente Pflanzen züchten wollen. Doch bislang ist das nicht gelungen.

Einen ganz anderen Weg schlägt Jörg Juister ein, Geschäftsführer des Biolandbetriebs Gut Wilmersdorf im Norden Brandenburgs. Nicht in Hightech-Laboren sucht er nach dürre-angepasstem Saatgut, sondern zusammen mit dem Verein zur Erhaltung und Rekultivierung von Nutzpflanzen (VERN) bei alten, teils längst vergessenen Sorten. Durch den Mangel an Regen im Frühjahr sei der Rohprotein- und Klebergehalt unseres Weizens niedrig. „Ich kann aber nicht anfangen, unsere über tausend Hektar Ackerland zu beregnen“, sagt Juister. Deshalb probiert er jetzt alte Sorten wie Märkischen Landweizen oder Dickkopfweizen. Die bringen allerdings weniger Ertrag. Auch die vielgliedrige Fruchtfolge mit 16 verschiedenen Getreide-, Gemüse-, Heil- und Gewürzpflanzen helfe. „Wenn einzelne Kulturen ausfallen, gedeihen andere besser, sodass wir im Durchschnitt die Verluste kompensieren können“, sagt Juister. Der Fenchel mit seiner langen Pfahlwurzel oder die Leinsaat hätten sich in trockenen Jahren bewährt, Kichererbsen und Hirse werden gerade getestet, mit wissenschaftlicher Begleitung der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde. Auch die Umstellung von Frühjahrsaussaat auf Winterung, also Aussaat im Herbst, schützt manche Pflanzen vor Dürre im Frühjahr. „Nur die Winterlupinen haben die Rehe gefressen“, sagt Juister.

Noch einen Schritt weiter gehen die Anhänger der aufbauenden Landwirtschaft. Ihnen geht es nicht nur um widerstandsfähige Äcker und Weiden, sondern gleich um ganze Klimalandschaften mit lebendigen humusreichen Böden, die viel Wasser aufsaugen und halten können, Hecken und Bäumen, die bei Hitze kühlen, und Teichen und Auen, die das Hochwasser zurückhalten können.

Die niedersächsischen Milchbauern Björn und Johanna Scherhorn sind dabei, ihren Hof nach diesen Prinzipien umzugestalten. Sie haben Teiche angelegt, Hecken, Schattenbäume und Beerenbüsche gepflanzt, züchten kleinere, leichtere Kühe und sind mit dem Erfolg zufrieden: „Bei uns bleibt es grün, wenn es woanders grau ist“, sagt Björn Scherhorn.

Sie säen Gräser aus trockeneren Regionen und dazu Kräuter wie Spitzwegerich, Scharfgarbe, den Kleinen Wiesenknopf und die Wegwarte.

Die haben unterschiedliche Wurzeltiefen, das fördert das Bodenleben und die Gesundheit der Tiere. Jetzt hat die Uni Kiel herausgefunden, dass Kühe, die so ernährt werden, auch weniger Methan ausstoßen. „Das ist doch faszinierend“, sagt Scherhorn. Sorgen machen sich die Scherhorns dennoch, denn eine große Schlachtfabrik ganz in der Nähe beansprucht enorme Wassermengen, sodass der Grundwasserspiegel weiter absinken könnte. Und die Milchpreise reichen nicht, um die vielen Veränderungen zu finanzieren.

Immer wieder zeigt sich: Die Landwirtschaft kann sich – bis zu einem gewissen Grad – an Klimaextreme anpassen. Doch dazu braucht es Veränderungen über die einzelnen Betriebe hinaus. Und Märkte, die diese Anpassungen auch honorieren. Denn mit Weltmarktpreisen für Agrarprodukte wird eine krisenfeste klimafreundliche Landwirtschaft nicht zu bezahlen sein, glauben die meisten Landwirte.

„Das System passt nicht“, sagt auch Christine Bajohr. Für ihre innovative Landbewirtschaftung auf dem Kugelsüdhanghof im Allgäu ist die Demeter-Bäuerin 2018 mit dem bayerischen Klimapreis für Landwirtschaft ausgezeichnet worden. 2003 hat sie gemeinsam mit ihrem Mann die Verantwortung für den Hof übernommen.

Gleich im ersten Sommer erlebt die Bäuerin eine krasse Dürre mit Wasser- und Futtermangel – und das Gefühl von Hilflosigkeit und Sorge. Seitdem weiß sie, dass sie ihren Hof mit seinen steilen Hängen immer weiter anpassen muss.

Einer ihrer Ansätze dabei ist das sogenannte holistische Weidemanagement, das der afrikanische Viehzüchter Allan Savory entwickelt hat. Die Idee dahinter ist, die Herde als Werkzeug zu nutzen, damit der Boden Wasser besser speichern kann und die Pflanzen besser wachsen. Bajohr lässt die Herde meistens nur kurz, aber intensiv kleine Portionen Weide abfressen und gibt dem Gras danach ausreichend Zeit zur Erholung. Dass das funktioniert, zeigen nicht nur die Ergebnisse des Forschungsprojekts KUHproKLIMA, zu dem sie beigetragen hat. Die Bäuerin merkt es auch daran, dass Rinder aus der Umgebung in Zeiten großer Dürre auf ihre Flächen eindringen, weil nur dort Gras zu finden ist.

Politik mit dem Mähdrescher

Agrarminister und Bauern streiten mit ihren Erntezahlen über den Pflanzenschutz.

Berlin – Das Wetter kennt keine Gnade mit Cem Özdemir. Die Sonne steigt immer höher, der Schatten verflüchtigt sich. Erst zieht der Landwirtschaftsminister das Sakko aus, dann krempelt er die Ärmel hoch. Feine Schweißtropfen treten auf seine Stirn. Aber irgendwie passt das auch ganz gut, es geht schließlich um die Ernte. Und damit für den Grünen auch ums Klima.

Özdemir ist zur Domäne Dahlem gekommen, einem Zwischending zwischen Bauernhof und Freilandmuseum im Südwesten Berlins. Die Ernte hier, so erfährt der schwitzende Minister, sei eigentlich relativ gut gewesen, gerade bei den frühen Sorten. Für die örtlichen Verhältnisse hat es sogar ganz gut geregnet. Und auch das passt Özdemir gut in den Kram. Er will Bilanz ziehen über die deutsche Ernte. Und das ist in diesem Jahr noch politischer als sonst.

Beim Bauernverband klingt das alles dramatischer

Die Zahlen, so viel vorweg, waren schon besser. So fuhren deutsche Bäuerinnen und Bauern in diesem Jahr nur 34,5 Millionen Tonnen Getreide ein, Körnermais nicht mitgerechnet – und mithin gut neun Prozent weniger als im vorigen Jahr. Allerdings gingen die Erträge pro Hektar nur leicht zurück, und das wiederum hängt nach Auffassung des Ministeriums vor allem mit der Witterung zusammen: Da die feuchte Witterung die Aussaat von Winterweizen erschwerte, sei auch weniger Getreide angebaut worden. „Die Landwirtinnen und Landwirte sind schlicht nicht auf die Felder gekommen“, sagt Burkhard Schmied, zuständiger Abteilungsleiter im Ministerium. Anstatt Winterweizen bauten sie Sommerweizen an, der aber weniger bringt. Bei Hülsenfrüchten und Kartoffeln ist die Anbaufläche gewachsen, beim Hopfen nimmt das Land wieder Kurs auf die Weltspitze.

„Unterm Strich“, sagt Özdemir, „können wir zufrieden sein“. Allerdings zeige das Jahr auch, dass die Klimakrise die Landwirtschaft zunehmend in den Griff nehme. „Das Wetter gerät geradezu aus dem Gleichgewicht“, warnt der Minister, die Betriebe müssten sich darauf einstellen. „Wer uns empfiehlt, dass die Rezepte, die in die Krise geführt haben, uns aus der Krise herausführen sollen, der schadet der deutschen Landwirtschaft.“ Wen er damit genau meint, sagt er nicht. Aber es lässt sich ahnen.

Abgeerntetes Getreidefeld in Hessen: Die Erträge pro Hektar sind leicht zurückgegangen. FOTO: BORIS ROESSLER/DPA

Erst vorige Woche hatte auch der Deutsche Bauernverband Erntezahlen vorgelegt – doch die klangen weit dramatischer als jene der Bundesregierung. „Stark unterdurchschnittlich“ sei die Getreideernte, ein seit zehn Jahren anhaltender Abwärtstrend setze sich fort. Anders als Özdemir sah der Bauernverband die Schuld aber nicht nur bei der Witterung, sondern auch bei Einschränkungen rund um Düngung und Pflanzenschutz. „Wir brauchen dringend eine Neuausrichtung in der Pflanzenschutzpolitik“, verlangte Bauernpräsident Joachim Rukwied. Die Erntezahlen sind mittlerweile auch Waffen im politischen Streit.

Denn so eine Neuausrichtung schwebt auch Özdemir vor, nur ganz anders als Rukwied. Im Frühjahr hatte der Grüne einen „Beteiligungsprozess“ angestoßen, der ein „Zukunftsprogramm Pflanzenschutz“ aushecken soll. Ziel soll sein, Einsatz und Risiken von Pflanzenschutzmitteln um 50 Prozent zu senken, das allerdings in Absprache auch mit der Landwirtschaft selbst, mit Beratung, Förderung und Forschung. Doch seit der Plan in der Welt ist, verursacht er Streit.

Das Zukunftsprogramm sei in Wahrheit ein „Rückbauprogramm für die deutsche Landwirtschaft und für deren Produktivität“, ätzte Rukwied schon im Frühjahr, „schlichtweg inakzeptabel“. Das Agrarministerium wiederum betont die Freiwilligkeit und Kooperation beim Abschied von zu viel Pflanzenschutz. So geht es hin und her.

Im September will Özdemir Eckpunkte für das Zukunftsprogramm vorlegen, und in der Domäne Dahlem, inmitten einer blühenden Wiese, klingt es nicht so, als wolle er von dem Plan abrücken – schließlich geht es auch um die Artenvielfalt im Land. „Wir können nicht so tun, als ob es die andere Krise, die Artenkrise, nicht gibt“, sagt Özdemir. „Lernen wir aus den Fehlern der Vergangenheit.“ Dann macht er sich auf in den Schatten. **Michael Bauchmüller**

Deutsche Umwelthilfe wirft Adidas Greenwashing vor

Die Sportindustrie behauptet, sie werde nachhaltiger. Auch Adidas wirbt mit Klimaneutralität von 2050 an, lässt den Weg dorthin aber offen.

Nürnberg – Die Ankündigung klingt verheißungsvoll, doch in den Augen der Deutschen Umwelthilfe (DUH) ist sie leeres Gerede und Augenwischerei zu Werbezwecken. „Bis zum Jahr 2050 werden wir klimaneutral sein“, verspricht Adidas auf seiner Internetseite und „verpflichtet sich zu einer Reihe ehrgeiziger Ziele, die den Weg zu Klimaneutralität entlang unserer gesamten Wertschöpfungskette bis 2050“ ebnen. Eine Aussage, von der Agnes Sauter sagt, sie sei reines Greenwashing und obendrein rechtswidrig. „Wenn man etwas so vollmundig ankündigt, muss man auch konkret sagen, wie man dieses Ziel erreichen will.“

Sauter firmiert bei der DUH als Leiterin ökologische Verbraucherberatung und Marktüberwachung und verantwortet eine Abmahnung, welche die Organisation an Adidas geschickt hat. Sie ist verbunden mit der Aufforderung, das Versprechen der Klimaneutralität umgehend einzukassieren – oder mit konkreten Inhalten zu unterfüttern. Andernfalls werde die DUH dagegen vor Gericht ziehen. Adidas, so der Vorwurf, sage nicht, wie genau der Milliardenkonzern bis 2050 klimaneutral werden will. Einigermaßen konkrete Ankündigungen der Firma enden 2030. Adidas verschaffe sich so lediglich ein grünes Image als Werbeclaim, so die DUH. Eine „Irreführung von Verbraucherinnen und Verbrauchern“, kritisiert ihr Chef Jürgen Resch.

Es ist nicht der erste Fall dieser Art; die Organisation ist bereits Dutzende Unternehmen wegen ihrer vollmundigen Klimaversprechen juristisch angegangen. Manche zogen freiwillig zurück, gegen andere zog die DUH vor Gericht. Zuletzt war sie gegen TUI Cruises erfolgreich. „Greenwashing ist in allen Branchen festzustellen“, sagt Sauter. Daher führe die Deutsche Umwelthilfe Musterverfahren, die eine abschreckende Wirkung erzielen, damit andere gar nicht erst in Versuchung geraten, ihre tatsächlichen Geschäfte mit dem grünen Mäntelchen zu tarnen.

Die jüngere Kundschaft will mit gutem Gewissen Sportartikel kaufen

Adidas scheint in dem Streit nicht klein beigeben zu wollen. Nein, so eine Sprecherin auf Nachfrage, man werde die von der Umwelthilfe geforderte Unterlassungserklärung nicht abgeben. „Wir arbeiten weiterhin daran, Emissionen gemäß unserer Ziele zu reduzieren.“ Gleichzeitig habe Adidas „den Hinweis der Deutschen Umwelthilfe dennoch zum Anlass genommen, unsere Ausführungen zu einzelnen Aspekten auf unserer Unternehmenswebseite besser verständlich zu machen“. Daran arbeite man gerade. „Darüber hinaus haben wir der Deutschen Umwelthilfe ein Gespräch angeboten, um Fragen und Bedenken konstruktiv adressieren zu können.“ Von Greenwashing könne bei Adidas keine Rede sein. Allein die durchschnittlichen Treibhausgasemissionen pro Produkt seien „zwischen 2022 und 2023 innerhalb eines Jahres um drei Prozent gesunken“. Was nach 2030 geschehen soll, bleibt aber nach wie vor offen.

Das Thema treibt die Sportartikelbranche immer mehr um. Vor allem die jüngere Kundschaft will Umfragen zufolge Sportartikel mit gutem Gewissen kaufen. Sie legen Wert auf Produkte, die entlang der gesamten Wertschöpfungskette ethisch einwandfrei und möglichst umweltschonend produziert wurden. Und natürlich auch möglichst klimaschonend. Hersteller, die bei Nachhaltigkeit und Klimaschutz punkten können, haben definitiv einen Wettbewerbsvorteil. Die Fachzeitschriften sind voll mit Beiträgen dazu, kaum ein Branchenkongress, der sich nicht mit dem Thema befasst

Die Marken nutzen grüne Argumente auch gerne in ihrer Werbung. Die Outdoormarke Vaude etwa, die nachhaltiges Wirtschaften zum strategischen Ziel erklärt hat, und sich diesbezüglich als Vorreiterin sieht. Vaude bekennt sich zur Gemeinwohlökonomie, die Erfolg nicht nur in Finanzkennzahlen, sondern auch am gesellschaftlichen und ökologischen Beitrag misst. So weit gehen andere Hersteller nicht, sie versuchen aber auch, sich dem Öko-Trend entsprechend zu profilieren. Einige Beispiele: Der Bergschuhhersteller Lowa verspricht außergewöhnliche Langlebigkeit seiner Produkte und Klimaneutralität bis 2050.

Konkurrent Keen wirbt damit, Sohlen mit dem Oberschuh zu verschmelzen und so auf giftige Klebstoffe zu verzichten. Die Outdoormarke Globetrotter nimmt gebrauchte Ausrüstung zurück und verkauft sie wieder als Second-Hand-Ware. Auch der Sporthandel nutzt den Nachhaltigkeitstrend. Intersport will bis 2030 der „nachhaltigste Omnichannel-Sportfachhändler“ werden. Decathlon, globale Nummer eins im Sporthandel, baut seine Reparatur- und Gebrauchtwarenangebote massiv aus.

Was Show und was wirksamer Umwelt- und Klimaschutz ist, ist in vielen Fällen für Außenstehende kaum nachzuvollziehen. Bei der Produktion von Sportartikeln ist es ebenso kompliziert wie aufwendig, ambitionierte Nachhaltigkeitsziele zu erreichen. Die Erfahrung musste der Schweizer Schuhfabrikant On machen, der versprochen hatte, sein Modell Cloudneo vollständig aus recyclefähigen Materialien herzustellen.

Bisweilen fällt die Kluft zwischen Ankündigung und Realität spektakulär auf

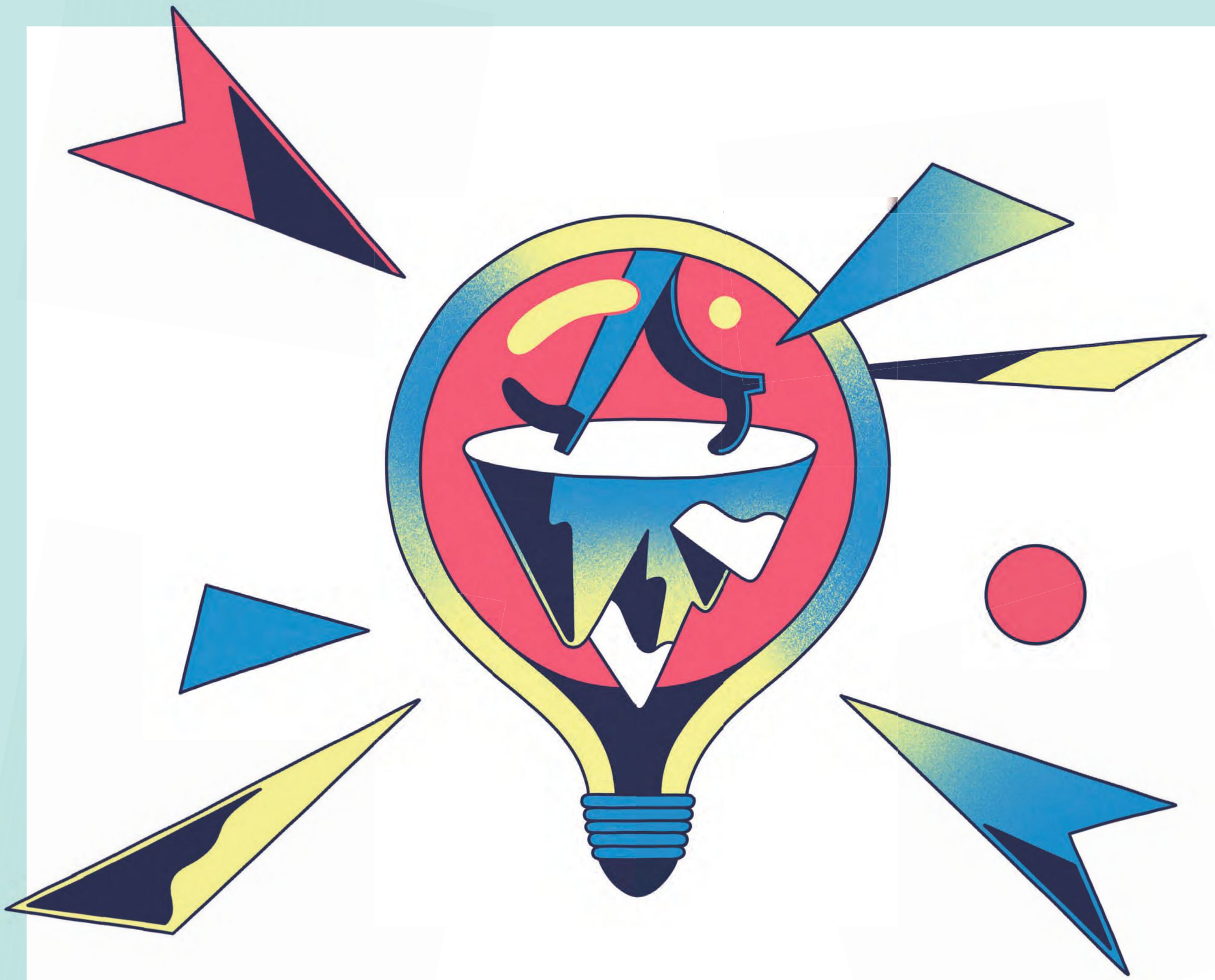
Doch in den Schuhen enthaltene Polyamide können nicht recycelt werden. On musste zurückrudern und preist den Cloudneo nun als Schuh aus 90 Prozent recyclingfähigem und biobasiertem Material an.

Bisweilen fällt die Kluft zwischen Ankündigung und Realität spektakulär auf. Wie beim größten Sportartikelhersteller Nike, der 2021 ertappt wurde, neuwertige, einwandfreie Retouren-Schuhe in Belgien heimlich schreddern ließ. Adidas beendete überraschend nach zehn Jahren seine Zusammenarbeit mit der Organisation Parley for the Oceans, die Plastikmüll aus den Meeren fischt. Vorher hatte sich herausgestellt, bei der Produktion verwendetes, angeblich in Weltmeeren gesammelte Plastik zu einem Großteil aus Thailand und den Philippinen kam, wo Parley gar nicht vertreten ist. Die kanadische Marke Lululemon, ein bei Frauen beliebter Ausstatter für Yoga, sieht sich gerade in den USA einer Sammelklage wegen Greenwashings ausgesetzt. Das Unternehmen stelle sich nachhaltiger und umweltfreundlicher dar, als es sei, so der Vorwurf. Lululemon räumte selbst ein, dass sich die indirekten Emissionen entlang der Lieferkette (sog. Scope-3-Emissionen) binnen zwei Jahren fast verdoppelt haben. **Uwe Ritzer**

Sportartikel, na klar – aber wenn möglich bitte nachhaltig. Viele Hersteller reagieren auf diesen Trend. FOTO: MANNGOLD/IMAGO

Verschiedenes

ANZEIGE
Israelkritik ≠ Antisemitismus!
V.i.S.d.P. Dr. Klaus Engelfried, Frans-Hals-Str. 8, 81479 München



Gründerwettbewerb

Werde jetzt zum Gipfelstürmer

Bis zum **06.Oktober** *bewerben*

Mit dem Gipfelstürmer-Award zeichnet die Süddeutsche Zeitung aufstrebende junge Start-ups aus den Bereichen Künstliche Intelligenz, Mobilität und DeepTech aus, die mit ihren innovativen Ideen unsere Wirtschaft maßgeblich beeinflussen werden.

Jetzt bewerben:

sz-gipfel.de/gipfelstuermer

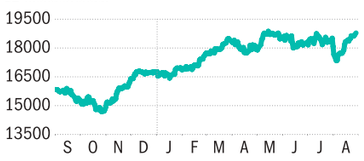
Mit Unterstützung von:

UNTERNEHMERTUM

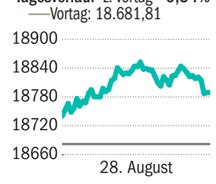
Süddeutsche Zeitung

DAX-40

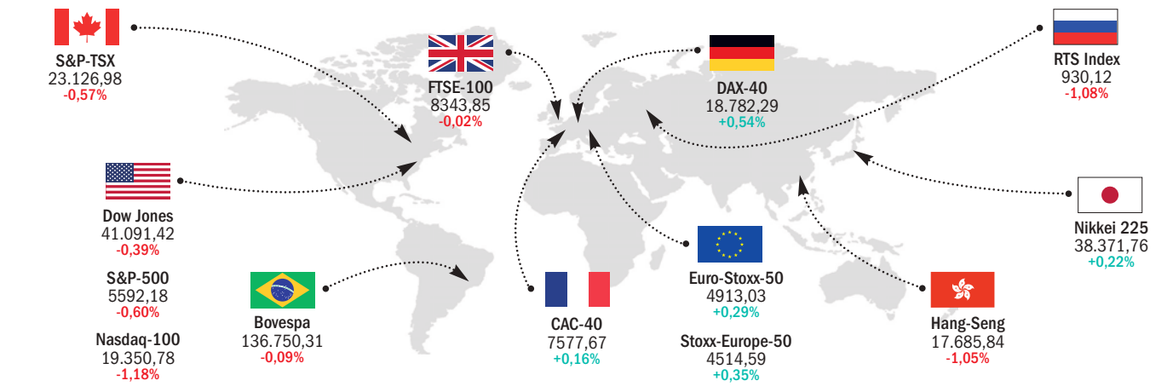
12-Monatsverlauf — 18.782,29 seit 1.1.: +12,12%



Tagesverlauf z. Vortag +0,54% — Vortag: 18.681,81



LEITBÖRSEN IM ÜBERBLICK ME(S)Z 22:04h, * Index vom Vortag



AEX Niederlande	910,74	+0,31%	**IBEX 35** Spanien	11.332,0	+0,05%	**OMX** Schweden	991,29	+0,27%	**Shanghai Comp.** China	2837,4	-0,40%
All Ordinaries Australien	8291,3	-0,07%	**Istanbul SE** Türkei	9757,2	+0,09%	**OMXC 20** Dänemark	2706,4	-0,16%	**SMI** Schweiz	12.348,7	+0,42%
ATX Österreich	3700,3	+0,08%	**MSCI-World** Welt	3647,3*	+0,15%	**PX** Tschechien	1573,7	-0,72%	**TecDAX** Deutschland	3359,7	+0,34%
FTSE MIB Italien	33.880,1	+0,30%	**OBX Oslo** Norwegen	1341,5	-0,57%	**S&P BSE Sensex** Indien	81.711,8*	+0,02%	**WIG 20** Polen	2383,9	-0,51%

DAX-40

28.8.2024	Kurs Schluss	± in % z. Vortag	52 Wochen Hoch	52 Wochen Tief	Marktkap. in Mrd.	Dividende	KGV 2024
Adidas●	227,00	1,48	242,00	154,64	40,86	0,70	79,65
Airbus (NL) ●○	140,74	-0,11	172,82	120,24	111,51	2,80	21,32
Allianz●○	280,70	1,59	280,70	215,75	109,96	13,80	11,41
BASF●○	45,19	-0,03	54,93	40,18	40,33	3,40	15,32
Bayer●	27,61	0,25	51,32	24,96	27,12	0,11	10,83
Beiersdorf	129,50	0,58	147,80	118,00	32,25	1,00	29,43
BMW●	83,54	-1,46	115,35	77,98	48,44	6,00	5,00
Brenntag	67,32	1,57	87,12	62,24	9,72	2,10	13,33
Commerzbank	13,26	0,34	15,83	9,12	15,71	0,35	6,63
Continental	61,16	-0,49	78,40	51,48	12,23	2,20	7,55
Covestro	55,50	3,08	56,90	44,57	10,49	–	69,38
Daimler Truck	34,29	0,38	47,64	27,97	28,22	1,90	7,37
Deutsche Bank	14,68	-0,12	17,01	9,44	29,28	0,45	6,67
Deutsche Börse●	201,90	1,46	202,40	152,60	38,36	3,80	19,79
Deutsche Post NA●○	38,54	0,36	47,03	35,82	46,25	1,85	12,04
Deutsche Telekom✖●○	25,57	0,95	25,58	19,52	127,50	0,77	15,04
Eon	12,85	1,14	13,48	10,43	33,94	0,53	11,68
Fresenius	33,26	0,09	33,57	23,93	15,23	–	12,79
Hannover Rück	257,80	0,98	259,10	193,90	31,09	7,20	14,20
Heidelbg. Materials	94,24	0,26	103,60	65,24	17,16	3,00	8,45
Henkel Vz.	81,90	0,24	85,74	65,88	14,59	1,85	19,27
Infineon✖●	32,35	-0,14	39,35	27,07	42,24	0,35	17,02
Mercedes-Benz●○	62,14	-0,67	77,45	55,08	66,48	5,30	5,18
Merck	173,60	1,05	176,25	134,30	22,44	2,20	25,72
MTU Aero Eng.	269,20	0,75	279,10	158,20	14,49	2,00	23,01
Münchener Rück●○	490,30	1,83	491,60	351,80	65,58	15,00	12,65
Porsche AG Vz.	69,66	-0,29	102,65	65,12	31,73	2,31	12,90
Porsche Vz.	40,58	-0,47	52,32	37,99	6,21	2,56	2,33
Qiagen (NL) ✖	41,48	1,00	43,85	33,75	9,46	–	23,70
Rheinmetall	543,40	1,46	571,80	226,50	23,67	5,70	26,51
RWE	32,12	0,00	42,33	30,08	23,89	1,00	11,08
SAP✖●○	195,20	-0,03	199,20	120,26	239,80	2,20	56,58
Sartorius Vz✖	244,40	-0,37	383,70	199,50	9,15	0,74	62,67
Siemens ●○	168,22	0,66	188,88	119,48	134,58	4,70	16,25
Siemens Energy	25,39	0,40	27,91	6,40	20,29	–	22,08
Siemens Healthineers✖	52,14	1,40	58,14	44,39	58,81	0,95	27,44
Symrise	117,45	3,30	117,45	87,38	16,42	1,10	36,14
Volkswagen Vz.●	96,30	-0,54	128,60	92,20	19,86	9,06	3,08
Vonovia	31,20	0,03	31,78	19,66	25,67	0,90	–
Zalando	23,99	-2,60	29,62	15,95	6,33	–	31,99

M-DAX

28.8.2024	Kurs Schluss	± in % z. Vortag	52 Wochen Hoch	52 Wochen Tief	Marktkap. in Mrd.€	Dividende	KGV 2024
Aixtron✖	16,92	-2,22	39,89	16,92	1,92	0,40	13,02
Aroundtown Property (LU)	2,39	5,24	2,53	1,44	3,67	–	–
Aurubis	67,30	-1,97	82,50	57,36	3,03	1,40	9,41
Bechtle✖	38,84	-0,31	52,42	37,22	4,89	0,70	16,89
Befesa (LU)	27,06	-2,17	37,74	23,48	0,92	0,73	18,66
Bilfinger Berger	47,70	-0,63	52,40	30,82	1,79	1,80	12,39
Boss	38,70	-3,15	70,68	35,11	2,72	1,35	8,80
Carl Zeiss Med.✖	64,85	-0,23	123,75	59,05	5,80	1,10	22,75
CTS Eventim	85,10	-1,05	91,15	52,30	8,17	1,43	29,34
Delivery Hero	23,50	-1,38	34,57	14,92	6,69	–	–
Encavis	17,02	0,00	17,19	10,72	2,74	–	37,82
Evonik Industries	19,79	0,51	20,96	15,79	9,22	1,17	21,99
Evotec✖	6,40	-5,40	23,44	5,06	1,13	–	25,58
Fraport	45,54	-0,61	57,60	42,90	4,21	–	10,59
Freenet✖	26,18	0,93	27,42	21,52	3,11	1,77	11,38
Fres.Med.Care	34,86	-0,20	45,29	30,16	10,23	1,19	14,23
Fuchs Vz.	37,48	-1,37	47,18	34,40	2,60	1,11	15,95
GEA Group	41,26	0,05	41,54	31,69	7,11	1,00	17,41
Gerresheimer	94,20	-0,42	122,90	81,35	3,25	1,25	21,66
Hella	88,10	-0,56	92,70	64,40	9,79	0,71	26,70
Hello-Fresh	7,28	-0,66	34,36	4,42	1,26	–	31,63
Hensoldt✖	34,48	4,48	44,58	23,34	3,98	0,40	26,52
Hochtief	111,90	1,27	112,70	91,00	8,70	4,40	14,72
Jenoptik✖	27,72	0,00	31,14	19,96	1,59	0,35	15,40
Jungheinrich	27,60	-1,00	39,38	24,62	1,32	0,75	9,36
K+S	10,65	-0,28	18,07	10,43	1,91	0,70	17,74
Kion	34,75	-1,14	51,68	28,09	4,56	0,70	16,55
Knorr-Bremse	73,30	0,14	75,80	51,02	11,82	1,64	19,04
Krones	120,20	-0,17	133,40	89,25	3,80	2,20	13,51
Lanxess	25,22	0,08	29,75	20,14	2,18	0,10	–
LEG Immobilien	87,14	-0,53	88,38	53,26	6,49	2,45	–
Lufthansa	5,80	0,14	8,59	5,38	6,94	0,30	3,86
Nemetschek✖	91,50	0,00	98,20	55,52	10,57	0,48	57,19
Nordex✖	14,06	1,22	15,77	8,62	3,32	–	–
Puma	37,97	-1,48	63,20	34,21	5,73	0,82	15,50
Rational	883,50	0,86	923,00	518,00	10,05	13,50	42,99
Redcare Pharmacy (NL)	117,50	-1,51	153,00	93,22	2,13	–	–
RTL Group (LU)	29,35	-0,34	37,30	27,50	4,54	2,75	9,78
Scout24	68,00	0,00	74,15	55,20	5,10	1,20	25,19
Siltronic✖	72,85	-0,82	94,00	68,15	2,19	1,20	104,07
Stabilus S.A	38,80	-3,48	67,00	38,80	0,96	1,75	8,53
Ströer	58,80	-0,59	67,65	41,60	3,28	1,85	19,28
TAG Immob.	15,08	-0,07	15,34	9,06	2,65	–	–
Talanx	78,55	1,09	78,85	57,35	20,28	2,35	11,14
TeamViewer SE✖	12,28	-0,85	17,31	10,01	2,14	–	12,92
Thyssenkrupp	3,19	-0,53	7,48	3,07	1,98	0,15	7,08
Traton	29,45	1,20	36,70	16,98	14,73	1,50	5,77
TUI	6,10	-1,26	8,02	4,37	3,10	–	5,81
United Internet✖	19,30	0,42	25,06	15,76	3,71	0,50	9,41
Wacker Chemie	86,10	-0,49	141,90	81,22	4,49	3,00	18,72

S-DAX

28.8.2024	Kurs Schluss	± in % z. Vortag	Dividende
1&1✖	14,34	1,41	0,05
adesso	65,50	-3,11	0,70
Adtran Hold. (US)	4,81	-0,54	0,18
Adtran Networks	19,20	0,00	0,52
Amadeus Fire	92,10	-1,92	5,00
Atoss Softw.✖	138,60	-2,39	1,69
Auto1 Group	9,05	0,72	–
BayWa v. Na.	12,00	-1,80	–
Borussia Dortmund	3,84	0,26	–
Cancom IT✖	27,78	-0,50	1,00
Ceconomy	2,68	-1,98	–
Cewe Color	102,20	0,39	2,60
CompuGroup Med.✖	15,40	-0,52	1,00
Dermapharm	34,25	0,74	0,88
Deutsche Wohnen	21,60	0,93	0,04
Deutz	4,63	-1,70	0,17
Douglas	20,86	-0,57	–
Drägerwerk Vz.	45,70	-0,11	1,80
Dt. Beteiligung	25,05	-0,79	1,00
Dt. Pfandbriefbank	5,06	0,80	–
Dürr	19,40	-0,36	0,70
DWS Group	34,78	0,93	6,10
Eckert & Ziegler SE✖	44,80	-0,13	0,05
Elmos Semicon.✖	78,90	1,15	0,85
Energiekontor✖	56,30	-2,43	1,20
Fielmann Grp.	42,05	0,36	1,00
flatexDEGIRO	13,50	3,53	0,04
GFT Techn.	21,05	-0,47	0,50
Grand City Propert. (LU)	12,72	1,35	–
Grenke	26,05	-0,57	0,47
Hamborner Reit	6,57	0,61	0,48
Heidelbg.Druck	1,02	0,00	–
Hornbach Hold.	80,20	-0,37	2,40
Hypoport SE	265,00	0,08	–
Indus	22,20	0,23	1,20
Ionos Group	25,55	-0,97	–
Jost Werke	39,90	-0,62	1,50
Klöckner & Co.	5,25	1,16	0,20
Kontron (AT) ✖	16,53	-0,36	0,50
KSB Vz.	578,00	0,00	26,26
KWS Saat	67,70	1,50	0,90
Medios	16,90	0,24	–
Metro St.	4,67	-0,43	0,55
MLP	5,75	-1,03	0,30
Mutares	30,25	-0,98	2,25
Nagarro✖	76,35	0,33	–
Norma Group	14,20	-0,42	0,45
Patrizia SE	7,59	1,34	0,34
PNE Wind✖	12,60	0,00	0,08
Pro Sieben Sat 1	5,83	-1,52	0,05
PVA TePla	14,45	-1,03	–
RENK Group	26,67	2,75	0,30
SAF Holland	17,46	-2,57	0,85
Salzgitter	15,64	-1,64	0,45
Schaeffler Vz.	4,66	-1,56	0,45
Schott Pharma	32,18	-0,37	0,15
SFC Energy	20,75	-1,43	–
SGL Carbon	5,64	-0,35	–
Sixt St.	63,15	-1,02	3,90
SMA Solar Techn.✖	20,50	-1,44	0,50
Sto & Co. Vz	119,00	-0,34	5,00
Stratec	43,95	0,11	0,55
Südzucker	12,10	0,41	0,90
Süss Microtec✖	53,00	-0,19	0,20
Takkt	10,30	0,39	1,00
thyssenkr. nucera	8,87	-1,77	–
Verbio	17,12	-0,17	0,20
Vitesco Techn. Grp.	52,30	-1,69	0,25
Vossloh	47,55	0,42	1,05
Wacker Neuson	14,52	-0,55	1,15

WEITERE AKTIEN

28.8.2024	Kurs Schluss	± in % z. Vortag	Dividende
3D Systems (US)	2,09	-3,29	–
3SC konv.	4,46	-14,23	–
About You Hold.	3,00	-1,96	–
Adler Group (LU)	0,20	11,11	–
Aegon (BM)	5,47	1,00	0,30
Air France KLM (FR)	7,88	0,00	–
Akamai (US)	90,58	0,70	–
Alibaba ADR (CN)	71,50	-1,79	2,66
Align (US)	207,70	-2,03	–
Allane	10,40	0,00	0,09
Alstria Office	3,44	0,29	–
Altria (US)	47,84	1,08	3,84
Amadeus IT (ES)	60,72	1,17	0,44
ams-OSRAM (AT)	1,07	-0,60	–
Anglo American (GB)	27,07	-0,15	0,96
Applied Mats. (US)	174,00	-0,03	1,22
Arcelor-Mittal (LU)	20,98	0,33	0,23
AT & S (AT)	17,04	1,79	0,40
Aumann	12,20	-0,16	0,20
Baader Bank	3,87	2,38	–
Baidu ADR (US)	74,40	-2,23	–
Ballard Power (CA)	1,62	-3,35	–
Bank of America (US)	35,95	1,23	0,92
Barclays (GB)	2,66	-1,96	0,08
Barrick Gold (CA)	17,82	-2,38	0,40
Bastei Lübbe	9,00	2,27	0,16
BayWa NA	22,70	-1,30	–
BB Biotech (CH)	39,00	-0,51	2,00
Bertrandt	24,00	0,00	1,20
Bet-at-Home	3,55	0,00	–
Biofrontera NA	2,41	0,84	–
Biogen (US)	182,80	0,00	–
BioNTech	79,00	0,19	–
Biotest	41,40	0,00	–
Biotest Vz.	25,00	0,00	0,08
Blackrock (US)	799,00	1,02	20,00
BMW Vz	78,85	-1,74	6,02
Bombardier B (CA)	61,72	1,41	–
Booking (US)	3489,0	0,35	8,75
Brain	1,74	4,52	–
Branicks Group	2,44	7,96	–
Bristol-Myers Sq. (US)	44,02	2,36	2,31
BYD CO. (CN) (CN)	25,50	-2,34	3,41
Carrefour (FR)	14,60	0,66	0,87
Cenit Syst.	11,40	0,00	0,04
Cherry	2,17	-1,59	–
Citigroup (US)	55,69	1,14	2,08
Colgate Palm. (US)	95,05	0,37	1,91
Conoco Philips (US)	100,44	-1,14	2,11
Corestate Capital (LU)	0,39	6,06	–
Curevac (NL)	2,85	-2,60	–
Danaher Corp. (US)	240,20	0,27	0,99
Deere (US)	336,85	-1,46	5,32
Delticom	2,50	5,93	–
DMG Mori Seiki	43,80	-0,23	1,03
Dr. Hönle	15,70	-0,63	–
Drägerwerk	43,90	1,39	1,74
Drägerwerk Vz.	45,70	-1,19	1,80
Dt. Euroshop	26,10	1,75	–
eBay (US)	53,21	0,74	1,00
Einhell Germany Vz	59,40	-1,33	0,97
Eli Lilly (US)	854,00	0,01	4,52
ElringKlinger NA	4,27	-0,81	0,15
Engie (FR)	15,72	1,48	1,43
Epigenomics konv.	0,69	6,15	–
Equinor (NO)	24,48	0,72	36,24
Ericsson B (SE)	6,70	0,63	2,70
Eurofins Scien. (LU)	51,60	-1,04	0,50
Ferratum Oyj (MT)	5,17	-0,96	0,19
Fortec	19,10	0,53	0,85
Francotyp-Post.	2,16	-3,57	–
Freeport-McM. (US)	39,86	-1,15	0,60
Fuchs St.	31,00	-0,96	1,10
Geely (CN)	0,98	-0,81	0,22
General Motors (US)	44,08	1,45	0,39
Generali (IT)	24,52	0,70	–
Gesco	14,40	1,41	0,40
Gigaset	0,03	-3,08	–
Global Fashion Grp. (LU)	0,23	-0,43	–
Grammer	7,00	-1,41	–
H&R	3,75	0,27	0,10
Halliburton (US)	28,23	-0,74	0,64
Hamburger Hafen	16,76	0,24	0,08
Hapag Lloyd	144,90	-3,78	9,25
Harley Davidson (US)	34,09	1,67	0,66
Harmony Gold (ZA)	9,18	2,46	0,75
Hawesko	25,90	-1,89	1,30
Heineken (NL)	81,80	0,37	1,73
Henkel	73,80	0,54	1,83
Hennes&Mauritz (SE)	14,37	-2,28	6,50
Holcim N (CH)	80,60	-0,05	–
Instone Real	9,17	-1,61	0,33
Intershop Communic.	1,70	0,00	–
JD.com ADR (CN)	23,30	-1,48	–
Kellanova (US)	71,92	0,17	2,23
Koenig & Bauer	9,80	1,03	–
Kone Corp. (FI)	47,35	-0,25	1,75
KPS	0,84	0,00	–
Leifheit	17,75	-0,28	1,05
Linde PLC (IE)	427,00	1,38	5,10
Lloyds Banking (GB)	0,70	0,00	0,03
Lockheed Martin (US)	502,20	0,04	12,15
LPKF Laser	8,22	-0,36	–
Ludwig Beck	18,10	-0,55	0,15
Manz	5,46	7,06	–
MAX Automation	5,92	1,02	–
MBB Industries	97,50	-0,31	1,01
Medigene	1,10	-3,10	–
Medtronic (IE)	79,06	-0,01	2,76
Metro Vz	5,00	-0,99	0,89
MVV Energie	30,20	0,00	1,45
Nakiki	1,90	1,60	–
Newmont Corp. (US)	46,14	-0,12	1,60
Nexus	50,00	-2,53	0,22
NFON	6,10	-0,81	–
Nintendo (JP)	49,01	-1,03	211,0
OHB Technology	44,90	0,90	0,60
OMV (AT)	39,28	-0,41	5,05
Oracle (US)	124,40	-0,16	1,60
Orange (FR)	10,40	0,92	0,72
Österreich. Post (AT)	29,55	0,17	1,78
Panasonic (JP)	7,33	1,81	35,00
Paragon	2,50	-0,79	–
Pfeiffer Vac.	150,40	-0,66	7,32
Philip Morris (US)	110,14	0,93	3,87
Philips (NL)	27,55	2,11	–
Prudential (GB)	7,90	-3,66	0,27
PSI	20,20	-0,98	–
q.beyond	0,80	1,26	–
Qualcomm (US)	155,02	-0,15	3,30
Raiffeisen Int. (AT)	17,70	1,43	1,25
Renault (FR)	43,20	0,05	1,85
Repsol (ES)	12,51	-0,79	0,90
Roche Inh. (CH)	303,60	0,13	9,60
RTX Corp. (US)	108,48	2,40	2,36
Ryanair (IE)	15,56	-1,83	0,35
Samsung El. GDR	1275,0	0,39	26,87
Samsung El. Vz GDR	1020,0	0,49	13,12
Sartorius	192,20	-1,33	0,73
Secunet	104,40	-1,69	2,36
Shopify (CA)	65,76	-1,22	–
Singulus	1,43	5,17	–
Sixt Vz	53,60	-0,92	3,92
Snap (US)	8,34	-0,73	–
SNP Schneider-Ried.	58,60	0,69	–
Societe Generale (FR)	21,56	0,65	0,90
Softbank (JP)	51,23	-2,88	44,00
Sony (JP)	86,86	1,12	85,00
Spotify (LU)	303,00	1,63	–
STMicroelectron (NL)	28,13	0,45	0,36
STS Group	4,44	0,00	0,04
Surteco	15,00	-0,66	–
Swatch Group (CH)	178,65	-1,27	6,50
Swiss Re (CH)	117,05	1,39	6,22
Technotrans	16,35	-2,39	0,62
Telefónica (ES)	4,05	-1,08	0,30
Tencent (CN)	42,81	-1,60	3,40
Teva ADR (IL)	16,80	-0,59	–
Texas Instruments (US)	188,50	0,28	5,08
Tomra Systems (NO)	13,32	0,45	1,95
Toyota Motor (JP)	16,90	2,71	75,00
Unibail-Rod.Wfd. (FR)	72,14	-0,22	2,50
Universal Music Gr. (NL)	23,51	0,21	0,51
Vale (BR)	9,87	0,29	6,99
Varta	1,75	-3,64	–
Veolia Envir. (FR)	29,53	-0,17	1,25
Vestas Wind (DK)	20,35	-0,88	–
Villeroy&Boch Vz.	16,75	1,52	1,05
Vita 34	4,34	0,46	–
Vivendi (FR)	10,07	0,75	0,25
Vodafone (GB)	0,89	0,34	0,08
Voestalpine (AT)	21,60	-1,19	0,70
Volkswagen	103,20	-1,62	9,00
Voltabox	1,48	-8,64	–
Washtec	36,20	1,97	2,20
Wells Fargo (US)	50,07	-1,61	1,30
Westag & Get.	28,80	0,00	0,90
Westag & Get. Vz	25,00	0,00	0,96
Westwing Group	7,44	1,09	–
Zeal Network	35,20	0,28	1,10

ERLÄUTERUNGEN: Kurse in Euro, Dow Jones-Aktien in US-Dollar, Schweizer Aktien in CHF. Die Kurse der Indexmitglieder von Dax, M-Dax und S-Dax basieren auf dem Xetra-Handel, „Weitere Aktien", Euro-Stoxx-50 sowie Stoxx-Europe-50 auf dem Frankfurter Parketthandel, Dow Jones-Aktien Heimatbörse USA. ✖●○ = Mitglied im Tec-Dax/Euro-Stoxx-50/Stoxx-Europe-50. Vz. = Vorzugsaktien ohne Stimmrecht, St. = Stammaktien. Kurshistorien sind um Kapitalmaßnahmen bereinigt. Dividendenzahlungen: jährlich. Die ausgewiesenen Dividenden sind die zuletzt gezahlten Dividenden in Euro bzw. der Landeswährung (sh. Länderkürzel hinter dem Aktiennamen). Dividenden der ADRs (= American Depositary Receipt) in US-Dollar, KGV = Kurs-Gewinn-Verhältnis, je höher das KGV, desto teurer ist die Aktie bezogen auf den Jahresgewinn. Nikkei-Index = © Nihon Keizai Shimbun.
[1]) Devisen mitgeteilt von der LBBW; Handelsplätze Rohstoffe: ICE= Intercontinental Exchange; Nymex=New York Mercantile Exch. ; Comex: New York Commodity Exch.; CME=Chicago Mercantile Exch.; LME=London Metal Exch.; Matif=Marche de Terme International de France. * = Kurs vom Vortag. Alle Angaben ohne Gewähr.
Bei Rückfragen erreichen Sie die Redaktion unter 089/2183-0 oder redaktion@sueddeutsche.de

EURO-STOXX-50● / STOXX-EUROPE-50° (ohne dt. Indextitel/Euroländer)

28.8.2024	Kurs Schluss	± in % z. Vortag	52 Wochen Hoch	52 Wochen Tief	Marktkap. in Mrd.€	Dividende	KGV 2024
ABB (CH) ○	47,99	0,33	52,46	29,13	89,29	0,87 CHF	21,39
Adyen (NL) ●	1327,6	1,87	1587,2	605,00	41,23	–	47,67
Ahold (NL) ●	30,71	1,52	30,80	25,20	28,77	1,10	12,04
Air Liquide (FR) ●○	167,24	0,78	178,96	137,55	96,69	2,91	24,24
Anheuser Busch Inb. (BE) ●○	55,18	-0,58	62,18	49,37	99,17	0,82	15,99
ASML Holding (NL) ●○	804,00	0,68	1020,8	535,90	321,27	2,97	41,98
AstraZeneca (GB) ○	156,60	0,19	156,90	112,45	242,77	2,28 GBP	24,22
AXA (FR) ●○	34,33	0,70	35,18	27,00	75,55	1,98	57,22
Banco Bilb. (BBVA) (ES) ●	9,48	0,08	11,27	6,96	54,61	0,47	6,54
Banco Santander (ES) ●○	4,47	3,62	4,89	3,35	69,26	0,18	5,96
BAT (GB) ○	33,28	0,82	33,28	26,39	73,76	1,18 GBP	8,13
BNP Paribas (FR) ●○	61,57	-0,81	73,08	52,96	69,62	4,60	7,16
BP (GB) ○	5,11	-0,41	6,47	4,98	83,83	0,28 USD	5,07
Danone (FR) ●	62,24	1,37	63,58	50,90	42,30	2,10	18,58
Diageo (GB) ○	30,14	-0,64	39,04	27,30	67,01	0,32 GBP	12,70
Enel (IT) ●○	6,81	0,50	6,90	5,48	69,20	0,43	9,72
Eni (IT) ●	14,70	-0,54	15,84	13,50	48,28	0,94	6,68
EssilorLuxottica (FR) ●○	215,20	0,89	216,20	160,76	98,41	3,95	32,85
Ferrari (NL) ●	439,90	1,85	440,80	268,60	81,27	2,44	56,40
Glencore (JE) ○	4,78	-2,09	5,91	4,28	58,37	– USD	983,50
GSK PLC (GB) ○	19,52	0,62	21,57	15,70	80,89	0,58 GBP	11,75
Hermes Internat. (FR) ●○	2123,0	-3,02	2431,0	1650,0	224,12	25,02	47,18
HSBC (GB) ○	7,87	0,83	8,50	6,74	144,99	0,41 USD	4,74
Iberdrola (ES) ●○	12,76	0,95	12,81	9,45	81,21	0,00	15,01
Inditex (ES) ●	49,00	0,29	49,64	32,41	152,72	2,14	25,79
ING Group (NL) ●○	16,11	-0,07	17,23	11,49	53,22	1,11	–
Intesa Sanpaolo (IT) ●	3,69	0,04	3,81	2,32	67,48	0,30	7,85
Kering (FR) ●	257,20	-1,02	499,10	249,20	31,74	14,00	11,69
L'Oréal (FR) ●○	392,10	-0,13	460,45	368,10	209,76	6,75	30,51
LVMH (FR) ●○	666,10	-0,46	886,00	611,10	333,14	13,00	20,46
National Grid (GB) ○	11,30	-4,24	12,41	9,93	55,21	0,39 GBP	12,70
Nestle (CH) ○	90,32	0,71	108,08	85,70	236,64	3,00 CHF	17,99
Nokia (FI) ●	3,77	0,13	3,80	2,65	21,14	0,13	12,55
Nordea Bank AB (FI) ●	10,60	0,57	12,14	9,90	37,14	0,92	7,31
Novartis (CH) ○	101,50	0,73	101,78	81,63	222,28	3,30 CHF	17,93
Novo Nordisk (DK) ○	121,50	0,38	140,00	82,38	411,90	9,40 DKK	38,72
Pernod Ricard (FR) ●	128,20	0,75	190,20	120,80	32,48	4,70	14,24
Prosus (NL) ●○	32,45	-1,83	36,29	23,79	80,71	0,

Das Haus des Rundfunks des RBB in der Masurenallee. FOTO: IMAGO/SCHÖNING

Zurück in den Altbau

Andere in der ARD leisten sich trimediale Neubauten und tun so, als wäre das unausweichlich. Der RBB will jetzt zurück in ein fast 100 Jahre altes Gebäude – und den Rest verkaufen.

Von Claudia Tieschky

Der Rundfunk Berlin-Brandenburg hat nach dem Schlesinger-Skandal zwangsläufig viele radikale Entscheidungen getroffen, um den Sender zu retten – und offenbar hat man einen Modus erreicht, in dem es auf eine weitere nicht mehr ankommt: Jetzt will der Sender sich vom Fernsehzentrum an der Masurenallee inklusive Studios und Hochhaus trennen, quasi seinen Sitz verkaufen. Der flächenmäßig verkleinerte RBB soll dann bis 2032 am Standort Berlin ganz im historischen und denkmalgeschützten Haus des Rundfunks untergebracht werden. Zurück in den Altbau – auf so eine Idee kann man vielleicht nur in Berlin kommen.

Was der RBB plant, dürfte für manche in der ARD eine Provokation sein

Grundsätzliche Überlegungen dazu gaben Intendantin Ulrike Demmer, Nicole Küchler-Stahn, die Verwaltungs-, Produktions- und Vertriebsdirektorin und die Programmchefin Katrin Günther, am Mittwoch bekannt – und zwar in der Lounge im 14. Stock eben des Gebäudes, das der RBB aufzugeben gedenkt. Zwölf Millionen Euro Mehrkosten pro Jahr würde die Instandhaltung des bisherigen Immobilienbestands den Sender kosten, rechnete Küchler-Stahn vor, das Geld wolle man lieber ins Programm stecken.

Außerdem, dessen wird man sich auch bewusst sein, wird der RBB so zum Vorreiter für das, was die Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten (KEF) kürzlich in einem Gutachten zu den öffentlich-rechtlichen Immobilien verlangt hatte: Veräußerung von nicht mehr benötigten Flächen, Anpassung an veränderte Arbeitsbedingungen wie Home-Office, mehr Mitarbeiter pro Quadratmeter. Kurz: ein modernes Immobilienmanagement. Auf zehn Mitarbeiter sollen im RBB künftig mit Desksharing sieben bereitgestellte Arbeitsplätze kommen, nach den Worten von Intendantin Demmer sei mit dem Umzug kein Stellenabbau verbunden.

Die Idee ist für die ARD geradezu exotisch. Das Haus des Rundfunks ist mit seiner 155 Meter langen Frontfassade und den imposanten Innenräumen ein wunderschönes Gebäude, das der RBB auch derzeit nutzt. Wer es betritt, fühlt sich in eine andere Zeit versetzt, der Anfangszauber des Mediums Rundfunk ist in den Galerien aus gelbem Klinker gefühlt sehr präsent. Die Nazizeit und ihre Propaganda aber auch, von hier wurde ab 1939 Programm für den gleichgeschalteten „Großdeutschen Rundfunk“ produziert.

Die Geschichte des Gebäudes, die auch die Geschichte der Stadt spiegelt, hat Wolfgang Bauernfeind in dem unbedingt lesenswerten Buch *Tonspuren* erzählt. Das Haus des Rundfunks wurde in den Jahren von 1929 bis 1931 nach den Plänen des Berliner Architekten Hans Poelzig erbaut und kostete damals fünf Millionen Reichsmark.

Man muss sich das vorstellen: Der RBB zieht sich voraussichtlich aus Kostengründen mit verkleinertem Flächenbedarf in ein fast hundert Jahre altes Gebäude zurück – und das zu einem Zeitpunkt, zu dem in der gesamten restlichen ARD heftig gebaut wird, gerne unter dem Stichwort Trimedialität. Was bedeuten soll, dass man wegen des Internets und der Digitalisierung und den vielen Mitarbeitern, die alles gleichzeitig machen, eigentlich gar nicht anders kann, als neue Millionenbauten hinzulegen, wenn man einen Sendebetrieb aufrecht erhalten will. Für die in der ARD vereinigten Bauunternehmen mit angeschlossenen Rundfunkanstalten muss das, was der RBB am Mittwoch bekannt gab, eine Provokation sein.

Wobei, bisher sei nur ein „Richtungsbeschluss“ gefallen, wie Küchler-Stahn betonte, kein „Umsetzungsbeschluss“. Heißt also: das Ganze kann auch wieder gekippt werden. Auch die Frage, wie viel die Ertüchtigung des Hauses des Rundfunks den Sender kosten wird, kann die RBB-Geschäftsführung bisher nicht beantworten. Das ist durchaus seriös, denn wie sollte das in diesem Stadium gehen. Aber was in anderen Häusern vielleicht als normaler Prozess hingenommen würde, weckt hier sofort Erinnerungen: Geplatzte Immobilienpläne wären im RBB nichts Neues. Im Dezember 2022 drückte die Krisenmanagerin Katrin Vernau auf Notstopp für das von Intendantin Patricia Schlesinger geplante Digitale Medienhaus, einen 13 000-Quadratmeter-Neubau, dessen Kosten heillos aus dem Ruder gelaufen waren. Vernau bezifferte die realen Kosten auf 311 Millionen Euro. Am Ende musste der Sender für einen Neubau, den es nie geben wird, 18 Millionen Euro als Verlust abschreiben. Ein Rechnungshof-Prüfbericht zum Digitalen Medienhaus ist in Vorbereitung, wie es am Mittwoch hieß.

Es war auch das erste Pressegespräch von Intendantin Ulrike Demmer. Und natürlich stimmt nicht, dass es seit Amtsantritt „ziemlich genau zwölf Jahre gedauert hat“, wie sie sagte, bis sie öffentlich an die Presse ging. Aber ihr Versprecher gibt vielleicht einen Hinweis, wie lange ihr die zwölf Monate im Amt bereits vorkommen müssen. Demmer übernahm nach einer abenteuerlichen Wahl einen sanierungsbedürftigen Sender von Krisenmanagerin Vernau, die nach dem RBB-Skandal einen harten Sparkurs einleitete, bis Ende 2024 müssen 50 Millionen ein gespart werden.

Gleich nachdem Demmer im Amt war, erhöhten die Länder Berlin und Brandenburg den Druck durch einen neuen Staatsvertrag, der dem RBB mehr Regionales verordnet, mehr Vor-Ort-Präsenz, mehr Transparenzpflichten. Die hoch angesehene Programmchefin Martina Zöllner, die sich mit Vernau in der Not sogar auf einen weitgehenden Verzicht auf fiktionale Programme für 2024 eingelassen hatte, verließ den RBB. Und Demmer war zwar früher stellvertretende Regierungssprecherin gewesen, aber hatte keine Erfahrung mit der Leitung eines ARD-Senders.

Aus Kostengründen setzt der Sender auch 2025 die Produktion von Fiktion aus

„Ich habe festgestellt, dass die Forderung nach Reformen sehr viel aufregender klingt als die Umsetzung von Reformen“, sagte sie nun. Sie wolle auch niemandem „vormachen, dass wir alle Probleme gelöst haben“. Das merkte man auch daran, dass bei der Vorstellung des RBB-Programms zwar viel von regionalen Dialogformaten die Rede war, in denen Zuschauerinnen und Zuschauer mit ihren Themen Platz finden. Vom Studiobetrieb mit energiesparenden LED-Lampen oder von den Reportagen aus Ostdeutschland mit Jessy Wellmer und der Dokuserie „Raus aufs Land“, die sich zum Prototyp für mehrere baugleiche Formate in anderen ARD-Sendern entwickelt habe.

Ebenso vom jungen Politikformat des Senders „Politik & wir“ auf Twitch, das bald auch im normalen Fernsehen laufen soll. Vom neuen RBB24-Kanal auf Tiktok und von der Neuigkeit, dass der RBB für die ARD die Federführung einer zentralen „Podcast-Unit“ übernehmen werde. Aber nichts von fiktionalen Formaten wie der Serie *Tina mobil*, mit denen der RBB vor 2022 von sich Reden machte.

Günther bestätigte schließlich: Auch 2025 setzt der Sender aus Kostengründen die Produktion von Fiktion – abgesehen von *Tatort*, *Polizeiruf 110* und einem Donnerstagsfilm mit der Degeto – weiter aus.

Taxi der Gerechtigkeit

Die österreichische Komödie „Zwei gegen die Bank“ mit Caroline Peters funktioniert wie das Kasperltheater und ist bei der Moralvermittlung genauso lustig.

Auf der reinen Materialebene ist dieser Film ein Wiener Windschutzscheiben-Drama. Die Scheibe eines Taxis hat einen Riss, und im Lauf des Films wird der Riss immer größer, es kracht, es knirscht – und hält dann vorläufig noch, aber wie lange?

Das ist schon die subtilere Art Suspense, muss man sagen, in der österreichischen Komödie *Zwei gegen die Bank*. Vieles sonst ist so erwartbar wie das Mittagsläuten kurz vor zwölf. Wirklich viele Personen sind auch nicht an der ganzen Sache beteiligt, alle stehen wie die Scheibe unter übergroßer Spannung.

Jeder hier hat sein Ziel, und alle sind ausreichend rücksichtslos

Nummer eins: Taxifahrerin Maggy (Daniela Golpashin) ist schwanger, pleite und mit beeindruckender Street Credibility aggressiv. Nummer zwei: Privatbank-Mitarbeiterin Juliette Koons (Caroline Peters) steigt mit einem Koffer ins Taxi ein, es soll zu einem Wohnblock in der Pezzlgasse gehen, dann ins Casino und später zum Nachtzug. Maggy hört über Funk, dass diese Juliette, ihre Kundin, vermisst wird und denkt sich: „Wer gesucht wird, ist auch was wert“, da könnte doch was für sie drin sein. Nummer drei: Bankerbin Claudia Wentenheimer, mit Gin-Glas vor der Seidenbluse. Sie ahnt, wo das Geld von den Konten ihrer Kunden hin verschwunden ist und will es wieder. Nummer vier: Der abgeranzte Security-Nachtwächter Ari Brunner soll für Wentenheimer unauffällig ermitteln und Juliette finden. Haben alle Zuschauer kapiert, was in Juliettes Koffer ist? Na sicher.

Allen geht's ums Geld: Taxifahrerin Maggy (links), Security-Mann Ari Brunner und die Bankangestellte Juliette. FOTO: PETRO DOMENIGG/ORF/GEBHART PRODUCTIONS

Jeder hier hat sein Ziel, und alle sind ausreichend rücksichtslos. Es dauert aber ein bisschen länger, bis sich das warmläuft. Doch einmal ins Spiel geschickt, geht es zwischen diesen sehr präzisen Typen – die sich eine Winternacht lang gegenseitig verfolgen beim Gerangel um den Millionenkoffer und dabei immer ein Stück näherkommen – so am Schnürchen ab wie beim Hauen mit der Pritsche im Kasperltheater. Doof? Nein, gar nicht.

Nach einer Weile finden nämlich die Eindeutigkeiten einen etwas anderen Dreh. Wo oben ist und wo unten, ist sowieso so plakativ wie in einem alten deutschen Fernsehkrimi, nur ist es hier subversiver. Es geht nämlich dann um die Frage, wer das Geld hat und wer es wirklich braucht, wer was für welchen Lohn macht oder eben plötzlich nicht mehr, weil es neue lukrativere Perspektiven gibt. Auf einmal funktioniert der Film von Clara Stern (Regie) und Dominic Oley (Buch, zusammen mit Stern) als eine Art Kapitalismuskomödie. Und auf die Frage, was wichtiger ist als Geld oder auch als Recht und Ordnung, böte sich ja auch noch die Möglichkeit: Frauensolidarität.

Das reduzierte Ensemble hat einen Vorteil: Alle haben Platz zum Spielen

„Solidarität? Solidarität ist, wenn man die gleichen Anschauungen und Ziele hat!“ sagt Juliette ziemlich kühl und hat keine Lust, Maggy in ihrer prekären Lage zu helfen, Geld im Koffer hin oder her. Die Antwort heißt logischerweise: „Wir haben übrigens ein gemeinsames Ziel – die Pezzlgasse.“

Das reduzierte Ensemble, angeführt von den tollen Schauspielerinnen Daniela Golpashin und Caroline Peters als Maggy und Juliette, hat am Ende einen großen Vorteil. Alle haben Platz zum Spielen und dürfen ihn nutzen: Murathan Muslu als Wachmann Ari, Johanna Orsini als immer hilfreiche Chefsekretärin Thurle, Barbara Gassner als grelle Bankbesitzerin – eigentlich hat dieser gewitzte, moralische Film nur Hauptrollen.

„Sind noch Pommes da?“, fragt Ari irgendwann lammfromm auf Maggys Rücksitz nach vorne, wo die beiden Frauen sitzen – durchaus geneigt, für ein paar fettige Happen seinen Auftrag nicht so ernst zu nehmen. Für einen Moment stiftet Fastfood eine fast weihnachtsfilmtaugliche Verbrüderundschwesterung im Taxi zur Gerechtigkeit. Leise knackt die Windschutzscheibe, denn so schön kann es ja nicht bleiben. **Claudia Tieschky**

Zwei gegen die Bank, Arte, Freitag, 20.15 Uhr und in der Arte-Mediathek.

SZ-RÄTSEL

Schwedenrätsel

z. Körperreinigung ins Wasser liegen	▼	in Flammen stehen	Dauergebäck	▼	benachbart, unweit	Stadt bei Bologna	Campingbehausung	▼	rentabel	▼	jemand. zustehende Stücke	2. Buchstabe des griech. Alphabets	▼	Ausruf der Verwunderung	▼	Bär aus dem 'Dschungelbuch'	Kfz.-Z.: Tansania
jemandem die Leviten lesen	▶	▼	▼		▼	▼	▼		▼		orient. Warenmärkte	▶				▼	▼
entscheidender Handgriff, Kniff	▶				netzartiges Gewebe		ein Schiff leiten	▶						Schaf-, Ziegenlaut		größter Strom Frankreichs	
estnische Krone (Abk.)	▶			dt. Dichter †1832	▶	▼					Lärm, Aufruhr	▶		▼		▼	
▶							hindern, belästigen	Vorname der Sängerin Hagen	▶				ein mastiges Segelschiff		ital. Maisgericht		Staubbeutel der Blütenpflanzen
Tal in der Steiermark	Oberarmmuskel		Aufrührer, Aufständischer	altes Garnmaß	▶		▼				schwere Last	schwarzbrauner Farbstoff	▶		▼	▼	▼
horizontaler Absatz in e. Deich	▶		▼			Bischofsmütze		Warngerät der Schifffahrt	▶		▼						
▶				Sauerstoffverbindung	Erdtrabant	▶				führende Stimme beim Jazz		digital. Datennetz		Wiederholung beim Squash	▶		
Schreibstifteinlage		brit. Musiker (David)	▶	▼				griech.: Luft	Autor v. 'Lili Marleen'	▶		▼		Abk.: Atomkraftwerk		Trendfrisur 2019	
▶					Seitengang beim Reiten	▶		▼					Element der röm. Baukunst	▶	▼	▼	
Fernschreiben		Dieneruniform	▶						Anziehungsmuskel	▶							
Soldatenlöhnung	▶				ansprechen	▶							Wachszellenbau der Biene	▶			

© RateFUX 2024-145-407

Str8ts mittelschwer

3		■		5	■	■	2	
■				4		■		
6				■	4			■
4	8						■	■
		■				■		
■	9			2	3			
■				■				4
	3	1	4		5	7		■
		■	■			3	4	

Str8ts: So geht's

Jede Zahl von 1 bis 9 kommt pro Zeile und Spalte höchstens einmal vor. Die weißen Felder sind zu Straßen aufgereiht: Sie enthalten lückenlose, aber beliebig geordnete Zahlenfolgen (zum Beispiel 2–5–3–4). Zahlen auf schwarzen Feldern gehören zu keiner Straße, stehen aber auch kein weiteres Mal in dieser Zeile oder Spalte. © Syndicated Puzzles Inc.

Sudoku leicht

9	1	7					2	3
	6				5			
						6	1	8
3				6	9	1		
4						3	7	
					8			5
5		2	9			4		7
	4							
				8				2

Lösungen

Die aktuellen Lösungen finden Sie in dieser Ausgabe auf Seite 20.

Noch viel mehr – auf *sz.de/raetsel*

Exklusive Denkspiele von den Rätselautoren der *Süddeutschen Zeitung*: Finden Sie die richtigen Wörter, um den **Buchstabenring** elegant und eloquent abzuräumen. Lösen Sie Tag für Tag eine neue, exklusive **Schach**-Komposition – mit Tipps von der Münchener Schachakademie. Entdecken Sie **Futoshiki**, die raffiniertere Schwester des Sudoku mit den Größer-kleiner-Zeichen. Außerdem bieten wir Ihnen täglich ein weiteres **Schwedenrätsel**, angenehm zu bedienen, anspruchsvoll im Schwierigkeitsgrad. Und das beliebte **Quartett** aus der *SZ am Wochenende* gibt's online mit anklickbaren Tipps – also nicht gleich zur Lösung spicken …

Das Erste

5.30 Morgenmagazin **9.00** Tagesschau **9.05** Hubert ohne Staller **9.55** Tagesschau **10.00** Paralympische Spiele Paris 2024. Schwimmen / Badminton / Tischtennis / Rollstuhlbasketball / ca. 12.50 Bahnrad

14.00 **Tagesschau**
14.10 **Rote Rosen** Telenovela
15.00 **Tagesschau**
15.10 **Sturm der Liebe** Telenovela
16.00 **Tagesschau**
16.15 **Nachtstreife** (2) Verzweifelte Suche in der Dunkelheit
17.00 **Tagesschau**
17.15 **Brisant**
18.00 **Gefragt – Gejagt**
18.50 **In aller Freundschaft – Die jungen Ärzte** Affront. Arztserie
19.45 **Wissen vor acht – Mensch**
19.50 **Wetter vor acht**
19.55 **Wirtschaft vor acht**

20.00 **Tagesschau**
20.15 **Nord bei Nordwest** Auf der Flucht. TV-Kriminalfilm, D 2022. Mit Hinnerk Schönemann, Jana Klinge, Marleen Lohse. Regie: Hinnerk Schönemann. Während ihres Transports gelingt vier Strafgefangenen die Flucht. Ihr Plan: unerkannt in Schwanitz untertauchen und sich dann mit der Abendfähre absetzen. Als sie in ein Haus einbrechen, kommt es zum Schusswechsel mit dem Bewohner. Als Jule Christiansen und ihre Praktikantin Lea ärztliche Hilfe leisten, werden sie von den Verbrechern als Geiseln festgehalten. Eine schwierige Situation für die Polizisten Hauke Jacobs und Hannah Wagner.
21.45 **Monitor**
22.15 **Tagesthemen**
22.50 **Paralympische Spiele Paris 2024**

0.20 **Tagesschau**
0.30 **Nord bei Nordwest** Auf der Flucht. TV-Kriminalfilm, D 2022. Mit Hinnerk Schönemann, Jana Klinge, Marleen Lohse
2.00 **Tagesschau**
2.05 **Liebe und Tod auf Java** (1/2) TV-Drama, D 2011. Mit Muriel Baumeister, Francis Fulton-Smith, Michael Mendl. Java, 1939: Die Liebe von Hellen Landgraf und Hans Jakob Braun steht unter keinem günstigen Stern.
3.35 **Mein Körper. Meine Haare** Doku
4.20 **Brisant**
4.55 **Tagesschau**

ZDF

5.15 hallo deutschland. Urlaub direkt vor der Haustür: Anke und Stefan campen am Rhein **5.30** ARD-Morgenmagazin **9.00** heute Xpress **9.05** Volle Kanne – Service täglich **10.30** Notruf Hafenkante **11.15** SOKO Stuttgart **12.00** heute

12.10 **Mittagsmagazin**
14.00 **heute – in Deutschland**
14.15 **Die Küchenschlacht** Show
15.00 **heute Xpress**
15.05 **Bares für Rares**
16.00 **heute – in Europa**
16.10 **Die Rosenheim-Cops** Krimiserie
17.00 **heute** Nachrichten
17.10 **hallo deutschland**
18.00 **SOKO Stuttgart** Blutiger Protest. Serie. Mit Astrid M. Fünderich
19.00 **heute / Wetter**
19.20 **Wetter** Nachrichten
19.25 **Notruf Hafenkante** Freier Fall

20.15 **Beckenrand-Sheriff** Komödie, D 2020. Mit Milan Peschel, Sebastian Bezzel, Johanna Wokalek. Regie: Marcus H. Rosenmüller. Karl Kruse nimmt seinen Job als Bademeister im Freibad von Grubberg sehr ernst. Auf die Einhaltung der Regeln achtet er wohl zu genau, denn Freunde hat er sich keine gemacht. Als die Bürgermeisterin eröffnet, dass die Badeanstalt geschlossen werden soll, ist Kruse erschüttert. Während der Bauherr Dengler bereits von der Errichtung von Wohnanlagen träumt, will Karl ein Bürgerbegehren starten. Aber so unbeliebt, wie er sich gemacht hat, fehlen ihm die nötigen Unterschriften.
22.00 **heute journal**
22.40 **Globale Machtspiele – Kampf um das Chinesische Meer** Doku

23.25 **Markus Lanz**
0.40 **heute journal update**
0.55 **Arctic** Abenteuerfilm, ISL 2018. Mit Mads Mikkelsen, Maria Thelma Smáradóttir
2.25 **The Last Journey – Die letzte Reise der Menschheit** Sci-Fi-Film, F 2020. Mit Hugo Becker, Lya Lessert, Paul Hamy
3.45 **Die Rosenheim-Cops** Jung, schön, fit und tot. Krimiserie. Mit Tom Mikulla, Andreas Giebel, Karin Thaler. Regie: Jörg Schneider
4.30 **Deutschland von oben** Dokumentationsreihe
4.45 **hallo deutschland**

BR

7.20 Tele-Gym **7.35** Panoramabilder / Bergwetter **8.55** Tele-Gym **9.10** Dahoam is Dahoam **9.40** Dahoam is Dahoam **10.10** Seehund, Puma & Co. **11.00** Elefant, Tiger & Co. Reportagereihe **11.50** Expedition Mittelmeer. Der Osten. Dokumentationsreihe

12.35 **Querbeet Classix**
13.20 **Quizduell – Olymp**
14.10 **WaPo Bodensee**
15.00 **aktiv und gesund**
15.30 **Schnittgut. Alles aus dem Garten**
16.00 **BR24** Nachrichten
16.15 **Wer weiß denn sowas?**
17.00 **Unter unserem Himmel**
17.30 **Abendschau – Der Süden**
18.00 **Abendschau – Das bewegt Bayern heute**
18.30 **BR24** Nachrichten
19.00 **mehr/wert**
19.30 **Dahoam is Dahoam** Soap

20.00 **Tagesschau**
20.15 **Gipfeltreffen** Zu Gast: Ludwig Maurer. "Ganz weit hint' im Woid" ist er zu Hause: Der Bio-Bauer und Spitzenkoch Lucki Maurer ist in ganz Deutschland bekannt. Für das Treffen schlug der "Fleischpapst" den 1293 Meter hohen Großen Osser vor, einen sagenumwobenen Grenzgipfel zwischen Bayern und Tschechien. Auf dem Weg erzählte Lucki Maurer von seiner Kindheit im Wirtshaus seiner Eltern und von seiner Leidenschaft für Dark-Metal-Musik. Bei der Gipfelbrotzeit kam es zu einem Fleischpflanzerl-Wettstreit.
21.00 **Schlachthof – Das Beste** Mitwirkende: Günter Grünwald, Teresa Reichl, Florian Schroeder
21.45 **BR24**
22.00 **Vereinsheim Schwabing**
22.45 **Z'am rocken** Konzert

23.30 **Super Duper Plastic Man – Die vergessene Funk-Legende Ike White** Dokumentarfilm, GB 2019. Mit Ike White, Daniel Vernon, Lana Gutman. Regie: Daniel Vernon
0.50 **Startrampe COVERED** Philine Sonny x Amilli
1.05 **Startrampe COVERED** Tym
1.20 **PULS Konzerte**
2.05 **Dahoam is Dahoam** Glück mit sechs Nullen. Soap
2.35 **Querbeet Classix** Apfelneuheit: Roter Aloisius / Pflanzenöl selbst pressen / Wie sich Pflanzen schützen
3.20 **Frankenschau aktuell**

RTL

6.00 Punkt 6 **7.00** Punkt 7. Magazin **8.00** Punkt 8 **9.00** Gute Zeiten, schlechte Zeiten **9.30** Unter uns **10.00** Ulrich Wetzel – Das Strafgericht **11.00** Barbara Salesch – Das Strafgericht (4) **12.00** Punkt 12. Magazin

15.00 **Barbara Salesch – Das Strafgericht** Doku-Soap
16.00 **Ulrich Wetzel – Das Strafgericht**
17.00 **Verklag mich doch!** Elternzeit-Disput gefährdet Ehe und Kindeswohl
17.30 **Unter uns**
18.00 **Explosiv – Das Magazin**
18.30 **Exclusiv – Das Star-Magazin**
18.45 **RTL Aktuell** Nachrichten
19.05 **Alles was zählt** Lüge aus Liebe. Soap. Mit Ricardo Angelini, Berrit Arnold, Stefan Bockelmann
19.40 **Gute Zeiten, schlechte Zeiten** Bittere Wahrheit. Daily Soap

20.15 **Ich bin ein Star – Showdown der Dschungel-Legenden** Mit Dr. Bob. Moderation: Sonja Zietlow, Jan Köppen. Anlässlich des 20-jährigen Jubiläums von "IBeS" kehrt der Dschungel im Sommer zurück. In einer Spezialstaffel kämpfen mehrere ehemalige Dschungel-Stars erneut in Südafrika um den Sieg.
22.30 **Ich bin ein Star – Die legendäre Stunde danach** Talkshow. Moderation: Angela Finger-Erben. In "Ich bin ein Star – Die legendäre Stunde danach" diskutieren Angela Finger-Erben und Olivia Jones mit Experten und Fans des Dschungels sowie den aktuellen Camp-Legenden über ihre Erfahrungen und Emotionen im Camp.
22.45 **RTL Direkt**
22.55 **Ich bin ein Star – Die legendäre Stunde danach**

23.20 **stern TV Spezial** Traumberuf Realitystar. Moderation: Steffen Hallaschka
0.05 **RTL Nachtjournal**
0.35 **RTL Nachtjournal – Das Wetter**
0.40 **Ich bin ein Star – Showdown der Dschungel-Legenden** Mit Dr. Bob. Moderation: Sonja Zietlow, Jan Köppen
2.40 **Ich bin ein Star – Die legendäre Stunde danach**
3.20 **Der Blaulicht-Report**
3.40 **Explosiv – Das Magazin** Moderation: Linda Mürtz
4.05 **Exclusiv – Das Star-Magazin** Moderation: Frauke Ludowig

ProSieben

5.05 taff **5.50** Galileo **6.50** How I Met Your Mother **7.45** The Goldbergs. Comedyserie **8.40** Brooklyn Nine-Nine. Ding Dong / Der Rückwärts-Coup. Comedyserie **9.35** Die Simpsons **10.25** How I Met Your Mother. Die Tänzerhüfte / Die Stinsons. Comedyserie **11.20** Scrubs – Die Anfänger. Meine Maßnahme / Mein Glaube an die Menschheit. Comedyserie. Mit Judy Reyes

12.20 **Two and a Half Men** Comedyserie
14.10 **The Middle**
15.05 **The Big Bang Theory** Die Zeitmaschine / Sheldon 2.0 / Die Erdnuss-Reaktion / Schrödingers Katze
17.00 **taff** Südkorea – DAS Top Reiseziel 2024 (2)
18.00 **ProSieben :newstime**
18.10 **Die Simpsons** Zeichentrickserie
19.05 **Galileo** Chinesische Pyramiden

20.15 **Beauty and the Nerd** Show. Acht Nerds treffen auf acht Beautys: Wer lässt sich vollkommen auf die Welt des jeweils anderen ein? Die Beauty-Nerd-Paare treten auf Koh Samui (Thailand) in den Wettbewerb. Nur wer echten Teamgeist zeigt, hat die Chance auf das Siegertreppchen: Wie profitieren selbstbewusste Schönheiten und zurückhaltende Einzelgänger:innen voneinander? Welches Paar bezwingt die Kontrahenten in lustigen Challenges und bewahrt sich die Chance auf 50.000 Euro Preisgeld?
22.55 **Forsthaus Rampensau** Doku-Soap. Cathy Lugners andauernde Trinkerei im Forsthaus führt zu Konflikten mit ihrem Forsthaus-Partner Daniel Köllerer und ihrem neuem Freund. Vanessa und Sanja bringen frischen Wind mit, während die Spiele anstehen.

1.35 **Beauty and the Nerd**
3.40 **Beauty & The Nerd Spezial – Das sind unsere Teilnehmer:innen** Show. Exklusive Einblicke zum Start der fünften Staffel von "Beauty & The Nerd": Während die Nerds ihre Reise nach Thailand mittels eines Vlogs dokumentieren, machen es sich die Beautys bereits in der Traumvilla auf Koh Samui gemütlich ...
4.10 **ProSieben :newstime** Nachrichten. Die ProSieben :newstime informiert über die wichtigsten Themen des Tages.
4.15 **Galileo**

Sat.1

5.30 SAT.1-Frühstücksfernsehen. Magazin **10.00** Auf Streife. Die ungewollte Schwangerschaft. Doku-Soap **11.00** Auf Streife. Teenie-Terror. Doku-Soap **12.00** Auf Streife. Mutter Courage. Doku-Soap

13.00 **Auf Streife – Die Spezialisten** Putzkraft und Saubermann
14.00 **Auf Streife – Die Spezialisten**
15.00 **Auf Streife** Wer ist hier der Dieb? Doku-Soap
16.00 **Auf Streife** Noahs Spezialmischung. Doku-Soap
17.00 **Lebensretter hautnah – Wenn jede Sekunde zählt**
17.30 **Lebensretter hautnah – Wenn jede Sekunde zählt**
18.00 **Notruf** Reportagereihe
19.00 **Die Spreewaldklinik** Loslassen. Dramaserie. Mit Daniel Buder
19.45 **SAT.1 :newstime**

20.15 **99 – Wer schlägt sie alle?** Moderation: Panagiota Petridou Eine:r gewinnt, 99 verlieren: In "99 – Eine:r schlägt sie alle!" werden 100 Kandidat:innen ins Spiel um den Gewinn von 99.000 Euro geschickt. Gesucht ist in der Gameshow das größte Allroundtalent: Wer es schafft, in 98 Spielrunden nicht ein einziges Mal letzte:r zu werden, kann im finalen Duell – Spiel 99 – 99.000 Euro gewinnen. Den Weg dahin meistern die Kandidat:innen mit einer Mischung aus Geschick, Sportlichkeit und Cleverness.
23.00 **Das große Allgemeinwissensquiz** Zu Gast: Uwe Ochsenknecht, Laura Karasek. Moderation: Jörg Pilawa. Straßenreporter Fabian Köster befragt in Fußgängerzonen Deutschlands willkürlich Menschen.

1.20 **99 – Wer schlägt sie alle?** Moderation: Florian Schmidt-Sommerfeld, Melissa Khalaj
3.35 **Mein Mann kann** Pia, Efi und Vanessa. Moderation: Daniel Boschmann. Drei Pärchen zocken in fünf Runden um den Sieg: Eine Hälfte sitzt am Pokertisch und setzt Chips auf Aufgaben, die die andere Hälfte erfüllen muss. Wer am besten performt, gewinnt nicht nur den Titel "Powerpaar", sondern auch 2.500 Euro. Heute treten an: Pia (23) und Arkadiusz (29), Efi (35) und Lefty (33) sowie Vanessa (28) und Lukas (41).

ARTE

5.15 Mit offenen Augen **5.30** Den Sternen hinterher **6.25** ARTE Journal Junior **6.30** Italiens Kapern – Der Geschmack des Südens. Reportage **7.25** Stadt Land Kunst **8.10** Stadt Land Kunst. Magazin **9.00** Wilde Ostsee (1/3) **11.35** Die Bienenflüsterer (2/15). Argentinien – Auf der Suche nach dem Paradies. Dokumentationsreihe

12.10 **Alt und obdachlos** Reportage
12.40 **Stadt Land Kunst**
14.15 **Mord im Mittsommer** (3/4) TV-Kriminalfilm, S 2020
15.45 **Mord im Mittsommer** (4/4) Vicky. TV-Kriminalfilm, S 2020
17.40 **Der Sturm – Tiere bei Blitz und Donner** Dokumentation
18.35 **Strände Europas** (4/6) Sardinien
19.20 **Arte Journal**
19.40 **Giftschlangenjagd an der Adria** Reportage

20.15 **Monopoly – Spiel ohne Erbarmen** Dokumentation Monopoly ist das bekannteste Gesellschaftsspiel der Welt und ein kommerzieller Erfolg. Es eroberte die USA und den Rest der Welt und fand sogar in der DDR Beliebtheit. Doch die wahre Entstehungsgeschichte offenbart einen Betrug: Die Idee wurde gestohlen. Ralph Anspach brachte die Wahrheit ans Licht. Eine Geschichte des Kapitalismus, des Marketings und eines sich wandelnden Zeitgeistes.
20.55 **Ass im Ärmel – Faszination Kartenspiel** Dokumentation
21.40 **Blood River** (1/4) Historienserie. Mit Antoine Reinartz, Anna Mouglalis. Die Briten übernehmen die Kapkolonie in Südafrika.
22.20 **Blood River** (2/4) Historienserie
22.50 **Blood River** (3/4) Historienserie

23.25 **Blood River** (4/4) Historienserie. Mit Antoine Reinartz, Anna Mouglalis, Marc Zinga. Südafrika, 1837. Nach einem Überfall der Zulu-Krieger auf die weißen Eindringlinge hilft der Zulu-Krieger Kosa Catherine, ihre von seinem Stamm verschleppte Tochter Marthe wiederzufinden.
0.05 **Rihanna – Inselkind, Popstar, Nationalheldin** Dokumentation
1.00 **Uma Thurman: Die stille Kämpferin Hollywoods**
1.55 **Tarantino – The Bloody Genius** Dokumentarfilm, USA 2019
3.30 **Mit offenen Augen**

3sat

5.47 freizeit. Schmidt Max mit dem Bulli durch Bayern / Der Camping Oldie Club / Kochen im Camper **6.20** Kulturzeit. Magazin **7.00** nano **7.30** Alpenpanorama **8.00** ZIB **8.05** Alpenpanorama **8.33** Alpenpanorama **9.00** ZIB **9.05** Kulturzeit **9.45** nano **10.25** Wales – Großbritanniens wilder Westen **11.10** mareTV. Die Grafschaft Yorkshire – An Englands Nordseeküste **11.50** „Der Freischütz" – Festspielfieber am Bodensee

12.20 **Servicezeit** Magazin
12.50 **Querbeet** Magazin
13.15 **Die Meeresgärtner von Sansibar – Es gibt viel zu tun im Paradies**
13.35 **Panamericana** Doku-Reihe
14.20 **Panamericana**
18.30 **nano** Magazin
19.00 **heute** Nachrichten
19.20 **Kulturzeit**
20.00 **Tagesschau**

20.15 **Inspired by Nature: Geniale Technologien** (3/3) Fühlen & Wahrnehmen. Dokumentationsreihe Der menschlichen Wahrnehmung bleibt vieles verborgen. Tiere und Insekten mit erstaunlichen Fähigkeiten inspirieren uns dazu, das zu ändern. Wie zum Beispiel der Morpho-Schmetterling, der in tropischen Regenwäldern lebt. Er sieht multispektral, registriert also Wellenlängen wie Nahinfrarot, die unsere Augen nicht erkennen können.
21.00 **scobel** Was kann ich wissen? Zu Gast: Wiebke Loosen (Lehrstuhl für „Journalistik und Kommunikationswissenschaft" an der Universität Hamburg)
22.00 **ZIB 2**
22.25 **auslandsjournal extra**
22.55 **Edelweißpiraten: Teenager gegen Hitler** Dokumentation

23.40 **Hitlers Zorn – Die Kinder von Bad Sachsa** Dokumentation
0.40 **Zapp** Das Medienmagazin. Vertrauen verloren? Deutsche Medien und der Krieg in Gaza und Israel
1.10 **10vor10**
1.40 **Maischberger** Sicherheit, Haushalt, Ost-Wahlen: Ist die Ampel zukunftsfähig? / Attentat von Solingen: Wie sicher ist Deutschland? / Harris gegen Trump: Wer hat die besseren Chancen auf das Weiße Haus? Zu Gast: Christian Lindner (FDP, Bundesfinanzminister)

Phoenix

13.30 phoenix plus **14.00** phoenix vor ort **14.45** phoenix plus **16.00** Am Puls. Wütend, laut, radikal – die neue Protestkultur? **16.45** Höcke – Und seine Hintermänner **17.30** phoenix der tag **18.00** Schweiz – Wingsuit-Basejump im Tal des Todes. Dokumentation **18.30** Die Rhône. Von den Schweizer Alpen bis Lyon / Von Lyon in die Camargue **20.00** Tagesschau **20.15** Kamala Harris – Die erste Frau im Weißen Haus? **21.00** phoenix runde **21.45** heute-journal **22.15** Dokumentation. Doku-Reihe **23.00** phoenix der tag **0.00** phoenix runde. Diskussion **0.45** Dokumentation

ARD alpha

18.15 RESPEKT **18.45** Einfach genial **19.10** Vom Ahorn bis zur Zwiebel **19.15** RESPEKT kompakt. Menschen mit Behinderung – Kampf um Teilhabe und Gleichberechtigung **19.30** nano **20.00** Tagesschau **20.15** Die gefährlichsten Schulwege der Welt. Kolumbien. Dokumentationsreihe **21.00** Demokratie im Dorf vor dem Aus? – Wer rettet die Politik an der Basis **21.45** Berufung? Deutschlands wichtigste Jobs **22.15** alpha-demokratie weltweit **22.45** Planet Wissen **23.45** The Day – News in Review **0.15** Die Tagesschau vor 20 Jahren **0.30** Bob Ross – The Joy of Painting. Grandpa's Barn

ONE

5.45 Kurzstrecke mit Pierre M. Krause **6.10** Tanze Tango mit mir. TV-Komödie, D 2020. Mit Michael A. Grimm, Eva Meckbach, Gaby Dohm **7.40** Rote Rosen **9.15** Detektiv Rockford – Anruf genügt **10.05** Großstadtrevier **10.55** Sturm der Liebe **12.30** In aller Freundschaft **14.00** Praxis mit Meerblick: Mutter und Sohn. TV-Familienfilm, D 2022 **15.30** Detektiv Rockford – Anruf genügt **16.15** Großstadtrevier **17.05** Rote Rosen **18.40** Sturm der Liebe **20.15** Das Gipfeltreffen – Schubert, Sträter und König retten die Welt **20.45** Inas Nacht **21.45** Vorstadtweiber (1-5). Dramaserie

ZDFneo

5.35 Terra Xpress **6.00** Die Sprache der Tiere **6.45** Der Landarzt. Gegen die Uhr. Arztserie **7.30** Löwenzahn Classics **8.25** Stadt, Land, Lecker **9.10** Die Küchenschlacht **9.50** Duell der Gartenprofis **10.35** Bares für Rares **11.30** Bares für Rares **12.20** Death in Paradise **14.05** The Rookie **15.30** Death in Paradise **17.15** The Rookie **18.35** Duell der Gartenprofis **19.20** Bares für Rares **20.15** The Rookie **21.40** heute-show spezial **22.15** Neo Ragazzi. Neue Folgen **23.00** ZDF Magazin Royale **23.30** Game Two **0.10** Neo Ragazzi. Zu Gast: Torsten Sträter (Comedian und Schriftsteller)

RTL ZWEI

5.10 Der Trödeltrupp . Doku-Soap **11.00** Die Wollnys – Eine schrecklich große Familie! **12.55** Hartz und herzlich **14.55** Hartz und herzlich – Tag für Tag Rostock **17.05** Hartz und herzlich – Tag für Tag Benz-Baracken (3) **19.05** Berlin – Tag & Nacht **20.15** Reeperbahn privat! Das wahre Leben auf dem Kiez (1). Dokumentationsreihe **22.15** Polizei im Einsatz (1). Auto-Poser im Visier. Reportagereihe. Die „Autoposer" machen Hamburg unsicher. Sollten die Polizistinnen und Polizisten die Verkehrssünder erwischen, drohen hohe Geldstrafen. **0.20** Autopsie – Mysteriöse Todesfälle. Reihe

VOX

5.15 CSI: NY (2-3 **7.35** CSI: Den Tätern auf der Spur **8.30** CSI: Vegas (14) **11.10** CSI: Miami (35) **13.55** vox nachrichten **14.00** Full House – Familie XXL **15.00** Shopping Queen **16.00** Das Duell – Zwischen Tüll und Tränen **17.00** Zwischen Tüll und Tränen. Dokumentation **18.00** First Dates – Ein Tisch für zwei **19.00** Das perfekte Dinner. Doku-Soap **20.15** Robin Hood. Abenteuerfilm, USA/GB 2010. Mit Russell Crowe, Cate Blanchett, Max von Sydow **23.05** Rambo: Last Blood. Actionfilm, USA 2019. Mit Sylvester Stallone, Paz Vega, Yvette Monreal **0.55** vox nachrichten **1.15** Medical Detectives

Kabel Eins

5.10 Kabel Eins :newstime **5.15** Abenteuer Leben Spezial. Hoffmann on tour: Fast Food **5.40** Bull **10.10** Elementary. Serie **14.50** Castle **15.50** Kabel Eins :newstime **16.00** Castle. Unverhofft. Krimiserie. Mit Nathan Fillion **16.55** Abenteuer Leben täglich. Top X Verrückte Bratwurstsorten 2024. Magazin **17.55** Mein Lokal, Dein Lokal – Der Profi kommt **18.55** Achtung Kontrolle! Wir kümmern uns drum **20.15** Achtung Abzocke – Betrügern auf der Spur. Dokumentationsreihe. Moderation: Peter Giesel **22.20** K1 Magazin **23.25** Trucker Babes – 400 PS in Frauenhand **1.20** Kabel Eins :newstime

Sky One

5.05 Keine Gnade für Dad (1-2. Comedyserie **8.00** Hawaii Five-0 (1. Krimiserie **9.30** Blue Bloods – Crime Scene New York. Starke Bande / Der Weg in die Hölle. Krimiserie **11.00** Navy CIS **12.35** The Rookie (1-2) **14.05** Hawaii Five-0 (1 **15.40** Blue Bloods – Crime Scene New York. Krimiserie **17.10** Navy CIS. Zwei Leben / Der Schatz der Calafuego **18.40** The Rookie (1-2). Krimiserie **20.15** Magnum P.I.. Krimiserie **23.15** Hawaii Five-0 **0.45** Magnum P.I.. Krimiserie **3.35** Keine Gnade für Dad. Der Fluch der Nonne / Diamanten-Eddie / Kampf der Pedanten / Asche zu Kaffeepulver. Comedyserie

NDR

16.00 NDR Info **16.15** Wer weiß denn sowas? **17.00** NDR Info **17.10** Leopard, Seebär & Co. **18.00** Regional **18.15** Rungholt – Jäger der verlorenen Kirche: Auf Spurensuche im Watt. Reportage **18.45** DAS! Magazin. Moderation: Inka Schneider **19.30** Regional **20.00** Tagesschau **20.15** Young Adventurers. Abenteuer Amerika – Mit dem Rucksack von Ost nach West **21.00** Der Zauber des Grand Canyon – Die berühmteste Schlucht der Welt **21.45** NDR Info **22.00** Der Bozen-Krimi. Vergeltung. TV-Kriminalfilm, D 2022. Mit Chiara Schoras **23.30** Großstadtrevier **0.20** Hamburg Transit

WDR

11.55 Leopard, Seebär & Co. **12.45** WDR aktuell **13.00** Gir Bestechungsversuch bei Fletcher **13.50** Nashorn, Zebra & Co. **14.20** Morden im Norden **15.10** Morden im Norden **16.00** WDR aktuell **16.15** Hier und heute **18.00** WDR aktuell **18.15** Servicezeit. Magazin **18.45** Aktuelle Stunde **19.30** Lokalzeit **20.00** Tagesschau **20.15** Quarks. Das Beste (1/2) **21.45** WDRaktuell **22.15** Nord bei Nordwest. Wilde Hunde. TV-Kriminalfilm, D 2021. Mit Hinnerk Schönemann. Regie: Christiane Balthasar **23.45** Matthias & Maxime. Drama, CDN/F 2019. Mit Xavier Dolan **1.40** Erlebnisreisen

KiKA

17.00 Simsalagrimm. Des Kaisers neue Kleider. Zeichentrickserie **17.25** Yakari. Hilfe für das Flughörnchen / Die Salzgrotte **17.50** Pinocchio im Zauberdorf **18.15** Feuerwehrmann Sam. Der Spaß-Spurt / Jagd auf die Alien-Käfer. Animationsserie **18.35** Löwenzähnchen – Eine Schnüffelnase auf Entdeckungstour **18.50** Unser Sandmännchen **19.00** Peter Pan – Neue Abenteuer (5/52) **19.25** Löwenzahn. Roboter – Der traumhafte Helfer. Dokumentationsreihe **19.50** logo! **20.00** KiKA Live. Maisie Peters auf Tour **20.10** Checkpoint. Show **20.35** Ansage! Skillcheck: Das Gaming-Quiz (1/3)

Sport 1

5.00 Teleshopping **16.00** Die Drei vom Pfandhaus. Die Abenteuer von Corey & Chum / Spruce Goose / Pokernacht **17.30** Highway Patrol **18.30** Highway Cops **19.30** News **20.15** Fußball: DFB-Pokal pur. 1. Runde, Spiele der Supercup Teilnehmer, Saison 2024/2025 **20.45** Poker: World Series. Main Event I Tag 7 (3) **21.45** Die Drei vom Pfandhaus **23.15** Cops. Flucht vor der Verhaftung / Haftbefehle – alt und neu / Über die häusliche Gewalt hinaus / Lügen und Betrug / Erwischt! / Dumm gelaufen **1.55** Storage Hunters. Kammerjäger und Kanonen / Wettlauf ums Geld. Dokumentationsreihe

Tele 5

5.20 Arabellas Crime Time – Verbrechen im Visier **5.40** Action Heroes (3) **5.45** Action Directors (1) **5.50** Action Heroes **6.00** Joyce Meyer – Das Leben genießen **6.25** Infomercial **7.25** Joyce Meyer – Das Leben genießen **7.55** Infomercial. Nachrichten **15.00** Action Heroes **15.05** Star Trek: Enterprise **16.05** Infomercial **16.10** Star Trek – Das nächste Jahrhundert **17.10** Babylon 5 **18.10** Star Trek: Enterprise **19.05** Star Trek – Das nächste Jahrhundert **20.15** Pakt der Rache. Actionthriller, USA 2011 **22.20** Nicht auflegen! Mysterythriller, USA 2002 **0.00** Vendetta. Actionfilm, USA 2015

ORF 2

17.00 ZIB **17.05** Aktuell nach fünf **17.30** Studio 2. Zu Besuch bei der Newcomerband „Brennholz" / Sommertour in Kärnten / Gartentipps **18.30** konkret. Auto durch Hageldecke beschädigt anstatt geschützt – wer für den Schaden aufkommt **18.51** infos & tipps **19.00** Bundesland heute **19.30** Zeit im Bild **19.51** Wetter **19.56** Sport aktuell **20.05** Seitenblicke **20.15** Die Rosenheim-Cops. Krimiserie **21.05** Die Toten von Lech **22.00** ZIB 2 **22.30** €co. U.a.: Verhaftet in Frankreich: Wer ist Telegram-Chef Pawel Durow? **23.05** Stöckl. Talkshow **0.05** Zwei Väter einer Tochter. Komödie, A 2003

Bayern 2

5.03 Bayern 2-Playlist **6.05** Die Welt am Morgen **9.05** Bayern 2 Nah dran. U. a.: Radiowissen: Der Steinbruch: Ein Biotop nach der Zerstörung **12.05** Tagesgespräch **13.05** Stadt Land Leute **14.05** Bayern 2 Kulturleben. Debatte **16.05** Eins zu Eins. Zu Gast: Herta Däubler-Gmelin, ehem. Bundesministerin der Justiz **17.05** Die Welt am Abend **18.53** Betthupferl. Bubu, weltbester Freund und Kuscheltier, I: Beim Zottel. Zu Gast: Stefan Murr **19.05** Zündfunk **20.05** Bayern 2 Die Zwei vor Ort. Eröffnungsveranstaltung des 44. Erlanger Poetenfestes. Live aus dem Markgrafentheater in Erlangen **22.05** Eins zu Eins (Wh.) **23.05** Nachtmix **0.03** Reflexionen **0.10** Concerto bavarese **2.03** ARD-Nachtkonzert

BR-KLASSIK

6.00 Nachrichten, Wetter, Verkehr **6.05** Allegro **9.05** Der Vormittag **12.00** Nachrichten, Wetter, Verkehr **12.05** Der Nachmittag **16.00** Nachrichten, Wetter, Verkehr **16.05** Leporello **18.05** RAI Orchestra Pops. Stravinsky: „Pulcinella-Suite"; Ginastera: „Variaciones concertantes" op. 23; „Four Dances from Estancia" op. 8a (RAI National Symphony Orchestra, Leitung: Andrés Orozco-Estrada) **20.03** Konzert. Festival Europäische Kirchenmusik Schwäbisch Gmünd / Ludwigsburger Schlossfestspiele. U. a.: Lusitano: „Heu me, Domine"; „Regina caeli laetare"; „Sancta Maria"; „Inviolata"; „Beati omnes"; de Victoria: „Missa Ave regina coelorum"; „Alma redemptoris mater"; „Ave Maria" **23.03** Jazz **0.03** ARD-Nachtkonzert

Deutschlandfunk

5.05 Infos **9.10** Europa heute **9.35** Tag für Tag **10.08** Marktplatz. Analog fotografieren: Mit Film, Entwickler und Fixierer zu besonderen Bildern **11.35** Umwelt und Verbraucher **12.10** Infos **13.35** Wirtschaft **14.10** Deutschland heute **14.35** Campus und Karriere **15.05** Deutschlandfunk – die Kulturrecherche **16.10** Büchermarkt **16.35** Forschung aktuell **17.05** Wirtschaft und Gesellschaft **17.35** Kultur heute **18.10** Infos **18.40** Hintergrund **19.05** Kommentar **19.15** Dlf – Zeitzeugen im Gespräch **20.10** Systemfragen **20.30** Mikrokosmos. Die Turmspringerinnen – Großwerden im Leistungssport (6/6). Macht über mein Leben **21.05** Jazzfacts **22.05** Historische Aufnahmen **22.50** Sport aktuell **23.10** Der Tag **0.05** Radionacht

Rätsel–Lösungen

SWR

15.10 Elefant, Tiger & Co. Doppeltes Glück **16.05** Kaffee oder Tee **17.00** Aktuell **17.05** Kaffee oder Tee. Magazin **18.00** Aktuell **18.15** Landesschau **19.30** Aktuell **20.00** Tagesschau **20.15** Fußball: Conference-League-Qualifikation. Play-off: 1. FC Heidenheim – Bollklubben Häcken. Anschließend: Dazwischen: 21:15 SWR Aktuell Baden-Württemberg **22.30** Hubert ohne Staller. Tod am Schlafbaum. Krimiserie **23.15** Hubert ohne Staller. Ein todsicherer Plan. Krimiserie **0.05** Wir und das Tier – Ein Schlachthausmelodram. Dokumentarfilm, D 2024 **1.30** Hubert ohne Staller

HR

17.55 hessenschau Sport **18.00** Maintower – News & Boulevard **18.25** Brisant **18.45** Die Ratgeber **19.15** alle wetter **19.30** hessenschau **20.00** Tagesschau **20.15** Alles Wissen **21.00** Die Gesundmacher – bei Hessens Top-Medizinern vor Ort. Gynäkologie – Schluss mit den Tabus! **21.45** Eine Hausgeburt für unser Baby? **22.15** hessenschau **22.30** Die VIVA-Story – zu geil für diese Welt (1) **23.05** Teure Luxusfakes – So funktioniert das Geschäft der Fälscher **23.35** ABBA – Die ganze Geschichte. Dokumentarfilm, GB 2024 **1.05** Einfach Rosa – Verliebt, verlobt, verboten. Drama, D 2016

MDR

16.30 MDR um 4 **17.00** MDR um 4 **17.45** MDR aktuell **18.05** Wetter für 3 **18.10** Brisant. Magazin **18.54** Sandmännchen **19.00** Regional **19.30** MDR aktuell **19.50** Der schönste Sommer meiner Kindheit **20.15** Lebensretter **21.00** Visite. Sodbrennen: wann es lebensgefährlich wird **21.45** MDR aktuell **22.10** artour – Das Kulturmagazin des MDR **22.40** Krieg im Kopf: Der hohe Preis für den Auslandseinsatz. Dokumentation **23.10** Andris Nelsons – Maestro ohne Allüren **23.40** Andris Nelsons dirigiert Anton Bruckner **0.55** Anton Bruckner – Adagio aus dem Streichquintett F-Dur

rbb

13.00 rbb24 **13.10** Kochen mit Martina und Moritz **13.40** Alles Klara (2) **14.30** Familie ist kein Wunschkonzert. TV-Roadmovie, D 2017 **16.00** rbb24 **16.15** In aller Freundschaft – Die jungen Ärzte **17.05** Panda, Gorilla & Co. **17.53** Unser Sandmännchen **18.00** DER TAG in Berlin & Brandenburg – mit rbb24, Sport und Wetter **19.30** rbb24 Abendschau **20.00** Tagesschau **20.15** Die Köchin und der Präsident. Komödie, F 2012 **21.45** rbb24 **22.00** Die Heiland – Wir sind Anwalt **22.50** Die Heiland – Wir sind Anwalt **23.40** Raus aus Åmål. Drama, S/DK 1998 **1.05** Kochen mit Martina und Moritz

Jetzt **Tickets** sichern

Veranstaltung

Entdecken Sie mit uns die Zukunft des Weins

Eine neue Generation aufstrebender Jungwinzerinnen und Jungwinzern macht von sich reden. Um den vielen Facetten ihrer Weine Tribut zu zollen, veranstaltet die SZ-Vinothek ein Wein-Event der besonderen Art: Das Tasting mit unseren jungen „Weinhelden" verspricht einen Abend voller Genuss und neuer Entdeckungen.

Datum und Ort: 17. Oktober 2024, 19 Uhr – München

**Weitere Infos und An

SZ-COLLAGE: LINA MORENO, FOTOS: IMAGO

Sportler, die Geschichten schreiben

Eine trans Person, die mit 50 erstmals gegen Frauen läuft, eine Taekwondo-Kämpferin, die vor den Taliban floh – und der Michael Jordan des Rollstuhlbasketballs, der einfach nicht aufhört: Zehn Athletinnen und Athleten, die bei den Paralympics in Paris im Fokus stehen werden.

In diesem Sommer in Paris gab es 329 Olympiasieger, Paralympics-Sieger wird es viele mehr geben. 549 Medaillenentscheidungen stehen bei den Spielen für Menschen mit Behinderung an, in 22 Sportarten und diversen Startklassen. Manche der rund 4400 Athletinnen und Athleten werden wegen ihrer Erfolge in Erinnerung bleiben, andere wegen ihrer außergewöhnlichen Lebensgeschichten, der besonderen Art, wie sie sich ihren Sport erschließen – oder wegen der Debatten, die sie auslösen. Zehn Beispiele.

Valentina Petrillo (Sprint)

Ihr Auftritt wird Kritik auslösen. Das weiß Sprinterin Valentina Petrillo, noch bevor sie auch nur einen Fuß auf die Kunststoffbahn im Stade de France gesetzt hat. Aber sie sagt: „Ich bin hier, ich habe jahrelang dafür gekämpft und habe keine Angst." Petrillo ist die erste trans Person, die bei Paralympics an den Start geht.

Sicherlich hat Petrillo, 50, die hitzigen Debatten um die Olympiasiegerinnen Imane Khelif und Lin Yu-Ting verfolgt. Bei den Boxerinnen ging es um die Frage, welchem Geschlecht sie angehören. Im Fall von Petrillo ist das eindeutig: Biologisch als Mann geboren, begann sie 2019 einer Hormontherapie und senkte ihren Testosteronspiegel so weit, dass sie bei Frauenwettkämpfen starten darf. Anders als bei Olympia dürfen Transpersonen in der Para-Leichtathletik vorerst teilnehmen. IPC-Präsident Andrew Parsons sagte der BBC, Petrillo sei in Paris „willkommen" und verwies auf Regeln, die „für den Moment" gelten. Schließlich kennt auch Parsons die Kritik von einigen anderen Athletinnen.

Petrillo tritt in der Klasse der sehbehinderten Sprinterinnen über 200 und 400 Meter an. Bei der Para-Leichtathletik-WM 2023 wurde sie über beide Strecken jeweils Dritte. **Jonas Wengert**

Alexis Hanquinquant (Triathlon)

Vor Beginn der Olympischen Spiele testete Alexis Hanquinquant mit der französischen Innenministerin das Wasser der Seine auf seine Tauglichkeit fürs Schwimmen. Inzwischen dürften seine Erkenntnisse zwar als überholt gelten, nachdem zahlreiche Olympia-Athleten nach ihren Rennen in der Seine mit Magen-Darm-Erkrankungen flachlagen. Die öffentlichkeitswirksame Aktion mit der Ministerin zeigt aber den Stellenwert Hanquinquants in Frankreich, den sich der Para-Triathlet vor allem durch Erfolg erarbeitet hat. Sein Athletenprofil ist ziemlich spektakulär, hinter jedem dort aufgelisteten Wettkampf ist „Médaille Or" vermerkt: Goldmedaille.

Hanquinquant, 38, war auf dem besten Weg, ein erfolgreicher Boxer zu werden, 2010 gewann er im Vollkontakt die französische Meisterschaft. Zwei Monate später verletzte sich der Sportler bei einem Arbeitsunfall so schwer, dass sein rechtes Bein einige Jahre später amputiert werden musste. Dem Sport blieb Haquinquant erhalten: 2017 gewann er seine erste französische Meisterschaft im Para-Triathlon, acht Jahre später ist er sechsmaliger Weltmeister, Olympiasieger von Tokio und Fahnenträger der französischen Delegation für die Spiele in Paris. **Ferdinand Schwarz**

Elena Semechin (Schwimmen)

Die Berliner Schwimmerin Elena Semechin ist bei den Paralympics die Frau mit den sieben Leben. Die 30-Jährige wuchs in armen Verhältnissen in Kasachstan auf, als Kind wurde bei ihr die Erberkrankung Morbus Stargardt diagnostiziert, die sie immer weniger sehen ließ, momentan hat sie noch eine Sehkraft von etwa zwei Prozent. Sie kam in ein Heim, wo sie misshandelt und geschlagen wurde, wie sie der SZ im vergangenen Jahr erzählte. Als Spätaussiedlern kam sie mit ihren Eltern nach Deutschland.

Sie gehe nicht mal gern ins Wasser, sagte Semechin in der ARD-Doku „Generation F – Zeit für Sportler:innen" kurz vor Paris. Aber das Schwimmen habe ihr Halt gegeben und geholfen, auch gegen jene anzukämpfen, die sie auf ihre Erkrankung reduzierten. Bis im Herbst 2021, kurz nachdem sie Gold über ihre Paradestrecke 100 Meter Brust bei den Paralympics gewann, ein Hirntumor bei ihr diagnostiziert wurde – was alles infrage stellte. Schwere Operation, Todesangst, 13 Monate Chemotherapie. „Ich habe den Sport gebraucht, um mich von dem Elend abzulenken", sagt sie.

Der Krebs hat ihr etwas von ihrer Ausdauer genommen, Semechin schafft nur noch zwei Drittel ihres früheren Trainingspensums. Der Tumor kommt vielleicht zurück. Semechin aber sagt: „Er hat es nicht geschafft, die Kontrolle über mein Leben zu übernehmen." **Sebastian Winter**

Patrick Anderson (Basketball)

An einem Abend in Hamburg vor sechs Jahren hat Patrick Anderson nicht ganz die Wahrheit gesagt. Damals, bei der Rollstuhlbasketball-Weltmeisterschaft, machte der Kanadier noch Fotos mit Fans, bevor er über seine Karriere sprach, über seinen Status als Berühmtheit seines Sports. „Dass die Leute sagen, ich sei der beste Spieler der Welt, bringt Verantwortung mit sich. Das hat oft Druck aufgebaut, das mochte ich nicht so sehr", sagte er. „Aber jetzt, wo ich weiß, dass das Fenster langsam zugeht, akzeptiere ich das ein bisschen mehr."

Was daran nicht stimmte? Nun, das Fenster ist immer noch offen. Patrick Anderson, 45, der oft als Michael Jordan des Rollstuhlbasketballs bezeichnet wurde, Anderson, der schon 2012 in London seine dritte Goldmedaille gewann, er spielt immer noch.

Rücktritte kennt er. Zweimal hat Anderson, dem als Neunjähriger nach der Irrfahrt eines Betrunkenen beide Beine amputiert wurden, sich bereits von seinem Sport zurückgezogen – und wieder angefangen. Nun nimmt er an seinen sechsten Paralympics teil. **Sebastian Fischer**

Lauritta Onye (Kugelstoßen)

Die Kindheitsträume der seit Geburt kleinwüchsigen Lauritta Onye hatten nichts mit Sport zu tun. Sie wollte „Star-Schauspielerin" werden, hat sie mal in einem BBC-Interview gesagt. In Nollywood, Nigerias Hollywood-Pendant und drittgrößte Filmindustrie, spielte sie unter ihrem Künstlernamen Laury White in Filmen mit.

Dass ihr auch die Bühne des Sports liegt, merkte Onye, 1,25 Meter groß, erst später: 2007 begann sie mit Leichtathletik, schnell kam sie zum Kugelstoßen. Bei den Paralympics 2016 in Rio stellte die Nigerianerin mit 8,40 Meter einen Weltrekord auf, bislang hatte noch keine Frau in ihrer Startklasse überhaupt die 8-Meter-Marke übertroffen. Und nach ihrem Sieg zeigte sie, dass sich Spitzensport und Schauspiel gut ergänzen können: Onye tanzte, schlug ein Rad, spielte mit der Kamera. In Tokio gewann sie Bronze. Den Weltrekord hält Lauritta Onye mit inzwischen 40 Jahren noch immer. **Ferdinand Schwarz**

Blake Leeper (400-Meter-Lauf)

Es ist bald vier Jahre her, da war der schnellste Prothesensprinter der Welt ein Athlet ohne passende Startklasse, ein Begabter ohne Bühne. Der US-Amerikaner Blake Leeper, ohne Unterschenkel geboren, hatte den Leichtathletik-Weltverband World Athletics (WA) herausgefordert. Als 400-Meter-Läufer auf zwei Prothesen wollte er bei Olympia dabei sein, so wie 2012 Oscar Pistorius. Seine Zeiten, die er bei US-Meisterschaften und internationalen Meetings lief, waren dafür gut genug. Leeper beschäftigte dann auch jene Anwälte, die einst dem Südafrikaner Pistorius zur Olympiateilnahme verholfen hatten. Doch im Fall Leeper gab der Internationale Sportgerichtshof Cas dem Weltverband Recht: Leepers Prothesen würden ihn 15 Zentimeter größer machen, als er Berechnungen zufolge mit biologischen Beinen wäre. Er dürfe sie im Wettkampf nicht tragen. Und in der paralympischen Welt war er mit seinen Prothesen auch zu groß. Von „Stelzen" wurde geraunt. Seine Bestleistung, 44,38 Sekunden über 400 Meter, war offiziell kein Weltrekord der Para-Leichtathletik.

„Ich werde mich nicht fügen", sagte Leeper vor dem Urteil, er fügte sich dann doch. Er ist auf seinen neuen Prothesen nur noch 1,74 Meter groß und ein paar Sekunden langsamer. Bei der WM 2023 gewann er trotzdem Silber. **Sebastian Fischer**

Zakia Khudadadi (Taekwondo)

Beweisen muss Zakia Khudadadi niemandem mehr etwas, denn die 25-Jährige hat schon viele Kämpfe gewonnen. Kämpfe auf der Taekwondo-Matte, aber vor allem Kämpfe im wirklichen Leben. In ihrem Heimatland Afghanistan hatte sie es schwer als Mädchen, das ohne Unterarm auf die Welt kam. Trotzdem siegte sie mit 18 als erste afghanische Taekwondo-Kämpferin bei einem internationalen Wettbewerb. Wegen der Machtübernahme der frauenfeindlichen Taliban wäre 2021 fast ihre Paralympics-Teilnahme in Tokio gescheitert. Nach einer abenteuerlichen Flucht war sie dann doch dabei. Danach musste sie sich fern der Familie an ihr neues Leben als Flüchtling in Frankreich gewöhnen.

Nun will Kuhdadadi eine Medaille in Paris gewinnen, in ihrer Wahlheimatstadt. Sie will damit ein Zeichen setzen gegen das Aufgeben und für benachteiligte Menschen, gerade für jene, die sie 2021 zurücklassen musste. Sie startet in Paris für das Flüchtlingsteam, das bei diesen Paralympics so groß ist wie noch nie. In Gedanken ist sie vor allem bei den Mädchen und Frauen in Afghanistan, deren Menschenrechte die Taliban extrem einschränken. „Leben ist ihnen verboten", hat Zakia Khudadadi der Nachrichtenagentur AP gesagt, „heute bin ich hier, um für sie eine Medaille zu gewinnen." **Thomas Hahn**

Maximiliano Espinillo (Fußball)

Seine zweite Leidenschaft neben dem Fußball ist kaum zu übersehen, und Maximiliano Espinillo macht kein Geheimnis daraus. „Ich liebe es zu essen. Am liebsten Barbecue mit argentinischem Fleisch", erzählte er unlängst in einem Interview. Da hatte er soeben mit Argentiniens Blindenfußballnationalmannschaft bei den panamerikanischen Spielen Brasilien 1:0 geschlagen – und das entscheidende Tor erzielt.

Man muss, jedenfalls als deutscher Fußballzuschauer, unweigerlich an Ailton denken, den früheren Bremer Stürmer, wenn man Espinillo, 30, spielen sieht. Er wiegt bei Körpergröße 1,68 Meter knapp 90 Kilogramm, bewegt sich dennoch mit Gewandtheit über das 40 mal 20 Meter große Feld dieser Sportart, bei der eine möglichst enge Führung des mit Rasseln gefüllten Fußballs essenziell ist. Hinzu kommt seine herausragende Schusstechnik.

Mit Argentinien will Espinillo in Paris eine famose Serie beenden: Seit 2004 ist Blindenfußball paralympisch, seit 2004 triumphierte immer die brasilianische Auswahl. Argentinien gewann 2016 in Rio Bronze, 2021 in Tokio Silber – und ist aktueller Weltmeister. Espinillo wurde zum Spieler des Turniers gewählt. **David Kulessa**

Bruna Alexandre (Tischtennis)

Die brasilianische Tischtennisspielerin Bruna Alexandre ist die einzige unter den rund 4400 Athletinnen und Athleten bei den Paralympics, die mit den jüngsten Wettkampfbedingungen am Ort schon vertraut ist. Denn Alexandre, 29, hat bereits zwei Spiele in der Tischtennishalle in Paris absolviert: Im olympischen Teamwettbewerb bestritt sie gegen Südkorea ein Einzel und ein Doppel.

Alexandre, die nur einen Arm hat, ist erst die fünfte Frau, die binnen weniger Wochen erst bei Olympia und dann bei den Paralympics teilnimmt. „Ich bin sehr glücklich, dass ich hier alle Menschen mit Behinderungen repräsentieren und zeigen kann, dass alles möglich ist", sagte sie der *Sportschau*. Bei Olympia gelang ihr gegen die klaren Favoritinnen, die auch Deutschland keine Chance ließen, kein Sieg. Doch bei den Paralympics gehört sie nun zu den großen Favoritinnen. **David Kulessa**

Tokito Oda (Rollstuhltennis)

Als Shingo Kunieda im Vorjahr seinen Rücktritt erklärte, war das, als würde der Thron des Rollstuhltennis frei werden. Mit 50 Grand-Slam-Titeln und vier paralympischen Goldmedaillen war er lange die dominierende Figur seines Sports. Ohne ihn taten sich neue Chancen auf für den Rest der Weltelite. Und nun? Ist schon der nächste Dominator da, wieder ein Japaner: Tokito Oda, 18, gewann von den jüngsten fünf Grand-Slam-Turnieren vier und erhebt berechtigte Ansprüche auf Gold in Paris.

Oda ist ein Wunderkind seines Spiels. Mit neun musste er wegen einer Knochenkrebserkrankung in den Rollstuhl. Mit zehn kam er zum Tennis. Mit 15 war er Profi und mit 17 der jüngste Major-Sieger, seit es Rollstuhltennis gibt. Unbesiegbar ist Oda nicht, wie zuletzt sein Halbfinalaus in Wimbledon gegen den Spanier Martin de la Puente zeigte. Aber sein Selbstbewusstsein ist groß. „Die Niederlage wird meine Leistung bei den Paralympics nicht beeinflussen", sagte er.

Gegen den ehrwürdigen Kunieda hat Oda noch gespielt. Viermal, immer verloren, teilweise knapp. Oda sagt, er habe dabei viel gelernt. Und Kunieda wurde bei den Begegnungen wohl klar, dass er abtreten sollte, bevor der Teenager zu gut wird. Nach seinem Karriereende sagte Kunieda: „Ich habe das Gefühl, es wird eine lange Oda-Regentschaft geben." **Thomas Hahn**

Athleten, auf die sich ein besonderer Blick lohnt (oben von links): die Taekwondokämpferin Zakia Khudadadi aus Afghanistan, die brasilianische Tischtennisspielerin Bruna Alexandre, der Tennisspieler Tokito Oda aus Japan, die nigerianische Kugelstoßerin Lauritta Onye, 400-Meter-Läufer Blake Leeper aus den USA sowie die umstrittene Transgender-Leichtathletin Valentina Petrillo aus Italien (unten links) und der stämmige argentinische Blindenfußballer Maximiliano Espinillo (unten rechts) gehen bei den Pariser Paralympics auf Medaillenjagd.

FOTOS: JB AUTISSIER/ PANORAMIC/ IMAGO, AFLOSPORT/IMAGO

Pas de deux mit Schleife

Naomi Osaka ist ein Weltstar im Tennis – die in Regensburg lebende Amerikanerin Simone Zitzelsberger-Elliott ist ihre Mentaltherapeutin und soll die junge Japanerin auf ihrem schweren Weg durch die Szene unterstützen.

Von Gerald Kleffmann

New York – Die Augen von Simone Zitzelsberger-Elliott leuchten. Sie kommt gerade aus dem Gym, dem Fitnessraum der US Open, beschwingt wirkt sie im Player's Garden. Dieser herrliche Sommertag in New York ist auch für die 36 Jahre alte Amerikanerin aus Seattle, die in Regensburg lebt und mit dem im Profitennis renommierten Physiotherapeuten Florian Zitzelsberger verheiratet ist, ein guter. Ihre Klientin, die längst eine Vertraute ist, hat nicht nur in der ersten Runde des Grand-Slam-Turniers gewonnen. Naomi Osaka hat einen, wie Zitzelsberger-Elliott sagt, „Supertag" erwischt.

Am Ende, nach dem Handschlag am Netz, hatte Osaka sogar einige Tränen geweint, Tränen der Rührung. Sie war von ihren positiven Gefühlen überwältigt.

Natürlich, da war Osakas spielerisch überzeugender 6:3, 6:2-Sieg gegen die an Nummer zehn gesetzte Lettin Jelena Ostapenko. Osaka wuchs in New York auf, hier gewann sie 2018 ihre erste Grand-Slam-Trophäe, hier begann, wie Zitzelsberger-Elliott sagt, Osakas „Reise". Da war aber auch die souveräne Art dieses Erfolges, die Zitzelsberger-Elliott begeisterte. Souverän aus mentaler Sicht. Sie ist, was kaum einer weiß, die Mentaltherapeutin, die sich jeden Tag um die viermalige Grand-Slam-Gewinnerin kümmert, die längst eine Sonderrolle über ihren Sport hinaus eingenommen hat.

Die Aufgabe, die die frühere Profi-Balletttänzerin Zitzelsberger-Elliott hat, ist gewiss eine der spannendsten im Tennis hinter den Kulissen. Osaka zählt zur Kategorie globaler Star. Sie hat Millionenverträge mit Sponsoren, hat in der Firma Evolve eine der bekanntesten Vermarktungsagenturen hinter sich. Osaka gilt als Stimme gegen soziale Ungerechtigkeit, sie war eine der Ersten, die das tabuisierte Thema mentale Gesundheit wieder ins Bewusstsein des schnelllebigen, oft rücksichtslosen Tenniskosmos rückte.

Als Modeliebhaberin fiel Osaka an diesem Dienstagnachmittag auch auf. In einem mintgrünen Dress samt Geschenkschleife am Rücken, das sie zusammen mit der Designerin Yoon Ahn und ihrem Sportbekleidungssponsor entworfen hatte, betrat sie das Louis Armstrong Stadium, die Fotos des Outfits sausten sofort durch die sozialen Medien.

„Sie kommt manchmal sehr ruhig rüber, sie hat aber eine ganz große Persönlichkeit. Sie hat extrem viel Kreativität. Das zeigt sie auch sehr gerne durch Fashion", erklärt Zitzelsberger-Elliott: „Das Kleid spiegelt ihr Inneres." Schließlich sei Osaka neugierig, wissbegierig, sagt Zitzelsberger-Elliott und erzählt, dass Osaka mit ihr auch Ballett tanze, um das Körpergefühl und die Koordination zu fördern: „Sie liebt es, in den Körper hineinzugehen." So umschreibt sie das. „Sie ist ein Weltstar, aber auch ein geerdeter Mensch."

Osakas Rückkehr auf die Tennistour nach der Geburt ihrer Tochter Shai verlief bislang sportlich insgesamt passabel, mehr nicht. In Paris hatte sie zwei Matchbälle gegen die French-Open-Dominatorin Iga Swiatek, verlor dennoch. New York soll eine Art Neustart werden. Und die Leistung gegen Ostapenko war tatsächlich überzeugend. „Sie war so konzentriert von Anfang bis Ende", lobt Zitzelsberger-Elliott. „Sie war so konsequent mit ihrer Strategie. Dass dann die Emotionen hochkommen, ist total verständlich."

Später, auf der Pressekonferenz, hat Osaka über diese ungewöhnliche Situation gesprochen, tausend Gedanken hatte sie. Sie dachte an den verunglückten Basketballprofi Kobe Bryant, den sie bewunderte und der ihr einmal in jenem Louis-Armstrong-Stadion bei einem Match zugesehen hatte. Sie sah Kinder und dachte zugleich an ihre kleine Tochter. Die Tränen verrieten, unter welchem Druck ein Profi wie Osaka steht. Genau für solche Fälle gibt es Fachkräfte wie Zitzelsberger-Elliott. Sie hilft Osaka, Druck zu kanalisieren.

Am Tag vor dem Match gegen Ostapenko hatten sich die beiden zusammengesetzt und überlegt, wie sie in diese Partie ziehen. Welche Miniziele sie sich setzen. Welchen Druck die Japanerin an sich heranlassen solle, welchen nicht. So machen sie das immer, seit Dezember 2023, seit die zwei zusammengefunden haben. Florian Zitzelsberger ist der Physiotherapeut von Osaka, so führten die Wege von Osaka und Zitzelsberger-Elliott zueinander.

Osakas Vita zählt zu den komplexen im Frauentennis. Ihr Vater stammt aus Haiti, die Mutter von der japanischen Insel Hokkaido. In Long Island, New York, wuchs Osaka auf. Innere Zerrissenheit sollte sie zeit ihres Lebens begleiten. Sie musste sich, weil es das japanische Gesetz verlangt, vor ihrem 22. Geburtstag entscheiden, welche Staatsangehörigkeit sie behalten wolle, sie wählte die japanische. Als sie 2018 die US Open gewann, wurde das Finale von einer Auseinandersetzung ihrer Finalgegnerin Serena Williams, der Überfigur des Frauentennis, mit dem Schiedsrichter überschattet. Die US Open gewann sie 2020 erneut, dazu zweimal die Australian Open (2019, 2021).

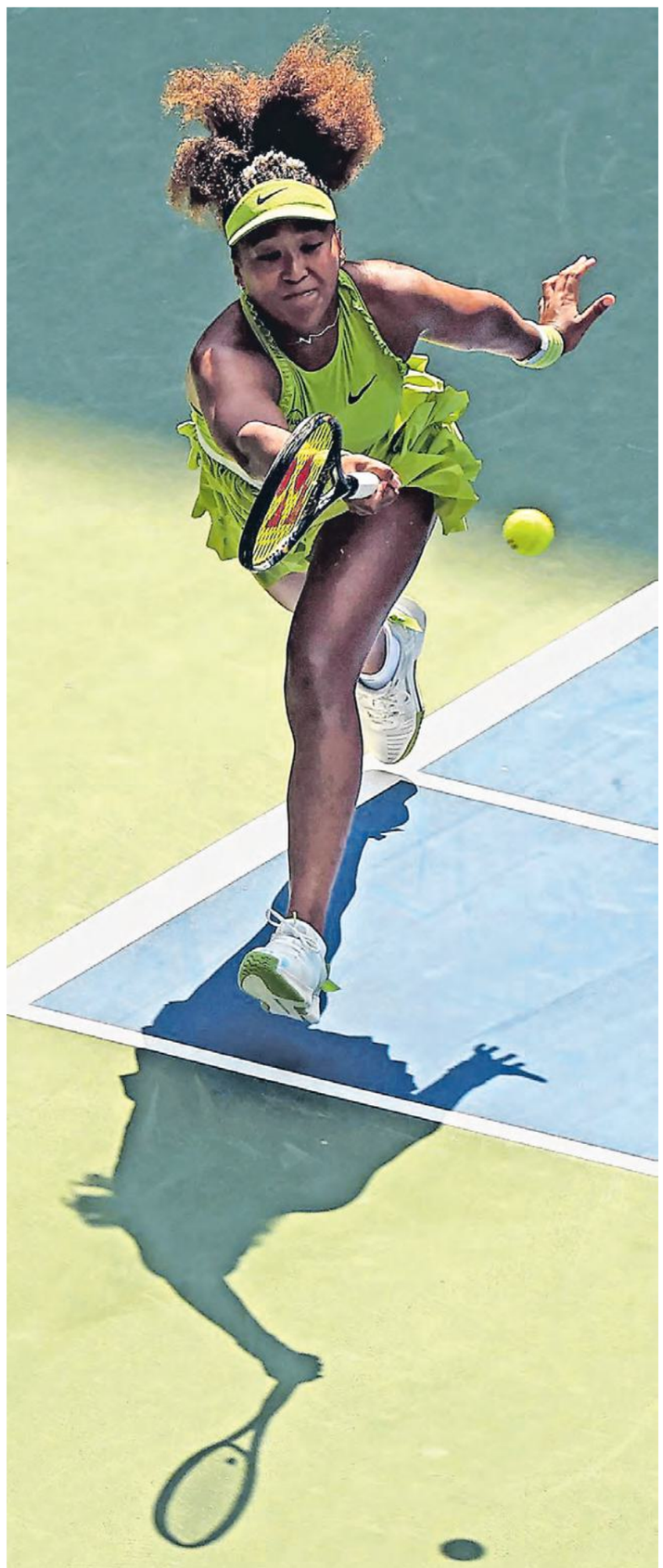
2021 stieg sie nach der ersten Runde bei den French Open dann aus und führte mentale Probleme an. Sie musste auch Kritik einstecken: Moniert wurde, dass sie als extrovertierte Werbeperson auftrat, viel verdiente und doch über die Härten des Star-Daseins klagte.

Diese Phase habe Osaka hinter sich gelassen, sagt Zitzelsberger-Elliott. „Sie ist definitiv stärker geworden. Vor allem kann sie jetzt darüber sprechen. Sie hat wahnsinnig viel aus dieser Zeit gelernt. Sie reflektiert viel. Sie schaut immer wieder zurück, wir reden auch über vergangene Sachen. Hauptsächlich aber geht es darum: Wie reagieren wir auf die Challenges, die jetzt auf uns zukommen?"

Eine Antwort gab Osaka, die neue, erfrischende, offene Osaka selbst an diesem Montag in New York. Beim Nachgespräch im Gym, berichtet Zitzelsberger-Elliott, sei Osaka so gut drauf gewesen, dass sie rief: „Hey, ich habe das Gefühl, ich könnte noch eine Einheit machen. Ich fühle mich so richtig gut." Das war definitiv auch ein Zeichen, dass Zitzelsberger-Elliott, die Amerikanerin aus Regensburg, ihre Arbeit richtig gemacht hat.

Niemeier in Runde drei

Jule Niemeier hat die dritte Runde der US Open erreicht. Die 25 Jahre alte Tennisspielerin aus Dortmund gewann am Mittwoch 6:4, 6:0 gegen Moyuka Uchijima. Damit hat Niemeier, derzeit auf dem 101. Weltranglistenplatz geführt, das erste Mal seit den US Open 2022 zwei Grand-Slam-Matches hintereinander gewonnen. Vor zwei Jahren hatte sie in New York das Achtelfinale erreicht und war an der späteren Turniersiegerin Iga Swiatek aus Polen gescheitert. Gegen die Weltranglisten-64. Uchijima reichte Niemeier eine solide Leistung, die Gegenwehr ihrer 23 Jahre alten Gegnerin war mittelmäßig. Kurz musste sich Niemeier im ersten Satz am Fuß behandeln lassen, spielte dann ohne sichtbare Einschränkung weiter. In der dritten Runde, die Niemeier bereits 215 000 Dollar Preisgeld einbringt, könnte sie auf die Olympiasiegerin Qinwen Zheng aus China treffen. Die einzige noch im Wettbewerb verbliebene Deutsche Tatjana Maria traf am Mittwochabend auf Titelverteidigerin Coco Gauff aus den USA. **KLEF**



Auf den ersten Blick ist alles wie gehabt – außer vielleicht das aggressive Mintgrün bei Naomi Osaka. Das extravagante Schleifchen allerdings, das sie während des Einspielens trägt, ist eine persönliche Note. Osakas Mentaltherapeutin Simone Zitzelsberger-Elliott (re.) bestärkt die Spielerin, ihren Weg zu gehen. FOTOS: TIMOTHY A. CLARY / AFP (2), OH

HSV-DOPINGFALL VUSKOVIC

Ein Gewinner, viele Verlierer

Von Thomas Hürner

Im November 2022 war auf den ersten Blick alles wie gehabt im Hamburger Volksparkstadion. Der HSV errang einen 4:2-Sieg gegen den SV Sandhausen, der nichts daran änderte, dass der Traditionsklub den Aufstieg erwartungsgemäß doch wieder vergeigen sollte. Die Tribünen waren voll, die Stimmung war gut, und nach dem letzten Hinrundenspiel wären beinahe schon alle in wohliger Eintracht aufs Weihnachtsfest zugesteuert – da ploppte eine Meldung in roter Signalfarbe auf: „Doping-Schock: Ermittlungen gegen Vuskovic".

Auf den zweiten Blick erschloss sich da, warum die Hamburger Verantwortlichen und Spieler einen merkwürdigen Eindruck hinterlassen hatten, als sie nach dem Schlusspfiff durch die Katakomben gestapft waren. Irgendwas war anders. Was damals keiner ahnte: Es sollte sich auch um einen etwas anderen Dopingfall handeln. Zwei Jahre sollte die Saga andauern, mit zwei Prozesstagen vor dem DFB-Sportgericht in Frankfurt, einem Schaulaufen renommierter Biochemiker aus aller Welt, zahlreichen Solidaritätsbekundungen der Hamburger Fans und einem Zug bis vor den Internationalen Sportgerichtshof (Cas). Dort ist am Dienstag nun das Urteil ergangen: Vier Jahre Sperre, Vuskovic ist laut Rechtsprechung ein überführter Dopingsünder. Aber ist er das wirklich?

Vuskovic habe keine „entlastenden Faktoren" vorgelegt, die eine Reduzierung des Strafmaßes gerechtfertigt hätte, erklärte der Cas in seiner Pressemitteilung. Tatsächlich galt für ihn die Beweislastumkehr; die Partei Vuskovic hätte also beweisen müssen, dass sich der Spieler das Blutdopingmittel Epo *nicht* zugeführt hat. Eine nahezu unmögliche Aufgabe. Denn anders als jüngst beim vorerst freigesprochenen Tennisspieler Jannik Sinner, der ein Steroidspray des Physios als vermeintlich Schuldigen präsentieren konnte, ließ sich Vuskovics Positivbefund nicht anhand messbarer Kriterien belegen, etwa des Überschreitens eines Grenzwerts, wie man das auch vom Promillegehalt beim Alkohol kennt.

Beim Epo-Analyseverfahren werden Bilder interpretiert, auf denen kleine, schwarze Flecken entweder einen zarten Schatten werfen (positiv) oder nicht (negativ). „Nur wer das Tausende Male" gemacht habe, sei zu einem seriösen Befund in der Lage, behaupteten Vertreter der Nationalen-Anti-Doping-Agentur (Nada) während der Prozesstage in Frankfurt. Dieser Exklusivitätsanspruch in Sachen Sehschärfe wurde von anderen internationalen Experten nicht geteilt, mitunter verorteten sie den wissenschaftlichen Stand des Analyseverfahrens „im letzten Jahrtausend".

Die Nada und ihr internationales Pendant, die Wada, verwiesen stets auf das Interpretationsmonopol von acht, neun Wissenschaftlern, die alle demselben Zirkel angehören. Entlastende Indizien, so schien es zumindest zu sein, waren nicht von Belang. Alle strafrechtlichen Ermittlungen gegen Vuskovic wurden jedenfalls eingestellt, in seiner Wohnung, auf seinen Handys, Computern oder in seinen Kontobewegungen konnten keine Hinweise auf die Beschaffung von Dopingsubstanzen gefunden werden. Epo-Doping erfordert Mitwisser, Helfer und Infrastruktur, ein 20-jähriger Fußballer kann sich das kaum allein organisieren. Die Partei Vuskovic legte einen entlastenden DNA-Test, eine Untersuchung nach Einstichstellen am Körper sowie einen in anderen Ländern anerkannten Lügendetektortest vor – die Sportgerichtsbarkeit rekurrierte jedoch immer wieder auf die angebliche Unfehlbarkeit der hausinternen Wada-Analytik.

Überdies verhängte der Vorsitzende DFB-Richter Stephan Oberholz zunächst ein Urteil, für das es gar keinen Spielraum gab: zwei statt der vorgesehenen vier Jahre Sperre, begründet wurde das unter anderem mit Vuskovics jungem Alter und seinem Status als Ersttäter. Dabei hätte der Spieler für eine mildere Strafe glaubwürdig beweisen müssen, unabsichtlich gedopt zu haben – wie auch immer das hätte gehen sollen: Bei Epo-Doping werden Injektionen verabreicht. So gesehen hat der Cas wenigstens diesen von Oberholz verursachten Widerspruch aufgeräumt; die nun bis November 2026 verhängte Sperre ist endlich statutengemäß, sofern man überzeugt ist, dass der Spieler eines Dopingvergehens schuldig ist.

Und so bringt der Vuskovic-Prozess einen klaren Gewinner und eine Menge Verlierer hervor. Gewinner sind Nada, Wada sowie die an die Anti-Doping-Agenturen angehängten Labore, die bis auf Weiteres über die globale Epo-Analyse verfügen dürfen. Verlierer sind jene, die gerne auch objektive Tatsachen vorgelegt bekommen hätten. Verlierer sind somit nicht nur der einst verheißungsvolle Jungprofi Vuskovic und der chronisch erfolglose HSV: Verloren hat vor allem die Glaubwürdigkeit – ganz gleich übrigens, ob Vuskovic tatsächlich gedopt hat oder nicht.

Nicht aufgeben: HSV-Fans fordern Gnade für Mario Vuskovic. FOTO: HANNIG / IMAGO

AKTUELLES IN ZAHLEN

Radsport

Vuelta a España
11. Etappe, Padron – Padron (166,5 km)
1. Dunbar (Irland/Jayco Alula) 3:44:52 Stunden, 2. Hermans (Belgien/Alpecin-Deceuninck) +0:02 Minuten, 3. Poole (Großbritannien/Dsm-firmenich PostNL) gleiche Zeit, 4. Narvaez (Ecuador/Ineos Grenadiers) 0:04, 5. Berrade (Spanien/Equipo Kern Pharma), 6. Zana (Italien/Jayco Alula), 7. Izagirre (Spanien/Cofidis), 8. Verona (Spanien/Lidl-Trek), 9. Garofoli (Italien/Astana), 10. McNulty (USA/Uae Emirates) alle gleiche Zeit; 43. Lipowitz (Ulm/Red Bull-Bora-Hansgrohe) 4:08, 78. Sütterlin (Freiburg/Bahrain-Victorious) 7:44, 90. Engelhardt (Ulm/Jayco Alula) 10:06, 111. Denz (Waldshut-Tiengen/Red Bull-Bora-Hansgrohe 11:27, 112. Heiduk (Herrenberg/Ineos Grenadiers) gleiche Zeit, 141. Hollmann (Berlin/Alpecin-Deceuninck) 17:09, 143. Ballerstedt (Berlin/Alpecin-Deceuninck) gleiche Zeit.

Gesamt (11/21 Etappen)
1. O'Connor (Australien/Decathlon AG2R La Mondiale) 43:54:54 Stunden, 2. Roglic (Slowenien/Red Bull-Bora-Hansgrohe) 3:16 Minuten zurück, 3. Mas (Spanien/Movistar Team) 3:58, 4. Carapaz (Ecuador/EF Education-EasyPost) 4:10 , 5. Landa (Spanien/Soudal Quick-Step) 4:40, 6. Rodriguez (Spanien/Ineos Grenadiers) 5:23, 7. Lipowitz 5:29, 8. A. Yates (Großbritannien/Uae Emirates) 5:30, 9. Gall (Österreich/Decathlon AG2R La Mondiale) gleiche Zeit, 10. Bennett (Neuseeland/Israel-Premier Tech) 5:46, 112. Engelhardt 1:44:07 Stunden zurück, 113. Hollmann 1:46:07, 120. Heiduk 1:51:13,133. Denz 2:03:38, 147. Ballerstedt 2:13:22, 148. Sütterlin 2:14:08.

Tennis

144. US Open in New York (75 Mio. Dollar)
2. Runde, Männer
Dimitrow (Bulgarien/9) – Hijikata (Australien) 6:1, 6:1, 7:6 (4), Griekspoor (Niederlande) – Baez (Argentinien/21) 6:1, 2:0 Aufgabe Baez.
1. Runde: Navone (Argentinien) – Altmaier (Kempen) 1:6, 6:2, 6:4, 6:1, Sinner (Italien/1) – McDonald (USA) 2:6, 6:2, 6:1, 6:2, Alcaraz (Spanien/3) – Li Tu (Australien) 6:2, 4:6, 6:3, 6:1, Medwedew (Russland/5) – Lajovic (Serbien) 6:3, 3:6, 6:3, 6:1, Hurkacz (Polen/7) – Skatow (Kasachstan) 6:3, 7:6 (4), 7:6 (3), de Minaur (Australien/10) – Giron (USA) 6:3, 6:4, 5:7, 6:4, Kokkinakis (Australien) – Tsitsipas (Griechenland/11) 7:6 (5), 4:6, 6:3, 7:5, Evans (Großbritannien) – Chatschanow (Russland/23) 6:7 (6), 7:6 (2), 7:6 (4), 4:6, 6:4, Fils (Frankreich/24) – Tien (USA) 6:4, 3:6, 6:1, 6:2, Draper (Großbritannien/25) – Zhang Zhizhen (China) 6:3, 6:0, 4:0 Aufgabe.
Frauen
2. Runde: Niemeier (Dortmund) – Uchijima (Japan) 6:4, 6:0, Ruse (Rumänien) – Krejcikova (Tschechien/8) 6:4, 7:5, Keys (USA/14) – Joint (Australien) 6:4, 6:0, Badosa (Spanien/26) – Townsend (USA) 6:3, 7:5, Mertens (Belgien/33) – Tomljanovic (Australien) 6:3, 6:2.
1. Runde: Bouzkova (Tschechien) – Lys (Hamburg) 6:2, 1:6, 7:5, Swiatek (Polen/1) – Rachimowa (Russland) 6:4, 7:6 (6), Rybakina (Kasachstan/4) – Aiava (Australien) 6:1, 7:6 (1), Paolini (Italien/5) – Andreescu (Kanada) 6:7 (5), 6:2, 6:4, Pegula (USA/6) – Rogers (USA) 6:4, 6:3, Osaka (Japan) – Ostapenko (Lettland/10) 6:3, 6:2, Dolehide (USA) – Collins (USA/11) 1:6, 7:5, 6:4, Kalinskaja (Russland/15) – Davis (USA) 6:2, 6:2.

Wenn reiche Golfer noch reicher werden

Es mehren sich die Indizien, dass die Golf-Zuschauer es satt haben, wenn der Sport aus dem Fokus gerät. Beim Turnierformat „Creator Classic" sollen neue Ideen vorgestellt werden.

München – Im nördlichen Dallas wird in Zukunft auf modernem, speziell gezüchteten TifTuf-Gras Golf gespielt, was gleich in zweierlei Hinsicht von Bedeutung ist. Zum einen, weil die Klubmitglieder im TPC Craig Ranch bald auch im heißen texanischen Sommer die Möglichkeit haben werden, von den im Werbeprospekt als „robust" beschriebenen Grashalmen aus ihre Bälle zu schlagen und nicht auf einer verdorrten Wiese herumlaufen müssen; dazu darf man gratulieren. Zum anderen, weil die Umbauplanungen in Craig Ranch einen kleinen Einblick liefern in die größeren Probleme der amerikanischen PGA Tour, die sich derzeit mit einer beachtlichen Frage befassen muss: Was macht man, wenn man sehr reich ist – aber keinen Plan hat?

Zahlreiche Milliardäre auf der Welt kennen solche Probleme und hatten in derlei Momenten bereits dieselbe Idee wie nun die PGA Tour: Man kann das überschüssige Geld hervorragend in Golfplätzen vergraben, was in entsprechenden Kreisen als zweiteffizienteste Variante der aktiven Vermögensvernichtung nach Luxusyachten bekannt ist. 15 Millionen US-Dollar soll die komplette Renovierung in Craig Ranch kosten, bezahlt wird das Meiste aus der Portokasse der Tour, die auf diesem Platz einmal im Jahr ein Turnier ausrichtet. Der „CJ Cup Byron Nelson" ist freilich eines der unbedeutendsten Ereignisse einer jeden Saison, der Platz hat bei den Spielern einen katastrophalen Ruf, woran auch ein neues Design wohl nichts ändern wird – weshalb sich Beobachter wie die Podcaster der Plattform „The Fried Egg" zuletzt die Frage stellten, warum man an so einem seelenlosen Ort ein Großprojekt startet.

Die TV-Quoten sinken beharrlich und schnell

Die Antwort ist einigermaßen simpel: Weil die PGA Tour das kann. Seitdem ein Konglomerat aus Investoren namens SSG Ende Januar entschieden hat, im Verlauf der kommenden Jahre mindestens drei Milliarden US-Dollar zu investieren, lassen sich Kosten-Nutzen-Rechnungen wesentlich leichtfertiger aufstellen. Im Stile der saudi-arabischen Konkurrenz, der LIV Tour, wird auch auf der US-Tour inzwischen Geld an alle möglichen Stellen verschüttet – nur gehen gleichzeitig die wirklich entscheidenden Zahlen runter.

Derzeit laufen, über drei Wochen verteilt, die Playoffs auf der PGA Tour – gewissermaßen das Golf-Saisonfinale (das in drei Turnieren stattfindet): Bis Sonntag werden in Atlanta die besten 30 Spieler der Saison um den Gesamtsieg spielen, der mit einer Sonderprämie von 25 Millionen US-Dollar dotiert ist. Normalerweise ist der August der Parademonat der US-Tour, die nach dem Abschluss der vier Major-Turniere ihre eigene Bühne bekommt.

Nur interessiert das diesmal deutlich weniger Leute: Beim Playoff-Turnier in Tennessee etwa, vor eineinhalb Wochen, schalteten am Sonntag 30 Prozent weniger Zuseher ein als im Vorjahr. Eine ähnliche Tendenz hat es in diesem Jahr bei diversen Turnieren gegeben: Es sind massive Einbrüche am Heimatmarkt USA erkennbar, wo der Amateursport Golf boomt, sich das professionelle Golf aber in einer veritablen Krise befindet, auch wenn so viel Geld wie nie zur Verfügung steht. Und möglicherweise liegt genau darin ein Problem: Es mehren sich die Indizien, dass die Zuschauer es satthaben, sowohl auf der neuen Saudi-Tour als auch auf der altbekannten PGA Tour reichen Golfern dabei zuzusehen, wie sie noch reicher werden – und der Sport aus dem Fokus gerät.

Das Olympiaturnier in Paris etwa oder der Ryder-Cup in Rom im vergangenen Jahr waren neben den vier Majors die einzigen Zuschauermagneten. Für den Nordiren Rory McIlroy hat das durchaus mit Geld zu tun: „Ich denke, wenn man bedenkt, wie beschissen die Golfwelt im Moment ist, und wenn man an die beiden Turniere denkt, die vielleicht die reinste Form des Wettbewerbs in unserem Sport sind, dann spielen wir dort nicht um Geld", sagte er in Paris. McIlroy hat in seiner Karriere mehrfach die PGA-Tour-Playoffs gewonnen, sie haben ihn reich gemacht, aber der sportliche Wert ist eher nachrangig.

Es bräuchte daher nach Meinung zahlreicher Insider eine relativ radikale, zuschauerfreundliche Reform dieser Saisonschluss-Playoffturniere, deren aktueller Modus eher Langeweile an der Spitze fördert – nur ist fraglich, ob derlei Schritte unter dem aktuellen Management in Angriff genommen werden. Der Commissioner der PGA Tour etwa, Jay Monahan, wird in entsprechenden Kreisen gern „Steamboat Jay" genannt, weil er mit dem ihm zur Verfügung stehenden Privatjet auffällig oft in seine Wahlheimat Steamboat im Bundesstaat Colorado fliegt, während er in Pressekonferenzen und Spieler-Meetings Visionen für die Zukunft vermissen lässt.

Monahan hat die drei Milliarden US-Dollar von US-Investoren organisiert und die PGA Tour vor einer Übernahme durch den saudi-arabischen Staatsfonds PIF gerettet, dafür zollen ihm in der Branche nahezu alle großen Respekt. Nur ist danach nicht mehr viel passiert; neben den Nachrichten vom neuen TifTuf-Gras im TPC Craig Ranch setzt die PGA Tour auf das bewährte Programm: wahnwitzig viel Preisgeld, gewohnte Turniere, gewohnte Namen. Interessiert keinen mehr? Ärgerlich. Aber: Kann vielleicht die neue Welt die Saison retten?

Oh no! Golfprofi Rory McIlroy verzweifelt an seinem Sport. FOTO: JARED C. TILTON / GETTY

Vor dem großen Playoff-Finale ab Donnerstag findet in diesem Jahr das sogenannte „Creator Classic" statt. Die erfolgreichsten Charaktere aus der Social-Media-Golfwelt treten dabei zu einem Ein-Tages-Turnier an, es könnte zu einem bedeutenden Event werden: Amateursportler mit originellen Ideen in den sozialen Medien sind inzwischen beliebter und haben mitunter mehr Reichweite als die Mehrheit der professionellen Golfer. Sie sind die wahren Treiber des Amateursport-Booms. Es ist deshalb gut möglich, dass die Videos vom „Creator Classic" mehr Zuschauer erreichen als die Livebilder vom großen Saisonfinale im linearen Fernsehen. Es wäre als endgültiger Weckruf zu verstehen, für Steamboat Jay und seine reiche Tour in der Krise. **Felix Haselsteiner**

Siegward Sprotte: „Im Garten meiner Mutter II“

Susanne Guidera

Sehnsüchtig erwartet, verzaubert betrachtet, leuchtend in den Farben des Regenbogens... Tulpen sind die wohl schönsten jahreszeitlichen Boten. So zart ihre Blüten auch sein mögen, ist ihre Geschichte doch auch eine Lektion über menschliche Emotionen, Hoffnung, Leidenschaft und Gier und hat alle Ingredienzen für einen Thriller, der im 17. Jahrhundert spielt.

Doch der Reihe nach: Die Liebhaberei für Tulpen übernahm das Osmanische Reich im 15. Jahrhundert von den Persern. Aus der Türkei brachte ein flämischer Gesandter sie quasi mit der Diplomatenpost nach Wien. Ab da begann der schier unaufhaltsame Siegeszug der flugs „Tulipan“ wegen ihrer Ähnlichkeit zu einem Turban, getauften Tulpe durch die europäische Gartenkultur, getragen durch ein Netzwerk ebenso kultivierter wie finanziell potenter Gartenfreunde.

Aus Neugier auf diese exotische, exklusive und dekorative botanische Novität wurde Begeisterung. Aus dem anfänglichen Tausch befreundeter Garten-Gentlemen eine Leidenschaft, so groß, dass sie schließlich ganze Gesellschaftsschichten erfasste. Ein Hype, der in den 1630er-Jahren in niederländische Geschäftstüchtigkeit und schließlich in Gier umschlug. Begehrt waren vor allem mit dem Tulpenmosaikvirus befallene Exemplare. Sie brachten farbig marmorierte Blüten hervor – ein weiteres Wunder. Ihre Zwiebeln wurden gehandelt und geliebt und gelegentlich gar gestohlen. Manch einer – und längst nicht nur die Haute-Volée der Gesellschaft – verwettete über Spekulanten in niederländischen Tulpenauktionen schließlich Haus, Hof und Erbe. Diese verkauften Tulpenzwiebeln selbst dann, wenn sie sich noch in der Erde befanden. Welche Blütenfarben sie hervorbringen würden? Wer konnte das schon sagen.

Es kam, wie es kommen musste und würde ein Lehrstück für Wirtschaftsstudenten sein. Ihr Absturz war so spektakulär wie ihr Aufstieg: Die spekulative Blase platzte. Wer jetzt noch Tulpen teuer gekauft hatte, konnte sie nur mehr im eigenen Garten pflanzen, wenn er denn noch einen besaß. Das Ende vom Lied? Eine Menge Menschen verloren eine Menge Geld, die unschuldige Tulpe wurde zum Mahnmal ihres Ruins. Tulpen ... Ihre Geschichte bleibt eine zeitlose Lektion über die Zerbrechlichkeit von Ruhm und Reichtum, aber auch von der Faszination für so etwas fast ungegenständlich Schönes wie eine Blüte. Wie all dies mit Siegward Sprottes Bild „Im Garten meiner Mutter II“ zusammenhängt? „Nicht Dinge, Dialoge will ich malen ...“, sagte der Künstler 1967. Und tatsächlich sind Sprottes Bilder wie Dialoge mit sich selbst, dem Betrachter und der oft unbewussten, doch stets wirkenden, historischen Bedeutung eines Sujets.

Sprotte zog sich von der gegenständlichen und der Porträtmalerei zurück. Beeinflusst durch die weiten Horizonte Sylts, wo er seit 1945 die Hälfte des Jahres lebte, und wohl auch durch die lebenslange Freundschaft mit dem Gärtner, Staudenzüchter und Gartenphilosophen Karl Foerster entstanden kalligraphisch anmutende (Meeres-) Landschaften und einzigartige Blüten-Bilder. Die changierende zeitlose Farbe seiner Tulpen erscheint zufällig und ist dennoch konzentriertes Schauen, Auge in Auge, mit seinem pflanzlichen „Modell“. Dass der Titel „Im Garten meiner Mutter“ zudem die Erinnerung an blühende Gartenträume der eigenen Familiengeschichte des Betrachters wachruft, mag absichtslos sein und ist es dennoch nicht. Wohl dem, der den Tulpen im Garten beim Erblühen zuschauen kann. Wie wir hier, heute, mit Siegward Sprottes Tulpen-Königinnen.

© Siegward Sprotte Stiftung.

Exklusiver
SZ-Sonderpreis*
gültig bis zum 15. September 2024

Siegward Sprotte: Bild „Im Garten meiner Mutter II“ (1975)

Hochwertige Fine Art Giclée-Edition mit Pigmentfarben auf schwerem Hahnemühle Echtbütten Aquarellpapier. Limitierte Auflage 199 Exemplare, nummeriert mit Zertifikat. Motivgröße ca. 32 x 45 cm (H/B). Blattformat ca. 42 x 55 cm (H/B). Staubdicht verglast und gerahmt in edler schwarz-goldfarbener (bzw. schwarz-silberfarbener) Massivholzrahmung mit säurefreiem Passepartout und Rückwand. Format gerahmt ca. 47 x 60 cm (H/B). Herausgegeben in Zusammenarbeitmit der Siegward Sprotte Stiftung.

Rahmung schwarz-gold
Art.-Nr.: 950750R1
~~640 €~~ 598 €*

Rahmung schwarz-silber
Art.-Nr.: 950750R2
~~640 €~~ 598 €*

Bruno Bruni: Skulptur Amore

Bruno Brunis Kunst ist die Kunst eines konsequenten Ästheten. Das war sie von Anfang an, und sie blieb es auch, als zur Zeit seiner künstlerischen Anfänge der Kunstmarkt vor allem Abstraktion erwartete und jedwelcher Gegenständlichkeit in der Kunst höchst skeptisch gegenüberstand. Die Beharrlichkeit, mit der Bruni seine Vorstellung von der Schönheit des Kunstwerks in Wort und Werk verteidigt hat, ist durchaus bewundernswert. Schon damals gab es viele Bewunderer seiner Arbeiten, die immer wieder hervorhoben, dass es Brunis nicht geringste Leistung war,die Schönheit in der Kunst wieder zu fokussieren.

Er hat sich nie gescheut, auch große Gefühle ins Bild zu setzen, so wie auch bei „Amore“: Sein in inniger Umarmung verharrendes Paar zeigt zwei Liebende, und, wenn man so will, die Liebe selbst in ihrer Doppelgestalt von tiefer emotionaler Zuneigung und sinnlichem Verlangen.

Skulpturen in feiner Bronze, grün oder braun patiniert, teilweise poliert. Von Hand gegossen im Wachsausschmelzverfahren. Auf einem Sockel aus Diabas-Naturstein. Limitierte Gesamtauflage 960 Exemplare, davon 480 Exemplare in Bronze grün und 480 Exemplare in Bronze braun, jeweils nummeriert, signiert und limitiert. Format 41 x 11 x 11 cm (H/B/T). Gewicht ca. 5,5 kg.

Skulptur Amore grün patiniert
Art.-Nr.: 902970 (gr. Abb.)
2.980 €

Skulptur Amore braun patiniert
Art.-Nr.: 895995 (kl. Abb.)
2.980 €

Petra Waszak: Schmuckset „Suzane“

Collier aus vier geflochtenen Kettensträngen mit leuchtender Farbpracht aus Rot, Blau und Weiß. Echte Zuchtperlen treffen auf das tiefe Blau von Lapislazuli, unterbrochen von Muranoglas, Rocailles Perlen, Achat und Koralle, vollendet durch den Glanz von 24 ct. vergoldetem Messing. Handgefertigt, daher jedes Schmuckstück mit Unikatcharakter. Längenverstellbar von 52 bis 57 cm bzw. 21 von 24 cm. Mit Karabinerverschluss.

Collier „Suzane“
Art.-Nr.: 950381
369 €

Armband „Suzane“
Art.-Nr.: 950382
189 €

Schmuckset „Suzane“
Art.-Nr.:950383
529 €

Paul Klee: Bild „Katze und Vogel“ (1928)

Eine lebendige Farbgebung und die spielerische Darstellung von Tierformen, die typisch für Klees fantasievolle und symbolträchtige Kunst sind. Edition im Fine Art Giclée-Verfahren direkt auf Künstlerleinwand übertragenund auf einen Keilrahmen gespannt. Limitierte Auflage von 980 Exemplaren. Gerahmt in handgearbeiteter Massivholzleiste in Schwarz matt mit Silberkante. Format 48 x 65 cm (H/B).

Art.-Nr.: 950752R1
440 €

Keramikvase „Verve“

Das schwungvolle Design und die ausdrucksstarke Farbkombination machen den Reiz dieser Keramikvase aus, deren abwechslungsreiche Oberflächengestaltung durch den Craquelé-Effekt bestimmt ist. Leichte Abweichungen in der Ausführung aufgrund handwerklicher Fertigung möglich. Handgefertigt, Keramik. Format 32 x 20 cm (H/B).

Art.-Nr.: 948523
148 €

Paul Klee: Seidenschal „Reicher Hafen“

Abstrakte Motive und sparsame Farbakzente machen diesen dekorativen Seidenschal zum Blickfang. Nach Paul Klees „Reicher Hafen“. Original: 1938, Öl und Kleisterfarbe auf Zeitungspapier auf Jute, Kunstmuseum Bern. Aus 100 % Seide. Format 172 x 32 cm (L/B).

Art.-Nr.: 948453
99 €

Ein Angebot der Süddeutsche Zeitung GmbH, Hultschiner Str. 8, 81677 München.

Jetzt im Shop bestellen:
sz-erleben.de/sommerkunst 089 / 2183-1810

Süddeutsche Zeitung

Fünf Tore fürs VfB-Gemüt

Beim souveränen Stuttgarter Pokalsieg in Münster wirkt die Abwehr noch improvisiert.

Münster – Beim Fußball taugt das Wort „eklig“ zum Kompliment. Wenn der Gegner hartnäckig, lästig, unliebsam spielt, darf man dessen Spiel so nennen, ohne eine Beleidigungsklage zu riskieren. Auch der Trainer Sebastian Hoeneß hatte das Wort benutzt, bevor sein VfB Stuttgart im DFB-Pokal-Erstrundenspiel beim Zweitligisten Preußen Münster antrat. „Das könnte eklig werden“, hatte Hoeneß über den zu erwartenden Widerstand der Westfalen prophezeit – aber dann wurde es gar nicht so unangenehm für den Favoriten. Direkt hinter jenem Tor, auf das der VfB in der ersten Halbzeit spielte, hing am Zaun des Münsteraner Fanblocks ein Banner, auf dem bloß stand: „Schön hier!“

In jenes Tor hinein, vor genau diesem Banner, erzielten die Stuttgarter in der ersten Viertelstunde zwei Tore, binnen 35 Minuten sogar drei. Damit war das Pokalspiel, das am Ende 5:0 für Stuttgart ausging, frühzeitig entschieden. „Ich bin ganz froh, denn der Druck war groß“, sagte Hoeneß, nachdem dem Bundesligazweiten der vorigen Saison im dritten Pflichtspiel der neuen der erste Sieg gelungen war. Angelo Stiller (7.), Ermedin Demirovic (15.), Pascal Stenzel (35.), Nick Woltemade (72.) und Atakan Karazor (80./Handelfmeter) erzielten die Treffer. „Das hätte auch eklig werden können“, betonte Demirovic nach dem Spiel noch mal, aber dafür waren die Münsteraner zu harmlos.

2:1 hatten die Stuttgarter zuletzt im Supercup bei Bayer Leverkusen geführt – und dann im Elfmeterschießen verloren. 1:0 hatten sie im zweiten Pflichtspiel zum Bundesliga-Auftakt beim SC Freiburg geführt – und 1:3 verloren. Deshalb war die frühe 1:0-Führung in Münster zunächst noch nicht so erleichternd, erst die vier weiteren Treffer waren es.

Der neue Innenverteidiger Al-Dakhil ist erst in einigen Wochen einsatzbereit

„Wir haben eine Reaktion gezeigt“, sagte Hoeneß, genau die hatte er nach der Niederlage in Freiburg sehen wollen. „Nach dem Freiburg-Spiel waren wir sehr unzufrieden“, unterstrich Sportvorstand Fabian Wohlgemuth bei Sky. Jetzt wollen die Stuttgarter ihre Rehabilitation im ersten Ligaheimspiel am Samstag gegen Mainz bestätigen. Hoeneß weiß, dass das ein komplizierter Saisonauftakt ist, weil seine personell stark veränderte Mannschaft binnen kürzester Zeit funktionieren soll. Es geht jetzt nicht nur in der Bundesliga Schlag auf Schlag, in drei Wochen steht das erste Champions-League-Spiel an. Ihre Gegner werden die Stuttgarter bei der Auslosung am Donnerstag kennenlernen.

Gegen den Zweitligisten Münster hatten sie nicht mal mit einer halb improvisierten Viererkette Probleme. Der 20 Jahre junge Anrie Chase half von Beginn an aus und eine Viertelstunde vor Schluss wurde der 23 Jahre junge Ramon Hendriks eingewechselt. Für Hendriks war es der erste VfB-Einsatz, für Chase der zweite. In der Champions League könnte sich allerdings bemerkbar machen, dass in Dan-Axel Zagadou, Anthony Rouault, Leonidas Stergiou und Josha Vagnoman vier etablierte Abwehrmänner verletzt sind. Auch der am Dienstag verpflichtete Innenverteidiger Ameen Al-Dakhil (vom FC Burnley) wird wegen einer Muskelverletzung erst in drei bis vier Wochen zur Verfügung stehen. „Angespannt“, nennt Sportchef Wohlgemuth die Personallage in der Defensive.

„Wir müssen schnell gut in die Saison kommen“, hatte Hoeneß vor dem Spiel gesagt, „denn wir werden nicht viel Zeit zum Trainieren haben.“ Bundesliga und Champions League im wochenlangen Akkord werden Kraft und Zeit rauben. Mit dem Einzug in die zweite Pokalrunde Ende Oktober haben sich die Stuttgarter nun zwar einen weiteren anstrengenden Termin aufgehalst, der Kantersieg in Münster war für die Psyche aber sicher wertvoll. Und eine weitere Pokalnacht unter Flutlicht, heißt es, mache den Spielern mehr Spaß als Training – selbst wenn es dann wieder eklig zu werden droht. **Ulrich Hartmann**

Leverkusen mit viel Glück in Runde zwei

Jena – Xabi Alonso pustete durch, klatschte Siegtorschütze Jonas Hofmann ab: Mit viel Glück und wenig Glanz hat sich Titelverteidiger Bayer Leverkusen in die zweite Runde des DFB-Pokals gezittert. Nach dem 1:0 (0:0)-Erfolg beim starken Viertligisten Carl Zeiss Jena musste sich der Double-Gewinner gar Spottgesänge des Thüringer Anhangs anhören („Und ihr wollt deutscher Meister sein?“). „Wir wissen, dass es nicht gut genug von uns heute war. Am Ende sind wir froh, dass wir weitergekommen sind“, sagte Leverkusens Nationalspieler Robert Andrich bei Sky. Sein Trainer kommentierte: „Das ist typisch Pokal. Jena hat es gut gemacht.“

Vor 15 000 Zuschauern hatte Leverkusen in der ersten Hälfte nur zwei Großchancen durch Patrik Schick (25.), der ans Außennetz schoss, und Amine Adli (31.), der den Pfosten traf. Alonso brachte nach der Halbzeit Europameister Alejandro Grimaldo – nach einer Flanke des Linksverteidigers traf Jonas Hofmann per Kopf zur Führung (52.). Doch Jena steckte nicht auf – in der Nachspielzeit vergab Hamza Muqaj bei einer Hereingabe vor dem leeren Tor die Riesenchance zum Ausgleich. **SID**

Nur noch der Computer blickt durch

Fragen und Antworten zur reformierten Champions League: Warum nun eine Software die Spiele auslost, wie das neue Ligasystem funktioniert – und weshalb Klubs wie der VfB Stuttgart profitieren können.

Auslaufmodell: Mit Plastikkugeln, wie bisher, lassen sich die Paarungen der neuen Champions-League-Vorrunde nicht mehr ermitteln. FOTO: MARTIAL TREZZINI / DPA

Von Martin Schneider

An diesem Donnerstag (18 Uhr) werden in Monaco die Spiele für die Vorrunde der Champions-League-Saison 2024/25 ausgelost. Erstmals wird Europas wichtigster Klubfußball-Wettbewerb in einem reformierten Modus ausgetragen. Ein Überblick über die wichtigsten Fragen und Antworten dazu:

Was ist neu?
Ziemlich viel. Vor allem wird die Champions League sehr viel größer: Statt 32 starten nun 36 Teams in der sogenannten Königsklasse. Das klingt nach einem moderaten Zuwachs, allerdings steigt vor allem die Zahl der Spiele. Bisher wurden pro Saison 137 Partien gespielt, diesmal sind es 203 – ein Anstieg um fast 50 Prozent.

Wieso kommt es zu den vielen Spielen?
Hauptsächlich, weil der europäische Fußballverband Uefa die Gruppenphase mit acht Vierergruppen abgeschafft hat. Stattdessen werden alle 36 Mannschaften künftig in einer großen Liga gewertet. Die ersten Acht der Tabelle qualifizieren sich am Ende direkt fürs Achtelfinale, die Plätze 9 bis 24 spielen in Playoffs die acht weiteren Plätze aus. Weil es natürlich unmöglich ist, dass alle 36 Teams gegeneinander spielen, spielt jedes Team acht Partien gegen Gegner, die in ihrer Stärke vergleichbar sein sollen. Bisher wurden in der Gruppenphase sechs Partien (Hin- und Rückspiel gegen drei Gruppengegner) gespielt, diesmal tritt jede Mannschaft gegen acht verschiedene Gegner an.

Wie soll das funktionieren?
Die Uefa hat die Vereine in vier Lostöpfe eingeteilt. Die stärksten wie Real Madrid, Manchester City und der FC Bayern sind in Topf eins, Neulinge wie der VfB Stuttgart in Topf vier. Jedes Team spielt zwei Partien gegen zwei Mannschaften aus jedem Topf – damit soll einerseits eine Vergleichbarkeit gewährleistet werden, andererseits wird damit ein Privileg der Topteams abgeschafft. War es in der Vergangenheit ausgeschlossen, dass Teams aus Topf eins bereits in der Vorrunde aufeinandertreffen, passiert dies nun definitiv zweimal. Alle Klubs, von Prag bis Liverpool, haben die gleiche Auslosungs-Ausgangslage. Es ist also kein Vorteil mehr, in Topf eins zu sein.

Gibt es Einschränkungen?
Wie in der Vergangenheit dürfen Teams aus demselben Land nicht in der Vorrunde gegeneinander spielen. Zudem darf keine Mannschaft gegen drei Teams aus einer Liga spielen; der FC Bayern dürfte etwa nicht auf Liverpool, Arsenal und ManCity treffen. Politische Einschränkungen – etwa, dass Teams aus Kosovo und Serbien nicht aufeinandertreffen dürfen – betreffen die Champions League in dieser Saison nicht.

Wie läuft die Auslosung ab?
Nicht mehr mit Kugeln – zum ersten Mal! Denn das Prozedere ist so kompliziert geworden, dass es nur noch ein Computer bewältigen kann. Eine manuelle Ziehung würde laut Uefa drei Stunden dauern und tausend Lose benötigen. Nur noch eine Kugel pro Klub kommt zum Einsatz. Ein Uefa-Mitarbeiter zieht einen Verein – dann rechnet die Software und spuckt einen Spielplan mit acht verschiedenen Gegnern aus, je zwei aus jedem Topf. Aus Deutschland und Italien spielen je fünf Teams mit, weil die Bundesliga und die italienische Serie A in der Vorsaison im Vergleich zu anderen Ligen am besten im Europapokal abschnitten. Auch im kommenden Jahr werden auf diese Art zwei Zusatzstartplätze vergeben.

Woher weiß man, dass die Software wirklich zufällig rechnet?
Nur, indem man der Uefa, dem Softwareanbieter AE Live und der Firma Ernst & Young glaubt. Alle versichern, dass das Prozedere sauber abläuft. Allerdings bot auch das bisherige Verfahren schon Anlass für populäre Verschwörungstheorien hinsichtlich der Plastikballtemperatur.

Was passiert, wenn die Gruppenphase begonnen hat?
Dann laufen alle Ergebnisse in eine große Tabelle ein. Wie in der Bundesliga – nur, dass nicht alle gegeneinander spielen. Bei Punktgleichheit entscheidet die Tordifferenz, dann die Zahl der geschossenen Tore. Erstmals wird zumindest am ersten Spieltag (17. bis 19. September) auch am Donnerstag gespielt, die Anstoßzeiten sind wie bisher 18.45 Uhr und 21 Uhr. Ein kurioses Novum: Um Wettbewerbsverzerrung zu verhindern, werden am letzten Spieltag 18 (!) Spiele gleichzeitig ausgetragen.

Lohnt es sich immer, einen besseren Tabellenplatz anzustreben?
Vereinfacht gesagt: Je besser die Platzierung, desto höher die Chance, in der nächsten Runde auf einen vermeintlich leichteren Gegner zu treffen und das Rückspiel zu Hause austragen zu dürfen. Letzteres ist seit der Abschaffung der Auswärtstorregel ein großer Vorteil. Die ersten Acht qualifizieren sich direkt fürs Achtelfinale, die Tabellenplätze 9 bis 24 können sich für die K.-o.-Runde in Playoffs (Hin- und Rückspiel) qualifizieren. Dabei lost die Uefa nur im Rahmen von Paaren, das heißt, die Plätze 9 und 10 werden gegen die Plätze 23 und 24 gelost und so weiter. Das soll verhindern, dass Mannschaften taktisch so spielen, um sicher einen bestimmten Gegner zu erhalten. Das selbe Prinzip wird bei der Achtelfinal-Auslosung angewendet. Von da an geht es wie bei WM und EM per festgelegtem Turnierbaum in Richtung Finale. Ein „Abstieg“ in die Europa League ist nicht mehr möglich. Wer raus ist, ist raus.

Und warum das alles?
Einerseits, weil die bisherige Gruppenphase der Champions League in der Vergangenheit oftmals darunter litt, dass der letzte und häufig sogar schon der vorletzte Spieltag sportlich bedeutungslos waren. Das ist durch das neue Format weitgehend ausgeschlossen. Zweitens: Durch die Aufhebung des Lostopfprivilegs sind attraktive Begegnungen von Topteams schon früh im Wettbewerb möglich. Und vor allem natürlich: Viel mehr Spiele bedeuten auch mehr TV-Einnahmen.

Wie wird das Geld verteilt?
Insgesamt werden 2,4 Milliarden Euro an die Champions-League-Klubs ausgeschüttet, eine Steigerung zu den zwei Milliarden der vergangenen Saison. Auch die Verteilung hat sich geändert. Ganz grob zusammengefasst war es vergangene Saison so, dass nur 30 Prozent der Gelder leistungsabhängig ausgezahlt worden, also in Form von Punkte- und Rundenprämien. Dieser Anteil steigt jetzt auf 37,5 Prozent. Außerdem sinkt die Bedeutung jener Geldsäule, die, sehr vereinfacht gesagt, große Klubs fürs Großsein belohnt – und zwar von 45 auf 35 Prozent. Jeder Klub erhält ein Startgeld von 18,6 Millionen Euro.

Ist das alles nun gerechter?
Das ist wie immer eine große Frage. Der Abstand zu den Prämien der (ebenfalls reformierten) Europa League, dem Zweitwettbewerb der Uefa, bleibt gigantisch, er beträgt 2,4 Milliarden zu 565 Millionen Euro. Das Hauptproblem strahlt aber vor allem auf die nationalen Ligen ab. Mannschaften, die regelmäßig Champions League spielen, enteilen den Klubs, die das nicht schaffen, finanziell immer weiter. Für Vereine wie den VfB Stuttgart ist das neue System hingegen besser. Nicht nur hat der Klub eine fairere Chance auf Geld, weil die Erfolge der Vergangenheit weniger zählen. Er hat zudem ein Heimspiel mehr, durch das Auslosungssystem (siehe oben) im Schnitt auf dem Papier leichtere Gegner – und die Möglichkeit, sich sogar auf Platz 24 noch für die nächste Runde zu qualifizieren.

Muss man sonst noch etwas wissen?
Das Finale findet am 31. Mai 2025 in München statt.

Mit Bern und Salzburg, ohne Galatasaray

29 Gesetzte plus sieben Qualifikanten: Das erste Teilnehmerfeld der neuen Champions League

Von den 36 Mannschaften, die in der kommenden Champions-League-Saison 2024/25 erstmals eine gemeinsame Vorrundenliga bilden, haben sich 29 Teams direkt qualifiziert, die meisten davon (je fünf) aus der Bundesliga und aus Italiens Serie A. Hinzu kommen die sieben Sieger der Playoffs. Dazu gehören nach den Rückspielen vom Dienstagabend der Schweizer Meister Youngs Boys Bern, der sich gegen das prominent besetzte Galatasaray Istanbul durchsetzte, und Red Bull Salzburg.

29 DIREKT QUALIFIZIERTE KLUBS
Deutschland (5 Startplätze): Bayer Leverkusen, FC Bayern München, VfB Stuttgart, Borussia Dortmund, RB Leipzig.
Italien (5): Inter Mailand, AC Mailand, FC Bologna, Juventus Turin, Atalanta Bergamo.
England (4): Manchester City, FC Arsenal, FC Liverpool, Aston Villa.
Spanien (4): Real Madrid, FC Barcelona, FC Girona, Atlético Madrid.
Frankreich (3): Paris Saint-Germain, AS Monaco, Stade Brest.
Portugal (2): Sporting Lissabon, Benfica Lissabon.
Niederlande (2): PSV Eindhoven, Feyenoord Rotterdam.
Belgien (1): FC Brügge.
Schottland (1): Celtic Glasgow.
Österreich (1): Sturm Graz.
Ukraine (1): Schachtar Donezk.

7 PLAYOFF-GEWINNER
Rückspiele
Galatasaray Istanbul – **Young Boys Bern** 0:1 (0:0) / Hinspiel.: 2:3
RB Salzburg – Dynamo Kiew 1:1 (1:1) / Hsp: 2:0
Sparta Prag – Malmö FF 2:0 (0:0) / Hsp.: 2:0

Qarabag Agdam – Dinamo Zagreb / Hsp.: 0:3
Slovan Bratislava – FC Midtjylland / Hsp.: 1:1
Roter Stern Belgrad – FK Bodö/Glimt / Hsp.: 1:2
Slavia Prag – OSC Lille / Hsp.: 0:2

Erst das Theater, dann das Tor

Spaniens Ligaverband erteilt dem Barcelona-Zugang Dani Olmo nach langem Hickhack die Spielberechtigung. Beim Debüt erzielt er direkt den 2:1-Siegtreffer gegen Vallecano – Trainer Flicks Bilanz bleibt makellos.

Berlin – Der FC Barcelona hat am späten Dienstagabend im proletarisch geprägten Madrider Stadtteil Vallecas seinen dritten Sieg im dritten Ligaspiel unter dem neuen Trainer Hansi Flick errungen. Der perspektivisch wichtigere Triumph indes war dem Klub schon einige Stunden vor dem Anpfiff gelungen – in der Zentrale des spanischen Ligaverbandes, die knapp 20 Autominuten vom Estadio de Vallecas entfernt in einem schmucklosen Bürohochhaus beheimatet ist.

Wochenlang hatte sich „La Liga“ dagegen gesperrt, den vormaligen Leipziger Dani Olmo, 26, als neuen Barça-Profi zu registrieren. Am Dienstagmorgen willigte der Dach- und Arbeitgeberverband des spanischen Berufsfußballs dann ein, dem Mittelfeldspieler eine Arbeitsberechtigung zu erteilen. Der Europameister Olmo nahm das ebenso erleichtert wie dankbar an. Anschließend unterwarf er den Abendgegner Rayo Vallecano im Stile von Julius Cäsar: Olmo kam, sah und siegte.

Wer weiß, ob der FC Bayern sich im Laufe der Saison noch einmal reuig an jene Wochen erinnern wird, in denen Olmos Management den Verantwortlichen an der Säbener Straße deutlich hinterbracht hatte, dass ihr Klient liebend gern nach München wechseln würde. Als jedoch die EM dem Ende entgegen trudelte, blieben Gesuche der Olmo-Partei, die Kontakte mit den Bayern zu vertiefen, plötzlich ohne Antwort. Olmo entschied sich daher für Barcelona – den Verein, den er vor zehn Jahren als Teenager verlassen hatte, um sich in Kroatien und Deutschland fortzubilden.

Das Hickhack um die Spielberechtigung, das auf die Vertragsunterschrift bei den Katalanen folgte, bestätigte indes die Skeptiker im Olmo-Lager. Am ersten Spieltag musste Olmo auf die Partie beim FC Valencia verzichten, auch am vergangenen Wochenende (2:1 gegen Bilbao) saß er nur auf der Tribüne. Der finanziell nach wie vor taumelnde FC Barcelona hatte den Hütern über Regeln und Finanzen des Ligaverbandes zwar einiges an Einnahmen und Einsparungen nachgewiesen: Gutverdiener Ilkay Gündogan kehrte überraschend zu Manchester City zurück, Vítor Roque wurde an Betis Sevilla verliehen, Clement Lenglet an Atlético Madrid, und ein gewisser Mikayil Faye wurde an Stade Rennes verkauft. Aber das war in Summe noch immer nicht genug, um die Gehaltsausgaben des Ligazweiten der Vorsaison mit den Ausgaben so in Einklang zu bringen, dass die Liga zufrieden war.

Der klamme Klub setzt auf neue Einnahmen – Talent Bernal verletzt sich schwer

Erst als ein Ärzte-Konzil es als erwiesen erachtete, dass Barcelonas dänischer Verteidiger Andreas Christensen wegen einer Verletzung „langfristig“ ausfallen und ein Teil von dessen Gehalt daher absehbar von der Berufsgenossenschaft übernommen werde, wurde der Zugang Olmo für spielberechtigt erklärt. Vorläufig jedenfalls, bis zum Ende der Hinrunde. Damit droht – Stand jetzt – vor der Rückrunde ein ähnliches Theater wie in den vergangenen Wochen. Glaubt man dem FC Barcelona, ist das aber nur ein theoretisches Szenario. Denn schon in den kommenden Tagen sollen neue Einnahmen sprießen, unter anderem durch eine bereits länger angepeilte Vertragsverlängerung mit Ausrüster Nike, die allein eine *signing fee* von 120 Millionen Euro beinhalten soll.

Ohnehin wirkt der Jahreswechsel im klassischen spanischen Urlaubsmonat August in Barcelona noch weit entfernt. Die Zeitungen der katalanischen Hauptstadt freuten sich deshalb am Mittwoch ohne Abstriche über den Einstand von Olmo, der sich nach dem EM-Titel die Haare wasserstoffblond gefärbt, seine alte Spielfreude aber konserviert hat. „Magischer Olmo“, gellte *El Mundo Deportivo*, „Spektakuläres Debüt“, rief *Sport*, „Olmo ändert das Schicksal Barcelonas“, versicherte *El Periódico*. Sogar die Madrider Gazette *Marca* gab sich entzückt: Olmo habe ein Beispiel dafür geliefert, „anzukommen und den Heiligen zu küssen“ – eine katholisch geprägte Metapher dafür, wenn einer etwas erreicht, ohne darauf warten zu müssen, dass sich eine Warteschlange von Pilgern auflöst.

Wobei das Bild insofern nicht stimmte, als Hansi Flick zunächst 45 Minuten lang auf Olmo verzichtet hatte. Der Trainer griff erst auf ihn zurück, als Vallecano zur Pause überraschend 1:0 führte; Unai López hatte nach nur neun Minuten getroffen. „Olmo verwandelte eine traurige und träge Mannschaft in ein fröhliches und Spaß machendes Team, das offensive Präsenz an den Tag legte, bis Rayo die weiße Fahne hisste“, schrieb *El Periódico*. In der Tat: Der eingewechselte Olmo beschwor schon nach 25 Sekunden eine Szene herauf, die nach Elfmeter roch, 21 seiner 25 Pässe fanden einen Abnehmer, er jagte einen Ball aus 30 Metern an die Querlatte, er arbeitete defensiv mit, eroberte drei Bälle – und traf nach dem zwischenzeitlichen Ausgleich von Pedri (60.) zum 2:1-Siegtor (82.).

„Olmo hat uns wehgetan. Er hat den Unterschied gemacht“, klagte Íñigo Pérez, der Trainer von Vallecano, der auf den soeben verpflichteten früheren FC-Bayern-Profi James Rodríguez aus Kolumbien noch verzichtet hatte. Bei Dani Olmo selbst war der Groll über die Wartezeit verflogen: „Ich hatte große Lust, seit meiner Ankunft habe ich mich danach gesehnt, zu debütieren. Es hätte nicht besser laufen können“, sagte er. Auch Flick lächelte – bis er in die Kabine kam und Niedergeschlagenheit sah.

Der 17-jährige defensive Mittelfeldspieler Marc Bernal hatte sich eine schwere Knieverletzung zugezogen. Die Diagnose am Mittwochmorgen war niederschmetternd: Bernal erlitt wie am Vorabend befürchtet einen Kreuzbandriss, die Saison ist für das Talent gelaufen. „Wegen der Verletzung ist dies ein trauriger Sieg“, hatte Hansi Flick schon in Vallecas gesagt. Doch auch der frühere Bundestrainer weiß: Mit Olmo dürfte sein Leben als Barça-Coach einfacher werden. **Javier Cáceres**

Von der Liga registriert, vom Gegner nicht zu bändigen. Barcelonas Neuverpflichtung Dani Olmo (Mitte) bejubelt sein Siegtor in Vallecano. FOTO: MANU FERNANDEZ / AP

Uruguay trauert um verstorbenen Fußballer

Montevideo – Der uruguayische Fußballprofi Juan Izquierdo ist fünf Tage nach seinem Zusammenbruch während eines Spiel der Copa Libertadores verstorben. Das teilte sein Verein mit: „Mit größter Trauer und Herzschmerz gibt der Club Nacional de Futbol den Tod unseres geliebten Spielers bekannt“, hieß es. Der Verteidiger wurde nur 27 Jahre alt. Izquierdo war in der 84. Minute des Achtelfinalspiels gegen Sao Paulo auf dem Rasen aufgrund von Herzrhythmusstörungen kollabiert. Seitdem war er im Krankenhaus überwacht worden. Die Ärzte erklärten zunächst, Izquierdo habe „einen Herzstillstand unbestimmten Ursprungs“ erlitten. Die Meisterschaft in Uruguay war vorerst ausgesetzt worden. **SID**

FUSSBALL IN ZAHLEN

DFB-Pokal, 1. Runde, Nachholspiele
Preußen Münster – VfB Stuttgart 0:5 (0:3)
0:1 Stiller (7.), 0:2 Demirovic (15.), 0:3 Stenzel (35.), 0:4 Woltemade (72.), 0:3 Karazor (80./Handelfmeter). – Zuschauer: 12 672.

Carl Zeiss Jena – Bayer Leverkusen 0:1 (0:1)
0:1 Hofmann (52.). – Zuschauer: 15 000.

Spanien – 3. Spieltag

Rayo Vallecano – FC Barcelona	1:2 (1:0)
RCD Mallorca – FC Sevilla	0:0
Athletic Bilbao – FC Valencia	
Real Valladolid – CD Leganes	
Real San Sebastian – CD Alaves	
Atlético Madrid – Espanyol Barcelona	
FC Girona – CA Osasuna	Do. 19.00
UD Las Palmas – Real Madrid	Do. 21.30

1. (2)	FC Barcelona	3	3	0	0	6:3	9
2. (5)	FC Villarreal	3	2	1	0	8:6	7
3. (1)	Celta Vigo	3	2	0	1	8:6	6
4. (3)	Atlético Madrid	2	1	1	0	5:2	4
5. (4)	Real Madrid	2	1	1	0	4:1	4
6. (6)	CD Leganes	2	1	1	0	3:2	4
7. (7)	CA Osasuna	2	1	1	0	2:1	4
8. (7)	Rayo Vallecano	3	1	1	1	3:3	4
9. (9)	Real Sociedad	2	1	0	1	2:2	3
10.(10)	Real Valladolid	2	1	0	1	1:3	3
11.(11)	FC Getafe	2	0	2	0	1:1	2
11.(11)	Betis Sevilla	2	0	2	0	1:1	2
13.(13)	FC Sevilla	3	0	2	1	3:4	2
14.(16)	RCD Mallorca	3	0	2	1	1:2	2
15.(13)	Las Palmas	2	0	1	1	3:4	1
16.(15)	Athletic Bilbao	2	0	1	1	2:3	1
17.(16)	CD Alaves	2	0	1	1	1:2	1
18.(18)	FC Girona	2	0	1	1	1:4	1
19.(19)	Espanyol Barcelona	2	0	0	2	0:2	0
20.(20)	FC Valencia	2	0	0	2	2:5	0

Das neue Programm auf Seite R11
Kino für die Woche

Süddeutsche Zeitung
München

Heute mit der **Kostprobe** auf Seite R8
SZ-Extra

NR. 199, DONNERSTAG, 29. AUGUST 2024 PGS

Zwei Jungen am Strand gestorben

Die Kinder aus dem Raum München wurden in Dänemark von Sandmassen verschüttet.

Die Polizei spricht von einem „tragischen Unfall“: Zwei Jungen aus Deutschland sind beim Spielen an einem Nordseestrand in Dänemark plötzlich von Sand- und Erdmassen begraben worden und dabei ums Leben gekommen. Wie die zuständige dänische Polizei nun mitteilte, stammten die beiden aus dem Raum München. Sie waren neun und zwölf Jahre alt.

Die beiden Jungen waren bereits am Sonntag in Nørre Vorupør im Norden Dänemarks bei einem Erdrutsch unter Sandmassen verschüttet worden. Fieberhaft gruben Ersthelfer nach ihnen, ehe die Jungen etwa 40 Minuten nach dem ersten Notruf befreit werden konnten. Sie erhielten Erste Hilfe und wurden per Hubschrauber ins Krankenhaus gebracht. Ihr Zustand war kritisch. Seitdem war unklar geblieben, ob sich etwas an ihrer Situation gebessert oder verschlechtert hatte.

Nun herrscht traurige Gewissheit: Die beiden starben am Dienstagabend, wie die Polizei mitteilte. Die Familien der Jungen dankten nach Polizeiangaben für die Hilfe und Unterstützung, die sie vor Ort von Einheimischen erhalten hatten. Die Eltern der Jungen waren vor Ort gewesen, als das Unglück geschah.

Der kleine Küstenort Nørre Vorupør liegt an der norddänischen Nordseeküste etwa 250 Kilometer nördlich der deutsch-dänischen Grenze. Die bisherigen Erkenntnisse der Polizei deuten darauf hin, dass die beiden Jungs dort beim Spielen am Strand dabei gewesen waren, eine Art Höhle in die Dünen zu graben. Das könnte den

Die Behörden warnen vor instabilen Dünen

plötzlichen Erdrutsch ausgelöst haben. Weil es in jüngster Zeit kräftig geregnet hatte, wird auch für möglich gehalten, dass sich das Risiko für Erdrutsche an den Küsten dadurch erhöht hat. Geklärt ist die Unglücksursache noch nicht.

Der Leiter der Rettungsstation, Benny Bak, berichtete dem dänischen Rundfunksender DR davon, die beiden Jungen wenige Minuten zuvor zusammen mit einem Kollegen noch gewarnt zu haben. „Sie sind von den Dünen gesprungen und wollten gerade ein Loch graben“, sagte Bak. Sein Kollege habe ihnen gesagt, sie sollten von dort wegkommen, weil es dort gefährlich sei und einstürzen könnte. Nach dem Erdrutsch hätten die Jungen dann unter riesigen, schweren Sand- und Grasklumpen gelegen. Erst mit einem Traktor und Draht hätten die Ersthelfer diese Erdmassen beseitigen können.

Ebenfalls am Sonntag hatte sich anderswo in der Region eine Schlammlawine gelöst. Ein zehnjähriger deutscher Junge musste befreit werden. Größere Verletzungen zog er sich dabei nicht zu: Nach Polizeiangaben kam er mit Rückenschmerzen davon. Die dänischen Behörden hatten die beiden Vorfälle zum Anlass genommen, um zum Start der Woche davor zu warnen, dass nasses Wetter die Dünen instabil machen könnte. Dies erhöhe das Risiko von Einstürzen, warnten die Behörden. **DPA**

Die Dünen in Nørre Vorupør, wo zwei Jungen von einem Erdrutsch verschüttet wurden. FOTO: JOHNNY PEDERSEN/DPA

DAS WETTER

TAGS 31°/16° NACHTS

Der Tag bringt heißes Spätsommerwetter mit viel Sonnenschein. › *Seite R10*

In der Inneren Wiener Straße ist die Lärmbelastung besonders hoch. FOTO: ROBERT HAAS

Wie München den Straßenlärm verringern will

In einem neuen Aktionsplan schlägt die Stadt Maßnahmen in 18 Untersuchungsgebieten vor, von Tempo 30 bis zum leiseren Asphaltbelag. Denn die Grenzwerte für die Lärmbelastung werden an vielen Stellen überschritten – mit negativen Folgen für die Gesundheit.

Von Tanja Munsch

Auch in München muss es leiser werden. Die EU schreibt Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern vor, einen Plan gegen den Lärm aufzustellen. Der erste Münchner Lärmaktionsplan stammt bereits aus dem Jahr 2013, daraufhin wurde etwa Tempo 30 auf der Rosenheimer Straße eingeführt und der Fahrbahnbelag der Tegernseer Landstraße ausgetauscht. Jetzt hat das Referat für Klima- und Umweltschutz den Aktionsplan fortgeschrieben und das Programm auf neue Schwerpunkte in der Stadt ausgeweitet.

Wie laut ist München?

Im vergangenen Jahr hatten die Münchner die Gelegenheit, besonders laute Orte in der Stadt zu melden. Der Großteil fühlt sich vom Straßenverkehrslärm gestört. Rund die Hälfte der an die Stadt gemeldeten Beschwerden wegen Straßenverkehrslärm bezog sich dabei auf verhaltensbezogenen Lärm, also Lärm, der von Posern und Autotunern verursacht wird. Mit großem Abstand folgten Meldungen zu Autobahnen und dem Tram- und U-Bahnverkehr, am wenigsten störten die Münchner Industrieanlagen, Gaststätten und Baustellen.

Auf einer Lärmkarte aus dem Jahr 2022 ist eingezeichnet, wie laut es in München ist. Aus diesen Daten, aus den Beschwerden der Münchner und den Gebieten aus dem alten Lärmaktionsplan wurden 18 Untersuchungsgebiete ermittelt. Zwischen 67 und 78 Dezibel (dB) ist dort der durchschnittliche errechnete Pegel innerhalb von 24 Stunden – das umfasst eine Bandbreite von der Lautstärke eines Staubsaugers bis hin zu einer Waschmaschine im Schleudergang.

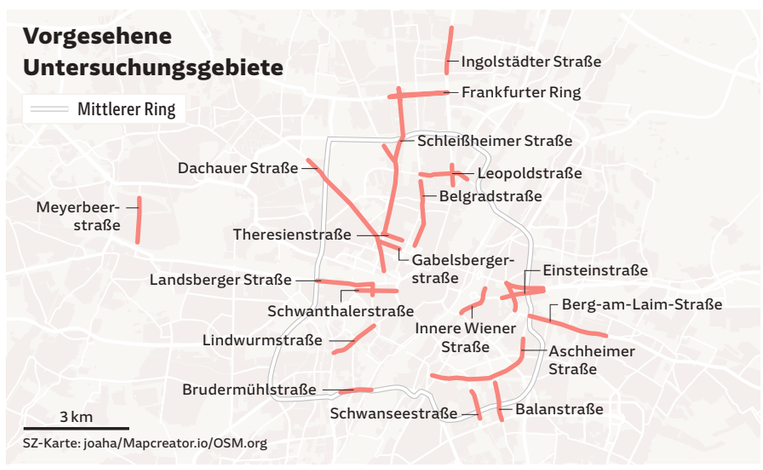
So laut ist es mit einem durchschnittlichen Pegel von 77,8 Dezibel im lautesten der Untersuchungsgebiete, das die Innere Wiener Straße und die Ismaninger Straße umfasst. In der Nacht von 22 bis 6 Uhr hören die 1100 Anwohner durchschnittlich das Geräusch eines laufenden Fernsehers. Das ruhigste Untersuchungsgebiet umfasst die Meyerbeer- und die Offenbachstraße im Münchner Westen. Rund 600 Anwohner in der ersten Hausreihe hören in 24 Stunden durchschnittlich die Lautstärke eines leisen Staubsaugers mit 67,1 Dezibel. In der Nacht werden sie mit 57,6 Dezibel beschallt, das ist ungefähr so laut wie ein Gespräch in einem Restaurant.

Als Grenzwert für den Lärmaktionsplan gilt für den gesamten Tag ein Pegel von durchschnittlich 64 Dezibel, bei diesem Wert zählen die Abend- und Nachtstunden stärker gewichtet dazu. Das entspricht etwa lauter Hintergrundmusik in einem Laden. Zusätzlich gibt es nur für die Nacht einen Pegelgrenzwert von durchschnittlich 54 Dezibel, das ist um ein Vielfaches leiser. In München gibt es noch weitere Orte, die diese Grenzwerte überschreiten. Entscheidend für die Auswahl der Untersuchungsgebiete war neben dem Pegel jedoch auch, wie viele Anwohner betroffen sind.

Wie viele Münchner sind von Lärm betroffen?

Laut dem aktuellen Lärmaktionsplan der Stadt ist geschätzt jeder sechste Münchner durch Straßenverkehrslärm belastet. Sie sind einem Lärmpegel von mehr als 65 Dezibel in 24 Stunden ausgesetzt, das ist lauter als ein zwitschernder Vogel. In der Nacht sind rund 250 000 Menschen von einer Lautstärke von mehr als 55 Dezibel umgeben. Das entspricht in etwa einer menschlichen Stimme.

Einem Straßenverkehrslärm von mehr als 65 Dezibel ausgesetzt sind laut dem Aktionsplan geschätzt 160 Schulen und mehr als 50 Krankenhausgebäude. Die Statistik geht von 230 Herzkrankheiten in Folge von Straßenlärm und von 29 000 Fällen starker Schlafstörung aus. Von Lärmbelastung durch den Schienenverkehr sind deutlich weniger Menschen betroffen.



Wie schädlich ist Lärm?

Als gesundheitsschädlich gilt eine Dauerbeschallung von mehr als 65 Dezibel am Tag, Auswirkungen auf den Schlaf zeigen sich aber schon bei viel niedrigeren Pegeln. Schall bezeichnet die Schwingungen, die wir als Geräusche wahrnehmen. Zu Lärm wird er, wenn er als störend und belästigend empfunden wird oder die Gesundheit schädigt. Anders als kurzzeitig zu hoher Schall, der das Gehör schädigt, wirkt sich Lärm auf den gesamten Körper aus. Die Folgen werden häufig unterschätzt. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) schätzt, dass in Westeuropa jedes Jahr eine Million gesunde Lebensjahre aufgrund von Verkehrslärm verloren gehen. „Schall, den Sie nicht beeinflussen können, wie Verkehrslärm, hat eine andere subjektive Bewertung als Schall, den Sie beeinflussen können“, sagt Dennis Nowak, Direktor des Instituts und der Poliklinik für Arbeits-, Sozial- und Umweltmedizin am LMU Klinikum. Bei Umweltlärm schüttet der Körper Stresshormone aus, der Blutdruck steigt. „Das ist zu einem erheblichen Maß unabhängig von der subjektiven Einstellung zu dem Lärm.“ Zwar reagiere jeder Mensch unterschiedlich empfindlich auf störende Umweltgeräusche, an Lärm gewöhnen, so wie einige das von sich behaupten, könne man sich aber zumindest körperlich nicht.

Der infolge von Lärm erhöhte Blutdruck macht laut Nowak anfälliger für Herz-Kreislauf-Erkrankungen, so erhöht sich das Herzinfarktrisiko um 20 bis 30 Prozent. Eine weitere Folge seien Schlafstörungen, man werde in der Nacht häufiger wach und schütte Stresshormone aus. Außerdem sei auch ein Zusammenhang zwischen Umweltlärm und psychischen Erkrankungen wie Depressionen erwiesen.

Besonders vulnerabel seien Kinder und Ungeborene, sagt Nowak. Es gebe Hinweise darauf, dass Babys bei ihrer Geburt weniger wiegen, wenn sie im Mutterleib Lärm ausgesetzt waren. Bei Kindern führe Lärm zudem zu Lernverzögerungen. Ebenfalls besonders gefährdet sind einkommensschwächere Menschen. Sie wohnen häufiger an lauten Hauptverkehrsstraßen und können sich einen Umzug oder Schallschutzfenster schwerer leisten. „Insofern kann man sich als Wohlhabender leichter vor nächtlichem Straßenlärm schützen“, sagt Nowak.

Wie macht man eine Stadt leiser?

Im Grunde ist das Vorgehen für jede Stadt gleich, auch wenn man für jede Stadt und jede Straße individuell prüfen muss, welche Schritte möglich sind. Um den Lärm in einer Stadt zu reduzieren, gebe es vier Stufen, sagt Michael Schreiber von Ramboll Smart Mobility. Das Unternehmen entwickelt Lärmaktionspläne für verschiedene Städte, darunter auch München. Bei der ersten Stufe gehe es darum, Lärm zu vermeiden. „Der Lärm, der gar nicht erst entsteht, um den brauchen wir uns später nicht mehr kümmern“, sagt Schreiber. Zu Schritt eins zählen langfristige Maßnahmen wie die Stadtplanung mit kurzen Wegen und der Förderung von Alternativen zum Auto.

Als zweite Stufe könne man den Verkehr verlagern oder bündeln. Dazu zählen Ortsumgehungen oder Straßen, die beispielsweise durch Gebiete führen, in denen keine oder wenige Menschen leben. „Wir wollen den Verkehr auf möglichst wenigen leistungsfähigen Hauptrouten bündeln, weil es aus Lärmsicht besser ist, als ihn in der Fläche zu verteilen“, sagt Schreiber.

Danach, in der dritten Stufe, geht es darum, den Lärm zu reduzieren. Hier handelt es sich um konkrete Maßnahmen, die kurz- und mittelfristig wirken. Lärmarmer Asphalt kann verlegt werden, die Umsetzung ist letztlich eine finanzielle Frage. Günstiger für die Städte sind Tempolimits. „Das ist natürlich das, was am emotionalsten diskutiert wird, weil jeder gerne Tempo 30 vor seiner Haustür haben will, damit es ruhig ist“, sagt Schreiber, „aber sobald ich um die Ecke fahre, will ich bloß keine 30 mehr haben“.

Tempo 30 stellt jedoch auch einen Eingriff in das Straßenverkehrsrecht dar, den man laut Michael Schreiber gut begründen müsse. Dazu gehört, eine Gefährdung durch Lärm nachzuweisen, weil er einen bestimmten Pegel übersteigt. Außerdem kann ein neues Tempolimit dazu führen, dass sich der Verkehr in andere Straßen verlagert, etwa in Wohngebiete. Zudem muss geprüft werden, inwieweit eine Grüne Welle oder der öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV) betroffen sind. Grüne Wellen sind an sich schon eine Lärmschutzmaßnahme, weil sie einen gleichmäßigen Verkehrsfluss mit weniger bremsenden und beschleunigenden Autos erzeugen.

Wenn all diese Maßnahmen nicht mehr helfen, geht es in Schritt vier an den passiven Schallschutz. Dazu zählen Schallschutzfenster und Dämmungen. Der Lärmaktionsplan beschäftigt sich vor allem mit Stufe drei, zieht aber auch die Stufen zwei und vier in Betracht. Ob die Pläne umgesetzt werden, entscheidet neben Kosten und äußeren Einschränkungen auch der politische Wille. In hochbelasteten Gebieten braucht es oft mehrere Maßnahmen, um den Lärm ausreichend zu reduzieren.

Was will die Stadt München tun?

Der Fokus in München liegt vor allem auf dem Straßenverkehr. Dazu wird in einigen Gebieten vorgeschlagen, die Geschwindigkeit zu reduzieren. Möglich wäre Tempo 30 laut dem aktuellen Entwurf des Lärmaktionsplans unter anderem in der Paul-Heyse-Straße, der Leopold- oder der Schwanseestraße. Auch Tempo 30 in der Nacht möchte die Stadt überprüfen, etwa in der Schwanthaler-, der Einstein- oder der Landsberger Straße. Eine Begrenzung der Geschwindigkeit auf 50 sei möglich am Frankfurter Ring oder der Dachauer Straße. Wenn die Höchstgeschwindigkeit von 50 auf 30 Kilometer pro Stunde reduziert werde, mindere das den Geräuschpegel um bis zu drei Dezibel. Klingt nicht nach viel, aber macht tatsächlich einen Unterschied aus, als würden nur noch halb so viele Autos die Straße befahren.

In der Dachauer Straße, der Paul-Heyse-Straße oder der Schwanthalerstraße soll zudem Flüsterasphalt verlegt werden. Damit kann der Pegel um etwa 2,5 Dezibel gesenkt werden. Eine Grüne Welle, die den Lärm um ein bis drei Dezibel verringert, soll es zum Beispiel in der Grillparzer-, der Einstein- oder der Balanstraße geben.

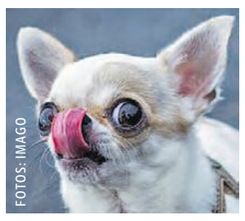
Der Straßenraum soll in der Lindwurmstraße, der Schleißheimer Straße oder der Werinher-/Ichostraße neu gestaltet werden. Dies beinhaltet, dass die Anzahl der Fahrspuren verringert wird oder die vorhandenen Fahrstreifen enger gemacht werden. Damit lässt sich der Lärm im Durchschnitt um ein Dezibel verringern. Subjektiv nimmt man das kaum wahr, es ist jedoch bereits förderlich für die Gesundheit.

Wenn Rasen statt Schotter im Gleisbett der Tram verlegt wird, macht das einen Unterschied von zwei bis drei Dezibel weniger aus. Möglich ist das in der Kreiller- oder der Dachauer Straße. Baulücken könnten in der Brudermühl- und der Schwanseestraße geschlossen werden. Schallschutzfenster sind in allen Untersuchungsbereichen bedingt möglich, in vielen sind sie jedoch bereits überwiegend vorhanden.

Ob diese Pläne tatsächlich umgesetzt werden, liegt in der Hand des Stadtrats und der Referate, die sie vorher prüfen müssen. Beschlossen sind die Maßnahmen bislang nicht. Neben diesen Ansätzen hat die Stadt auch andere langfristige Planungen, die zum Teil parallel laufen oder schon abgeschlossen sind. Dazu zählen unter anderem das Handlungsprogramm Mittlerer Ring mit dem Ziel, dort Lärm und Feinstaubbelastung zu reduzieren, die Umleitung des Lkw-Verkehrs auf die Autobahnumgehung A99, aber auch die Förderung von öffentlichen Verkehrsmitteln oder der Radverkehrsinfrastruktur.

Wie kann man sich beteiligen?

Aktuell liegt der Entwurf des Lärmaktionsplans im Referat für Klima- und Umweltschutz aus und ist im Internet abrufbar. Bürgerinnen und Bürger haben noch bis zum 16. September die Möglichkeit, Stellung zu dem Plan zu beziehen sowie Einwände und Vorschläge vorzubringen. Der finale Lärmaktionsplan soll dann Ende des Jahres vom Stadtrat beschlossen werden.



FOTOS: IMAGO

Klein
Serie „Hund so weiter“: Warum Chihuahuas in München so beliebt sind
› *Leute, Seite R2*

Heiß
Serie „(K)ein ganz normaler Job“: 23 Asphalt-Bauer gibt es im Stadtgebiet. Warum es eng getaktete Abläufe braucht
› *München, Seite R4*

Laut
Was beim Gillamoos in Abensberg ansteht
› *Bayern, Seite R9*

Von wegen Diven in Handtaschen

Die kleinsten Hunde der Welt liegen in München auf dem dritten Beliebtheitsplatz. Unsere Autorin hat zwei. Sie klettert mit ihnen auf Berge und kämpft um die Kuscheldecke.

Von Sonja Ganzenmüller

Haben Sie schon einmal mit einem Chihuahua auf der Couch um die Kuscheldecke gekämpft? Was meinen Sie, wie das ausgeht?

Der Chihuahua ist der kleinste Hund der Welt. Laut Münchner Statistikheft (1. Quartal 2023) belegen Chihuahuas mit 4,9 Prozent aller in München gemeldeten Hunde nach den Mischlingen (Platz 1) und Labrador Retriever (Platz 2) den dritten Platz. Wer aber denkt, es gibt bei dieser Rasse mit platzsparendem Körperbau Rabatt auf die Hundesteuer, der irrt. In München beträgt die jährliche Steuer 100 Euro pro Hund, egal, wie groß er ist. Ausnahmsweise ist das teure München im Vergleich mit anderen deutschen Großstädten hier günstig, in Köln zum Beispiel liegt die Hundesteuer bei 156 Euro.

In München leben aktuell circa 2148 gemeldete Chihuahuas. Ich bin so eine Chihuahua-Halterin. Eine Doppelhalterin. Ich habe zwei, es sind gerettete Hunde, nicht gekauft. Aber das ist eine andere Geschichte.

„Mei, der ist ja kloaner als mei Katz." In der Regel nicke ich zustimmend. Meine Chihuahua-Damen sind kleiner als durchschnittliche Hauskatzen. Ihre Schulterhöhe beträgt 20 beziehungsweise 22 Zentimeter. Rosi wiegt nur 2,7 Kilogramm. Bärbel ist größer und stämmiger, sie knackt die Fünf-Kilogramm-Marke. Ich begegne diesem Satz, den ich gefühlt bei jedem Gassigang höre, mittlerweile sehr gelangweilt. Jawohl, ich gehe mit meinen beiden Hundedamen Gassi. München hat für Hundespaziergänge einige schöne Ecken. Und die Damen Bärbel und Rosi kennen sie fast alle: den nördlichen, alten Englischen Garten. Die Isar rauf und runter. Den Südpark in Sendling mit seinem Wald für heiße Tage, die Schlossmauer in Nymphenburg und natürlich ihr eigenes Viertel. Wir gehen jeden Tag. Dreimal. Morgens, am Nachmittag und lange am Abend. Den Mädels stecken am Abend nach der letzten Runde mindestens zwei Stunden Fußmarsch in den Pfoten.

Sie sind durch den Wald gelaufen, über Wiesen gefetzt und manchmal auch die Berge hoch. Sie kamen dabei nicht einmal, nicht ein einziges Mal mit einer Tragetasche in Berührung. Die Maximilianstraße kennen die beiden auch nicht. Sie gehen auf eigenen Pfoten durch ihr Leben. Sie brauchen das. Es sind, auch wenn sehr klein, immer noch Hunde mit Hundebedürfnissen. Dazu gehört eben auch, dass man sie laufen lässt und schnüffeln. Obwohl es den Hundedamen bei Regenwetter am liebsten wäre: Ein Katzenklo in der Wohnung reicht nicht. Sind die Kleinen ausgelastet, ihre Bedürfnisse befriedigt, dann kläffen sie auch nicht. Sie haben es schlicht nicht nötig.

Die Herkunft der Chihuahuas ist legendenumwölkt. Als gesichert gilt, dass sie aus Mexiko stammen. Das KTH Royal Institut of Technology in Stockholm wies in einer Studie einen DNA-Typ im Chihuahua nach, der aus präkolumbianischer Zeit in Mexiko stammt. Sie sind also auch noch steinalt. Dem Volk der Tolteken und Azteken, so erzählt die Legende, dienten sie als Opferhunde. Ihnen wurden magische Fähigkeiten zugeschrieben. Die Azteken verehrten den kleinen Hund so sehr, dass ihm zu Lebzeiten, bevor er auf dem Opferaltar landete, ein eigener Bediensteter zur Seite gestellt wurde, der ihn umhegte und pflegte.

Für einen Chihuahua ist das selbstverständlich, verehrt zu werden. Er ist von Natur aus größenwahnsinnig. Ebenso unerschrocken und unglaublich neugierig. Chihuahuas sind sehr menschenbezogen – was sie nicht zu einem Kuscheltier macht, aber doch zu kuriosen Situationen führen kann. Einer unserer Gassigänge führte uns abschließend in einen Biergarten in der Grünwalder Gegend. Manierlich saßen meine beiden Damen auf ihrer kleinen Decke mit auf der Bank, als ein ganz hoher Ton der Entzückung neben uns erklang. „Mei, san die liab!" Den Satz kennen wir auch schon. Chihuahuas sind ein ausgesprochener Magnet für Kinder und ältere Menschen.

HUND SO WEITER

Die Münchner und ihre Vierbeiner - SZ-Serie

Rosi fühlte sich sofort angesprochen und kletterte der jauchzenden Dame neben uns frech auf den Schoß. Die Dame begann sofort mit einer Hunderückenmassage. Rosi fand das gut. Über den Tisch hinweg entspann sich eine Diskussion zwischen der Dame und ihrem Ehemann, wie lieb der Hund ist, wo man den überallhin mitnehmen kann. Eine Tasche zum Tragen kam auch vor. Das Beste, so die Dame, sei: Die Kleine könnte sogar mit zum Golfen, weil sie so super auf den Golfwagen passen würde. Zarte Einwände meinerseits wurden ignoriert. Es wurden sogar schon diverse Hundesitter diskutiert, weil man sie nicht in den Robinson-Club mitnehmen könne. Die Übernahme scheiterte, als Bärbel, meine andere Hündin und ich, uns zum Gehen anschickten und ich Rosi fragte, ob sie mitmag. Sie verließ den Schoß der Dame.

Chihuahuas sprechen bei Menschen mit ihrer Optik das Kindchenschema an. Die Natur legt das grundsätzlich so an bei allen Menschenkindern und Tierkindern. Es löst bei Säugetieren und Menschen einen Trieb zum Umsorgen und Beschützen aus. Dieser Umstand wurde leider dazu missbraucht, ihn einigen Hunderassen dauerhaft anzuzüchten, über das Welpenalter hinaus, um die Verkaufszahlen zu steigern. Bei einem Chihuahua ist das sehr ausgeprägt. Der Körperbau sehr klein gehalten, die Beinchen zart, aber stark. Die Beschreibung einiger weiterer Körperteile gleicht eher der Zutatenliste für einen Obstsalat. Apfelkopf. Melonenaugen. Bei der Züchtung als niedlich empfunden wurde auch ein Stupsnäschen. Eine kleine kurze Schnauze mit Knick, Stop genannt. Die daraus resultierenden Geräusche sind weniger niedlich. Im Schlaf schnarchen sie wie ein 130 Kilogramm schwerer Wiesnbesucher nach sechs Mass. Das Körbchen bebt.

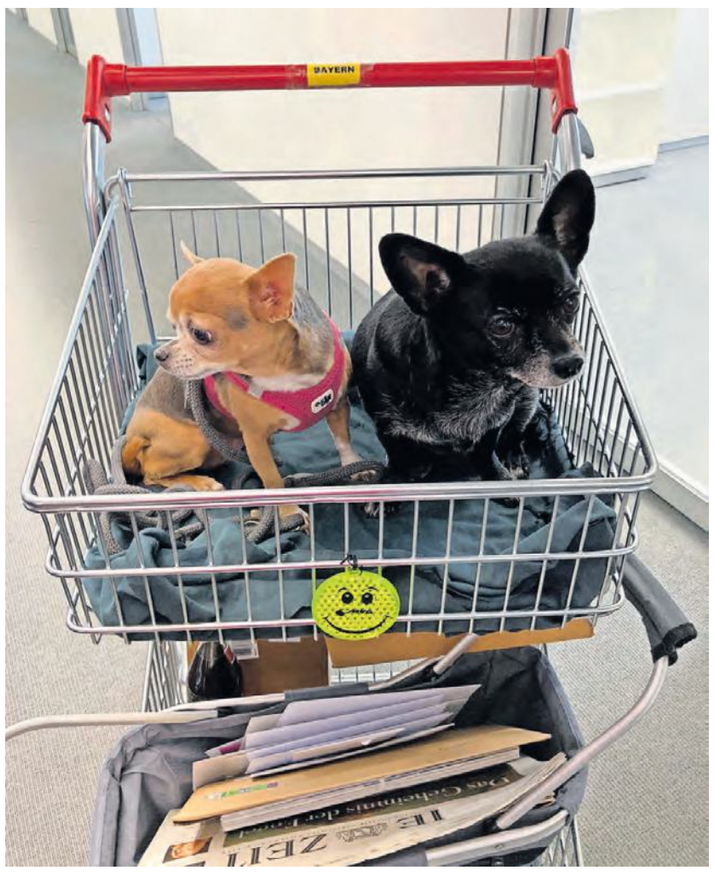
Ihren Namen verdanken sie dem größten Bundesstaat in Mexiko. Chihuahua. Wild lebend trieben sich die Kleinen dort im 19. Jahrhundert in der Grenzregion zu den USA herum und wurden von reisenden Europäern und Amerikanern entdeckt und als entzückend befunden. Findige Geschäftsleute begannen die von Natur aus kleinen Hunde einzufangen, zu züchten und an Touristen als Souvenir zu verkaufen. Auf diesem Weg fand der Chihuahua den Weg nach Europa und Amerika.

Weltweit bekannt wurde er im 21. Jahrhundert auf dem roten Teppich. Paris Hilton trug stets ihre kleine Tinkerbell in einer Tasche bei sich. Aus Sicherheitsgründen. Ja, leider kann man unbeabsichtigt in einer großen Menschenmenge auf den kleinen Fellwusel treten. Führt man ihn zum Beispiel über den belebten Marienplatz an der Leine, ist das auch nicht so günstig.

Es gibt eine Ausnahme, zu der ich die beiden gerne in eine Tasche packe: wenn wir verreisen. Sie sind so klein, dass sie in einer Hundebox im Flugzeug am Platz mitfliegen dürfen, nicht in den Frachtraum müssen. Das haben wir schon häufiger gemacht. Meine kleinen Exil-Mexikanerinnen kennen die Welt und den Münchner Flughafen bestens. Den Securitycheck meistern sie gekonnt. Auch den üblichen Sprengstofftest, der an mitfliegenden Haustieren vorgenommen wird. Sie werden dafür mit Stäbchen abgestrichen. Man könnte ja was im Hund in das Flugzeug schmuggeln.

Weitere Gründe gibt es nicht, warum ein Chihuahua in die Tasche gehört. Ebenso gibt es keinen Grund, außer großer Kälte, sie in Kleidchen zu stecken. Im Winter genügt eine Jacke. Chihuahuas haben kein Unterfell. Es ist ihnen schlicht kalt. Einem stark behaarten Menschenbein nützen die Haare auch nichts bei Minusgraden.

Es sind die kleinsten Hunde der Welt. Mit einem großen Charakter, hoher Intelligenz und einem starken Willen. Den Kampf um die Kuscheldecke verlieren Sie. Pfote drauf.



Chihuahuas werden voll aufs Kindchenschema gezüchtet. Auch Rosi und Bärbel (kleines Bild).
FOTOS: MAURITIUS IMAGES, PETRA PAYER

„Gewalt entsteht in aller Regel aus Überforderung der Eltern"

Kirstin Dawin leitet das Kinderschutzzentrum München. Der Ansatz Hilfe statt Strafe, damals revolutionär, gilt bis heute. Manche Fälle aber erschrecken sie doch.

Kirstin Dawin ist Psychologin und leitet das Kinderschutzzentrum, das zum Kinderschutzbund München gehört. Ihr lichtdurchflutetes Büro befindet sich im geräumigen Beratungszentrum an der Kapuzinerstraße. Der Verein wurde vor 50 Jahren auf Initiative von fünf Frauen gegründet.

SZ: In der Satzung aus den Gründungsjahren heißt es: „Der Verein will allen Gefahren entgegentreten, denen Kinder und Jugendliche in ihrer körperlichen, seelischen, geistigen und sozialen Entwicklung ausgesetzt sind." Muss man dem heutzutage etwas hinzufügen?
Kirstin Dawin: Das beschreibt eigentlich bis heute gut die Grundidee des Kinderschutzbundes. Kinder sollen vor allen Formen von Gewalt geschützt werden – körperliche Gewalt, aber auch seelische Gewalt wie Erniedrigen, Herabwürdigen bis Bestrafen mit Liebesentzug. Sexualisierte Gewalt gegen Kinder hatte man damals noch nicht so auf dem Schirm. Körperliche Züchtigungen und Strafen aber waren relativ gang und gäbe.

Wie hat sich denn insgesamt die Kinder- und Jugendhilfe verändert? Die Aufgaben, die sich daraus ergeben, sind ja ein Spiegelbild unserer Gesellschaft.
Wenn man sich diese 50 Jahre seit 1974 ansieht, dann hatten wir ja 1992 die Unterzeichnung Deutschlands unter die UN-Kinderrechtskonvention. Das hat das Denken beeinflusst. Es gab zur Gründungszeit noch den sogenannten Züchtigungsparagrafen, der vor allem den Vätern, aber auch den Müttern das Recht gab, ihre Kinder körperlich zu züchtigen, wenn sie nicht folgten, nicht hörten. Und es ist ja, wenn man Kinder großzieht, immer der Fall, dass Kinder nicht hören. Man hat das damals als normale, richtige Erziehungsmethode angesehen. 2000 wurde das Gesetz zur gewaltfreien Erziehung eingeführt.

Was hat sich noch verändert?
Eine große Herausforderung sind die sozialen Medien, in denen Kinder auch viel Gewalt erleben. Alle Formen von sexualisierter Gewalt, Mobbing sowie einen sehr leichten Zugang zu Pornografie, der ihrem Wohl überhaupt nicht dienlich ist.

Einer der Anlässe für die Gründung des Kinderschutzbundes war, dass die Fälle von Kindesmisshandlung und Vernachlässigung in der Stadt stetig zunahmen. Die Idee damals war, Familien nicht zu bestrafen, sondern sie zu unterstützen. Gelingt Ihnen das immer?

Kirstin Dawin, Leiterin des Kinderschutzzentrums. FOTO: LEONHARD SIMON

Das Motto Hilfe statt Strafe war damals ein revolutionärer neuer Gedanke. Dass man Eltern, die ihren Kindern Schaden zugefügt haben, mit Wohlwollen begegnet. Dass man zwar ihr Verhalten nicht gutheißt, aber sie als Personen annimmt. Gewalt entsteht in aller Regel aus Überforderung und aus Ohnmacht der Eltern und selten aus der Überzeugung, dass Gewalt das angemessene Erziehungsmittel ist. Es war eine Einladung an Eltern, aus der Scham und Isolation herauszutreten. Wenn man weiß, ich habe etwas gemacht, das nicht in Ordnung ist, ich habe mein Kind geschlagen. Indem man darüber spricht, wird es veränderbar.

Wie erreicht man Sie, wann man Hilfe braucht?
Wir haben eine Telefonnummer, die ist seit 1974 gleichgeblieben. Die 55 53 56, sie ist jeden Tag ungefähr acht Stunden offen. Da können Eltern anrufen, aber auch Kinder. Oder Fachkräfte und Personen, die sich Sorgen machen um ein Kind, das ihnen irgendwie nahesteht.

Können Sie einen typischen Fall nennen hier aus der Beratungsstelle?
Ich denke an den Leo. Ein Drittklässler. Seine Eltern lebten getrennt. Noch nicht so lange, eineinhalb Jahre. Er lebte bei beiden Elternteilen. Wenn er von den Besuchen beim Papa zurückkam, erlebte ihn die Mama betrübt und zurückgezogen, schob das aber auf die Trennung. Nach einem Wochenende erzählte Leo ihr dann, dass es beim Papa eklige Sachen gibt, aber auch ganz interessante Sachen, die er aber nicht erzählen darf. Und die Mama? Die war aus vielen Gründen so beschäftigt mit ihren eigenen Themen. Die hat das zwar gehört, aber ist dem nicht weiter nachgegangen. Sie hat es verdrängt. Leo hat sich zum Glück nach ein paar Monaten an seine Klassenlehrerin gewandt und hat ihr das auch noch mal erzählt. Die Lehrerin hat dann bei unserer Hotline angerufen und hat sich beraten lassen, wie sie mit Leo so sprechen kann, dass sie ihn nicht verschreckt. Bei Missbrauch wissen wir, dass Kinder sich oft an mehrere Erwachsene wenden müssen. Leo ist dann zu uns gekommen, auch der Vater und die Mutter. Das ist so ein klassischer Beginn einer Hilfe.

„Manchmal ist die Nummer gegen Kummer der Eintritt in weitere Hilfen."

Wie ging diese weiter?
Leo brauchte Vertrauen zu uns und hat dann erzählt, dass es beim Papa so eklige Filme gibt. Und dass beim Papa ähnliche Situationen dann auch in Wirklichkeit passieren. Es ist ihm schwergefallen, das zu erzählen, weil er den Papa sehr gern mochte und mag. Weil er wusste, wenn er das erzählt, gibt es die Gefahr, dass er den Kontakt zum Papa verliert. Wir haben die Mutter beraten, wie sie gut darauf reagiert und wie sie ruhig bleibt. Und auch für den Vater hatten wir ein Angebot. Wir haben eine Gruppe, die heißt „Man spricht". Das ist eine Gruppe für Männer, die sexuelle Grenzen bei Kindern überschritten haben und in dieser Gruppentherapie lernen zu verstehen, warum sie so weit gegangen sind.

Hat Leo noch Kontakt zu seinem Vater? Wie ist das ausgegangen?
Er hatte eine ganze Zeit keinen Kontakt. Dann einen begleiteten, geschützten Kontakt und mittlerweile hat er einen ganz normalen Kontakt. Und die Mutter hat auch wieder Vertrauen aufbauen können.

Seit 50 Jahren gibt es auch das Sorgentelefon. Was sind denn da die häufigsten Fragen oder Probleme?
Die Kinder und Jugendlichen, die da anrufen, die haben damals wie heute Stress mit ihren Eltern. Sie haben Stress mit Gleichaltrigen in ihrer Peergroup, sie haben Schwierigkeiten in der Schule, haben Sorge, nicht zu genügen, den Anforderungen, die sie an sich selber stellen, den Anforderungen in der Schule, den Anforderungen der Peergroup. Sie haben Liebeskummer, und sie haben auch Gewalt erlebt in ihrem Elternhaus und erzählen oft zum ersten Mal davon. Manchmal ist die Nummer gegen Kummer der Eintritt in weitere Hilfen.

Kommen wir zum Thema Armut. Welche Rolle spielt die? München gilt zwar als Großstadt mit vergleichsweise wenig Kinderarmut, aber es sind doch immerhin knapp 20 Prozent aller Kinder hier unter 18 Jahren, die Transferleistungen bekommen.
Ja, das durchschnittliche Einkommen und Vermögen ist ja in München deutlich höher als im restlichen Deutschland. Aber trotzdem lebt etwa jedes fünfte Kind in München unterhalb der Armutsschwelle.
Als arm gilt zum Beispiel eine alleinstehende Person, die monatlich etwa 1540 Euro netto zum Leben hat.
Besonders betroffen sind alleinerziehende Elternteile, die ja nur sehr schwer Vollzeit arbeiten können, für die es noch schwieriger ist, die Anforderungen im Arbeitsleben und die Bedürfnisse ihrer Kinder unter einen Hut zu bekommen. Das Erschreckende finde ich auch, dass, wie man so schön sagt, Armut sozial vererbt wird. Das heißt, Kinder sind dann arm, wenn ihre Eltern arm sind und sie sind auch dann nicht nur arm an Geld, sondern sie sind auch arm an Bildung. Sie schließen mit weniger hohen Schulabschlüssen ab. Und sie sind auch ärmer, was ihre Gesundheit angeht. Sie sind viel häufiger krank.

Was erschreckt Sie persönlich manchmal noch, trotz Ihrer Erfahrung? Was bekommen Sie nicht aus dem Kopf?
Was mich immer noch erschreckt oder fassungslos macht, ist, dass Eltern in Situationen kommen, in denen sie die Bedürfnisse ihrer Kinder kaum erkennen oder erfüllen können. Ich denke an eine Mama, deren Kind sehr stark essgestört war, magersüchtig. Und die aber nicht bereit oder willens oder in der Lage war, ihr Kind in eine Klinik zu bringen, die dieses Problem verleugnet hat und gesagt hat: Es ist alles so weit in Ordnung, wir brauchen keine Hilfe. Wenn ich mich dann in die Perspektive dieser Mutter versetze, dann stelle ich mir vor, wie es sein muss, wenn man so wenig Kapazitäten übrig hat, um ein so offensichtliches Problem des eigenen Kindes nicht wahrzunehmen. Und dann sind wir wieder bei dem Punkt, dass Kinderschutz heißt, auch immer die Eltern zu stärken.

Interview: Ulrike Heidenreich

Hören Sie zu diesem Thema auch den Podcast.
› *sz.de/muenchen-podcast*

Erster Blick in die Boandlkramerei

Mit dem neuen Musikantenzelt soll es auf der Oidn Wiesn in diesem Jahr so gemütlich zugehen wie in einem alten Wirtshaus.

Von Andreas Schubert

Ein Dorfplatz mitten auf der Oidn Wiesn? Wenn alles mal fertig ist, soll die grüne Tanzfläche der Boandlkramerei genau das darstellen. Das neue Zelt des Wirtspaars Petra und Peter Schöniger ist noch im Werden. Aktuell dominiert hier noch der Astloch-Look unbehandelten Holzes die Szenerie. Doch wenn das Gestaltungskonzept von Maria Spielberger und Catharina Lorenz vom Büro „Wildsfeuer Architekt und Innenarchitekten“ dann final verwirklicht ist, soll es so gemütlich werden wie in einem alten Wirthaus und eben auf dem Platz davor. Dafür sorgen die Boxen an den Seiten, die in diesem Falle „Stadel“ mit Vorhängen an den Fenstern sein sollen, sowie das Farbkonzept mit moosgrünen Akzenten und die Bühne mit ihrer Bauerntheater-Optik mitsamt großem Kruzifix an der Seitenwand.

Noch geben Hämmer und Bohrmaschinen den Rhythmus vor

Die Deckenverkleidung ist schon fertig. Sie besteht aus sonnengelben und himmelblauen Bahnen, ein riesiger „Musikantenkranz“ wird ein zentraler Blickfang des Zeltes. Klassische Volksmusikinstrumente wie Zither, Trompete, Tuba und Harfe zieren ihn und stehen für das Motto der Boandlkramerei: Es ist das Musikantenzelt der Oidn Wiesn. Hier soll es während des Festes vornehmlich traditionelle bayerische Klänge zu hören geben, aber auch moderne Volksmusik, Rockiges, Südamerikanisches und sogar einen Barbershop-Chor. Für die Musikmischung ist der Schauspieler und Musikkabarettist Winfried Frey verantwortlich.

Aber noch geben Hämmer und Bohrmaschinen den Rhythmus im Zelt vor. Das wird später, inklusive Freisitz, 2845 Besuchern Platz bieten. Peter Schöniger ist überzeugt, dass alles bis zum Anstich fertig wird, auch wenn die Arbeiten mit Verspätung angefangen haben. Denn nachdem die Boandlkramerei bei der Bewerbung besser abgeschnitten hatte als das Herzkasperlzelt, hatte dessen Wirt Beppi Bachmaier gegen seine Nichtzulassung geklagt. Doch sowohl beim Verwaltungsgericht als auch beim Verwaltungsgerichtshof scheiterte er damit. Der Rechtsstreit verzögerte den Baubeginn.

Von 7 bis 17 Uhr ist Schöniger auf der Baustelle, statt Trachtenhemd und Lederhose trägt er Arbeitskleidung und hilft beim Aufbau mit. Schöniger ist in München bekannt als Wirt der Festhalle Bayernland, die unter anderem im April auf dem Münchner Frühlingsfest und von diesem Donnerstag an auch beim Abensberger Gillamoos unter dem Namen „Festzelt Kuchlbauer“ steht. Optisch unterscheidet sich das Boandlkramer-Zelt von der Festhalle stark, auf der Oidn Wiesn ist Retro-Optik statt Party-Zelt-Atmosphäre geboten.

Anders als im Herzkasperlzelt ist die Bühne in der Boandlkramerei nicht in der Mitte, sondern am Zeltende aufgebaut. Darüber lässt eine Glasfront viel Licht in den Raum, zudem können die Gäste die anderen Oktoberfestbesucher beobachten, die oben an der Theresienhöhe vorbeigehen.

Nicht jedem gefällt das neue Musikantenzelt, zum Beispiel dem ehemaligen Vize-Direktor des Stadtmuseums und einem der geistigen Väter der Oidn Wiesn, Florian Dering. Die Fassade sei gestalterisch „eine Frechheit“, zitierte ihn die *Abendzeitung*, zum Namen meinte er: „Warum nicht gleich Aussegnungshalle?“

Wie auch immer: Geschmack und Humor sind auf der Wiesn, auch auf der Oidn, Ansichtssache. Peter Schöniger erklärt, der Name Boandlkramerei komme tatsächlich von den Boandln, also den Knochen der in so einem Bierzelt verzehrten Tiere. Man könnte auch sagen: Viele Münder sind der Hendl Tod. Und weil der Boandlkramer in der volkstümlichen Variante des Bairischen für den Tod steht, spielt die Figur gestalterisch auch eine Rolle.

Die Rolle des Anzapfens am 21. September um 12 Uhr soll übrigens der Schauspieler Maximilian Brückner übernehmen, der seit Jahren im Volkstheater in „Der Brandner Kaspar und das ewig' Leben“ den Boandlkramer gibt.

Wenn er im Boandlkramer-Kostüm den Schlegel schwingen würde, wäre das keine große Überraschung.

Wirt Peter Schöniger hilft beim Aufbau der Boandlkramerei mit. FOTO: LEONHARD SIMON

Die Deckenverkleidung der Boandlkramerei besteht aus gelben und himmelblauen Bahnen. FOTO: LEONHARD SIMON

Warnung vor Abzocke

Verbraucherschützer mahnen bei der Reservierung von Wiesn-Tischen zur Vorsicht.

Rund drei Wochen vor Beginn des Oktoberfestes sind Tische in Festzelten heiß begehrt. Die Verbraucherzentrale Bayern warnt deshalb vor unseriösen Angeboten im Internet: Die seien oft um ein Vielfaches teurer als die Originalpreise, zudem könne man nicht sicher sein, wirklich ins Zelt gelassen zu werden. „Viele Wiesnwirte regeln in ihren Allgemeinen Geschäftsbedingungen, dass Reservierungen, die nicht direkt bei ihnen gekauft wurden, ungültig sind“, warnte der Verband. Die Folge: Die Menschen werden an der Tür abgewiesen.

Auch Fake-Angebote sind den Verbraucherschützerinnen und Verbraucherschützern schon untergekommen. Die Betrüger machten sich die hohe Nachfrage zunutze und im Nachhinein sei es kaum möglich, den Kaufpreis vom angeblichen Verkäufer wiederzubekommen. „Besucher bleiben dann auf den Kosten sitzen“, sagt Verbandsjuristin Tatjana Halm. Wer sichergehen will, sollte sich auf den Internetseiten der Wiesn-Wirte um einen Tisch bemühen, so die Empfehlung.

Am 21. September geht es wieder los mit der Wiesn. FOTO: PETER KNEFFEL/DPA

Am Sonntag (1. September) um 12 Uhr startet zudem das offizielle Portal oktoberfest-booking.com, bei dem bereits erworbene Reservierungen regulär an andere Interessenten weiterverkauft werden können. Die Stadt verweist im Internet auf die Kosten, die bei einer Reservierung pro Gast fällig werden. Man kaufe Gutscheine für eine bestimmte Menge an Getränken und Speisen, meist zwei Liter Bier und ein Hendl pro Person. Übrige Gutscheine könne man nach der Wiesn in den Gastronomiebetrieben der Festwirte noch eine Zeit lang einlösen. Zudem gibt es bei manchen Zelten, etwa dem Paulaner-Festzelt, die Möglichkeit, direkt über die Brauerei reservierte Tische zu tauschen oder zu verkaufen.

Erfahrene Wiesn-Besucher wissen zudem, dass es oft auch ohne Reservierung geht. Unter der Woche sei es für kleinere Gruppen in der Regel kein Problem, einen Platz zu finden, schreibt auch die Stadt München. Bei schönem Wetter seien zudem auch die Biergärten rund um die Zelte eine Option. In diesem Jahr findet das Oktoberfest, das jedes Jahr Millionen Besucher aus aller Welt anlockt, vom 21. September bis zum 6. Oktober statt. **DPA**

Wenn Bitcoins auf der Straße liegen

Bitcoins, die auf der Straße liegen: Mit dieser Betrugsmasche schöpfen Unbekannte derzeit in Stadt und Landkreis München Geld und Kontodaten von Passanten ab. Das Landeskriminalamt warnt davor, den aufgedruckten QR-Code in der Hoffnung zu scannen, damit an Geld zu kommen.

Die vermeintlichen Paper-Wallets, die zur Aufbewahrung von Bitcoins in Papierform verwendet werden, werden zusammen mit einem Zahlungsbeleg über 10 000 Euro in durchsichtigen Plastiktütchen auf der Straße platziert. So soll der Eindruck entstehen, dass auf die Wallets tatsächlich die Kryptowährung eingezahlt wurde.

Scannt ein Finder den aufgedruckten QR-Code, gelangt er auf eine Internetseite. Dort wird versucht, an persönliche Daten zu gelangen. Gegen eine Bearbeitungsgebühr von etwa drei Prozent, also 300 Euro, wird die Auszahlung versprochen. Fällt ein Finder auf die Masche herein und gibt seine Kontodaten weiter, wird die Gebühr abgebucht. Geld gibt es natürlich nicht. **BM**

Küchentesterinnen und -tester gesucht!

bis mindestens 31.08.2024!

Die **ersten 75 Küchenkäuferinnen** und **-käufer erhalten** Ihre **frei geplante Küche** zum **halben Preis** und **profitieren** von **attraktiven Finanzierungskonditionen!**

In der Zeit bis mindestens 31.08.2024 suchen wir, im Auftrag unserer Küchen herstellenden Unternehmen, an all unseren Standorten, für eine regionale Marktanalyse jeweils 75 Küchentesterinnen und -tester.

Als Küchentesterin und -tester müssen Sie lediglich bis zwei Wochen nach der Lieferung Ihrer Küche einen knapp gehaltenen Fragebogen ausfüllen.

Bitte beachten Sie: Bei diesen sensationellen Preisvorteilen müssen wir die Aktion bis mindestens **31.08.2024** auf 75 Küchentesterinnen und -tester pro Standort beschränken, da derartige Nachlässe im täglichen Verkauf nicht möglich sind.

Darüber hinaus können Sie bei XXXLutz jede Küche ab einem Auftragswert von 1.500 Euro bei einer Laufzeit von 36 Monaten und 0% Zinsen finanzieren.

Für alle Kundinnen und Kunden, die diesmal nicht zu den ausgewählten Küchen-Testenden gehören, halten wir aktuell weitere verlockende Angebote in allen unseren Abteilungen bereit. Wer Lust auf neue Wohnideen hat, profitiert jetzt bei uns von tollen Aktionen, ausgezeichnetem Service und besten Möbeln zu einmaligen Preisen.

Darüber hinaus lockt das XXXLutz Restaurant mit frischen und kulinarischen Köstlichkeiten.

Schauen Sie mit Ihrer Familie in Ihrem Möbelhaus vorbei.

Jetzt Termin sichern!

0800/800 9119 oder unter **xxxlutz.de/termin**

frei geplante **Küchen** zum **1/2 PREIS** KT)

Ausgenommen: siehe KT) sowie in dieser Werbung angebotene Ware

DEUTSCHLAND TEST
TOP PREIS-LEISTUNGS-VERHÄLTNIS
KÜCHENANBIETER
PRÄDIKAT „SEHR GUT“
XXXLutz
FOCUS MONEY
KUNDENZUFRIEDENHEIT UMFRAGE
FOCUS 27/24 | DEUTSCHLANDTEST.DE

57x in Deutschland!

MEIN MÖBELHAUS. MEIN ONLINE SHOP.

XXXLutz

© XXXLutz Marken GmbH

ILDE35-4-e Für Druckfehler keine Haftung. Im Online Shop wird immer der beste Endpreis angezeigt (mit „Aktion“ gekennzeichnet) - unabhängig jeglicher Rabattaktionen. Marktplatz-Verkäufer/Drittanbieter sind von allen Aktionen ausgenommen. Die XXXLutz Möbelhäuser, Filialen der BDSK Handels GmbH & Co. KG, Mergentheimer Straße 59, 97084 Würzburg. KT) Gültig bei Neuaufträgen. Ausgenommen: Artikel in dieser Werbung, in der Ausstellung als „Bestpreis“/„Bester Preis“ und „Dauertiefpreis“ gekennzeichnete Artikel, bereits reduzierte Ware, Saisonartikel und Gutscheinkauf. Keine weiteren Konditionen möglich. Keine Barauszahlung. Gültig bis mindestens 31.08.2024.

Vorzeigeviertel mit Müllproblem

Das Werksviertel will besonders nachhaltig sein. Nur in der Mittagspause, da klappt das nicht so recht.

Von Kathrin Aldenhoff

Zehn Meter sind es von den Imbissbuden im Werksviertel bis zu den Holztischen, und dann noch einmal sechs, sieben Meter zum Mülleimer. Weiter geht es nicht für die Burger-Schachtel aus geschäumtem Kunststoff, und auch nicht für die Salatschüssel mit Plastikdeckel. Auf dem Dach des Gebäudes lernen Kinder, wie sie nachhaltig leben und wirtschaften, unten drunter essen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der zahlreichen Büros im angesagten Werksviertel zu Mittag, Snacks aus aller Welt, Pelmeni, Pommes und Masala Curry. Und produzieren damit einen Haufen Verpackungsmüll, Tag für Tag.

„Weh tut es schon", sagt Charlotte Lachmann. Beim Münchner Verein Rehab Republic beschäftigt sie sich mit Mehrwegverpackungen und Zero Waste, und an diesem Tag Ende August läuft sie zur Mittagszeit durchs Werksviertel. Ihr Traum ist, dass Einwegverpackungen verboten werden – im Moment sieht sie, wie eine junge Frau ihre Salat-Bowl in einer beschichteten Papierschüssel mit Plastikdeckel zum Tisch trägt, wie die Mitarbeiter aus den umliegenden Büros grüppchenweise zu den Imbissenbuden laufen, sich Sandwiches, gewickelt in Alufolie, und Mango-Lassi in Plastikbechern holen.

Auch die Pommes sind beliebt, die Auswahl ist groß – nur wird alles in Einwegverpackungen serviert. Viele essen gleich an den Bänken auf dem Platz, den sie hier Knödelplatz genannt haben – um daran zu erinnern, dass Pfanni auf dem Gelände einst Kartoffelklöße produzierte. Einige Schritte weiter, bei den Lokalen mit Sitzplätzen,

Nur ab und zu kämen auch Gäste mit ihren eigenen Schüsseln

gibt es natürlich Teller, Schüsseln und Gläser, einige bieten auch Mehrwegverpackungen zum Mitnehmen an. Hin und wieder ist jemand zu sehen, der sein Mittagessen in solch einer Schüssel vor sich hat. In den Imbissen hingegen stapeln sich die Plastikdeckel und -schüsseln in den Regalen und auf den Theken.

Zwar müssen gastronomische Betriebe seit Januar 2023 auch Mehrwegverpackungen anbieten, um den Müll zu reduzieren. Das gilt aber nicht für kleine Betriebe; und darunter fallen die Imbissstände im Werksviertel. Es kämen ab und zu Gäste mit einer eigenen Schüssel, sagt ein Imbissbetreiber. Die fülle er dann natürlich, das sei eine gute Idee und er spare sich eine Verpackung. Ein anderer bestätigt, das komme immer wieder vor, vielleicht jeder fünfte bringe eine eigene Schüssel mit, schätzt er. Die meisten täten das nicht.

Das Werksviertel hat 2023 den Deutschen Städtebaupreis gewonnen

Natürlich sind die Imbissstände im Werksviertel nicht die Einzigen, die ihr Essen in Plastikschachteln verkaufen. In der ganzen Stadt werden Semmeltüten und Sushiboxen weggeworfen, Papier, in das ein Falafelsandwich gewickelt war, und natürlich die Kaffeebecher. 190 000 sind es jeden Tag allein in München, sagt Charlotte Lachmann. Die Schätzung ist schon ein paar Jahre alt, sie geht davon aus, dass es eher mehr geworden sind.

Dabei macht es wenig Unterschied, ob die Einwegverpackung aus oder mit Papier hergestellt ist – ökologisch sinnvoll sei keine, teilt eine Sprecherin des Abfallwirtschaftsbetriebs München (AWM) mit.

Schon klar, das Müllproblem dieser Welt wird nicht in München und auch nicht im Werksviertel gelöst. Aber München hat sich nun einmal vorgenommen, Zero Waste City zu werden, eine Stadt also, in der Müll vermieden wird. Im Kommunalreferat gibt es eine eigene Fachstelle dafür und die Stadt unterstützt auch Rehab Republic finanziell, den Verein also, für den Charlotte Lachmann arbeitet. Für öffentliche Flächen gibt es bereits ein Mehrweggebot, teilt eine Sprecherin der Zero-Waste-Fachstelle mit, das habe zum Beispiel den Abfall auf dem Oktoberfest erfolgreich reduziert. Das Werksviertel Mitte aber ist kein öffentlicher Grund, es ist im Privatbesitz. Das frühere Produktionsgelände am Münchner Ostbahnhof ist heute ein Vorzeigeviertel, gerade auch weil es so nachhaltig gedacht ist. Weil ehemalige Industriegebäude saniert statt abgerissen wurden, weil es Raum für Ideen und Entwicklung gibt. Im Mai fand hier der sogenannte Day of Hope statt, ein Tag, der die Münchner für Nachhaltigkeit sensibilisieren soll, es gibt einen Treffpunkt für Lebensmittelretter und verschiedene Bildungsprojekte zu Naturschutz und Ernährung.

Die Auswahl an verschiedenen Imbissständen ist im Werksviertel am Ostbahnhof groß. Serviert wird alles in Boxen und anderen Behältern. Die leeren Einwegverpackungen stapeln sich nach dem Essen wie auch zahlreiche Kaffeebecher ein paar Schritte weiter in den Mülleimern. FOTOS: STEPHAN RUMPF

München ist hier irgendwie anders, 2023 hat das Quartier den Deutschen Städtebaupreis gewonnen, der „eine zukunftsweisende Planungs- und Stadtbaukultur" fördern will. Und das Viertel ist beliebt, die Büroflächen begehrt, fast alle bereits vermietet, wie die Pressesprecherin vom Werksviertel Mitte sagt. Was sie auch sagt: dass es wichtig ist, dass sie das Müll-Thema angehen. Und dass sie eine Lösung hinbekommen. „Wir versuchen, ein nachhaltiges Stadtviertel zu sein", sagt sie. Der Verpackungsmüll, der hier jeden Tag zuverlässig anfällt – wie viel das ist, dazu gibt es keine Zahlen – passt nicht so recht dazu. „Unser Ziel ist es, dass es ein Mehrwegkonzept für alle Gastronomen im Werksviertel Mitte gibt." Das sei schon lange ein Thema, sagt die Sprecherin, ein Konzept in Planung, nur umgesetzt sei es noch nicht, es müssten eben alle mitmachen. Einen Zeitpunkt, wann es so weit sein könnte, nennt sie nicht.

So schwierig sei es nicht, etwas zu ändern, sagt Charlotte Lachmann. „Hier würde sich ein Mehrwegsystem für alle Gastronomen anbieten, weil das Viertel ein geschlossenes System ist. Viele halten sich den ganzen Tag hier auf." Auch wenn sie das Essen mit ins Büro nehmen, könnten die Leute ihre Schüsseln wieder abgeben, bevor sie heimgehen. Und für die Gastronomen seien Mehrwegverpackungen ohnehin günstiger als Plastikboxen.

Doch, das sei schon ärgerlich, dass sie in den Mittagspausen so viel Müll verursachten, sagen drei Kollegen, die zusammen um einen Tisch sitzen, jeder eine Pappschüssel vor sich. Sie arbeiten im Viertel, kommen regelmäßig in der Mittagspause hierher. Einer hebt den Plastikdeckel seiner Bowl hoch, mit Sauce verschmiert, und meint: Das könne man ja nicht recyceln. „Das wird alles verbrannt." Seine Kollegin meint, man könne ja eine Tupperdose mitnehmen, aber obwohl der Müll sie störe, scheue sie den Aufwand. Aber vielleicht, meint einer, könnten ja die ansässigen Firmen hier ihren Mitarbeitern solche Schüsseln schenken. Zu Weihnachten vielleicht, meint er. Und Spülmaschinen gebe es ja in den Büroküchen.

Arbeiten auf 100 Grad heißem Boden

Nur 23 Asphalt-Bauer gibt es im gesamten Stadtgebiet. Damit es zügig vorangeht, braucht es eng getaktete Abläufe – und genug Mineralwasser.

Die Templestraße meint es gut mit der Kolonne von Pierangelo Rossi. Nur 210 Meter lang und sechs Meter breit, in einer ruhigen Wohngegend in Moosach, schön schattig noch dazu – das ist für die Arbeiter vom städtischen Baureferat schon ein Faktor, wenn ihnen bei 30 Grad Sommerhitze das Arbeitsmaterial mit satten 160 Grad sozusagen vor die Füße gekippt wird: Asphalt. 600 Tonnen davon verarbeiten die acht Männer, um die Templestraße wieder schön glattzubügeln. 14 Zentimeter hoch ist die neue Asphalt-Tragschicht, die auf den Namen AC 32 TS hört – die Körnung hat einen maximalen Durchmesser von 32 Millimetern.

(K)EIN GANZ NORMALER JOB

SZ-Serie

Viel wichtiger aber: Die Männer arbeiten mit Asphalt, nicht mehr mit Teer, so wie früher. Dass das krebserregend war, streitet niemand ab. Die Dämpfe, die heutzutage bei Asphaltarbeiten freigesetzt werden, „sollten okay sein", sagt Rossi, „die Langzeitstudien laufen noch". Letztlich werde Bitumen halt aus Rohöl gewonnen. Allerdings werde auch ständig geforscht und optimiert, sagt Rossi: „Von 2027 an werden wir mit Niedrigtemperatur-Asphalt arbeiten können." Der hat dann nur noch 120 Grad, wenn ihn der Lkw ablädt.

Eine Kiste Mineralwasser stehe jedenfalls immer in Reichweite, sagt Rossi: „Die Männer müssen viel trinken." Vergnügungssteuerpflichtig scheint das für Außenstehende nicht zu sein, was die Kolonne da Tag für Tag leistet. Aber der Stimmung in dem multikulturellen Team – Griechen, Türken Rumänen, Italiener, Aserbaidschaner und Deutsche arbeiten vorbildlich integrativ Hand in Hand - tut das keinen Abbruch, auch wenn der Boden unter ihren Füßen den ganzen Tag über selten weniger als 100 Grad hat.

Eine Kolonne besteht aus acht Männern: zwei Vorarbeiter, die überwiegend die Organisation und die Abläufe im Blick haben, drei Maschinisten, die Walze, Fertiger und Rüttelwalze steuern, sowie drei weitere Arbeiter, die glatt ziehen, kaltes Wasser nachgeben und hinter dem Fertiger und an den Rändern händisch nacharbeiten. Der Altersdurchschnitt liegt bei über 50, auch hier fehlt wie in so vielen handwerklichen Berufen der Nachwuchs. Erstaunlich ist auch, dass Bau-Ingenieur Rossi als Leiter der städtischen Asphaltverlegung in der Abteilung Straßenunterhalt lediglich zwei solcher Kolonnen zur Verfügung stehen. Insgesamt sind es 23 Männer für das gesamte Stadtgebiet, das für viele Münchner ja gefühlt nur noch aus Baustellen besteht.

Zu den zwei Kolonnen kommen diverse Sub-Unternehmer, etwa der fünfachsige Laster, Abschiebe-Sattel genannt, der ständig Asphalt herbeikarrt, 25 Tonnen pro Ladung - bevor er wieder frischen Asphalt tankt, bei den Bayerischen Asphaltmischwerken, Außenstelle Allach. Je nachdem, wo Rossis Truppe unterwegs ist, kann auch in Planegg oder Hofolding Asphalt geordert werden. Steckt der Sattel im Verkehr fest, droht Leerlauf an der Baustelle.

Rossi erinnert sich an Asphaltierungsarbeiten an der Garmischer Straße auf dem Mittleren Ring: „20 000 Tonnen haben wir da verarbeitet, waren mit 25 Satteln unterwegs, nonstop." Doch so sehr sich die Bürger über Schlaglöcher oder einen Fleckerlteppich auf der Straße beschweren: Die Einsicht, dass Asphaltierungsarbeiten zwangsläufig auch mit Einschränkungen behaftet sind, hält sich zuweilen in Grenzen, nach dem Motto: Baustelle? Okay, aber doch bitte nicht vor meiner Haustür!

Rund acht Tage dauert es, bis der alte Belag per Fräse abgebrochen und per Förderband in einen Lkw abtransportiert ist. Die Ladung geht zum Recycling, solange kein Teer drinsteckt. Dann wird der Untergrund planiert, Frostschutzkorrektur vorgenommen und alles per Walze und Grader – eine Art Straßenhobel - nivelliert. Erst jetzt kommt der frische, heiße Asphalt ins Spiel: wird vom Sattel vor das drei bis sechs Meter breite, kettengetriebene Raupenfahrzeug namens Fertiger gekippt. Ein einziges Exemplar dieser rund 600 000 Euro teuren Maschinen besitzt die Stadt, sodass auch hier zuweilen ausgeliehen werden muss. Der Fertiger schiebt nun in Zeitlupengeschwindigkeit –maximal 29 Meter pro Minute - den im Leerlauf fahrenden Sattel samt Ladung nach vorn, bevor das Material durch Walzen weiter verdichtet und geglättet wird. Steht man neben der Walze, wackelt auch in drei Metern Entfernung noch der Boden. Drinnen sitzt Jakub, seit mehr als 30 Jahren schon; nie hat der Mittfünfziger etwas anderes gemacht, als die Walze zu fahren. Etliche Anzeigen hat er in seinem kleinen Cockpit, sieht, dass der Asphalt unter ihm gerade 85 oder 94 Grad hat, sieht, wie stark verdichtet das Material bereits ist, aber im Prinzip fährt er nach Gefühl – kein Wunder, nach all den Jahren.

Wenn Jakub alles nivelliert und die kleinere Rüttelwalze auch die Straßenränder eingeebnet hat, wird gekehrt und ein Haftkleber aufgetragen, der eine Stunde lang trocknen muss, bevor die finale Deckschicht draufkommt: AC 11 TS. Dann noch ein Tag Vollsperrung, und sie ist wieder wie neu, die Templestraße. Und vielleicht, ganz vielleicht, bedankt sich ja der ein oder andere Anwohner bei Rossis Kolonne für die wahrlich im Schweiße ihres Angesichts geleistete Arbeit. **Thomas Becker**

Bei 30 Grad Lufttemperatur den 160 Grad heißen Belag auf die Straße schaufeln: Asphalt-Bauer haben einen anstrengenden Job. Der Walzenfahrer Jakub (unten links) sieht in seinem Cockpit, wie heiß der Boden unter ihm ist. Er macht den Job schon seit mehr als 30 Jahren - mittlerweile fährt er mehr nach Gefühl. FOTOS: STEPHAN RUMPF

Wichtigstes Werkzeug

„Alle Straßen haben eine Querneigung, damit das Regenwasser in die Rinne laufen kann", erklärt Pierangelo Rossi. „Mit dem Fertiger kann man diese Querneigung einstellen. Ohne wäre es sehr schwierig, per Hand die gewünschte Querneigung zu erzielen." Asphaltfertiger gibt es in unterschiedlichen Größen, von kleinen für Radwege bis zu großen für Autobahnen. Dieser hier ist drei Meter breit, kann aber bis zu sechs Meter Fahrbahn bearbeiten.

35. Woche. **Gültig ab 28.08.2024**

REWE
Dein Markt

rewe.de

Jeder Tag Spartag
Wöchentlich über 300 Angebote!

Deine Top-Angebote

Bergader
Bergbauern Käse mild-nussig
Schnittkäse, 48% Fett i.Tr.,
je 150-g-Pckg. (1 kg = 11.27)

Aktion **1.69**

Dr. Oetker
Die Ofenfrische Vier Käse
tiefgefroren,
je 410-g-Pckg.
(1 kg = 5.41)

Aktion **2.22**

Haribo
Goldbären oder Color-Rado
je 175-g-Btl. (1 kg = 3.94)

Aktion **0.69**

Melitta
Auslese Kaffee
versch. Sorten,
gemahlener
Bohnenkaffee,
je 500-g-Pckg.
(1 kg = 9.38)

Aktion **4.69**

Deutschland:
Bio Cherry Romatomaten
Kl. II,
je 250-g-Schale
(1 kg = 11.96)

Aktion **2.99**

Deutschland:
Spitzpaprika Mix[6]
Kl. I,
je 220-g-Pckg.
(1 kg = 10.09)

Aktion **2.22**

Deutschland:
Blumenkohl[6]
Kl. I,
je St.

Aktion **1.39**

Miree
Französische Kräuter
60% Fett i.Tr.,
je 150-g-Becher (1 kg = 6.60)

Knaller **0.99**

Leerdammer
Original
holl. Schnittkäse,
45% Fett i.Tr.,
je 100 g

Aktion **0.99**

Zimmermann
Farmlandschinken[1]
über Buchenholz geräuchert,
Haltungsform 2,
je 100 g

Aktion **1.79**

Schweine-Schnitzel[1]
aus der Oberschale,
je 100 g

Aktion **0.99**

Salakis
Schafskäse Natur
je 180-g-Pckg. (1 kg = 9.94)

Aktion **1.79**
Preis mit App Coupon **1.59**
(1 kg = 8.83)

Kinder
Maxi King
je 3 x 35-g-Pckg.
(1 kg = 10.57)

Aktion **1.11**

Kinder
Bueno
je 10 x 21,5-g-Pckg.
(1 kg = 12.98)

Aktion **2.79**

Maggi
Fix
Spaghetti Carbonara
je 35-g-Btl. (1 kg = 12.57)

Knaller **0.44**

Oro di Parma
Tomaten Stückig
versch. Sorten,
je 400-g-Dose (1 kg = 3.23)

Aktion **1.29**

Söhnlein
Brillant Sekt
versch. Sorten,
je 0,75-l-Fl.
(1 l = 3.59)

Knaller **2.69**
Preis mit App Coupon **2.49**
(1 l = 3.32)

Volvic
Mineralwasser
Naturelle,
je 6 x 1,5-l-Pckg. (1 l = 0.44)
zzgl. 1.50 Pfand

Knaller **3.99**

Bionade
Limonade[1]
versch. Sorten,
je 12 x 0,33-l-Fl.-Kasten
(1 l = 2.02)
zzgl. 2.46 Pfand

Aktion **7.99**

Frankenbrunnen
Mineralwasser[1]
medium,
je 11 x 0,5-l-Fl.-Kasten
(1 l = 0.78)
zzgl. 3.15 Pfand

Aktion **4.29**

Bitte beachte unsere Öffnungszeiten am Markt. Angebote gültig bei REWE und REWE CENTER.

REWE Markt GmbH, Domstr. 20 in 50668 Köln, Namen und Anschrift der Partnermärkte finden Sie unter www.rewe.de **oder** der Telefonnummer 0221 - 177 397 77. Unser Unternehmen ist Bio-zertifiziert durch DE-ÖKO-006.

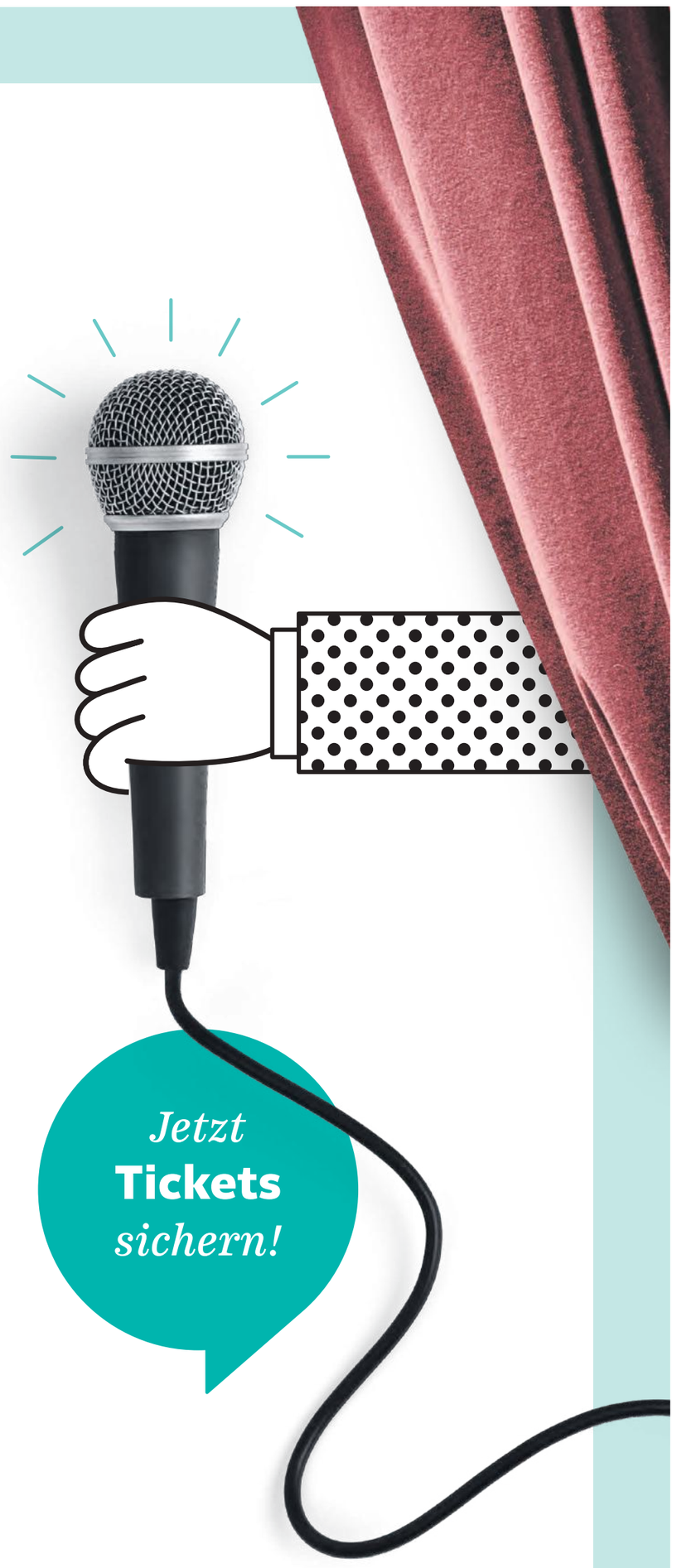
Druckfehler vorbehalten. Abgabe nur in haushaltsüblichen Mengen. Aktionspreise sind zeitlich begrenzt. Verkauf nur solange der Vorrat reicht. [1]Artikel sind nicht ständig im Sortiment. In fast allen Märkten erhältlich. Abbildung beispielhaft. [6]Nicht in jedem Markt unter REWE Regional verfügbar.

Veranstaltung

11. Oktober 2024, 16:30 bis 23:00 Uhr, München

Die Nacht der Autorinnen und Autoren

Treffen Sie die Redakteurinnen und Redakteure der Süddeutschen Zeitung bei 26 interaktiven und multimedialen Gesprächen, Werkstattberichten und Mitmach-Aktionen.



Volkstheater, Saal 1

Tumblingerstraße 29

18:00 Uhr **Four more years? Der Kampf ums Weiße Haus**
Eine Diskussion mit den US-Korrespondenten Peter Burghardt, Boris Herrmann und Stefan Kornelius. Moderation: Nadja Schlüter

19:00 Uhr **Live-Podcast-Aufnahmen „München persönlich“**
Wie der Vater, so die Tochter?
Zwei Gespräche mit den Ministerpräsidenten-Töchtern Susanne Seehofer (mit Ulrike Heidenreich) und Gloria Burkandt (mit René Hofmann).

20:00 Uhr **Was ist Wahrheit? Reichsbürger, der Fall Maddie McCann und Gil Ofarim vor Gericht**
Hannah Wilhelm im Gespräch mit den SZ-Gerichtsreportern Annette Ramelsberger und Benedikt Warmbrunn

21:00 Uhr **Wie geht es weiter für Markus Söder? Und für die CSU?**
Über die Karrierepläne eines Mannes, dem Bayern längst zu klein geworden ist.
Mit Roman Deininger, Andreas Glas und Johann Osel

22:00 Uhr **Scholz gegen Merz: Das Duell ums Kanzleramt**
Einblicke aus der SZ-Parlamentsredaktion: Wer hat die besseren Chancen bei der Bundestagswahl 2025?
Mit Nicolas Richter und Henrike Roßbach

Volkstheater, Saal 2

Tumblingerstraße 29

16:30 Uhr **SZ für Kinder live: rätseln, schimpfen, lachen**
Jede Menge neue Lieblingswitze im Duell und ein fast unbestechlicher Applausometer.
Mit Georg Cadeggianini

17:30 Uhr **Zu lieb und zu lasch? Erziehung heute**
Gespräch und Fragerunde mit „Familientrio“-Kolumnistin und Bestseller-Autorin Nora Imlau Moderation: Claudia Fromme

18:30 Uhr **Das Leben der Anderen – Was man in der Ferne über sich selbst, Deutschland und die Welt lernt.**
Mit den SZ-Korrespondent:innen Silke Bigalke (Russland), David Pfeifer (Indien und Südostasien) und Lea Sahay (China). Moderation: Katharina Riehl

19:30 Uhr **Links oder rechts oder nichts davon – wie soll eine Zeitung sein?**
Und wie ist das mit der Trennung von Bericht und Meinung? *Meredith Haaf und Judith Wittwer sprechen mit prominenten Gästen.*

20:30 Uhr **Gespaltenes Land? Was die Erfolge von AfD und BSW für die Demokratie bedeuten.**
Jan Heidtmann, Christoph Koopmann und Roland Preuß über die populistischen Kräfte und die Frage, was die anderen Parteien ihnen entgegensetzen können. Moderation: Karoline Meta Beisel

21:30 Uhr **KI: Schöne neue Welt?**
Elisabeth Gamperl im Gespräch mit Jannis Brühl und Andrian Kreye zu Möglichkeiten und Risiken Künstlicher Intelligenz – Jakob Biazza und Flo Gmach kreieren unter Mitwirkung des Publikums live einen SZ-Song, Texte und ein Video.

Volkstheater, Saal 3

Tumblingerstraße 29

18:00 Uhr **Zwischen Strafrecht und Moral: #MeToo und die Medien – was lernen wir aus Recherchen wie dem Fall Rammstein?**
Mit Jakob Biazza und Lena Kampf und dem Strafverteidiger Ursus Koerner

19:00 Uhr **Krumme Daten, schräge Professoren und gefälschte Studien: Wie arbeiten das Daten- und Wissensressort der SZ?**
Ein Blick hinter die Kulissen.
Mit Christina Berndt, Felix Hütten und Marie-Louise Timcke

20:00 Uhr **Das Streiflicht**
Mit Harald Hordych, Kurt Kister und Henrike Roßbach

21:00 Uhr **(Keine) Angst vor Tiktok – wie die Plattform Politik, Wirtschaft und Gesellschaft spaltet.**
Ein Gespräch mit Simon Hurtz und Laura Terberl über Macht und Einfluss der Plattform – und wie sich rechtsextreme Kräfte wie die AfD Tiktok zunutze machen.

22:00 Uhr **Reden wir über Geld**
Das etwas andere Interview im SZ-Wirtschaftsteil
Mit Caspar Busse und Angelika Slavik

Bahnwärter Thiel

Tumblingerstraße 45

17:30 Uhr **Wie politisch sind weibliche Körper?**
Woher Schönheitsideale kommen, was sie mit Frauen machen – und ob wir sie eigentlich brauchen.
Mit Franziska Koohestani, Gracia Ndona und Alba Wilczek. Moderation: Sophie Aschenbrenner

18:30 Uhr **Wer ist der Chef beim FC Bayern?**
Einblicke in den kompliziertesten Fußballverein der Welt. Mit FC-Bayern-Gewinnspiel.
Mit Christof Kneer, Martin Schneider und Philipp Schneider

19:30 Uhr **Wer brachte Taylor Swift das Gitarre spielen bei und wann soll Söders Konzerthaus fertig werden?**
Testen Sie ihr Wissen aus der Kulturwelt – und spielen Sie mit beim Kneipenquiz des SZ-Feuilletons.

20:30 Uhr **Auf ein Getränk mit dem SZ Magazin**
Lara Fritzsche, Tobias Haberl und Marvin Ku lesen ihre Kolumnen aus dem Getränkemarkt.

Mitmach-Aktionen

Volkstheater, Foyer

Tumblingerstraße 29

17:30 – 19:00 Uhr
Buchstabenturnen und Sekundenmärchen, Danke Oma und Kreislinienrätsel: SZ für Kinder zum Selberausprobieren.

17:00 – 19:00 Uhr
Der Krieg in der Ukraine – wie funktioniert Ferndiagnose?
Verlässliche Informationen über das, was an der Front geschieht, sind schwer zu bekommen. Wie es trotzdem geht und wie die SZ den Kriegsverlauf journalistisch und visuell begleitet, zeigen Sebastian Gierke, Kassian Stroh und Dimitri Taube.

19:00 – 21:00 Uhr
Digitale Geschichten aus München und Bayern:
Einblicke ins Planen und Gestalten beim Storytelling
Mit Katja Schnitzler und Lisa Sonnabend

- **Tresengeplauder**
  Tauschen Sie sich mit unseren Redakteur:innen am SZ Kiosk aus.
- **„Sagen Sie jetzt nichts“ live!**
  Fotoshooting mit dem SZ Magazin
- **Das gesellschaftliche Engagement der Süddeutschen Zeitung**
  Mit Sandra Geisler und dem Team von SZ Gute Werke

Bär-Illustrationen: Dominik Wendland

Weitere Informationen und Tickets:

sz-erleben.de/nda

Süddeutsche Zeitung

„Viele Eltern sind viel zu ehrgeizig“

Lothar Matthäus schmeißt als Junioren-Trainer beim TSV Grünwald hin, weil er sich ständiger Kritik aus den Familien ausgesetzt sah. In anderen Vereinen kennt man das Problem – und versucht gegenzusteuern.

Von Bernhard Lohr

Er ist Weltmeister und Rekordnationalspieler, war 1990 und 1991 Weltfußballer und trainierte unter anderem die Nationalteams von Ungarn und Bulgarien: Doch als Trainer der E-Junioren des TSV Grünwald hat Lothar Matthäus jetzt nach zwei Jahren hingeworfen, weil ihm die Eltern seiner jungen Spieler das Leben schwer gemacht haben. Das gab der 63-Jährige in der Sendung „Sky 90 – die Fußballdebatte“ als Grund für seinen Abschied an. „Die Spieler haben weniger Probleme gemacht als die Eltern der Kids“, sagte er. Seine eigentlich unbestrittene Autorität schützte ihn offenbar nicht vor deren Kritik. Wie kann das sein?

Klar ist: Bei den Fußball-Junioren geht es in vielen Vereinen längst nicht mehr nur ums fröhliche Kicken. Vereine beginnen mit der Talentsuche immer früher. Viele Eltern sehen ihre Kinder schon als potenzielle Profikicker und tragen den Druck in die Teams. Bis runter zu den E-Junioren, die Matthäus in Grünwald trainiert hat, weil sein Sohn Milan dort auch spielt. Matthäus selbst bekannte, dass er den Job an der Seitenlinie beim TSV sehr ernst nehme. Er ließ drei Mal in der Woche

„Ich versuche, jeden Spieler zu halten“, sagt Faro Osmanoski

trainieren und war an der Seitenlinie ausgesprochen engagiert und wurde auch mal laut. Aber offenkundig bekam er es mit Eltern zu tun, die mit mindestens ebenso großem Ernst bei der Sache waren. Bis es ihm angeblich zu dumm wurde: „Jedem sein Kind spielt zu wenig“, beklagte Matthäus die Forderungen der Väter und Mütter. „Dann habe ich mir gedacht: Soll es ein anderer machen, vielleicht macht er es besser.“

In größeren Vereinen kennt man solche Konflikte. „Viele Eltern sind viel zu ehrgeizig. Die träumen, dass die Kinder Karriere machen“, sagt Selmir Sabic. Der sportliche Leiter der Jugendabteilung des SV Heimstetten wundert sich nicht über die Nachricht von Matthäus’ Abschied beim TSV Grünwald. „Ich hab´ drüber gelacht“, erzählt er. Dem unterschiedlichen Leistungsniveau beim Nachwuchs versucht der SV mit einer Aufteilung in Leistungs- und Entwicklungsteams gerecht zu werden.

Er mache den Eltern auch immer wieder klar, dass beim Juniorenfußball zunächst einmal der Spaß im Vordergrund zu stehen habe. Er selbst sei seit seinem achten Lebensjahr in Fußballvereinen. Der Sport sei sein Leben, sagt Sabic, und nicht in erster Linie der Erfolg. „Ich habe einen Sohn. Und wenn der nicht gut genug ist, dann bin ich auch glücklich, wenn der in der zweiten Mannschaft spielt.“ Doch viele Eltern sähen das anders. Die wechselten dann schnell den Verein, um zu sehen, ob ihr Sprössling unter einem anderen Trainer zum Zug komme. Da werde im Juniorenbereich ein richtiges „Karussell“ in Gang gesetzt.

Neue Erfahrung für einen ehemaligen Weltfußballer: Lothar Matthäus (großes Foto) hat seinen Trainerjob bei der Fußballjugend des TSV Grünwald hingeworfen. Andreas Schweitzer (von oben links), Faro Osmanoski und Selmir Sabic kennen die Herausforderungen im Juniorenbereich.

FOTOS: CLAUS SCHUNK, (3) PRIVAT

Kritisch sieht Sabic dabei, wenn Vereine mit ehemaligen Fußballprofis als Trainer versuchen, Talente an sich zu binden oder zu sich zu holen. Er habe gerade selbst einen Junioren-Trainer an den FC Bayern verloren, sagt Sabic, und er suche einen Coach für die U11. Jetzt habe er Angebote von Leuten, die damit auch werben, einmal auf Profiniveau gespielt zu haben. Aber er frage sich, ob es das Ziel sei, so jemanden zu haben, oder ob nicht anderes wichtiger wäre gerade bei den jungen Spielern. Für ihn zähle im Nachwuchsbereich das Spielerische, und dass die Kinder „was können mit der Kugel“. Große Härte brauche er nicht. „Wir gewinnen gerne“, sagt Sabic, „aber nicht um jeden Preis.“ Das würde Faro Osmanoski sicher so ähnlich unterschreiben. Er trainiert die U13 beim FC Phönix Schleißheim und kennt Lothar Matthäus über seine langjährige Arbeit im Juniorenbereich persönlich. „Ein feiner Kerl“, sagt er, „ein Sportsmann durch und durch.“ Dessen auf den ersten Blick etwas plötzlichen Abschied als Trainer beim TSV Grünwald habe er schon kommen sehen. Das Verhältnis zu den Eltern werde im Jugendfußball zu einer heiklen Sache, sagt er, sobald Ambitionen nach Höherem bis hin zum Profitum ins Spiel kämen.

Beim FC Phönix gelinge es jedenfalls immer noch, Differenzen auszugleichen. Es sei im Grunde wie in einer Familie mit drei, vier Kindern, wo es die Eltern nicht jedem Kind recht machen könnten. „Ich versuche, jeden Spieler zu halten“, sagt Osmanoski. Manchmal helfe es, ihn in die U14 weiterzugeben, wo er dann einen anderen Trainer habe. Es liege nicht nur an den Eltern. Jemand wie Matthäus sei auch professionelles Arbeiten auf anderem Niveau gewohnt.

Ein Promi-Trainer rückt ein Team ins Rampenlicht

Hat bei Matthäus vielleicht auch eine Rolle gespielt, dass da ein gefragter TV-Experte Spieltermine nach seinem Kalender ansetzen hat lassen. Stimmte die Chemie mit den Eltern nicht, weil sie es mit einer Größe des deutschen Fußballs zu tun hatten, was in Grünwald mit seiner hohen Promi-Dichte freilich nicht ganz neu ist. Der frühere Bayern-Spieler Christian Nerlinger trainiert beim TSV ein Juniorenteam; auch Arjen Robben coachte dort schon mal. So etwas rückt ein Team und einen Verein ins Rampenlicht und weckt bei Eltern vielleicht auch falsche Erwartungen.

Da geht es beim SC Baierbrunn etwas entspannter zu. Manche Eltern seien eng bei den Teams, andere gar nicht, sagt Jugendleiter Andreas Schweitzer. Überzogenen Ehrgeiz oder Druck auf die Trainer erlebe er kaum. Schweitzer hat nach eigenen Angaben auch schon versucht, Kontakt zum prominenten Mitbürger Harry Kane aufzunehmen. Ein Event mit dem Kapitän der englischen Nationalmannschaft – das wäre doch was. Doch bisher sei nichts daraus geworden, sagt Schweitzer. „Er hat wohl keine Zeit.“

Live
vor Ort & Online
SZ Erleben
Begegnen Sie der Süddeutschen Zeitung auf vielfältigen Veranstaltungen
sz-erleben.de/veranstaltungen
Süddeutsche Zeitung

SZEXTRA

NR. 199, DONNERSTAG, 29. AUGUST 2024

Schon für 148 €
SZ Erleben
Gerard: Skulptur "Ausgewogenheit"
sz-erleben.de/skulptur
Ein Angebot der Süddeutschen Zeitung GmbH Hultschiner Str. 8 · 81677 München
Süddeutsche Zeitung

Der stille Charme des Augenblicks

Der traditionsreiche Fischmeister am Ambacher Seeufer wagt den Neuanfang – und es sieht aus, als mache er alles richtig.

Von Karl-Heinz Peffekoven

Draußen geht ein Wolkenbruch nieder, und der Starnberger See schickt ungewohnt grimmige Wellen ans Ambacher Ufer. Kein Mensch ist unterwegs, der Anleger geschlossen, auf die Biergartentische prasselt der Regen. Umso behaglicher sitzen Peffekoven und Begleitung in der kleineren Stube des Fischmeister, der gerade um zwölf Uhr Pforten und Küche geöffnet hat. Noch ist nicht viel los,

KOSTPROBE

drei solide Herren hocken im Eck beim Weißbier, zwei Tische weiter ein Paar, ein wenig verlegen offensichtlich beim ersten Date. An einem Tisch bei der Küche malen zwei Mädchen. Der stille Charme des Augenblicks gibt Gelegenheit, die schönen Details der herrlichen alten Wirtschaft zu betrachten: den grünen Kachelofen, die Holzbänke, das Kruzifix im Eck.

Erster und dann bleibender Eindruck: Die Winterpause samt Pächterwechsel und Renovierung haben dem Fischmeister richtig gutgetan, ohne den einmaligen Charakter des Hauses zu beeinträchtigen. Ganz im Gegenteil: Der neue Wirt Amédée Till, erkennbar an den wilden Koteletten, die modisch ideal zur Entstehungszeit des Gasthauses vor gut 150 Jahren passen, hat nicht nur neuen Schwung, sondern auch mitreißend gute Laune mitgebracht, die dem Haus, das der Familie des Schauspielers Josef Bierbichler gehört (und deshalb von vielen noch schlicht „Der Bierbichler" genannt wird), sehr guttut.

Denn offenbar waren Küche und Service im vergangenen Jahr wegen des allmählichen Abschieds der alten Pächter und durch Personalmangel etwas in Schleudern geraten, Gästeklagen häuften sich. Heute steht der junge Wirt Till in der Tür und lacht breit: „Sie sind zu früh. Tut mir leid, bitte warten Sie draußen im Regen bis zu Ihrem Reservierungstermin." Was, selbstredend, ein Scherz ist, und schon dürfen die vorzeitigen Gäste Platz nehmen.

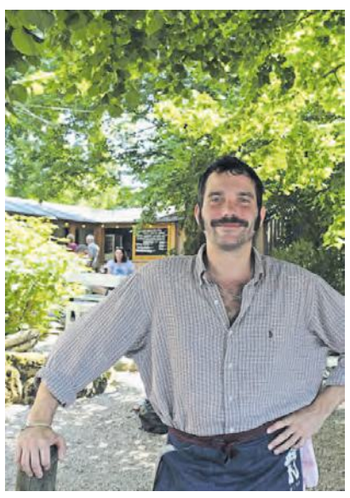
Gut gekocht wurde im Fischmeister schon immer. Und die gute Nachricht: Daran hat sich unter neuer Leitung nichts verändert. Dafür sorgen schon Koch und Fischspezialist Sven Christ und sein Küchenteam. Die Karte ist nicht sehr umfangreich, aber schön ausgewählt. Eine Dame in Peffekovens Begleitung begann mit dem „Kräuterpflücksalat" (5 Euro als Beilage, 8 als Vorspeise), der hohes Lob erntete: „So vielfältig. Man schmeckt jedes Kraut heraus." Wirklich originell ist als Vorspeise die Karpfenbratwurst mit geröstetem Sauerteigbrot und feinscharfem Senf (9,50 Euro). Ja, sie haben hier den Karpfen verwurstet: Das Brät ist luftig, aber von außen sind sie schön kross gebraten.

Als sehr erfreulich erwies sich auch die Wahl der Fischsuppe (namens „Florian"), eine an die Bouillabaisse erinnernde Kreation mit Filets verschiedener Fische vom See (als Vorspeise 17, als Hauptgang 24 Euro). Optisch deutlich bescheidener, aber im Geschmack auf Augenhöhe war das bräunliche Brachsenmousse (8,50 Euro) mit scharfen Red Pickles, ein leicht pikantes Fischvergnügen.

Die Weinkarte überzeugt. Das Haus hat auch seinen eigenen Weinverkauf

So wie der Fischmeister es stets war, so bleibt er der rechte Ort, um sonntags einen ordentlichen Schweinsbraten zu genießen, zart und schön mürb, nicht zu fett und mit kräftiger Kruste und dezenter Soße. Risiko: Danach wird der Gast in manchen Münchner Wirtshäusern sehr genau und ohne falsche Milde auf diesen bayerischen Küchenklassiker schauen. Den Schweinsbraten gibt es „solo" für 17 Euro, wenn man die Kalorienwucht vermeiden möchte, oder herkömmlich mit Knödel und Krautsalat für 23 Euro.

Bei den Besuchen erreichte das Reh, das es zusätzlich zur Sommerkarte gab, Spitzennoten der Tester. Je ein Stück zartes Fleisch, einmal gebraten und einmal geschmort, mit gelber Beete, Bohnen und Brombeeren mochte man kaum die Gabel ansetzen, so schön dekoriert kam es auf den Tisch – die Speisen waren überhaupt sehr ansprechend angerichtet. Aber es hilft ja nichts! Das Fleisch war pfeffrig und herrlich mürb, und wer auf extra Beilagen verzichtete, kam ungewöhnlich kalorienarm davon (25 Euro).



Eine Freude auch fürs Auge ist die Renke „Müllerin" im Fischmeister. Mit dem Schwung der guten Laune führt Amédée Till sein Wirtshaus. Bei der Einrichtung setzt man auf den Charme des Bewährten. FOTOS: HARTMUT PÖSTGES

Peffekoven selbst hielt es, man ist am See, eher mit den Fischen und wählte ein zartes und leichtes Saiblingsfilet im Pfifferling-Lauch-Sud (26,50 Euro), eine gelungene Kombination, die er vorsichtshalber um eine Portion knuspriger Bratkartoffeln erweiterte (4 Euro). Ebenso frisch und gelungen war die Renke „Müllerin" mit Petersilienkartoffeln und frischem Gurkensalat (23 Euro). Hier erwies sich der dazu bestellte Beilagenspinat als ein klein wenig wässrig, wie Peffekoven in einer Aufwallung, bei aller Begeisterung neutral und kritisch zu bleiben, anmerken darf. Schnell zurück zur Begeisterung: Erfreulich geblieben ist auch die Auswahl der Weinkarte, schließlich hat das Haus auch einen eigenen Weinverkauf. Schon der schön erdige weiße Hauswein, ein Weißburgunder und Chardonnay von Stephan Wernersbach, Rheinhessen, überzeugt mit seinem leichten Geschmack nach Aprikosen (0,15 Liter für 5,50 Euro). Eine Mitstreiterin opferte sich im Dienste der „Kostprobe" und probierte sowohl den roten Hauswein aus der Maremma („kräftig und ein guter Begleiter zum Reh") wie auch den Spätburgunder, ihren bekömmlichen Lieblingswein (vom bekannten Weingut Fürst Castell aus Franken), über den sie sich sehr freute.

Zum Abschluss zwei Hinweise: Reservierung wird unbedingt empfohlen, gerade am Wochenende, wenn auch der Biergarten und die Tische am Seestrand begehrt sind. Und Parkplätze sind an der schmalen Straße am See ein sehr rares Gut. Am besten denkt man gar nicht erst daran, es trotzdem zu versuchen und parkt oberhalb.

Gasthaus Zum Fischmeister („Bierbichler"), Seeuferstraße 31, 82541 Ambach. Telefon 08177/533, info@zumfischmeister.com, Öffnungszeiten: Montag und Donnerstag ab 17 Uhr, Freitag bis Sonntag ab 12 bis circa 22 Uhr, bei schönem Wetter Kiosk und Biergarten ab 12 Uhr

Das tägliche Extra

MONTAG
Blick in die Woche

DIENSTAG
ARD-Musikwettbewerb

MITTWOCH
Wo München zaubert

DONNERSTAG
Die Kostprobe

FREITAG
Fünf-Seen-Filmfestival

SAMSTAG
Superbloom-Festival

Treue und Verrat an der LMU

Tschaikowskis Oper „Mazeppa" ist hochaktuell. Opera Incognita führt sie an der Uni auf.

Kriegshelden und Aufständische. Fragen über Volk, Verrat und Treue. So sehr wünscht man sich einen Weltgeist, in dem diese Begriffe ein nicht mehr so großes Gewicht haben. Doch Tschaikowskis Oper „Mazeppa", die diesen Themenkomplex nach einem Poem von Puschkin vor dem komplizierten Hintergrund der Beziehung zwischen der Ukraine und Russland verhandelt, ist schmerzlich aktuell.

Mazeppa, ein ukrainischer Volksheld, ist dabei schon in der literarischen Vorlage dem damaligen russischen Zeitgeist entsprechend, eher negativ konnotiert und verrät seinen alten Freund Kotschubej gleich zweimal: Er verführt dessen deutlich jüngere Tochter Maria und entfremdet sie von der Familie. Und er schwärzt Kotschubej beim Zaren an, was ein Todesurteil gegen diesen zur Folge hat. Dass Kotschubej Mazeppa als Aufständischen, der die Befreiung der Ukraine plante, zuvor ebenfalls als Rache für die Verführung seiner Tochter beim Zaren verraten wollte, macht die Sache nicht besser. Privates und Politisches vermischen sich zu einer grausamen Tragödie. Für die einzige Überlebende Maria wartet am Ende nur der Wahnsinn. Bei den Tiroler Festspielen in Erl hatte „Mazeppa" im Juli in einer fulminanten Neuinszenierung Premiere. Die russisch-ukrainischen Beziehungen und identitätsstiftenden Zuschreibungen ließ man hier außen vor, verlegte die Handlung ins mafiöse Milieu der postsowjetischen Ära in Russland und zeigte die giftige Grausamkeit Einzelner nach unbedingter Macht Strebender.

Verführung, Entfremdung und die Fragen nach Volk, Verrat und Treue – Tschaikowskis „Mazeppa". FOTO: AYLIN KAIP

Für die nun anstehende Sommerpremiere hat das freie Opernensemble Opera Incognita um Regisseur Andreas Wiedermann nun in München ebenfalls Tschaikowskis „Mazeppa" gewählt. Dessen Inszenierungen sind durch ungewöhnliche Neuverortungen in München ja mittlerweile legendär. Benjamin Britten gab es im Schwimmbad, Guiseppe Verdi im Arri-Studio, Philip Glass' „In der Strafkolonie" verlegte man in den Justizpalast und Wagners „Rienzi" ins Audimax der LMU.

In jenem größten Hörsaal der Universität wird nun auch die Aufführung von Tschaikowskis „Mazeppa" stattfinden, ebenso im Lichthof der LMU. Und auch hier wird sich der ungewöhnliche Ort der Inszenierung semantisch mit einmischen, ist dieser Ort doch zugleich Wirk- und Gedenkstätte des Widerstands der „Weißen Rose" gegen den NS-Terror. Doch Wiedermann hat bisher ein fabelhaftes Gespür für derartige Bezüge bewiesen, ebenso wie Ernst Bartmann als musikalischer Leiter, der es immer wieder geschafft hat, große, mächtige Orchesterpartituren feinsinnig für ein Kammerorchester zu arrangieren. **Rita Argauer**

Mazeppa, Premiere: Samstag, 31. August, weitere Vorstellungen 6., 7., 13., 14. September, jeweils 19.30 Uhr, LMU, Geschwister-Scholl-Platz 1

Literatur für wilde Kerle

Eine Ausstellung und eine Tagung in den Münchner Domagkateliers widmen sich der Künstlerfamilie rund um Kult-Schriftsteller Jörg Fauser.

Er galt als Kultautor, ewiger Geheimtipp und Vertreter der deutschen Untergrundliteratur. Weitere Bezeichnungen waren: ein Schriftsteller „für die wilden Kerle", der „deutsche Bukowksi" oder der „Burroughs aus dem Reihenhaus". Dass diese Zuschreibungen zu seinen Texten, zu den Romanen und Reportagen von Jörg Fauser passten, aber dann vielleicht doch nicht so ganz zu Fauser als Mensch, als realer Figur – das kann man in der wunderbaren Fauser-Biografie „Rebell im Cola-Hinterland" von Matthias Penzel und Ambros Waibel erfahren. Die erschien 2004 erstmals zu Fausers 60. Geburtstag. Jetzt, zu Fausers 80. Geburtstag, kam sie noch einmal erweitert heraus. Und sie ist sicherlich eine gute Vorbereitung für „Das Leben als Rohstoff".

Der Vater Arthur Fauser scherte sich als Maler wenig um den Zeitgeist

So nennt sich eine Veranstaltung in der Halle 50 in den Domagk-Ateliers in München, die sich vom 11. bis 22. September in Form einer Ausstellung und einer germanistischen Fachtagung nicht nur dem Schriftsteller Jörg Fauser widmet. Sondern die darüber hinaus die Künstlerfamilie Fauser in den Blick nimmt. Denn das Künstlerische lag bei den Fausers, wie man so sagt, im Blut. Vater Arthur Fauser (1911–1990) war ein unter den Nazis verfemter Maler. Mutter Maria Fauser (1917–2007) war Schauspielerin und Radiosprecherin. Der Sohn Jörg Fauser begann zunächst journalistisch, noch zu Schulzeiten, in Frankfurt. Weitere Stationen waren West-Berlin, Göttingen und von 1985 an München, wo er am 17. Juli 1987 bei einem mysteriösen Autounfall starb.

Der Grund für Fausers Umzug nach München war Gabriele Oßwald, die er 1985 geheiratet und die mit Monika Dobler später die Krimibuchhandlung „Glatteis" gegründet hat. Um Fausers Bezug zu Detektiv-Romanen und „Fausers München-Topographie" wird es unter anderem auch bei der von Lutz Hagestedt (Uni Rostock) geleiteten Tagung am 12. und 13. September gehen. Weitere Themen sind Fausers Marlon-Brando-Biografie „Der versilberte Rebell", „Sucht und Rausch" im Roman „Tophane" und allgemein eine „literaturgeschichtliche Standortbestimmung". Auch die erwähnten Matthias Penzel und Ambros Waibel werden zu Gast sein und über „Aspekte der Fauser-Biographik" reden.

In der Ausstellung wiederum ist Arthur Fauser als ein vom Kubismus und Expressionismus beeinflusster, kompromissloser Künstler wiederzuentdecken, der sich um den Zeitgeist wenig scherte und deswegen oft durchs Raster fiel. Gezeigt werden Familienporträts, Stillleben und Landschaften, mythologische Bilder und Drucke aus der Reihe „Getto und KZ".

Darüber hinaus gibt es Fotos, Zeitschriften und weitere Exponate aus dem Privatbesitz der Familie. Zwanzig Aquarelle und Druckgraphiken von Arthur Fauser werden am 15. September auch versteigert. Der Erlös dient zur Refinanzierung der Veranstaltung, ein Teil geht aber auch an „ArtArmor", ein Benefiz-Projekt mit ukrainischer Kunst.

Kuratiert hat die Ausstellung der Künstler Bernhard Springer zusammen mit dem Nachlass-Verwalter der Familie, Uwe Beutler. Und was sonst das Format „Bildende Kunst & Literatur" betrifft: Das hatte Springer schon 2023 erfolgreich mit Feridun Zaimoglu in der Halle 50 ausprobiert. Ob es zu einer weiteren Veranstaltung kommen wird, ist fraglich. Denn Springer, der seit 1996 in den Domagkateliers arbeitet, muss als einer der letzten Künstlersprecher infolge des von der Stadt eingeführten Rotationsverfahrens 2025 sein Atelier räumen. Insofern sei die Ausstellung „durchaus mein Abschiedsgeschenk an die Domagkateliers und mein jahrzehntelanges Engagement dort". Trotzdem brenne in ihm „eine tiefe Wunde", auch weil ihm „die Selbstverwaltung" der Künstlerschaft „so ein großes Anliegen ist". **Jürgen Moises**

Arthur Fauser malte das „Familienbild" 1959. Sein Sohn Jörg Fauser (oben) wäre in diesem Jahr 80 geworden. FOTO: SAMMLUNG UWE BEUTLER / VG BILD-KUNST, BONN 2024, IMAGO

Das Leben als Rohstoff. Familie Jörg Fauser – Eine Werkschau, 11. September, 19.30 Uhr (Vernissage), bis 22. September, Halle 50, Domagkateliers, Margarete-Schütte-Lihotsky-Straße 30, www.domagkateliers.com

MITTEN IN BAYERN

Sir Wuffalot muss es ausbaden

Von Maximilian Gerl

Es gibt einige Dinge, die einen bayerischen Sommer erst richtig schön machen können: Faulenzen in der Sonne, Planschen im Weiher, gutes Eis, Grillfeste, durchratschte laue Nächte. Wunderbar! Und dann gibt es ein paar Dinge, die weniger schön sein können und sich dennoch anhaltender Beliebtheit erfreuen. Zum Beispiel das Aussetzen von Haustieren.

Gerade spielten Rex, Fiffi, Hasso und Sir Wuffalot mit Herrchen und Frauchen – plötzlich sitzen sie allein im Wald und winseln. Klar, mag mancher verständnisvoll nicken, das ist traurig. Nur was soll man machen, man würde den lieben Köter ja gerne mit in den Urlaub nehmen, aber das geht leider nicht, weil es nicht geht, und außerdem ist Urlaub auch ganz was Besonderes, nämlich nur ein-, zwei-, drei-, vier-, fünfmal im Jahr. Also wirklich, da muss man Verständnis haben. Da sind einem ja quasi die Hände gebunden. Und das bei all den anderen Ungerechtigkeiten, mit denen man sich eh schon jeden Tag herumschlagen muss.

Tatsächlich baden es am Ende andere aus: die Tiere – sowie die Tierheime und Auffangstationen. Viele klagen seit Langem über fehlende Kapazitäten. Längst füllen nicht mehr nur Hunde die Einrichtungen; teils geht es zu wie im Zoo vor lauter Groß- und Kleintieren, Vögeln und Reptilien, Exoten inklusive. So fingen neulich Polizisten bei Mindelheim einen 1,20 Meter langen Königspython ein. Es ist anzunehmen, dass dieser nicht selber den Deckel seines Terrariums abgenommen, die Haustür aufgesperrt hat und per Anhalter bis zum nächsten Wald mitgefahren ist. Ein paar Wochen vorher hat auch die Polizei bei Waldkraiburg einen Python im Wald eingesammelt. Er lag in einer Transportbox.

Und dann sind da natürlich die Katzen. Die bayerische Abteilung des Deutschen Tierschutzbundes meldete dieser Tage eine „Kätzchenschwemme“ in den Tierheimen: wegen zahlreicher Freigänger- und Straßenkatzen, „die sich unkontrolliert fortpflanzen“. Zudem gingen „täglich Anfragen von Katzenhaltern“ ein, „die ihr Tier loswerden möchten“. Die Gründe für die Misere sind also vielfältig, nicht immer liegt es an etwaigen Urlaubsplänen. Trotzdem ist halt am Ende der Faktor Mensch entscheidend. Schade eigentlich. Es gäbe so viele andere Sommertrends, die es mehr zu leben und zu erhalten lohnte.

Frau bringt Mann um sechsstellige Summe

Würzburg – Die Polizei hat eine mutmaßliche Betrügerin aus Rheinland-Pfalz festgenommen, die einen Mann in Unterfranken um eine sechsstellige Summe gebracht haben soll. Die 34-Jährige habe am Montag bei dem Mann in Würzburg Geld abholen wollen, als die Beamten sie festnahmen, teilten Polizei und Staatsanwaltschaft mit. Die Frau sitze inzwischen wegen des Verdachts auf gewerbsmäßigen Betrug in Untersuchungshaft.

Sie soll sich über eineinhalb Jahre das Vertrauen des Mannes erschlichen und ihn dazu gebracht haben, mehrfach Geld zu überweisen und zu übergeben, teilten die Ermittler mit. Demnach hatte die 34-Jährige aus Mainz den Mann im März 2023 kontaktiert und ihn auf eine vermeintliche gemeinsame Bekannte angesprochen.

Später habe sie mehrere Notlagen vorgetäuscht – unter anderem, vier Kinder zu haben, von ihrem Ehemann getrennt zu leben und keine finanziellen Mittel mehr zu haben. Der Mann soll ihr daraufhin immer wieder Geld gegeben haben. DPA

Zwölfjähriger begrapscht zwei Frauen

Vilsbiburg – Nachdem er zwei Frauen begrapscht und beleidigt haben soll, ist ein Zwölfjähriger in psychiatrische Behandlung gekommen. Er sei dafür in die geschlossene Abteilung eines Bezirkskrankenhauses gekommen, teilte die Polizei mit. Dort werde er medizinisch und psychologisch behandelt, auch wenn er strafunmündig sei.

Zuvor soll der Junge in Vilsbiburg (Landkreis Landshut) die erste Frau, die gerade ihr Fahrrad abstellte, beobachtet und anschließend begrapscht und beleidigt haben. Nach ihrer Gegenwehr sei der Zwölfjährige geflüchtet. Etwas weiter traf er nach Angaben eines Sprechers der Polizei auf eine weitere Frau, die ihr E-Bike abstellte. Auch diese hätte der Junge berührt und beleidigt. Zudem wollte er sie nach Polizeiangaben küssen. Beide Frauen wählten den Notruf, etwas später wurde der Junge von der Polizei aufgegriffen und in die Klinik gebracht. DPA

Am Gillamoos-Montag sind die Festzelte in Abensberg fest in politischer Hand. FOTO: JOHANN MEDVEY/IMAGO

Der Gillamoos und die Pöbeleien

Einen Tag nach den Landtagswahlen in Thüringen und Sachsen findet der traditionelle Schlagabtausch in Niederbayern statt. Reden werden Söder und Aiwanger – und Gäste aus der ganzen Republik.

Von Andreas Glas und Johann Osel

München – Jenseits des Bayernlandes sollen ja immer noch Menschen leben, die nicht wissen, was der Gillamoos ist. Dank Friedrich Merz ist die Zahl dieser Menschen allerdings kleiner geworden. „Nicht Kreuzberg ist Deutschland, Gillamoos ist Deutschland“, rief der CDU-Parteichef im September 2023 ins Festzelt der CSU. Was Beifall am Gillamoos auslöste und Irritationen in Berlin-Kreuzberg, das unter anderem für seinen hohen Migrantenanteil bekannt ist. Im Gegensatz zu Abensberg (Landkreis Kelheim), wo der Gillamoos-Jahrmarkt stattfindet – und immer am ersten Septembermontag der politische Frühschoppen. Die Abensberger konnten verkraften, dass Merz den Gillamoos offenbar für eine Stadt hielt. Hat ja Publicity gebracht, noch mehr als sonst. Auch an diesem Montag dürfte das Polit-Spektakel breite Beachtung finden, einen Tag nach den Wahlen in Sachsen und Thüringen. Das Gillamoos-Fest reicht sieben Jahrhunderte zurück, der Frühschoppen immerhin ein halbes Jahrhundert. Er ist wie eine Bierzeltrauferei, bei der nicht gerauft wird, aber gepöbelt. Wie Politischer Aschermittwoch, nur im Spätsommer. Ein Streifzug durch die diesjährigen Kampfzonen.

CSU

Erste Station, Hofbräuzelt. Sollten die Götter des Timings den Termin mit irgendwem abgestimmt haben, dann mit Markus Söder. Der Gillamoos bietet dem CSU-Parteichef eine hübsche Bühne, seine Erleichterung oder Erschütterung nach den beiden Ostwahlen in die Welt zu senden. Und ein bisschen steht Söder ja selbst im Fokus der Wahlnachlese. Dresden und Erfurt mögen ein paar Autostunden weit weg sein von Abensberg, aber die Ergebnisse könnten Söders Karriere beeinflussen.

Welchen Söder wird man also präsentiert bekommen im CSU-Zelt? Den forschen Söder, der nach miesen CDU-Wahlergebnissen in Sachsen und Thüringen noch forscher für sich als Kanzlerkandidat der Union trommelt? Oder einen gezähmten Söder, der die Kandidatur nach einem CDU-Triumph endgültig an Friedrich Merz verloren haben könnte?

Einen Söder wird das Publikum in jedem Fall zu sehen kriegen: den Grünenfresser. Mit den Grünen rauft der CSU-Chef aktuell am allerliebsten. Und der Mann, den die CSU als Gastredner geladen hat, könnte da inzwischen der richtige Sidekick sein. Seit Jahresbeginn regiert CDU-Ministerpräsident Boris Rhein ja mit der SPD in Hessen, die Grünen hat er abserviert. Die Chancen stehen also gut, dass sich Söder und Rhein auf einen gemeinsamen Punchball einigen können.

Freie Wähler

Im Weißbierstadl wird sich sehr wahrscheinlich wieder alles um einen Mann drehen: Hubert Aiwanger. Wenn auch nicht so wild wie im September 2023, als der Gillamoos ebenfalls an einem „Tag danach“ stattfand. Am Tag nämlich, nachdem Ministerpräsident Söder seinen Vize Aiwanger in der Flugblatt-Affäre begnadigt hatte. Der Gillamoos 2023 erwies sich als Seismograf für die Landtagswahl, bei der die Freien Wählern kurz danach jubilieren durften.

Drinnen im Stadl gelang Aiwanger das Kunststück, die Affäre nicht ein einziges Mal in seiner Rede zu erwähnen. Draußen waren die Menschenschlangen schon frühmorgens so lang, als gäbe es Freibier bei den Freien Wählern. Sogar den Biergarten besetzte das Aiwanger-Solidaritätskomitee und lauschte der Rede des FW-Chefs über die Außenlautsprecher. Frecherweise drehten die Freien Wähler die Anlage derart laut, dass nebenan die FDP den zeternden Aiwanger mithören musste.

Heuer dürfte Aiwanger seine Rede nutzen, um sich warmzulaufen für den Bundestagswahlkampf. Er will ja unbedingt mitregieren in einer bürgerlichen Koalition, die im Herbst 2025 die Ampel ablösen soll. Spannend wird sein, ob seine Gillamoos-Raufust neben der Ampel auch den eigenen Koalitionspartner trifft. Nach dem Terror in Solingen hat Aiwanger die CSU via *Bayerische Staatszeitung* beschuldigt, „den Wahnsinn von Frau Merkel über Jahre mit verantwortet“ zu haben.

AfD

Die AfD braucht für Bierzeltreden kein Bierzelt. Traditionell hält die Rechtsaußen-Partei ihren Frühschoppen ohne Blaskapelle ab, ohne Masskrüge, ohne üppige Speisekarte. Die Kulisse ist der Schlossgarten Abensberg, ein paar Hundert Meter entfernt vom Festplatz. Ausgrenzung? Nein. Auf dem Festplatz war schlicht kein Zelt mehr frei, als die AfD die Gillamoos-Bühne 2017 erstmals betreten hat.

Einen echten AfD-Promi kann die Landespartei diesmal nicht aufbieten. Die Prominenz wird am Montag in Berlin, Sachsen und Thüringen gebraucht, um die erwartbar hohen Wahlergebnisse zu feiern. In Abensberg heißt der Hauptredner: Gerald Grosz, Rechtspublizist aus Österreich, früher Politiker von FPÖ (Freiheitliche Partei Österreichs) und BZÖ (Bündnis Zukunft Österreich) und einmal unabhängiger Kandidat für die österreichische Bundespräsidentschaft. Aus reiner AfD-Sympathie wird Grosz eher nicht auftreten, dem Vernehmen nach hat er schon bei seinen zahlreichen Auftritten im Landtagswahlkampf 2023 ein nicht näher bekanntes Honorar bekommen.

Gut für Grosz, auf den bald eine höhere Forderung aus Bayern zukommen könnte. Erst im Frühjahr dieses Jahres entschied das Deggendorfer Amtsgericht, dass er knapp 15 000 Euro Strafe zahlen muss, weil er Markus Söder beim Politischen Aschermittwoch als „Landesverräter“ und „Södolf“ bezeichnet hatte, in Anlehnung an Adolf Hitler.

Weil Grosz den Ministerpräsidenten überdies auch im Fernsehen beschimpft hat („Trottel“), hat die Staatskanzlei nun erneut einen Strafantrag gestellt. Außerdem sprechen bei der AfD Landeschef Stephan Protschka und Fraktionschefin Katrin Ebner-Steiner.

Grüne

Bei den Grünen dürfte sich die Gillamoos-Euphorie schwer in Grenzen halten. Wie bei allen Ampelparteien zeichnet sich ja ab, dass sie schon vor dem Frühschoppen einiges zu verdauen haben werden. Alle Umfragen deuten darauf hin, dass die Grünen in Sachsen und Thüringen abschmieren. Ausgerechnet in dieser Lage fehlt den Grünen in Bayern ihre Frontfrau, die selbst in aussichtslosen Lebenslagen verlässlich ein Lächeln anknipsen kann: Katharina Schulze. Sie hat Babypause. Die Scherben muss also Landtagsfraktionsvize Johannes Becher aufkehren, der Schulze in der Pause nicht nur im Parlament vertreten soll, sondern auch als Redner beim Gillamoos. Der Frühschoppen gilt als offizieller Auftakt für Bechers Vertretungsjob.

Prominentester Redner wird Toni Hofreiter sein, Europaausschussvorsitzender im Bundestag, der bereits Gillamoos-Erfahrung mitbringt. In der Vergangenheit löste Hofreiter, den Grünenfresser Söder besonders gern verspeist, allein mit seiner Anwesenheit den Spott der CSU aus. Der sei ja gar kein richtiger Stargast aus Berlin, hieß es da, eher billiger Ersatz für die erste Garde der Bundespartei. Logisch, die Grünen sehen Hofreiter, Bayer durch und durch, ganz anders. Dort heißt es, er habe „oft genug bewiesen, dass er Bierzelt gut kann“. Wobei, Bierzelt, das ist nicht ganz präzise. Die Grünen werden auch diesmal im Weinzelt auftreten.

SPD

Wenn man so will, ist bei der Bayern-SPD ganzjährig politischer Frühschoppen. Die Sozis brauchen da nicht mal politische Gegner, sie raufen untereinander. Das jüngste Raufopfer heißt Florian von Brunn, der als SPD-Landeschef hingeworfen hat, nachdem ihm die Landtagsabgeordneten das Vertrauen als Fraktionsvorsitzender entzogen hatten, der Brunn ebenfalls gewesen ist. Das sozialdemokratische Zeltpublikum muss sich an neue Gesichter gewöhnen. Im Härteiszelt heißt der Headliner: Alexander Schweitzer. Nie gehört? Schweitzer ist Ministerpräsident in Rheinland-Pfalz, Nachfolger von Malu Dreyer. Noch kein Publikumsmagnet, er kann aber fabelhafte Dinge erzählen. Geschichten, die im bayerischen Sozi-Kosmos wie Science Fiction klingen: vom Regieren, von Umfragewerten über 20 Prozent, solche Fantastereien. Die Eröffnungsrede wird Ronja Endres halten. Auch nie gehört? Vielleicht ändert sich das bald. Nach dem Rückzug ihres raumgreifenden Co-Vorsitzenden Brunn kann die SPD-Landeschefin die Bühne nun in ganzer Breite als Solistin bespielen. Der neue Fraktionschef Holger Grießhammer steht nicht auf der Rednerliste. Mit internen Raufereien soll das ausnahmsweise nichts zu tun haben. Die Liste stand, bevor Grießhammer zum Fraktionschef aufstieg, heißt es in der SPD.

FDP

Im Landtag sind die Liberalen bekanntlich nicht mehr vertreten, auf dem Gillamoos dagegen schon. Die Partei hat als Hauptredner Christian Dürr geladen, den Fraktionsvorsitzenden im Bundestag. Unter anderem spricht in Abensberg auch Landeschef Martin Hagen. Schauplatz des FDP-Frühschoppens ist das Piccolo Festzelt – was aber angeblich keine Anspielung auf Umfragewerte und Wahlergebnisse sein soll.

ÖDP und Bayernpartei

Im Gegensatz zur FDP, die im Bundestag der Regierung angehört, haben ÖDP und Bayernpartei weder in Berlin noch in München einen Platz im Parlament. Trotzdem treffen sich beide Parteien traditionell in Abensberg – als außerparlamentarische Opposition außerhalb des Festgeländes. Die ÖDP samt Hauptrednerin und Landeschefin Agnes Becker tritt in den Aumühl Stub'n auf, die Bayernpartei mit Parteichef Florian Weber im Gasthof Jungbräu.

Grüne wollen mehr Informationen über Gefahren durch Islamismus

In einem bislang unveröffentlichten Papier heißt es, ein „umfassendes Lagebild zur aktuellen Gefährdungslage“ sei nötig.

München – Nach dem Terroranschlag von Solingen fordern die Grünen im Landtag mehr Informationen und Analysen über die islamistische Szene und deren Bedrohungspotenzial in Bayern. Nötig sei ein „umfassendes Lagebild zur aktuellen Gefährdungslage“, heißt es in einem Positionspapier aus der Fraktion. Dabei solle beleuchtet werden, wie sich die sicherheitspolitische Lage, auch für Großereignisse wie Volksfeste und Konzerte, nach dem Hamas-Überfall auf Israel im Oktober verändert habe; ferner sollen „dynamische Radikalisierungsprozesse“ von Jugendlichen über Online-Medien, unter Geflüchteten und hier auch innerhalb von Gemeinschaftsunterkünften ein Schwerpunkt sein. Dieses differenzierte Lagebild könne über eine Fachanhörung zum Islamismus in Bayern entstehen, im Innenausschuss des Landtags. Eine solche Anhörung will die Fraktion nun alsbald beantragen.

Das bisher noch unveröffentlichte Papier liegt der *Süddeutschen Zeitung* vor. Dafür verantwortlich zeichnen Fraktionschefin Katharina Schulze, der Vize-Vorsitzende des Innenausschusses Florian Siekmann und die asylpolitische Sprecherin Gülseren Demirel. „Weder ein Generalverdacht gegen alle Menschen mit Migrationsgeschichte noch ein Kleinreden solcher Taten sind richtig“, schreiben die Grünen, offenbar in Anspielung auf die harsche Debatte seit Solingen. Zugleich könne man nicht zur Tagesordnung übergehen: „Die Bedrohung darf nicht verharmlost werden, aus Angst religiöse Gefühle zu verletzen. Die extreme und totalitäre Ideologie hat nichts mit der Glaubenspraxis des Islam zu tun und stellt auch eine Gefahr für die Religionsfreiheit dar.“

In dem Papier sprechen sich die Grünen etwa für eine bessere personelle Ausstattung der Sicherheitsbehörden aus und für ein „Update“ im Bereich Prävention und Deradikalisierung. Die bayerische Islamismus-Prävention leiste mit ihren Beratungsstellen bereits sehr gute Arbeit, heißt es, müsse aber weiter gestärkt werden. So fehle im Freistaat etwa ein Konzept für die Flüchtlingsunterkünfte, wo man „mögliche Veränderungen und Radikalisierungstendenzen von Anfang“ an registrieren müsse. Ein Baustein sei außerdem der islamische, konfessionell gebundene Religionsunterricht an Schulen, um „gefestigtes Wissen über den eigenen Glauben“ zu schaffen. Dann sei es unwahrscheinlicher, dass sich Jugendliche in sozialen Medien über den Islam informieren und dabei oder auch in Hinterhof-Moscheen „auf Hassprediger und Islamisten stoßen“.

„Für Islamisten gibt es kein Asyl bei uns“, teilte Katharina Schulze als Reaktion auf den Angriff in Solingen mit. FOTO: CHRIS EMIL JANSSEN/IMAGO

Ungewöhnlich scharf positionieren sich die Landtags-Grünen für die Abschiebung von Gefährdern und fordern auch eine konsequente Anwendung von Abschiebungshaft. „Für Islamisten gibt es kein Asyl bei uns“, teilte Katharina Schulze mit, hier müsse „null Toleranz“ gelten. Siekmann will „die Vollzugsdefizite bei der Abschiebung von Islamisten klar benennen und vorhandene Missstände beheben“. Man dulde auch „keine Vereinigungen in Bayern oder Deutschland, die Terror und Gewalt verherrlichen“ – ein Verbot von Gruppen wie „Muslim Interaktiv“ und „Palästina Spricht“ sei überfällig. Das harte Vorgehen, ergänzt Demirel, sei auch erforderlich, „um Menschen mit Migrationsgeschichte in Schutz vor pauschaler Verurteilung zu nehmen“.

Bei der Vorstellung der jüngsten Halbjahresinformationen des Landesamts für Verfassungsschutz vor zwei Wochen hatte Innenminister Joachim Herrmann (CSU) „die anhaltende Bedrohung durch den islamistischen Terrorismus“ klar benannt. In der Publikation nimmt der Islamismus gleich das erste Kapitel ein, der jungen Generation fällt hier besonderes Augenmerk zu. Brisant sei etwa der Konsum niedrigschwelliger Einstiegsinhalte auf Tiktok und Instagram, vor allem bei der sogenannten Generation Z. Derzeit instrumentalisierten islamistische Akteure besonders den Nahostkonflikt für ihre Propaganda. Die „digitale Bilderflut in sozialen Netzwerken, oft gepaart mit Fake News“ trage zur Emotionalisierung bei und könne als Faktor für Radikalisierung wirken, so der Bericht.

Auf Nachfrage der SZ betonte das Innenministerium am Mittwoch, bei der Bekämpfung des islamistischen Terrorismus gelte es, sich nicht nur auf Repression zu verlassen. Die Aktivitäten und Angebote des Netzwerks für Prävention und Deradikalisierung „werden laufend ressortübergreifend aufeinander abgestimmt und an die aktuellen Entwicklungen angepasst“. Bayerns Sicherheitsbehörden nutzten zudem „interne Lagebilder“ zur Einschätzung der Gefährdungslage.

Minister Joachim Herrmann ließ überdies mitteilen, dass die derzeitige Bundesregierung „auch auf maßgebliches Betreiben der Grünen“ die Ermittlungsmöglichkeiten zum Beispiel zum Schutz vor extremistischen Anschlägen „behindert und nicht erleichtert“. Johann Osel

Polizei sucht nach Vermisster

Die 33-Jährige ist Anfang August in Oberfranken verschwunden. Ein Mann sitzt in U-Haft.

Eggolsheim – Im Fall einer vermissten 33-Jährigen hat die Polizei in Oberfranken ihre Suchmaßnahmen im Bereich um Eggolsheim im Landkreis Forchheim fortgesetzt. Mit zahlreichen Kräften durchkämmte die Polizei Wiesen und Wälder. Auch Taucher seien für die Suche in Gewässern erneut im Einsatz gewesen, sagte ein Sprecher des Polizeipräsidiums Oberfranken.

Die Suche blieb bislang ohne Erfolg. Die Ermittler erhoffen sich demnach, die 33-Jährige oder zumindest Gegenstände zu finden, die Rückschlüsse auf ihren Aufenthaltsort geben. Dabei würden derzeit keine konkreten Hinweise überprüft, fügte der Sprecher hinzu. Es handle sich um eine weiträumige Absuche des Gebiets, in dem die Frau zuletzt gesehen worden sei.

Die 33-Jährige gilt seit dem 1. August als vermisst. Sie soll laut Polizei im Rotlichtmilieu tätig und zuletzt bei einem 73-Jährigen aus dem Landkreis Forchheim zu Besuch gewesen sein. Die beiden sollen sich vor mehreren Wochen im Rotlichtmilieu kennengelernt haben. Der Mann sitzt wegen des Verdachts, die Frau getötet zu haben, in Untersuchungshaft. **DPA**

Hitze und viel Sonne zum Wochenende

München – Temperaturen jenseits der 30-Grad-Marke dürften viele Menschen in Bayern bis zum Wochenende ins Schwitzen bringen. Der Deutsche Wetterdienst (DWD) warnte mit Blick auf den Donnerstag vor allem im Norden und Osten des Freistaats vor starker Wärmebelastung bei erwarteten Höchstwerten von bis zu 35 Grad.

Die Meteorologen raten, die Hitze möglichst zu meiden, genug Wasser zu trinken und Innenräume kühl zu halten. Viele größere Städte wie München und Nürnberg haben im Internet Karten mit kühlen Orten wie Parks, Kirchen und Wasserspielplätzen sowie Trinkwasserbrunnen zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus gibt es viele weitere Orte in Bayern, die Abkühlung bieten: Wälder, Felsengänge oder Keller.

Auch in Freibädern und an Badeseen dürfte der Besucherandrang in den kommenden Tagen, gut eine Woche vor dem Ende der Sommerferien, groß sein: Der DWD rechnet bis zum Wochenende mit vielen Sonnenstunden in weiten Teilen Bayerns. Für Freitag und Samstag erwartet der DWD ebenfalls, dass in Teilen Bayerns die 30-Grad-Marke geknackt wird. Die Höchstwerte könnten demnach bei 33 Grad liegen. Abkühlung durch Gewitter und Schauer sei dagegen nur vereinzelt in Sicht. Zumindest in den Nächten sollen die Temperaturen demnach bis zum Wochenende in den meisten Regionen auf unter 20 Grad fallen. **DPA**

Diebe klauen zwölf Paar Sportschuhe

Garmisch-Partenkirchen – Ein Schuhdieb hat in Garmisch-Partenkirchen sein Unwesen getrieben. Insgesamt zwölf Paar sollen aus einem Mehrfamilienhaus verschwunden sein, wie die Polizei des Touristenortes in Oberbayern meldete. Eine Familie hatte die Sportschuhe bekannter Marken demnach vor ihrer Wohnung in einem Gang abgestellt, der für jedermann zugänglich ist.

Nach Angaben der Ermittler soll es sich um Sportschuhe namhafter Marken handeln, deren Wert zusammen auf rund 800 Euro geschätzt wird. Die Polizei geht davon aus, dass sich der Diebstahl in der Nacht zum Dienstag ereignete. **DPA**

Bayern und Wirtschaft
Telefon: 089/21 83-437, Fax -83 81
bayernredaktion@sz.de
wirtschaft-region@sz.de

› www.sz.de/bayern
› www.twitter.com/SZ_Bayern

Die Wölfe in Bayern verhalten sich aktuell weitgehend unauffällig. Nur eine Wölfin in der Rhön überfällt immer wieder Schafherden. FOTO: PETER HINZ-ROSIN

Klage gegen Wolfsverordnung

Staatsregierung hat das neue Regelwerk noch gar nicht erlassen. Aber der Bund Naturschutz bereitet schon den Gang vor Gericht vor.

Von Andreas Glas und Christian Sebald

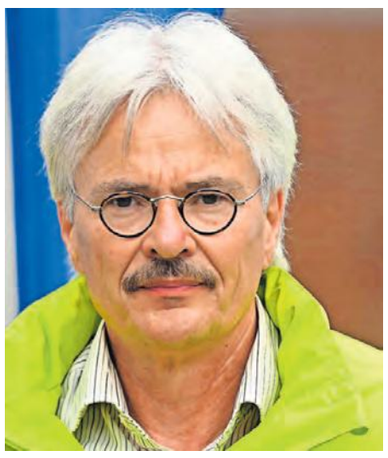
München – Neun Wolfsrudel leben derzeit in Bayern. Abgesehen von dem in der Rhön verhalten sich die Raubtiere ziemlich unauffällig. Hin und wieder laufen Elterntiere in eine Fotofalle, mal mit den diesjährigen Welpen, mal ohne sie. So kann man es auf der Internetseite des Landesamts für Umwelt (LfU) nachlesen, das für das Monitoring der streng geschützten Raubtiere in Bayern zuständig ist. Bisweilen werden auch tote Wild- oder Nutztiere entdeckt, bei denen schnell der Verdacht besteht, dass sie von Wölfen gerissen worden sind. In den meisten Fällen konnten die Gentests, die darauf folgten, den Verdacht aber nicht erhärten.

Einzig um ein Rudel in der unterfränkischen Rhön herrscht große Aufregung. Die Wölfin dort überfällt immer wieder Schafherden und reißt dann gleich mehrere Tiere. Die Schäfer sind aufgebracht. Denn sie haben sich ja längst wolfssichere Elektrozäune für ihre Schafherden zugelegt. Doch die Wölfin hat offenkundig gelernt, die Zäune zu überspringen.

Beim Bund Naturschutz (BN) haben sie derweil die Eckpunkte für die neue Klage gegen die Wolfsverordnung festgelegt, mit der die Staatsregierung schnelle Abschüsse von auffälligen Wölfen wie in der Rhön möglich machen will. Das teilte der BN jetzt mit. Der Zeitpunkt ist erstaunlich. Die Staatsregierung hat die Verordnung nämlich noch nicht erlassen. Derzeit läuft gerade mal die Anhörung der Umweltverbände. Sie ist eine zwingende rechtliche Vorgabe. Die Staatsregierung hat schon einmal geglaubt, auf die Anhörung verzichten zu können. Deshalb hat der Bayerische Verwaltungsgerichtshof die alte Wolfsverordnung kurz vor den Sommerferien kassiert.

Andererseits ist das Tempo des BN wenig verwunderlich. Denn inhaltlich gesehen, ist die neue Wolfsverordnung die alte. Die Juristen der Staatsregierung haben kein Detail geändert oder neu gefasst. Dabei haben der BN und andere Naturschutzorganisationen schon bei der alten Verordnung klargemacht, dass sie die schnellen Wolfsabschüsse, wie sie die Staatsregierung unbedingt möglich machen will, für unvereinbar mit dem strengen Schutz der Tiere und deshalb für rechtlich unhaltbar erachten. Inzwischen sind einige höchstrichterliche Urteile des Europäischen Gerichtshofs ergangen, von denen sich der BN in seiner Haltung bestätigt fühlen darf.

„Die inhaltlichen Mängel sind offensichtlich“, sagte BN-Chef Richard Mergner, gleich nachdem der alt-neue Verordnungsentwurf bekannt geworden war.



Bund-Naturschutz-Chef Richard Mergner sagt: „Die Staatsregierung handelt grob fahrlässig.“ FOTO: FELIX HÖRHAGER/DPA

„Die Staatsregierung handelt grob fahrlässig und verschwendet Zeit und Steuergeld.“ Wenn die Verordnung in der vorliegenden Form erlassen werde, „haben wir gar keine andere Möglichkeit, als erneut zu klagen“. Zumal sich die Kritik des BN ja nicht auf einige wenige Details der Verordnung bezieht. Sondern auf zentrale Punkte – sowohl was den Schutz von Menschen vor den Tieren anbelangt als auch die „Abwendung ernster wirtschaftlicher Schäden“, wie Angriffe von Wölfen auf Nutztiere in dem Papier genannt werden.

Nur zwei Beispiele: Nach dem Willen der Staatsregierung sollen Wölfe zum Abschuss frei sein, „wenn sie über mehrere Tage in einem Umkreis von weniger als 200 Metern von geschlossenen Ortschaften oder von dem Menschen genutzten Gebäuden oder Stallungen gesehen werden“. Nach Überzeugung des BN bedeutet das aber noch überhaupt keine Gefahr. Als Beleg führt er den Aktionsplan der Staatsregierung für den Umgang mit den Tieren an. Im Einklang mit Expertenmeinungen empfiehlt das Papier in solchen Fällen einzig, die Tiere zu beobachten.

Schnelle Abschüsse auffälliger Wölfe auf Almen zum Schutz der Weidetiere, wie sie die Staatsregierung plant, sind laut BN rechtlich ebenfalls nicht möglich. Der Grund: Die „nicht zumutbar schützbaren Gebiete“, die der Freistaat dafür definiert habe, seien viel zu pauschal festgelegt. Außerdem werden Alternativen zum Abschuss von Wölfen, Herdenschutzhunde zum Beispiel oder eine Behirtung der Weidetiere, nicht in Betracht gezogen. „Das ist keine seriöse Politik für die Almbauern“, sagt Mergner. „Die Staatsregierung sollte mit der gleichen Energie, die sie in rechtswidrige Verordnungen und Gerichtsprozesse steckt, wirklich hilfreiche Herdenschutz-Maßnahmen auf den Weg bringen.“

Aus Sicht von Juristen ist das Agieren der Staatsregierung aber noch in einem anderen Sinne problematisch. „Wenn sehenden Auges Rechtsakte auf den Weg gebracht werden, die erkennbar rechtswidrig sind oder gegen die Verfassung verstoßen, schädigt das schon das Vertrauen in die Demokratie“, hat der Verfassungs- und Verwaltungsrechtler Michael Brenner kürzlich erklärt. „Es schürt Zweifel an den staatlichen Institutionen und stärkt auch die extremistischen Parteien, die sagen: Das ist gefährlich, was die in Berlin machen oder in München.“ Brenner ist Professor an der Uni Jena und unverdächtig, ein Wolfsfreund zu sein. Er findet, dass Wölfe bejagt werden sollten, und zwar nicht nur in Ausnahmefällen. In rechtlicher Hinsicht hält er von der bayerischen Wolfsverordnung dennoch nichts.

ANZEIGE

Münchner Zinsspiegel

Stand: 28.08.2024

So viel müssen Sie derzeit bei Kreditinstituten / Finanzvermittlern / Versicherern bezahlen für:	Disposi-tions-Kredit	Hypotheken-Darlehen (Auszahlung 100 %)				Beleihungs-grenze in %	Mindestdar-lehenshöhe in Tsd.
	jährlich %	5 Jahre fest		10 Jahre fest			
		nom. %	eff. %	nom. %	eff. %		
ACCEDO AG	k. A.	3,96	4,05	3,77	3,87	60	100
Genossenschaftsbank eG Mü.	k. A.	3,58	3,64	3,53	3,59 3)	60	50
HypoVereinsbank10)	k. A.	3,14	3,24	2,97	3,04	60	150
Interhyp AG	k. A.	3,41	3,46	3,05	3,09	60	150
Sparda-Bank München eG1)7)	k. A.	3,17	3,23	2,97	3,02	60	200
Stadtsparkasse München5)	k. A.	3,36	3,41	3,14	3,19	60	100

Derzeit erhalten Sie für:	Spareinlagen	Sparbriefe 4 J. Laufzeit	Festgeldanlagen (5 000 € bis 25 000 €)	
	jährlich	jährlich	30 Tage fest	90 Tage fest
GarantiBank International	2,90 % für 12 Mon.	k. A.	k. A.	3,10 %8)
Genossenschaftsbank eG Mü.	2,75 % p. a. für 12 Mon.4)	2,50 2)	k. A.	k. A.

Derzeit erhalten Sie für:	Tagesgeld			
	Mindesteinlage €	%	ab 25 000 €	ab 50 000 €
Sparda-Bank München eG	2.000	0,55	0,80	1,00

1) Ab einem Auslauf von 90 % des Kaufpreises / Marktwerts erhöht sich die Regeltilgung auf 2 %.
2) Mindestanlagebetrag 5.000 €.
3) 10-jähriges Darlehen mit anfänglich 8,34 % Tilgung.
4) Mindestanlagebetrag 5.000 €.
5) Gilt für Finanzierungen von Privatkunden bei wohnwirtschaftlicher Nutzung, Tilgungssatz 2 %, entsprechende Bonität vorausgesetzt.
6) Ab dem 6. November 2018 gilt das Angebot nun auch für Bestandskunden der Bank. Für jeden neu eingezahlten Betrag bis 50.000 € im Zeitraum 6. November bis 21. November erhalten diese ebenfalls 1 % Zinsen für die ersten 4 Monate. Danach gilt der aktuelle Zinssatz der Bank.
7) Bereitstellungsprovision 0,25 % monatlich ab dem 7. Monat nach Antragstellung.
8) Die Basis jeder Festgeldanlage ist das Kleeblatt-Sparkonto (Abwicklungskonto), auf das jährlich die Zinsen der Festgeldanlage gutgeschrieben werden. Die Mindesteinlage für Festgeld beträgt 2.500 Euro (maximal 250.000 Euro).
9) 2,5 % Tilgung, Beleihungsgrenze 50 %, Darlehen ab 300 000 €.
10) Hierbei handelt es sich um den Effektiven Jahreszins gemäß PAngV und einer 2 % Anfangstilgung p. a. zzgl. ersparter Zinsen. Die Jahresleistung wird aus dem ursprünglichen Nettodarlehensbetrag errechnet. Das Darlehen ist durch eine Grundschuld zu besichern. In Zusammenhang mit dem Abschluss des Darlehens fallen Kosten an (z. B. für die Eintragung der Grundschuld oder für eine Gebäudeversicherung), die den effektiven Jahreszins erhöhen. Daneben sind die Notarkosten für die Grundschuldbestellung zu tragen.
11) Gebundener Sollzinssatz p. a.
12) Effektiver Jahreszins nach PAngV bei 1% Anfangstilgung zuzüglich ersparter Zinsen. Im Zusammenhang mit der Finanzierung fallen Kosten für die Eintragung des Grundpfandrechts sowie für die Erteilung eines Grundbuchauszugs an, welche mit einem Pauschalbetrag berücksichtigt wurden. Die tatsächlichen Kosten können, abhängig von der Höhe des Grundpfandrechts, davon abweichen. Der Darlehensnehmer ist verpflichtet eine Gebäudeversicherung abzuschließen.

Es gelten die Allgemeinen Geschäftsbedingungen der Inserenten.
Die Konditionen sind Richtwerte der Banken. Alle Angaben ohne Gewähr.
Die Veröffentlichung erfolgt im Auftrag der obengenannten Kreditinstitute, Finanzvermittler und Versicherer.

Weniger Braugerste

Landwirte bauen die Pflanze immer seltener an. Auch weil das Geschäft risikoreich ist.

München – Der Anbau von Braugerste ist in Bayern weiter zurückgegangen. „Wir haben wieder deutlich Anbaufläche verloren“, sagte Getreide-Experte Anton Huber vom Bayerischen Bauernverband (BBV). Nach Angaben der Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) wurde in diesem Jahr auf rund 76 500 Hektar Sommergerste angebaut, die, wenn sie entsprechende Qualitätskriterien erfüllt, als Braugerste vermarktet werden kann. Im Vorjahr waren es noch fast 87 000 Hektar. Anbauschwerpunkt ist Nordbayern. In den 1980er-Jahren ernteten Bayerns Bauern noch auf mehr als 300 000 Hektar im Frühjahr ausgesäte Gerste. „Sommergerste hat stark an Bedeutung verloren“, fasste die LfL in ihrem Pflanzenbauspiegel zusammen.

Stimmt die Qualität nicht, wird die Gerste an Tiere verfüttert

Bayern liegt mit dem Rückgang nicht im Bundestrend – denn in den anderen Bundesländern nahm die Anbaufläche sogar zu, wie Walter König, Geschäftsführer der bayerischen Braugersten-Gemeinschaft sagte. Im Vorjahr habe zur Ernte vor allem der Regen für große Probleme gesorgt, es sei zu Ernteausfällen gekommen. In diesem Jahr konnte die Ernte leichter eingefahren werden. „Wir sind mit einem blauen Auge davongekommen“, sagte König mit Blick auf andere Getreidearten. Bei Raps und Weizen habe es größere Einbußen gegeben. Die Qualität sei zufriedenstellend. „Es ist eine durchschnittliche Ernte mit durchschnittlicher Qualität.“ Doch es gebe regionale Unterschiede: In Regionen mit vielen Regenfällen sei es zu Staunässe gekommen. „Und die Braugerste ist ein Sensibelchen, sie mag keine nassen Füße.“ Grundsätzlich sei es aber vielerorts gelungen, „gesunde Ware“ trocken zu ernten. Braugerste werde schließlich dafür verwendet, ein hochwertiges Lebensmittel, das bayerische Bier, herzustellen. Deshalb sei es wichtig, dass das Getreide abgereift und trocken geerntet werden konnte.

Schon seit jeher reiche die Menge an Sommergerste, die in Bayern als braugerstenfähig angesehen wird, nicht aus für die bayerischen Mälzereien und Brauereien. Bayern sei auf Importe angewiesen, sagte König. Im Freistaat werden rund 500 000 Tonnen Braugerste jährlich verarbeitet.

Im vergangenen Jahr mit einer nur geringen Erntemenge an Braugerste seien die Abnehmer der Landwirtschaft entgegengekommen und hätten auch Ware mit nicht passendem Eiweißgehalt angenommen, sagte König. Dies sei aufgrund der neuen Düngeverordnung eine grundsätzliche Tendenz: „Die abnehmende und verarbeitende Hand geht auf die Landwirtschaft zu.“ Mälzerbund und Bauernverband hätten einen neuen Liefervertrag ausgehandelt. Ziel sei es, den Braugerstenanbau wieder zu steigern und die regionale Verfügbarkeit des Produkts zu stärken. Teil des Vertrags sei es, die Vorgaben zum Eiweißgehalt zu lockern. Damit sinke das Risiko des Landwirts, dass aus seiner Sommergerste Futtergerste wird. Denn: „Die Fallhöhe zwischen dem Preis für Braugerste und für Futtergerste ist sehr hoch.“ Dieses hohe Verlustrisiko wolle man den Landwirten nicht zumuten, versicherte König. **DPA**

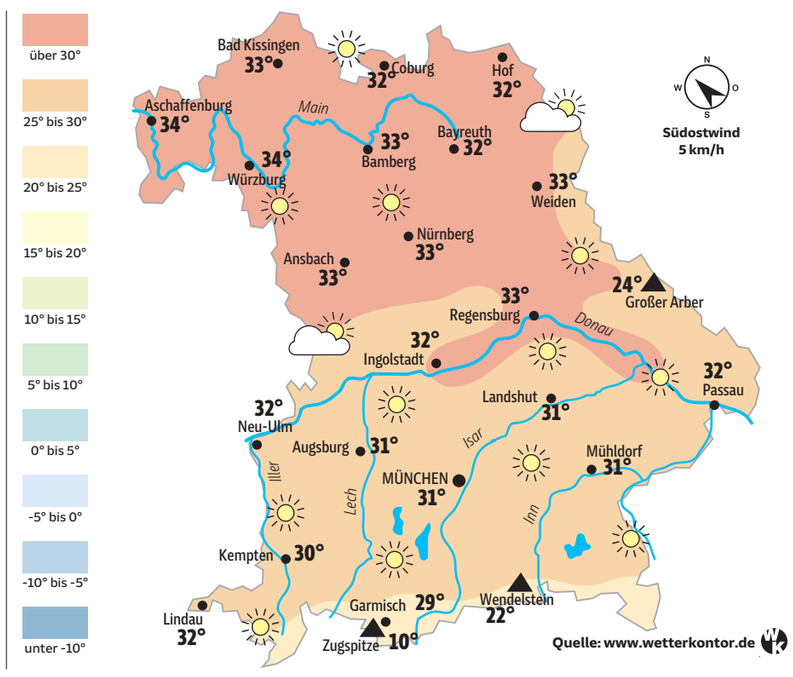
DAS WETTER

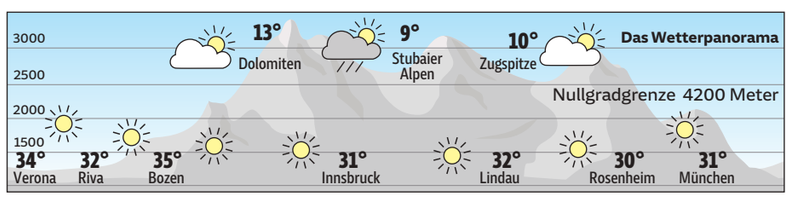
Nach lokalem Frühnebel viel Sonne, meist trocken

In den Bergen: Zunächst viel Sonnenschein, später hier und da Quellwolken und vereinzelt Schauer oder Gewitter möglich. In 1500 Metern Höhe um 22 Grad. **Alpenvorland:** Zahlreiche Sonnenstunden und meist trocken. 29 bis 32 Grad. **Donaugebiet:** Nach lokalem Frühnebel oft sonnig oder heiter und trocken. 31 bis 33 Grad. **Oberfranken, Oberpfalz und Bayerischer Wald:** Viel Sonnenschein, im Bayerwald vereinzelte Schauer oder Gewitter nicht ausgeschlossen. 24 bis 33 Grad. **Unter- und Mittelfranken:** Anfangs vereinzelt Nebel, danach überall sonnig oder heiter und trocken. 32 bis 34 Grad.

Biowetter: Anfangs fühlen sich die meisten Menschen frisch und ausgeruht, im Tagesverlauf nimmt die Wärmebelastung für den Körper jedoch zu. Ermüdungserscheinungen und Konzentrationsstörungen stellen sich ein. Bei Wetterfühligen kommt es auch zu Kopfschmerzen.

Wassertemperaturen: Ammersee 23°, Brombachsee 24°, Chiemsee 22°, Schliersee 23°, Staffelsee 22°, Starnberger See 23°, Tegernsee 21°, Walchensee 20°, Wörthsee 23°





Freitag	Samstag	Sonntag	Montag
30°/18°	28°/18°	29°/17°	29°/17°
Nordbayern			
32°/16°	30°/16°	30°/15°	30°/16°
Mittelbayern			
31°/17°	30°/17°	30°/17°	29°/17°
Südbayern			

Das Wetter gestern Mittag:
München: sonnig, 28 Grad
Nürnberg: sonnig, 30 Grad
Regensburg: sonnig, 27 Grad
Würzburg: sonnig, 31 Grad.
Augsburg: sonnig, 27 Grad

Österreich: Viel Sonnenschein, vor allem über den Bergen einige Quellwolken und vereinzelt Schauer oder Gewitter. Zwischen 28 und 33 Grad.
Südtirol: Oft sonnig, im Tagesverlauf hier und da mal ein paar Quellwolken, aber kaum Regenschauer oder Gewitter möglich. Von 26 bis 35 Grad.
Italien: Zunächst Sonne, im Tagesverlauf im Süden und in den Alpen einige Quellwolken und einzelne Schauer oder Gewitter. Von 29 bis 38 Grad.

IMPRESSUM

ANSCHRIFT: Hultschiner Straße 8, 81677 München
Telefon (089) 2183-0, Telefax (089) 2183-8295

RESSORTLEITER:
Ulrike Heidenreich, René Hofmann

STELLVERTRETER:
Katja Auer, Karin Kampwerth

MRB-DESK: Isabel Bernstein; Lisa Sonnabend
MÜNCHEN (CvD): David Costanzo, Martin Hammer, Thomas Kronewiter, Martin Moser, Thomas Schmidt (-7512)
LANDKREIS MÜNCHEN: Lars Brunckhorst (-7294)
BAYERN: Deniz Aykanat
KULTUR UND SZ EXTRA: Susanne Hermanski (-8235); Bernhard Blöchl (-9158)
LESERBRIEFE: Thomas Soyer (-475)

LAYOUT: Christian Tönsmann, Stefan Dimitrov
FOTO: Jörg Buschmann; Petra Payer

BAD TÖLZ-WOLFRATSHAUSEN: Claudia Koestler, Untermarkt 2, 82515 Wolfratshausen, Tel. (08171) 4316-0, DACHAU: Thomas Radlmaier, Färbergasse 4, 85221 Dachau, Tel. (08131) 5685-0, EBERSBERG: Barbara Mooser, Ulrichstraße 1, 85560 Ebersberg, Tel. (08092) 8266-0, FREISING und ERDING: Kerstin Vogel, Johannisstraße 2, 85354 Freising, Tel. (08161) 9687-0, Dorfener Straße 7, 85435 Erding, Tel. (08122) 9730-0, FÜRSTENFELDBRUCK: Christian Hufnagel, Schöngeisinger Straße 38-40, 82256 Fürstenfeldbruck, Tel. (08141) 6114-0, STARNBERG: Florian Zick, Gautinger Straße 9, 82319 Starnberg, Tel. (08151) 3605-0
AUGSBURG: Florian Fuchs, Philippine-Welser-Straße 13, 86150 Augsburg, Tel. (0821) 517025, NÜRNBERG: Olaf Przybilla, Kaiserstraße 23, 90403 Nürnberg, Tel. (0911) 2055503, REGENSBURG: Lisa Schnell, Prüfeninger Straße 20, 93049 Regensburg, Tel. (0941) 586125-20

OBJEKTLEITUNG MÜNCHEN UND REGION: Mario Lauer
LESERMARKT MÜNCHEN UND REGION: Stefanie Maier

ANZEIGEN REGIONAL UND TRAUER:
Christine Tolksdorf (verantwortlich),
Süddeutsche Zeitung GmbH, Hultschiner Straße 8, 81677 München
Privatanzeigen: Tel. (089) 2183-1030; Gewerbliche Anzeigen: Tel. (089) 2183-9581, szmedia.bayern@sz.de, sz-media.de
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 86 – gültig ab 1. Januar 2024

ABO-SERVICE: Telefon 089/2183-8080, Internet: www.sz.de/abo

Kino

Kinos in München

ABC-KINO
Herzogstr. 1, ✆ 332 300
Adieu Cherie: Trennung auf französisch, Do/Sa-Mo/Mi 20.30 Uhr
Die Unbeugsamen 2 - Guten Morgen, Ihr Schönen!, täglich 18 Uhr; täglich außer So auch 15.30 Uhr
Liebe '62, 16J, So 15 Uhr
Zwei zu Eins, Fr/Di 20.30 Uhr

ARENA FILMTHEATER
Hans-Sachs-Str. 7, ✆ 260 32 65
Antifa - Schulter an Schulter, wo der Staat versagte, Mo/Mi 20.45 Uhr; Mo auch 18.45 Uhr
Brutalni vedro - Brutal Heat (OmenglU), Mi 19 Uhr
Didi (2024) (OmU), 12J, Fr 17.30 Uhr; Sa 16.45 Uhr
Ein kleines Stück vom Kuchen, 12J, So 14 Uhr
Ein kleines Stück vom Kuchen - Keyke mahboobe man: My Favourite Cake (OmU), 12J, Do/Sa 18.30 Uhr
Frankenstein (1931) (OV), 18J, Fr 22 Uhr
Gloria! (2024) (OmU), 12J, Fr 19.30 Uhr; Mo 20.30 Uhr
Gloria!, 12J, Do/Sa/So/Di/Mi 18.40 Uhr
Longlegs (OmU), So/Di 20.45 Uhr; Fr 21.40 Uhr
Love Lies Bleeding (OmU), Do/Sa 20.45 Uhr; So 16.30 Uhr
Paris, Texas (Restaurierte Fassung) (OmU), 6J, So 20.30 Uhr
Robot Dreams, So 14.30 Uhr
Sonnenplätze, Do/Sa/Di/Mi 20.30 Uhr; So/Mo 18.30 Uhr; Fr 20.10 Uhr
Tatami (2023) (OmU), Sa 16.30 Uhr; Di 18.30 Uhr
The Dead Don't Hurt (OmU), Fr 17.40 Uhr; So 16 Uhr

ASTOR FILMLOUNGE IM ARRI
Türkenstr. 91, ✆ 018 05/44 49 66
Alles Fifty Fitfty, täglich 17 Uhr; Do-Di auch 19.45 Uhr
Alles steht Kopf II, täglich außer So 13.45 Uhr; So 14.30 Uhr
Almar - Der Ruf des Jakobsweges, Mi 20 Uhr
Coraline (3D), 6J, Fr/Sa/Mi 14.30 Uhr
Coraline (3D), OV, 6J, Do/Mo 14.30 Uhr
Atmos: Deadpool & Wolverine (OV), 16J, So 13.15 Uhr
Horizon: Eine amerikanische Saga - Horizon: An American Saga - Chapter 1 (OmU), 12J, Fr/Di 16.15 Uhr; Mo/Mi 20 Uhr
Atmos: Horizon: Eine amerikanische Saga, 12J, Do-So/Di 20 Uhr; Do/Sa-Mo/Mi 16.15 Uhr
Nur noch ein einziges Mal, täglich außer Di 17.30 Uhr; Do/So-Di 14 Uhr; Fr/Sa/Mo/Mi auch 20.30 Uhr
Nur noch ein einziges Mal - It Ends With Us (OV), Fr/Sa/Mi 14 Uhr; Do/So 20.30 Uhr; Di 15.45 Uhr

ASTOR LOUNGE IM BAYER. HOF
Promenadeplatz 2-6, ✆ 212 0811
Nur noch ein einziges Mal, täglich außer So 18 Uhr; Do/Mo-Mi auch 20.30 Uhr; Fr/Sa auch 20.45 Uhr; So 17/19.45 Uhr

CADILLAC UND VERANDA
Rosenkavalierplatz 12, ✆ 912 000
Alles Fifty Fitfty, täglich 17.30/20.15 Uhr
Alles steht Kopf II, Sa/So 13 Uhr
Blink Twice, täglich 20.15 Uhr
Borderlands, täglich 17.45 Uhr
Ein klebriges Abenteuer: Daffy Duck und Schweinchen Dick retten den Planeten, Sa/So 13.15 Uhr
Harold und die Zauberkreide, täglich 15.15 Uhr
Ich: Einfach unverbesserlich IV, täglich 15 Uhr

CINCINNATI KINO
Cincinnatistr. 31, ✆ 690 22 41
Alles steht Kopf II, So 13 Uhr
Ich: Einfach unverbesserlich IV, Sa/So 15.30 Uhr
Koza - Goat: Die Ziege, Mi 23.45 Uhr
Nur noch ein einziges Mal, täglich 20.30 Uhr; Sa/So auch 17.45 Uhr
Zwei zu Eins, Do/Fr/Mo-Mi 18 Uhr

CINEMA OV
Nymphenburgerstr. 31, ✆ 555 255
Alien: Romulus (OV), Do/So 20.30 Uhr; Sa/Di 19 Uhr; Mo 21.15 Uhr
Blink Twice (OV), Do 18 Uhr; Fr 22.15 Uhr; So 15 Uhr; Mo 18.45 Uhr
Deadpool & Wolverine (OV), 16J, Sa/Di 21.45 Uhr; Fr 19.30 Uhr; So 12/17.30 Uhr; Mi 20.30 Uhr
Horizon: Eine amerikanische Saga - Horizon: An American Saga - Chapter 1 (OV), 12J, Mi 16.45 Uhr
Nur noch ein einziges Mal - It Ends With Us (OV), Fr 16.30 Uhr; Sa 16 Uhr

CITY-ATELIER KINOS
Sonnenstr. 12, ✆ 591 918
Alles Fifty Fitfty, täglich 15/17.30 Uhr; täglich außer Mo auch 20 Uhr
MonGay: Als wir tanzten - Da chven vitsek'vet: And Then We Danced (OmU), 12J, Mo 21.15 Uhr
Blink Twice (OmU), täglich 18.15/20.45 Uhr
Cuckoo (2024) (OmU), 16J, täglich 20.30 Uhr
Didi (2024) (OmU), 12J, So 13.30 Uhr
Die Ermittlung, So 11 Uhr
Die Unbeugsamen 2 - Guten Morgen, Ihr Schönen!, täglich 18 Uhr; Do-Mo auch 15.30 Uhr; Di auch 15 Uhr; Mi auch 16 Uhr
In the Mood: Fallen Angels (1995) - Duo luo tian shi (OmU), 16J, So 20.15 Uhr
Gloria!, 12J, täglich 15.45 Uhr
Gloria! (2024) (OmU), 12J, Do/Fr/Mi 18.30 Uhr; So/Di 17.30 Uhr; Sa 19.15 Uhr; Mo 18.45 Uhr
Inception (OmU), 12J, Di 20.15 Uhr
Creepy Crypt: Jason X (OV), Sa 21.45 Uhr
Kinds of Kindness (OmU), So 11.45 Uhr; Mo 20 Uhr
Liebesbriefe aus Nizza, So 11.30 Uhr
Love Lies Bleeding (OmU), Do/Fr 21 Uhr
Sneak Preview (OmU), Mi 21 Uhr
Sonnenplätze, täglich 15.15/17.45/20.15 Uhr
The Dead Don't Hurt (OmU), Fr 16 Uhr; So 12 Uhr; Mo 15.50 Uhr
Was will der Lama mit dem Gewehr?, Do 16 Uhr; Sa 16.45 Uhr; So 15 Uhr
Zwei zu Eins, Sa 14 Uhr; So 12.20 Uhr

FILMTHEATER SENDLINGER TOR
Sendlinger-Tor-Platz 11, ✆ 554 636
A Killer Romance, So 20.15 Uhr
Nur noch ein einziges Mal, täglich außer So 20.30 Uhr; Do/Mi auch 17.45 Uhr; Sa/Di auch 15.15 Uhr; So 15 Uhr
Zwei zu Eins, Fr/Sa/Mo/Di 18 Uhr; Do/Mi 15.15 Uhr; Fr/Mo auch 15.30 Uhr; So 17.45 Uhr

GLORIA PALAST
Karlsplatz 5, ✆ 120220120
Alles Fifty Fitfty, Fr/Mo 12.45 Uhr; Sa/Mi 20.15 Uhr; So/Di 16.45 Uhr; Do 17/20.30 Uhr; So auch 10 Uhr
Alles steht Kopf II, Sa/Mi 13.30 Uhr
Horizon: Eine amerikanische Saga, 12J, Fr/Mo 16 Uhr; Di 20.15 Uhr
Horizon: Eine amerikanische Saga - Horizon: An American Saga - Chapter 1 (OV), 12J, So 20.15 Uhr
Nur noch ein einziges Mal, Fr/Mo 20.30 Uhr; Sa/Mi 16.30 Uhr; So/Di 13.15 Uhr; Do 13.30 Uhr

KINO AM OLYMPIASEE
im Olympiapark ✆ 55 05 66 66
Alles steht Kopf II, So 20.45 Uhr
Back to Black (2023) (OV), So 17.50 Uhr
Bad Boys 4: Ride or Die, Fr 21 Uhr
Call Me By Your Name (OV), 12J, Fr 18 Uhr
Checker Tobi und die Reise zu den fliegenden Flüssen, Sa 15.45 Uhr
Der Junge und der Reiher, Mi 18 Uhr
Die Dschungelhelden auf Weltreise, So 13.30 Uhr
Dune: Teil II - Dune: Part Two (OV), 12J, Sa 20.45 Uhr
Eine Million Minuten, Di 18 Uhr
Grease, 6J, Mo 20.45 Uhr
Kung Fu Panda IV, Fr 15.45 Uhr
Minions: Auf der Suche nach dem Mini-Boss, So 15.40 Uhr
Olympiapark Sundwoner: Die schönsten Kurzfilme, Do 17 Uhr
Paw Patrol: Der Mighty Kinofilm, Sa 13.30 Uhr
The Fall Guy (OV), Di 20.50 Uhr
To the Moon (2024) - Fly Me to the Moon (OV), Do 21 Uhr
Wie ein einziger Tag - The Notebook (OV), Mi 20.50 Uhr
Wochenendrebellen, Sa 18 Uhr
Zwei zu Eins, Mo 18 Uhr

KINO SOLLN
Sollner Str. 43a, ✆ 749 92 10
Adieu Cherie: Trennung auf französisch, Sa/So 17.45 Uhr
Alles Fifty Fitfty, täglich 18/20.30 Uhr
Alles steht Kopf II, Fr/Mo 15.45 Uhr; Sa/So 13.30 Uhr
Ein kleines Stück vom Kuchen, 12J, Sa/So 15.30 Uhr
Führer und Verführer, 12J, So 10.45 Uhr
Horizon: Eine amerikanische Saga, 12J, täglich 20 Uhr
Ich: Einfach unverbesserlich IV, Fr/Mo 15.15 Uhr; Sa/So 13.15 Uhr
Liebesbriefe aus Nizza, So 15.45 Uhr
Paolo Conte alla Scala: Il maestro e nell'anima (OmU), Sa 15.30 Uhr; So 11 Uhr
Zwei zu Eins, Do/Fr/Mo-Mi 17.30 Uhr

LEOPOLD
Leopoldstr. 78, ✆ 331 050
Alles Fifty Fitfty, täglich außer Fr 18/20.45 Uhr; Fr 17.45/20 Uhr
Alles steht Kopf II, Fr 17.45 Uhr; Mo 15.30 Uhr; Mi 16 Uhr
Cuckoo (2024) (OmU), 16J, Do/Sa/So/Di 20.45 Uhr
Cuckoo, 16J, Fr/Mo/Mi 20.45 Uhr
Die Unbeugsamen 2 - Guten Morgen, Ihr Schönen!, So 15.45 Uhr
Die Unzertrennlichen: Zwei durch Dick und Dünn, täglich 15.30 Uhr
Die wilden Mäuse, Do/Fr/So/Di 15.30 Uhr
Ich: Einfach unverbesserlich IV, Do/Mo 16 Uhr; Sa/Mi 15.30 Uhr
Micha denkt groß, 12J, Fr/Di 16 Uhr
Nur noch ein einziges Mal - It Ends With Us (OmU), Do/So/Di 20.30 Uhr
Nur noch ein einziges Mal, Do/Sa/So/Di/Mi 17.30 Uhr; Fr/Sa/Mo/Mi 20.30 Uhr
The Dead Don't Hurt, Mo 17.45 Uhr
Was will der Lama mit dem Gewehr?, täglich 18.15 Uhr

MATHÄSER FILMPALAST
Bayerstr. 5, ✆ 51 56 51
200% Wolf, Mo-Mi 11.15 Uhr; Do/Sa 13.15 Uhr; Fr/So 13 Uhr
AfrAId, täglich 17/20.45 Uhr; täglich außer Di auch 22.20 Uhr; Di auch 22.50 Uhr
Alien: Romulus (OV), Fr/So 22.45 Uhr; So/Mi 19.15 Uhr; Do 19.30 Uhr; Mo 19.45 Uhr
D-Box: Alien: Romulus, Do-Mo 20.45 Uhr
Vision: Alien: Romulus (OV), Do/So/Mo/Mi 17.15 Uhr; Fr/Sa/Di 20.15 Uhr
Alien: Romulus, täglich außer Fr 17.10 Uhr; Do/Sa auch 22.45 Uhr; Fr 16.45 Uhr; Di auch 20.45 Uhr
Atmos, D-Box: Alien: Romulus, Mi 20.45 Uhr
Alles Fifty Fitfty, täglich außer Di 17.30/19.30 Uhr; Di 17.15/20 Uhr

Lange galt Pedro Almodóvar als das Enfant terrible des europäischen Kinos, seine Filme waren schräger, schriller, leidenschaftlicher und oft auch besser als die seiner Regiekollegen. Das hat sich im Laufe der Zeit geändert, aus dem schrecklichen Kinoknaben wurde ein raffinierter Geschichtenerzähler – dessen Filme aber meist noch besser sind als die der anderen. Im September wird er 75 Jahre alt, in Venedig wird der Spanier seinen ersten englischsprachigen Spielfilm vorstellen („The Room Next Door"), beim Festival in San Sebastián erhält er den Ehrenpreis. Vor ein paar Monaten erschien ein Buch mit seinen Kurzgeschichten („Der letzte Traum"), vor ein paar Tagen eine opulente DVD-Box mit Almodóvar-Hits wie „Alles über meine Mutter", „Sprich mit ihr" oder „Volver".

Auch in den Münchner Kinos kann man sein Werk wiederentdecken: Den Auftakt macht das Studio Isabella, das im Rahmen seiner „Cine Español"-Reihe jeden Mittwoch im September einen Almodóvar-Film zeigt. Los geht es mit dem clever verschachtelten Melodram „Zerrissene Umarmungen" (FOTO: IMAGO/CAPITAL PICTURES), in dem es um einen blinden Regisseur und seine große Liebe (Penélope Cruz) geht, um Eifersucht, Betrug und zerstörte Filmaufnahmen. In den Wochen darauf stehen die meisterhafte Frankenstein-Variation „Die Haut, in der ich wohne" sowie die beiden Mutter-Tochter-Geschichten „Julieta" und „Parallele Mütter" auf dem Spielplan.

Josef Grübl

Einen Meister neu entdecken

Zerrissene Umarmungen – Los abrazos rotos, E 2009, Regie: Pedro Almodóvar, Mittwoch, 4. September, 18.20 Uhr, Studio Isabella, Neureutherstraße 29

D-Box: Alles steht Kopf II - Inside Out 2 (OV), Sa/Mo/Mi 18.15 Uhr
Atmos: Alles steht Kopf II, täglich 13.30 Uhr
D-Box: Alles steht Kopf II, Do-Di 15.30 Uhr; Do/Fr/So auch 18.15 Uhr; Di auch 18 Uhr
Alles steht Kopf II, täglich 10.45 Uhr; Fr-So/Mi auch 16.50 Uhr
Atmos, D-Box: Alles steht Kopf II, Mi 15.30 Uhr
Alles steht Kopf II (3D), täglich außer Di 15 Uhr; Di 14.45 Uhr
Blink Twice, täglich außer Di 20.20 Uhr
Borderlands, Fr-Mi 16 Uhr; Do-Sa/Mo/Mi 19.15 Uhr
Borderlands (2024) (OV), Do 16 Uhr
Vision: Borderlands (2024) (OV), So 14.30 Uhr
Cuckoo, 16J, täglich außer So 21.45 Uhr; So 22.20 Uhr
Deadpool & Wolverine (OV), 16J, Fr/Sa 19.15 Uhr
D-Box: Deadpool & Wolverine (OV), 16J, täglich 15/18 Uhr
Atmos, D-Box: Deadpool & Wolverine, 16J, täglich 17/20 Uhr; Do-Di auch 14 Uhr
Deadpool & Wolverine, 16J, täglich außer Di 12.15 Uhr; Fr/Sa auch 22.20 Uhr; Di 11 Uhr; Mi auch 14 Uhr
Deadpool & Wolverine (3D), OV, 16J, Do/So/Mo/Mi 20.15 Uhr; Fr/Sa/Di 17 Uhr
Detektiv Conan 27: Das 1-Million-Dollar-Pentagramm - Meitantei Conan Hyukuman Doru no Michishirube (OmU), Mo 17 Uhr
Detektiv Conan 27: Das 1-Million-Dollar-Pentagramm, Do 17 Uhr; Fr 18 Uhr; So 19.15 Uhr
Premiere: Die Ironie des Lebens, Di 20 Uhr
Die Unzertrennlichen: Zwei durch Dick und Dünn, Do-Di 14.30 Uhr; Mi 14.15 Uhr
Die wilden Mäuse, täglich 12.30 Uhr
Ein klebriges Abenteuer: Daffy Duck und Schweinchen Dick retten den Planeten, täglich 10.45 Uhr
Garfield: Eine extra Portion Abenteuer, Do-So 14 Uhr; Do-Sa auch 11.30 Uhr; Mo/Mi 13.15 Uhr; Di 13 Uhr
Harold und die Zauberkreide, täglich 11.15/13.45 Uhr
Horizon: Eine amerikanische Saga, 12J, Do-Sa/Mo/Mi 20 Uhr; Fr-Mo/Mi 17.45 Uhr; Di 16.30/19.15 Uhr
Horizon: Eine amerikanische Saga - Horizon: An American Saga - Chapter 1 (OV), 12J, Do 17.45 Uhr; So 19.45 Uhr
Ich: Einfach unverbesserlich IV, täglich außer Mo 11 Uhr; Do/Sa/Mo/Mi 18.15 Uhr; Mo/Di auch 14.15 Uhr; Mo auch 11.30 Uhr
Atmos, D-Box: Ich: Einfach unverbesserlich IV, Do-So/Mi 14 Uhr; Mi auch 13 Uhr
Ich: Einfach unverbesserlich IV (3D), täglich außer Di 15.15 Uhr; Di 14 Uhr
Atmos: Ich: Einfach unverbesserlich IV, täglich 16.15 Uhr
Ich: Einfach unverbesserlich IV - Despicable Me 4 (OV), Do/Sa/Mo/Mi 15.45 Uhr; Fr/So/Di 15.30 Uhr
D-Box: Ich: Einfach unverbesserlich IV, Do-Di 13 Uhr
D-Box: IF: Imaginäre Freunde, täglich 12.15 Uhr
D-Box: Longlegs, Do/Sa/So/Di/Mi 21.15 Uhr
D-Box: Longlegs (OV), Fr/Mo 21.15 Uhr
Nur noch ein einziges Mal, täglich 13.45/18.40 Uhr; täglich außer Di auch 21.45 Uhr; Do-Sa/Mo/Di auch 11.30 Uhr; So/Mi auch 11 Uhr; Di auch 16.45/19.45 Uhr
Atmos: Nur noch ein einziges Mal - It Ends With Us (OV), täglich 19 Uhr
Atmos: Nur noch ein einziges Mal, täglich außer Di 16.30/19.45 Uhr
Nur noch ein einziges Mal - It Ends With Us (OV), täglich 14 Uhr
Best of Cinema: Robocop - Director's Cut (Restaurierte Fassung), Di 20 Uhr
Best of Cinema: Robocop - Director's Cut (Restaurierte Fassung) (OV), Di 20.15 Uhr
Saripodhaa Sanivaaram (OmU), So 10.30 Uhr
Sleeping Dogs - Manche Lügen sterben nie (OV), Mi 22 Uhr
Sleeping Dogs - Manche Lügen sterben nie, Fr/Sa 22 Uhr
Sneak Preview, Di 20.30 Uhr
Stree 2 (OmU), Do 22 Uhr; So 21.45 Uhr
Trap: No Way Out, täglich 16.40 Uhr
Twisters, So/Di 17.50 Uhr

MONOPOL AM NORDBAD
Schleißheimer Str. 127, ✆ 38 88 84 93
Alien: Romulus (OmU), täglich 20.30 Uhr
A Revolution on Canvas (OmU), So 14.20 Uhr; Di 19 Uhr
Cuckoo (2024) (OmU), 16J, Do-Sa/Mo/Mi 20.45 Uhr; So/Di 18.40 Uhr
Deadpool & Wolverine (OmU), 16J, Do/Sa/Mo/Mi 20 Uhr
Detektiv Conan 27: Das 1-Million-Dollar-Pentagramm - Meitantei Conan Hyukuman Doru no Michishirube (OmU), Do/Mo 18.30 Uhr; Sa 16.15 Uhr
Detektiv Conan 27: Das 1-Million-Dollar-Pentagramm, Fr 18.30 Uhr; So 14.10 Uhr
Didi (2024) (OmU), 12J, Do/Sa/Mo/Mi 18 Uhr
Ich: Einfach unverbesserlich IV, Sa/So 16.30 Uhr
I Saw the TV Glow (OV), 16J, Fr 19 Uhr; Di 21 Uhr
Kinds of Kindness (OmU), Fr/Di 20 Uhr; So 14.40 Uhr
Liebesbriefe aus Nizza, Sa/So 16.45 Uhr
Longlegs (OmU), Do/Sa/Mo/Mi 21 Uhr
Love Lies Bleeding (OmU), Fr/So/Mo 18.20 Uhr
Micha denkt groß, 12J, Fr/So/Di 18 Uhr; Sa 16 Uhr
Robocop - Director's Cut (Restaurierte Fassung) (OmU), Di 20.45 Uhr
Schirkoa: In Lies We Trust (OmU), Do/Mi 18.50 Uhr; Fr/So 21 Uhr
Sneak Preview (OmU), So 20.45 Uhr
The Dead Don't Hurt (OmU), So 14 Uhr
Touch (2024) (OmU), Sa-Mo 18.40 Uhr
Verbrannte Erde, 12J, So 20 Uhr
Was will der Lama mit dem Gewehr?, Do/Sa/Mi 18.20 Uhr
Was will der Lama mit dem Gewehr? - The Monk and the Gun (OmU), Di 18.20 Uhr
Zwei zu Eins, Sa/Mi 18.30 Uhr; So 16.20 Uhr

MUSEUM-LICHTSPIELE
Lilienstr. 2, ✆ 482 403
Alien: Romulus (OV), Fr-So/Mi 21 Uhr; Do/Mo 21.15 Uhr
Alles steht Kopf II, täglich 14 Uhr
Alles steht Kopf II - Inside Out 2 (OV), täglich 16 Uhr; Do/Sa/Mo/Mi auch 18 Uhr
Borderlands (2024) (OV), Do-Sa/Mo 18.55 Uhr
Checker Tobi und die Reise zu den fliegenden Flüssen, Do/Mi 14.20 Uhr; Sa 12.05 Uhr
Die Unzertrennlichen: Zwei durch Dick und Dünn, täglich 14 Uhr; Sa/So auch 12.05 Uhr
Die wilden Mäuse, Fr-Di 14.30 Uhr
Garfield: Eine extra Portion Abenteuer, Sa/So 12.10 Uhr
Harold und die Zauberkreide - Harold and the Purple Crayon (OV), Do/Fr/So/Di 17.50 Uhr
Ich: Einfach unverbesserlich IV - Despicable Me 4 (OV), täglich 15.55 Uhr; Fr/So/Di auch 18 Uhr
Ich: Einfach unverbesserlich IV, täglich 14.15 Uhr
Janoschs Komm wir finden einen Schatz!, Sa 12.20 Uhr
Max und die Wilde 7: Die Geister-Oma, So 12.05 Uhr
Neue Geschichten vom Pumuckl, So 12.15 Uhr
Nur noch ein einziges Mal - It Ends With Us (OV), täglich 16.30/20.15 Uhr
Robocop - Director's Cut (Restaurierte Fassung) (OV), Di 20.30 Uhr
Sleeping Dogs - Manche Lügen sterben nie (OV), Do/So-Mi 19 Uhr; Fr/Sa 22.45 Uhr
The Rocky Horror Picture Show (OV), 12J, Fr/Sa 23 Uhr

NEUES MAXIM
Landshuter Allee 33, ✆ 89059980
Die Gleichung ihres Lebens, 12J, Fr 16.15 Uhr
Die Unbeugsamen 2 - Guten Morgen, Ihr Schönen!, täglich 18.20 Uhr
Die wilden Mäuse, Sa 16 Uhr; So 14 Uhr
Ein kleines Stück vom Kuchen, 12J, Fr 16.20 Uhr; So 16.15 Uhr
Gloria!, 12J, Fr-Di 20.30 Uhr
Gloria! (2024) (OmU), 12J, Do/Mi 20.30 Uhr
Paolo Conte alla Scala: Il maestro e nell'anima (OmU), So 14 Uhr
Sonnenplätze, täglich außer Mo 20.45 Uhr; Mo 21 Uhr
Tatami, Sa/So 16.20 Uhr
Zwei zu Eins, täglich außer Mo 18.30 Uhr

NEUES REX FILMTHEATER
Agricolastr. 16, ✆ 562 500
Adieu Cherie: Trennung auf französisch, Fr/Mi 17.45 Uhr
Alles Fifty Fitfty, täglich 18/20.30 Uhr
Alles steht Kopf II, Fr/Mo 15.45 Uhr; Sa/So 13.45 Uhr
Ein kleines Stück vom Kuchen, 12J, Sa/So 15.45 Uhr
Führer und Verführer, 12J, So 11 Uhr
Ich: Einfach unverbesserlich IV, Fr/Mo 15.30 Uhr; Sa 13 Uhr; So 13.20 Uhr
Liebesbriefe aus Nizza, So 15.30 Uhr
Nur noch ein einziges Mal, täglich 20.15 Uhr; Sa/So auch 17.30 Uhr
Paolo Conte alla Scala: Il maestro e nell'anima (OmU), So 11 Uhr; Mo 17.45 Uhr
Zwei zu Eins, Do/Di 17.45 Uhr; Sa 15 Uhr

NEUES ROTTMANN
Rottmannstr. 15, ✆ 521 683
Adieu Cherie: Trennung auf französisch, Do 20.30 Uhr; Sa 18 Uhr; Mo 18.15 Uhr
Führer und Verführer, 12J, So 17.30 Uhr
Madame Sidonie in Japan, So 20.30 Uhr
Paolo Conte alla Scala: Il maestro e nell'anima (OmU), So 15 Uhr; Mi 18.15 Uhr
Vaazhai, Sa 12 Uhr
Was will der Lama mit dem Gewehr?, Fr 18 Uhr; Sa 15.30 Uhr; Di 18.15 Uhr; Mi 20.30 Uhr
Zwei zu Eins, Fr/Sa/Mo/Di 20.30 Uhr; Do 18 Uhr

RIO FILMPALAST
Rosenheimer Platz ✆ 486 979
Alles Fifty Fitfty, Fr-So/Di/Mi 20 Uhr; Fr-Mo 17.40 Uhr; Do/Mo 20.40 Uhr; Di/Mi auch 15.15 Uhr; Do auch 16.20 Uhr
Alles steht Kopf II, So 15.30 Uhr
Die Unbeugsamen 2 - Guten Morgen, Ihr Schönen!, Fr-So/Di/Mi 18.15 Uhr; Do/Mo 15.45 Uhr
Liebesbriefe aus Nizza, So 16.10 Uhr
Nur noch ein einziges Mal - It Ends With Us (OmU), Do/Mo 18 Uhr
Nur noch ein einziges Mal, Fr-So/Di/Mi 20.30 Uhr; Sa auch 15.30 Uhr; So auch 13.30 Uhr
Touch, Fr/Di/Mi 15.45 Uhr
Zwei zu Eins, Fr/Sa/Mo 15.15 Uhr; Di/Mi 17.40 Uhr; So 13.10 Uhr

ROYAL FILMPALAST
Goetheplatz 2, ✆ 53 39 56
Alien: Romulus, täglich 19.45 Uhr; Fr/Sa auch 22.30 Uhr
Alles steht Kopf II, täglich 14.30 Uhr
Borderlands, täglich 16.45 Uhr; Do-So/Mi auch 19.15 Uhr; Fr/Sa auch 21.45 Uhr
Deadpool & Wolverine, 16J, täglich 14.30/17.30/20.30 Uhr
Atmos: Horizon: Eine amerikanische Saga, 12J, täglich 16.15/20 Uhr
Ich: Einfach unverbesserlich IV, täglich 12.45/14 Uhr; täglich außer Di auch 15 Uhr
Nur noch ein einziges Mal, täglich 16.30/19.30 Uhr; täglich außer Di auch 13.30 Uhr; Fr/Sa auch 22.30 Uhr
Best of Cinema: Robocop - Director's Cut (Restaurierte Fassung), Di 19.15 Uhr
Sneak Preview, Mo 19.15 Uhr

STUDIO ISABELLA
Neureuther Str. 29, ✆ 271 88 44
Ein kleines Stück vom Kuchen - Keyke mahboobe man: My Favourite Cake (OmU), 12J, Fr/Sa 20.30 Uhr; So 18.30 Uhr; Mi 20.45 Uhr
Ein kleines Stück vom Kuchen, 12J, Mo/Di 16.20 Uhr; Do 18.30 Uhr; So 14.20 Uhr
Gloria!, 12J, Fr/Sa/Mo 18.20 Uhr; So 16.20 Uhr; Mi 16 Uhr
Liebesbriefe aus Nizza, Do/Di 20.30 Uhr
Liebesbriefe aus Nizza - N'avoue jamais (OmU), So 20.30 Uhr
Münter & Kandinsky, 12J, So 11.50 Uhr
Paolo Conte alla Scala: Il maestro e nell'anima (OmU), Di 18.20 Uhr
Schirkoa: In Lies We Trust (OmU), Sa 16.10 Uhr; Mo 20.30 Uhr
Zerrissene Umarmungen - Los abrazos rotos (OmU), 12J, Mi 18.20 Uhr

THEATINER-FILM
Theatinerstr. 32, ✆ 223 183
Der Swimmingpool (1968) - La piscine (OmU), 16J, So 15.30 Uhr
Ein kleines Stück vom Kuchen - Keyke mahboobe man: My Favourite Cake (OmU), 12J, Fr 16 Uhr
Gagarin - Einmal schwerelos und zurück (OmU), Sa 16.15 Uhr; Mi 18.15 Uhr
Grazie ragazzi - Alles nur Theater? (OmU), 12J, Do/Fr/So/Mo 18 Uhr
Liebe '62 - L'eclisse (OmU), 16J, Di 18 Uhr
Liebesbriefe aus Nizza - N'avoue jamais (OmU), Do/Mo 20.30 Uhr; So 13.30 Uhr; Di 16 Uhr
Paolo Conte alla Scala: Il maestro e nell'anima (OmU), Do/Mo 15.45 Uhr; Sa 18.15 Uhr; So 11.15 Uhr; Mi 20.15 Uhr
Paris Paradies (2024) (OmU), Fr-So/Di 20.30 Uhr; Mi 16 Uhr

WERKSTATTKINO
Fraunhoferstr. 9, ✆ 260 72 50
Antifa - Schulter an Schulter, wo der Staat versagte, Di 18 Uhr
A Revolution on Canvas (OmU), Mo 18 Uhr
Die Familie mit dem umgekehrten Düsenantrieb - Gyakufunsha kazoku: Crazy Family (OmU), 12J, Fr/So/Mi 22.15 Uhr
Goodbye Julia - Wadaean Julia (OmU), Do 20.15 Uhr
More Than Strangers (OmU), Fr-Mi 20 Uhr
Schirkoa: In Lies We Trust (OmU), Sa/Mo/Di 22.15 Uhr
Wiederkehr (2023) (OmU), Sa/So 18.30 Uhr

Kinos im Landkreis München

AUTOKINO
Aschheim, Münchner Str. 60, ✆ 08151/90 340
Alien: Romulus, Do/So/Mo/Mi 20.30 Uhr; Fr/Sa 23.30 Uhr
Deadpool & Wolverine, 16J, Fr 20.30 Uhr
Guglhupfgeschwader, 12J, Sa 20.30 Uhr
Longlegs, Fr/Sa 23.30 Uhr
Nur noch ein einziges Mal, täglich 20.30 Uhr
The Rocky Horror Picture Show, 12J, Di 20.30 Uhr

CAPITOL KINO LOHHOF
Unterschleißheim, Alleestr. 24, ✆ 18 91 19 21
Alles steht Kopf II, Sa 15.30 Uhr
Die Gleichung ihres Lebens, 12J, Mi 19.45 Uhr
Die wilden Mäuse, So 13.45 Uhr; Mi 16 Uhr
Führer und Verführer, 12J, Sa 19.30 Uhr
Gloria!, 12J, Do/Di 19.15 Uhr; Fr/Mi 17.45 Uhr; So 17.30 Uhr; Mo 20 Uhr
Ich: Einfach unverbesserlich IV, So 15.40 Uhr
Liebesbriefe aus Nizza, Sa 17.30 Uhr
Zwei zu Eins, Fr/So 19.45 Uhr; Mo 17.45 Uhr

FILMSTUDIO
Ottobrunn, Rathausplatz 1, ✆ 60 85 53 44
Alles Fifty Fitfty, Do/So/Mi 19 Uhr; Fr/Sa/Di 17.45 Uhr; Fr/Sa auch 20.15 Uhr; So auch 16.30 Uhr; Mo 18 Uhr; Di auch 20.10 Uhr

KINOCENTER
Ottobrunn, Ottostr. 72, ✆ 609 41 41
Alles steht Kopf II, Fr 15.45 Uhr; Sa 13.45 Uhr; So 16 Uhr
Borderlands, Sa-Mo 18.30 Uhr; Fr/Sa 20.50 Uhr; Di/Mi 20.15 Uhr; Do 19 Uhr
Harold und die Zauberkreide, Sa/So 14/16.15 Uhr; Di/Mi 18 Uhr; Fr 17.50 Uhr
Ich: Einfach unverbesserlich IV, Fr 15.50 Uhr; Sa 16 Uhr; So 13.45 Uhr
Nur noch ein einziges Mal, Do/So 18.15 Uhr; Fr/Mo 18 Uhr; Di/Mi 17.45/20.30 Uhr; Fr auch 20 Uhr; Sa 18.10/21 Uhr

KINO HAAR
Haar, Jagdfeldring 97, ✆ 45 60 09 95
Alles steht Kopf II, Mo-Mi 17.45 Uhr; Sa/So 14 Uhr; Fr 16 Uhr
Deadpool & Wolverine, 16J, Fr/Mo-Mi 20.20 Uhr; Do 19.30 Uhr; Sa 21 Uhr; So 19.40 Uhr
Horizon: Eine amerikanische Saga, 12J, Sa/Mo-Mi 20 Uhr; Do 19.15 Uhr; Fr 19.20 Uhr; Sa auch 16.15 Uhr; So 16/18.40 Uhr
Ich: Einfach unverbesserlich IV, Fr 15.45 Uhr; Sa 14.10/16.25 Uhr; So 13.45 Uhr
Liebesbriefe aus Nizza, Fr/Mo-Mi 18 Uhr; Sa 18.40 Uhr; So 16.15 Uhr

„Ich bin definitiv auf Kriegsfuß!“

Stefan Wimmer ist sauer auf die Verlage und den Buchhandel, seine Bücher bringt der Münchner Schriftsteller inzwischen selbst heraus. Sein jüngster Roman ist nicht weniger als der größte Lesespaß des Sommers.

Von Bernhard Blöchl

Ruhig geht es zu unter den Bäumen im Pasinger Luisengarten, bis sich Stefan Wimmer in Rage redet. Beim Weißbier am frühen Abend fallen Ausdrücke wie „ideologisch hirngewaschen“, „unvorstellbarer Hosenscheißerbetrieb“ und immer wieder „weil sie nichts können. Nichts!“ Die derberen Worte werden hier nicht zitiert, sie würden selbst robuste Pasinger verstören. Irgendwann bringt Wimmer seine Wutrede auf den Punkt, wenn er mit seiner kräftigen Radiostimme sagt: „Ich bin definitiv auf Kriegsfuß!“

Gekränkter Autor, 55, ätzt gegen die Verlage und den Buchhandel. Nichts wäre leichter, als Wimmers Geschichte abzutun als Gejammer eines Gecancelten. Doch in seiner Geschichte steckt viel mehr, und die Wahrheit ist, wie so oft, kompliziert.

Häufig kommt es nicht vor, dass ein publizierter Schriftsteller („Der König von Mexiko“, „Die 12 Leidensstationen nach Pasing“) und erfahrener Journalist im Interview solche Sätze sagt: „Diese Leute sind auf dem freien Markt nicht vermittelbar.“ Oder: „Es geht jetzt erst mal darum, dem Buchhandel in den Hintern zu treten.“ Niemand möchte durch das System fallen, in dem er sich bewegt. Wimmer lacht und sagt: „Ich habe schon immer gerne am eigenen Ast gesägt.“

Der Münchner Autor, dessen Frühwerk die SZ 2007 als „trunkene Männerprosa“ bezeichnete („Die 120 Tage von Tulúm“), ist bereits durch das System gefallen. Er hat nichts mehr zu verlieren. Das macht ihn so gefährlich. Und auch spannend. Man hört ihm auch deshalb so genau zu, weil seine jüngsten Romane zum Lustigsten und Kernigsten gehören, was seit Langem an Coming-of-Age-Comedy veröffentlicht worden ist.

Sein Ziel ist klar umrissen: „anarchische Comedy installieren“. Seit Kurzem bringt der Autor Stefan Wimmer seine Romane im eigenen Verlag heraus, zum Beispiel „Lost in Translatione“, Teil zwei seiner Pasing-Trilogie. FOTO: STEPHAN RUMPF

Wimmer beklagt „die immer gleichen Figuren und Muster“

Wimmers Leidensgeschichte begann mit den „12 Leidensstationen nach Pasing“. Ziemlich sicher auch schon früher, aber dafür fehlt hier Platz und Raum. Pasing also. Der autobiografisch gefärbte Roman über das Heranwachsen von Halbstarken zwischen Karlsgymnasium und 34er-Bushaltestelle, zwischen Würm, Bahnhof und Blumenau erschien 2020 als Hardcover bei Heyne Hardcore. Renommierte Kollegen wie Benedict Wells und Zeitungen wie diese schwärmten über den authentischen Ton, den Wimmer für seine „Kajal-Clique“ gefunden hat, die sehnsuchtsvoll und abenteuerlustig durch die Achtziger strawanzt, mal rotzfrech, mal schüchtern, ein bisschen präpotent und sexistisch, immer Münchnerisch und lässig. Bekanntlich kam auch der Buchhandel ins Straucheln, im Pandemiefrühjahr 2020. Läden mussten vorübergehend geschlossen werden, Neuerscheinungen hatten es schwerer als ohnehin schon. Am meisten ärgert Wimmer, dass die Verkaufszahlen hinterher gegen ihn verwendet worden seien. Trotz aller Erklärungsversuche gebe man ihm in der Branche seitdem häufig zu verstehen, er sei Kassengift. „Eine Frechheit ohnegleichen“, empört er sich.

Dabei sah es zwischenzeitlich recht gut aus für sein Pasing-Projekt. Wimmer glaubte fest daran, dass sein Verlag, Heyne Hardcore, nicht nur den ersten Band der Trilogie, sondern auch den zweiten und den dritten herausbringen wird. Daraus wurde nichts. 2022 hat Penguin Random House angekündigt, Heyne neu zu strukturieren und die Marke Heyne Hardcore aufzugeben. Wimmers Versuche, seine Romane anderswo innerhalb der Verlagsgruppe unterzubringen, scheiterten. Seine These: „Das waren für die so Heyne-Hardcore-Sachen, keiner hat sich getraut, das anzufassen.“

Offiziell war das Einstellen von Heyne Hardcore der Grund für das Ende der Zusammenarbeit. Wie Gabi Beusker aus der Heyne-Presseabteilung auf Nachfrage erklärt, seien nur sehr wenige Autorinnen und Autoren ins Heyne-Programm überführt worden, „weil die inhaltliche Ausrichtung in den meisten Fällen nicht passte.“

Andere Verlagshäuser haben ebenfalls abgewunken. Dutzende habe er angeschrieben, Agenturen auch. „Die Einwände waren fast immer dieselben: ‚Das interessiert keinen. Das ist zu bayerisch vom Humor her. Und die ganze Clique, die Sie da schildern, ist zu wenig divers.‘“ Wimmer beklagt eine Gleichmacherei in der Branche und dem Zeitgeist geschuldete Prämissen für Autoren. Man könnte sagen, Wimmer hat ein Problem mit dem Mainstream, er glaubt, „die immer gleichen Figuren und Muster“ in der Literatur zu erkennen. Verlage nennt er „verbeamtete Betriebe“. Sein eigenes Ding? „Für mich ist Komödie anarchisch, da musst du in der Lage sein, über alles Witze zu machen“.

Damit hier kein falsches Bild entsteht: Wimmer ist keiner, der nur jammert. Der Münchner, Jahrgang 1969, ist ein Macher, war er immer. Gut, es gibt da diesen „Wimmer-Grant“, den er selbst in seinen Büchern thematisiert, und Feinde habe er viele, wie er sagt. Das hört man auch aus der Branche. Aber eigentlich packt er lieber an. Nach dem Studium an der LMU, unter anderem Germanistik und Völkerkunde, ging er 1997 nach Mexiko-Stadt. Eine prägende Zeit, verarbeitet unter anderem in den Romanen „Die 120 Tage von Tulúm“ (2005) und „Der König von Mexiko“ (2008). Zurück in München schrieb er für Männerzeitschriften, phasenweise als Redakteur. Seit 15 Jahren nun ist er Freiberufler, produziert Features und Reportagen für den Hörfunk, 2010 gekrönt mit dem Deutschen Radiopreis.

Nicht jammern, sondern machen, selber machen. Sein Ausweg aus dem Pasing-Dilemma heißt Blond-Verlag. So hat er seinen eigenen Verlag genannt, den er gemeinsam mit ein paar Freunden im Frühjahr 2024 aus der Taufe gehoben hat. „Im Grunde war es überhaupt keine Hexerei“, erzählt Wimmer, „das ging von heute auf morgen.“

Der Blond-Verlag ist als Hilfe zur Selbsthilfe zu verstehen. Ein Statement. Keine Gesellschaftsform, kein Profitstreben. „Geld interessiert mich nicht“, betont Wimmer mehrmals im Gespräch. Er und seine Kumpels kümmern sich um alles selbst – von Lektorat und Satz über Cover und Druckauftrag bis zu ISBN-Nummer und Website. Auch als Plattform und Support für ähnlich tickende Autoren soll dieser eigenwillige Verlag funktionieren. Das Ziel ist klar umrissen: „anarchische Comedy installieren“. Wimmer sagt: „Ich bin sicher, die Käufer sind da. Die sind nur von den ganzen Buchläden vergrault worden.“

Die erste Veröffentlichung ist seit Kurzem auf dem Markt: Wimmers Werk „Lost in Translatione“, die Fortsetzung seiner „12 Leidensstationen“, Teil zwei der Trilogie um die Kajal-Clique, die an der Adria den lustigsten Urlaub jenseits von Pasing erlebt. Der Roman, den keiner haben wollte. Dafür musste Wimmer in Vorleistung gehen, allein schon wegen der Druckkosten. Aber: „Bei 140 verkauften Exemplaren bist du aus den roten Zahlen raus“, rechnet Wimmer vor und schmunzelt, „alles andere gehört dir zum reinen Verprassen“. Sein Fazit nach ein paar Monaten: „Ich schlage drei Kreuze und ich danke dem Herrgott, dass ich das mit dem Verlag gemacht habe.“ 700 Exemplare habe er bereits verkauft, „was nicht schlecht ist“, wie er sagt. Über den konventionellen Buchhandel gehe dabei so gut wie nichts. „Ich habe 100 Buchhandlungen in ganz Deutschland angeschrieben, von denen ich wusste, dass sie den Vorgänger bestellt hatten. Wie viele haben auch das neue Buch bestellt? Null! Noch nicht einmal Buchhandlungen in Pasing oder Laim.“

Wie er denn an seine Käufer komme? Wimmer überlegt kurz und sagt: „Mundpropaganda, Fans der ersten Stunde und eine geheimnisvolle Macht.“ Wieder dieses Wimmer-Grinsen, undurchschaubar und ein bisschen verrückt, wie Jim Carrey in guten Filmmomenten.

Man kann es Trotz nennen oder die liebenswerte Spinnerei eines Verschmähten. Aber der Verlagschef, der sich nicht als solcher sieht, hat ein paar hohe Trümpfe im Ärmel: Er schreibt saugute Bücher, ohne Zwänge und Einschränkungen, mit einer unverwechselbaren Autorenstimme. Die Dialoge, die er seine pubertäre Bande in „Lost in Translatione“ sagen lässt, sind so markig und echt, als wäre man dabei gewesen, damals, 1985, in Milano Marittima, neben Deibel, dem kauzigen Typen aus Pasing, mit Bonduelle-T-Shirt und Brusttasscherl, wie er vor seinen Freunden dahinnuschelt: „D’Christiane in der Stöberlstraß’ sagt immer zu mir: Du schaust aus wie der Omar Sharif!“

Wie diese liebenswerten Teenager-Hallodris durch die Discos streifen und den Genovevas und Dolores’ hinterherjagen; wie sie in der Dunkelheit durch den Straßenrandschrott taumeln und an der Übersetzung (Translatione!) von der Pille danach scheitern – all das ist literarisch so stark, dass man zwangsläufig ins Grübeln kommt, warum sich Verlage diesen Text haben entgehen lassen? Bayerische Färbung und Macho-Allüren der Achtziger hin, Sturheit des Autors her. Muss denn der Zeitgeist, diese laue Brise, immer durch alle Zeilen wehen?

Spannend ist auch die Frage, wie Wimmer diesen einzigartigen Erzählton trifft? Nun sind die Geschichten über die Kajal-Clique eindeutig autobiografischer Natur, es gebe Tagebücher und gut 1000 Seiten Skizzen auf dem Computer, erzählt Wimmer. Außerdem habe er ein „teilweise fotografisches Gedächtnis“. Beim Schreiben helfe ihm eine weitere Taktik: „Wie Anthony Perkins fange ich bei mir zu Hause manchmal an, in diese verschiedenen Rollen reinzuschlüpfen und mit fremden Stimmen diese Sachen zu sprechen.“

Und dann war da noch eine künstlerische Eingebung. „Man kann sagen: Ich verfolge eine Mission“, erklärt Wimmer. „Damals, als ich die ‚12 Leidensstationen‘ in Mexiko am Strand geschrieben habe, trat der Geist der Achtziger direkt in mich ein und hat mir diesen Befehl gegeben: Schreibe es genau so. Mach es. Geh raus, und tu es.“

Und er tut es. Und er hat noch einiges vor. Der dritte Teil um die Kajal-Clique, „Die weiße Hölle vom Fuxnhof“, führt die Pasinger Burschen ins Skilager. Geschrieben ist das Buch freilich längst, 2024/2025 soll es erscheinen. Außerdem in Planung: „Angélique und der Literaturbetrieb“ von einem gewissen Jan de Witt.

Wer Wimmers Leidensgeschichte kennt, ahnt Schlimmes. Auf der Website des Blond-Verlags ist zu lesen: „Der Roman des Newcomers Jan de Witt ist eine Satire auf die Buchindustrie.“ Zieht euch warm an, ihr Verlagsmenschen da draußen, es könnte noch unbequemer werden.

Hier vibriert der Sommer

Mit „Papi, tut mir leid“ hat sich in München eine Partyreihe für Latin Tech House etabliert.

Ein junger Mann – traurig, verzweifelt – wandelt durch die Stadt. Tagein, tagaus ist er auf der Suche nach Schönheit. Und findet sie, als eine hübsche Frau, eine „vibrant Latina“, wie die Erzählerstimme im Video sagt, an ihm vorbeiläuft. Sie grüßt ihn flüchtig – „hola papi“ – und die Welt des Mannes scheint wieder gut.

Der humorvolle Clip ist eine Einladung für ein Event von „Papi, tut mir leid“. Unter dem Namen haben Mafer De Sousa, Benjamin Roca Kemp und Dennis Riedl eine Veranstaltungsreihe für Latin Tech House in München etabliert. Dabei überzeugt das Projekt nicht nur musikalisch. Es bringt vor allem Farbe und Leichtigkeit ins häufig so aufgesetzt ernste Nachtleben. „Papi, tut mir leid“ ist ein happy place. Ein bunter, freizügiger Ort, den das Kollektiv bei Tageslicht schafft. „Wir mögen die Sonne und die Helligkeit“, sagt Benjamin Roca Kemp. Die meisten Veranstaltungen des Kollektives sind deshalb Day Raves, die nichts mit dem Klischee der Keller-Techno-Party gemein haben. Stattdessen schreit bei „Papi, tut mir leid“-Partys alles nach Sommer – die Deko, der Merch, die Outfits, vor allem aber die Musik. Die DJs spielen überwiegend Latin Tech House, gespickt mit Reggaeton- und Salsa-Samples sowie organischen Instrumenten, wie sie in der lateinamerikanischen Musik häufig vorkommen.

HERTZKAMMER

Damit füllt das Kollektiv eigener Aussage nach eine Lücke, die es im Münchner Nachtleben gesehen hat: Latin-Partys, aber im elektronischen Bereich. Mittlerweile besteht das Kollektiv seit mehr als einem Jahr. Die Hauptverantwortlichen: Benjamin Roca Kemp, DJ und Fotograf der Gruppe, sowie Mafer De Sousa, der kreative Kopf hinter dem Social-Media-Auftritt und der Merch-Linie (Bikinis und Shirts). Sie ist auch das Gesicht der Brand. Die Frau, die den Mann im Werbevideo auf Instagram mit „hola papi“ grüßt. „Papi ist in Südamerika ein Kosename für Männer. Freundlich, auch mal flirty gemeint“, sagt Benjamin Roca Kemp. Die Entschuldigung im Projektnamen ist dagegen als humorvolle Ansage gemeint: Sorry Münchner Nachtleben, aber jetzt kommen wir.

Wer sich selbst von „Papi, tut mir leid“ überzeugen will, muss zunächst an der virtuellen Tür des Kollektivs vorbei. Für den Ticketverkauf benötigt man einen Zugangscode. Den erhalten Besucherinnen und Besucher, wenn sie der Gruppe auf Instagram schreiben. „Uns ist wichtig, dass sich alle, vor allem Frauen bei unseren Events wohlfühlen“, sagt Benjamin Roca Kemp. Ihr Ziel sei ein Publikum, das den positiven Vibe der Partys unterstützt: bunt, frei, respektvoll. **Anastasia Trenkler**

Sweat x Papi, tut mir leid, Fr., 30. August, 19 Uhr, Bahnwärter Thiel, Tumblingerstraße 45; **Papi, tut mir leid**, Fr., 6. Sept., AAHHH, Speicherstraße 20

Positive Vives: Mafer De Sousa (links) und Benjamin Roca Kemp tanzen auf ihrer Party. FOTO: PAPI, TUT MIR LEID

Schwere Stoffe und sommerliche Leichtigkeit

Zum 44. Poetenfest kommen Nora Bossong, Jenny Erpenbeck und Stefanie de Velasco nach Erlangen. Besonders im Fokus: der hochumstrittene Roman „Reichskanzlerplatz“.

Erlangen – An diesem Donnerstag beginnt das 44. Poetenfest, bis zum Sonntag werden dazu etwa hundert Literatinnen, Kritiker und Publizisten in Erlangen erwartet. Worauf man besonders gespannt sein darf: Am Samstagnachmittag stellt Nora Bossong ihren kürzlich erschienenen und jetzt bereits hochumstrittenen Roman „Reichskanzlerplatz“ vor, in dem es um jene Frau geht, die später als Magda Goebbels mehr als unrühmlich in die Geschichte eingegangen ist.

Bossongs Roman über Magda Goebbels kam bei der Kritik nicht gut an

Im Poetenfest-Programmheft kommt dazu Daniel Kehlmann zu Wort, der sich mit einem Lobpreis zitieren lässt. Bossong beantworte die oft gestellte Frage, ob man denn über das „Dritte Reich“ erzählen könne, „mit einem großartigen Buch“. Dieses sei, liest man auf dem „Reichskanzlerplatz“-Cover, „vielschichtig, besonnen und erbarmungslos“.

Während die Buchpreis-Jury dies offenbar ähnlich sieht, Bossongs Buch findet sich auf der Longlist, zeigen sich große Feuilletons alles andere als begeistert. „Schwer zu sagen, was Nora Bossong, eine der anerkanntesten und erfolgreichsten Autorinnen der deutschen Gegenwartsliteratur, die nicht dem Spektakel- und Unterhaltungsgenre zugerechnet wird, bewogen hat, Magda Goebbels einen Roman zu weihen“, fragt sich die *Zeit*. „Leider ist Bossongs Roman eher ein furchtbar spekulativer Text über eine Täterin, deren Motive im Dunkeln bleiben“, urteilt der *Spiegel* und auch die SZ meldet Bedenken an.

Gerade die Nachmittage dieses Spätsommerfestes der deutschen Literatur sind berühmt für ihre Leichtigkeit, für Liegewiese und Lektüre unter Bäumen. Ob das in diesem Fall gelingen kann, wird man abwarten müssen – und sich mit einem Anflug von Melancholie an das Jahr 2015 erinnern, in dem Nora Bossong ebenfalls im Erlanger Schlossgarten aufgetreten ist, damals mit ihrem Roman „36,9°“. Ihr Auftritt ging in die Fest-Annalen ein als einer jener beschwingten Festivalmomente, wie man sie in diesem Ferienlager des deutschen Literaturbetriebs erleben kann.

Was allerdings nicht primär mit Nora Bossong zu tun hatte, sondern hauptsächlich mit der Bamberger Literatin Gomringer, die mit Bossong den Vornamen teilt. Nora Gomringer hatte 2015 den Bachmann-Preis in Klagenfurt gewonnen und trug ihren Gewinner-Text – wie es Tradition ist in Erlangen – also auch beim Poetenfest vor.

Neue Bücher und starke Stimmen im Schlossgarten von Erlangen – so kennt man das Poetenfest, dessen 44. Ausgabe am Donnerstag beginnt. FOTO: ERICH MALTER

Ihr Text trug den Titel „Recherche“, in ihm versucht eine Reporter-Figur mit dem Namen „Nora Bossong“ den Tod eines jungen Menschen zu ergründen. Gomringer hatte artig bei Kollegin Bossong angefragt, ob sie sich deren Namen mal für ein kleines Stück Literatur ausleihen dürfe. Durfte sie.

Seit man Gomringer in Klagenfurt immer wieder „Nora Bossong“ (mit pointierter Gomringer-Betonung auf „-song“) hat vorlesen hören, geht einem schon das nicht mehr aus dem Kopf. Noch hübscher aber geriet dann Gomringers Auftritt in Erlangen: Auf ihrem Podium begann die frisch gekürte Bachmann-Preisträgerin, gerührt offenbar vom selbst für Erlanger Verhältnisse massiven Zuspruch, erst mal das Publikum zu fotografieren. Begründung: „In Erlangen sind alle schön.“ Danach plauderte sie ein wenig aus dem Klagenfurter Nähkästchen, bevor sich dann – Überraschung des Tages – die ganz reale Literatin Nora Bossong aufs Podium gesellte, auf dem es zuvor um die literarische Figur „Nora Bossong“ gegangen ist. Man hat schon weniger launige Momente erlebt.

Organisiert hatte diese denkwürdige Zusammenführung Dirk Kruse, der als Moderator diesmal den Auftritt Bossongs in Erlangen begleiten wird. Apropos Buchpreis-Longlist: Neben Bossong treten in Erlangen auch Zora del Buono („Seinetwegen“), Clemens Meyer („Die Projektoren“) und Maren Kames („Hasenprosa“) auf, deren Bücher sich ebenfalls auf der Longlist finden. Überdies David Wagner mit seinem gefeierten Roman „Verkin“. Natürlich auch der aktuelle Bachmann-Preisträger Tijan Sila mit seinem formidablen Gewinner-Text aus Klagenfurt: „Der Tag, an dem meine Mutter verrückt wurde“. Sowie Stefanie de Velasco, die einen Roman vorstellen wird, dessen Titel unweigerlich an das Vorlese-Grün von Erlangen denken lässt: „Das Gras auf unserer Seite“. Wohlgemerkt: Es geht nicht ums Poetenfest.

Beim Auftritt von Nora Bossong dürfte es um differierende Maßstäbe in der Bewertung von Literatur gehen. Beim Auftritt von Jenny Erpenbeck ebenfalls.

Während bei Bossong momentan die Buchpreis-Jury und ein wesentlicher Teil der Kritik über Kreuz liegen, kamen im Fall Erpenbeck unterschiedliche Jurys so gar nicht zusammen: Ihr herausragender Roman „Kairos“, 2021 in Erlangen vorgestellt, fand sich in Deutschland nicht mal auf der Longlist – wurde 2024 aber mit dem International Booker Preis ausgezeichnet. Erpenbeck ist in Erlangen ein Autorenporträt gewidmet, ebenso wie Katja Lange-Müller und Fitzgerald Kusz, der im November seinen 80. Geburtstag feiert. **Olaf Przybilla**